This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

FROM THE LIBRARY OF

Professor Karl Heinrich Rau

OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG

PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN

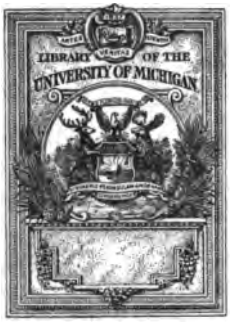
BY

Mr. Philo Parsons

OF DETROIT

1871

SB
406
.R36



FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGA
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

10792

ıet

:zucht

rten Kultur
Einrichtung
und Fenster-
der blumisti-
der passenden
und der Zeit
rung der Gär-
mmten Blumi-
nd Erzeugung
blumen,

im Zimmer zu
vermehren.

n und englischen
nkunst

ä r t e n.

Reider,
ssor, mehrerer gelehrten
itglied.

, 1831.
uchhandlung.

10792

PARSONS LIBRARY University

Der

vollkommene Blumengärtner

oder

die Praxis der Blumenzucht

in

Anwendung einer verbesserten und erleichterten Kultur aller Blumenpflanzen, der Anlegung und Einrichtung aller Arten Blumengärten — des Zimmer- und Fenster-Gartens nach eigenen ganz neuen Ideen — der blumistischen Geschmackslehre in der Auswahl der passenden Blumenpflanzen nach ihrer Größe, Farbe und der Zeit ihrer Blüte, Anpflanzung und zur Verzierung der Gärten, dann der Vervollkommnung der gesammten Blumisterei, insbesondere der Vermehrung und Erzeugung neuer Spielarten aller Blumistenblumen,

so wie

die schönsten ausgewählten Blumen im Zimmer zu unterhalten, zu treiben und zu vermehren.

Nach

dem Muster der bessern französischen und englischen edlen und hohen Gartenkunst

für

deutsche Gärten.

Von

Jakob Ernst von Reider,

Königl. Bayerschem Landgerichtsassessor, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Leipzig, 1831.

Rein'sche Buchhandlung.

Reclass 3-14-39 mgl

Seiner

Wohlgebohren

dem

Herrn Friedrich Häßler,

Herausgeber der Blumenzeitung
zu Weißensee in Thüringen

seinem lieben

hochgeehrten Freunde

gewidmet

als

ein Denkmal der Verehrung und Anerkennung des vielen Verdienstlichen, was derselbe für Blumisterei bisher so rühmlichst gewirkt hat

von

dem Verfasser.

Vorrede.

Wie Blumen zu ziehen, wie solche zu vermehren und zu veredeln sind, darüber haben ich und andere schon viel geschrieben, was Anerkennung gefunden hat, und häufig nachgemacht worden ist. Man braucht nur selbst praktischer Gärtner zu seyn, so läßt sich das Alles erfahren, und wem es dann gegeben ist, kann nun diese seine Erfahrungen kund geben, so ist das ganze Gärtnereigeheimniß geoffenbart. Wir haben bei dieser gewöhnlichen Erfahrung eine Menge Blumen und Zierpflanzen kennen gelernt, und verstehen solche

zu erhalten und zu vermehren, und bepflanzen damit den Garten, zieren die Fenster und das Zimmer. Hiebei aber sind wir bisher stehen geblieben. Wenn wir nur viele und schöne Blumen vor uns haben, so finden wir uns schon befriedigt. So ist es mit allem Genusse, bis erst aus demselben ein edler Geschmack oder die Kunst, somit ein höherer Genuß hervorgeht.

An solchen höhern Genuß, den edlen Geschmack dachten weder unsere deutschen Gärtner, noch die Menge deutscher Blumenfreunde, und das Höchste, was der deutsche Geschmack erfand, war bisher die Nachahmung des französischen Gartengeschmacks in Anlegung von Beeten, mit Buchs eingefaßt, welche man Rabatten heißt, und worauf man die Blumen- und Zierpflanzen, wie man sie haben konnte, auspflanzte, wie einen Wald, wo Groß und Klein, Alt und Jung, Hohes und Niederes, Garstiges und Schönes, aber auch die dargestellte Wildniß anzutreffen ist. Späterhin ahmte man den englischen Geschmack, oder vielmehr den englisch-chinesischen Geschmack nach, und pflanzte Gebüsche und Dickungen von Blu-

men- und Zierſträuchern vor und in dem Walde, und hieß es eine engliſche Anlage. Die Nachahmung der Natur ſollte die Kunſt verdrängen, und der alte ſteife franzöſiſche Gartengeſchmack ward in die Ecke geſtellt, und mit demſelben alle unſere ſo berühmten und beliebten Florblumen, die Orangerie und ſonſtige exotiſche Pflanzen. Die Kunſt trauerte in der Mitte der üppigſten Natur, die koſtbaren Florblumen verſchwanden aus den Naturgärten, und ſtatt der reichen und edlen Spalierobſtbäume erſchienen Trauerweiden, Platanen und Pappelweiden.

So treffen wir alle unſere größeren und kleineren Gartenanlagen in ganz Deutſchland. Kaum ſieht man auf einer Stellage alle Arten Blumenpflanzen untereinander aufgeſtellt, die exotiſchen Gewächſe ſtehen in langen Reihen an der Mauer eines Gebäudes, und auf den Beeten ſtehen oder liegen Pflanzen wie in einem Chaos, und nur in einem entlegenen Gartentheile finden wir einzelne Beetchen mit den Reſten der alten Florblumen hinter hohen, neuen Blumen und Geſträuchen ꝛc. Man bemerkt bei der Ueberſicht

des Gartens überall Lücken, welche zur Langeweile werden, da kein Theil mit dem andern zusammenhängt, und nur viele neue Pflanzen müssen die Unterhaltung erzwingen. Wie heißt man diesen Geschmack? Man dachte nicht daran, die Natur durch Kunst zu verschönern, wie wir doch in allen Gegenständen sehen, welche immer zum Genusse dienen, und die Kirschen, selbst die Ananas in einem zierlichen Körbchen auf Weinrebenblättern nehmen sich weit lieblicher, zum Genuß einladender aus, als auf den Tisch gelegt. Ich sah viele, selbst die schönsten Gartenanlagen, die reichsten Pflanzensammlungen; ich hatte Zeit und Gelegenheit, die Gärten zu studiren, und fühlte daher die Leere, das Gefühllose in unsern deutschen Gärten, wo Alles in Disharmonie steht, weil man nur rohe kostbare Massen findet, welche man nicht zu behandeln, d. i. die Kunst mit der Natur nicht zu verbinden weiß. Erhält der edelste Stein doch erst durch den Schnitt, somit durch die Kunst seinen Werth! Ich habe diese Beobachtungen über den Geschmack mit meinen Erfahrungen in der Kultur der Blumenpflanzen verbunden, und ich

glaube, wenigstens nach der mir vorliegenden gesammten Literatur über Gartenwesen, daß ich der erste bin, der Ideen zu einem höhern Grade geregelten natürlichen Gartengeschmacks gegeben hat. Diese hier mitgetheilten Ideen beruhen nur auf Vollkommenheit aller Blumisterei, und bezwecken, die Kunst mit der Natur zu verbinden, oder was dasselbe ist, die Natur künstlich zu verschönern. Es sind solches aber keine Phantasien, sondern die Bilder hiefür habe ich aus langjährigen Beobachtungen selbst aufgegriffen, verglichen und gestaltet; die Anwendung versucht, und versuchen lassen, jede Idee geprüft, und die Möglichkeit der Anwendung dargethan. Sie werden sich gewiß empfehlen, da sie alle nur Natürlichkeit zur Schau tragen, und nur in der Natur eine wohlthuende Harmonie in allen deren äußern Theilen bezwecken, welche nur allgemein gefällt, wie die Landschaft, welche mit freundlichen Dörfern und Gebäuden geziert ist.

Ich habe aber auch schon die Ueberzeugung, daß diese Ideen allgemein wohlgefällig aufgenommen werden, denn ich hatte viele von diesen selbst

bei mir noch nicht zur Reife gediehenen Ideen nur in Andeutungen in meinen vielen blumistischen Schriften zur Sprache gebracht; ich fand viele meiner Ideen in den ersten deutschen Gärten nachgemacht, und in vielfältigen Gartenschriften, selbst in gelehrten Zeitschriften hatte man meine Ideen besonders empfohlen, und mir in deren Auffindung eine seltene glückliche Beobachtungsgabe freigebig zugedacht. (Vergleiche Jenaische allgemeine Literaturzeitung. Novbr. Heft 1829.)

Ich habe nicht fremden Geschmack nachgeahmt, wenn gleich die französischen Gärten mir Stoff zu mancher Idee gegeben hatten. Ich läugne es nicht, ich bin, trotz der heutigen gegentheiligen Mode, dem französischen Gartengeschmack als Blumist geneigt, ich bin aber auch dem vielen Unnatürlichen in der Ausführung desselben ganz abgeneigt. Daher bezwecken alle meine Ideen den französischen Gartengeschmack, oder vielmehr die erhabene französische Gartenkunst mit dem englischen Geschmack — oder den Natur-Anlagen zu verbinden, und so uns Deutschen einen eigenen Gartengeschmack zu bilden.

Ob mir solches genügend gelungen ist, werden Blumen- und Gartenfreunde zu beurtheilen verstehen, und ich bitte Sie, sich hierüber zu äußern. Denn Alles Neue unterliegt der Kritik, und hieraus wird sich das Wahre von dem Falschen sondern lassen, und das Ganze selbst zur Einheit gebracht werden — denn des Glaubens Sonde ist der Zweifel. Es ist aber in diesen meinen Ideen auch viel Stoff gegeben. Den Geschmack bestimmen wollen, reicht der einzelne Mensch so wenig, als eine kurze Zeit zu. Es müssen Viele, und an verschiedenen Orten, von verschiedenen Standpunkten aus solche mit Muße prüfen. Das will ich, das wünsche ich, ohne meine Ideen schon als Geschmack geltend machen zu wollen.

Für die Leser meiner blumistischen Schriften aber ist diese Darstellung unentbehrlich, indem sie erst der Schlußstein oder der Nachweiß konsequenter Folgerungen meines aufgestellten Systems in Blumenzucht und Gartenanlegung ist.

So fahre denn wohl, mein geliebtes Kind, zu dessen Erzeugung ich ein halbes Lebensalter

bedurfte, du wirst als das erste Produkt — einer blumistischen Geschmackslehre — viel gelesen und viel bekritelt, aber wie ich bei meinem eifrigen Sinnen für Vervollkommnung aller Blumisterei und meiner redlichen Absicht eine leise Ahndung habe, gerne gesehen seyn.

Nürnberg den 4ten Jan. 1831.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Vorrede V

Einleitung 1

Erste Abtheilung.

Die höhere Blumenzucht oder die Blumisterey. Begriffe. Blumen. 4

Die Blumenzucht. 11

Erfordernisse für höhere Blumenzucht . . . 12

Die Kenntniß neuer Pflanzen. Die Behandlung der neuen Pflanzen. 33

Seite

Die Vervollkommnung der Blumen. . . 60

Die Veredlung gemeiner Blumen. . . 61

Die Erzeugung neuer Spielarten. . . 64

Blumisterei. . . . 73

Die Kultur der Flor- oder Blumistenblumen. . 74

- - - Hyacinthen. . . 77
- - - Tulpen 83
- - - Aurikeln. . . . 85
- - - Primeln. . . . 91
- - - Ranunkeln . . . 92
- - - Anemonen. . . . 95
- - - Nelken 97
- - - Sommer-, Herbst- und Winterlevkojen. . . . 113
- - - Eriken. . . . 124
- - - Rosen. 127
- - - Pelargonien. . . . 133
- - - Camellien 141
- - - Azaleen. 147

Die Kultur der Anthemis artemisiaefolia oder Chrysanthemum indicum . . . 153

Seite

Die Kultur der Georginen . . 155
" " " Balsaminen. . . . 158
" " " Astern. 161

Zweite Abtheilung.

Die Anlegung der Blumengärten. . . 164
Die Blumistengärten. . . . 166
Die gewöhnlichen Blumengärten oder die Blumengärten der Blumenfreunde. . . 173
Der Wintergarten . . . 202
Der Garten der Gartenfreunde oder die Gartenanlagen. 208
Die Fenster- und Zimmergärtnerei . . 232

Dritte Abtheilung.

Die blumistische Geschmackslehre. . . 243
Die Verbindung der Pflanzen nach ihren Größen. 245
Die Blütezeit der Blumenpflanzen und Ziersträucher. 271

Seite

Die Anordnung der Blumen nach ihren Farben. 294

Die Bildung der Kontraste. 297

Blumensträußer — Blumenbouquets zu binden. 304

Die Bildung eines vollkommenen Blumengärtners und die ökonomischen Verhältnisse des Blumengartens. 306

Einleitung.

Blumen, als der schönste Schmuck der Erde, gefallen zwar schon an und für sich, wir mögen solche finden, wo immer. Allein die Blumen, so zu sagen, interessanter zu machen, daß sie sich zu erhöhtem Genusse aufdringen, um das Wohlgefallen an ihnen nur noch zu vergrößern, ist der Kunst vorbehalten. Diese Kunst gefällt daher auch allgemein, weil schon Blumen allgemein gefallen. Daher bemüht sich der Gärtner, die schönsten Blumen in Töpfen zu ziehen, er zieht große Exemplare mit vielen Blumen, er weiß Blumen in Bouqueten zu ordnen, und in Gärten sieht man die Blumen auf den Beeten und der Stellage so geordnet, daß man dieselben in ihrer ganzen Annehmlichkeit übersehen, und so genießen kann. Deshalb sind schon die Stellagen hienach eingerichtet, und die Beete angelegt, worauf die Pflanzen ausgesetzt stehen, sie prangen an den Fenstern und im Zimmer, um durch ihre angenehmen Eigenschaften den Menschen zu erfreuen.

In welcher Art nun dieses Vergnügen dem Menschen verschafft und erhöhet werden kann, soll der Vortrag gegenwärtigen Werks enthalten.

Es ist hier nicht die Rede von der Blumenzucht und den Erfordernissen dazu, sondern von der Anwendung solcher künstlicher Mittel, um eine höhere Vollkommenheit, somit höheren Genuß an den erzeugten Produkten zu bezwecken. Es setzt somit diese Erzeugung eine höhere Erfahrung und eine wissenschaftliche Bildung voraus, aus welchen sich dann ein edlerer Geschmack in der Verwendung ergeben hat. Wir haben es also hier nur mit dem praktischen Gartenbau zu thun, aus welchem die Gartenkunst hervorgegangen ist.

Weil aber hier nur von der Blumenzucht ausschließend die Rede ist, welche die Kunst zur Vollkommenheit erheben soll, so können wir die Lehre hierüber mit Recht die Praxis der Blumisterei heißen.

Es ist daher solche die Kunst, schöne und angenehme Blumen zu höherer Vollkommenheit zu bringen, und damit Gärten und das Zimmer so zu zieren, daß der Genuß hiervon erhöhet, und vervielfältiget werde.

Die Mittel, um diesen Zweck zu erreichen, giebt nur die höhere Erfahrung in der Blumenzucht selbst, dann der ausgebildete Geschmack, die Produkte der Blumenzucht so aufzustellen, wie solche den angenehmsten Eindruck auf die Gefühle machen müssen. Hieraus aber folgt, daß man

1) um Blumen in höherer Vollkommenheit heranzuziehen, die Mittel kennen lerne. Höhere Blumenzucht.
2) Die in solcher Art gewonnenen edleren Blumen an einem Platze so aufstelle und ordne, wo solche auch ihre Vollkommenheit zur Schau tragen können. Der Garten. Die Stellage. Das Zimmer.
3) Daß man an diesen Beeten die Blumen so zu

ordnen verstehe, daß sie sich zu einem Ganzen verbinden, um so den Eindruck in Erhöhung ihrer individuellen Schönheit zu verstärken. Blumistische Geschmackslehre.

Die Kunst, diesem zu entsprechen, enthält die Praxis der Blumisterei; somit zerfällt die Lehre derselben in diese drei Abtheilungen.

Höhere Blumenzucht oder die Blumisterei. Anlegung der Blumengärten.

Die blumistische Geschmackslehre in Verzierung der Gärten mit Blumen.

Erſte Abtheilung.

Die höhere Blumenzucht, oder die Blumiſterei. Begriffe.

Blumen.

Es haben zwar alle Pflanzen ſichtbare Blüten, von der hundertklaftrigen Palme, der majeſtätiſchen Eiche, der dem Sturme trotzenden Tanne an, bis herab zum Mooſe, dem Pilze und den Flechten. Allein nicht alle Blüten ſind Blumen, d. h. ſie haben nicht die beliebte erwünſchte Form, nicht die Eigenſchaft, wodurch ſie einen Eindruck auf die Sinne hervorbringen. Deshalb können aber doch manche Blüten, oder ſelbſt manche Pflanzen ſehr angenehm, beliebt und merkwürdig ſeyn, ohne daß ſolche eben ſchön ſeyn müſſen, z. B. der Feigenbaum, deſſen Blüte man gar nicht ſiehet, die Reſede, Verbena triphylla, das Muskatkräutlein, die Zitronenmeliſſe, die Frauenmünze, der Spaniſche Pfeffer, die Melongenen, die Kürbiſſe, Cardiospermum halicacabum, Carica Papaya, das Baſilienkraut, Ardisia crenulata. Alle dieſe und noch ſehr viele Pflanzen haben ganz unbedeutende Blüten, und ſind doch allgemein ſehr beliebt und erwünſcht, und ſo allgemein, daß ſolche ſelbſt ſchönen Blumen vorgezogen werden.

Daher rechnet man im Allgemeinen auch alle solche beliebte Pflanzen, welche man schlechtweg Kräuter nennt, mit zur Blumenzucht. Es läßt sich daher der Begriff, was wir unter Blumen verstehen, dahin geben: Alle Pflanzen, welche uns in irgend einer Art merkwürdig scheinen, und die einen angenehmen Eindruck auf unsere Sinne machen, rechnen wir zu den Blumen. Dieser Begriff ist zwar allgemein, und hienach gehört jede Nutzpflanze hieher, z. B. die Erdbeere, die Ananas, der mit seinen Früchten beladene Obstbaum.

Wir finden aber auch in allen Gärten solche Pflanzen als vorzüglich beliebt, daher man sie unter die Blumen aufnimmt, obgleich sie keine eigentlichen Blumen tragen. Wer wird nicht gern das Solanum Lycopersicum, oder S. pseudocapsicum, die Momordica Marantia in seinem Garten haben? Solche Pflanzen sind längst in der Blumenwelt eingebürgert, daher hängt der Begriff, was wir unter Blumen verstehen, nur allein von dem Geschmacke ab, welchen Schönheit, Merkwürdigkeit und Seltenheit bestimmen. Hienach werden wir nicht eine noch so große Nürnberger Peterla's-Wurzel, oder eine altbayerische Rübe, auch nicht eine Bamberger Pfundzwiebel in Töpfen ziehen, und unsere Sinne damit ergötzen, so erfreulich sie auch manchem Gaumen seyn mögen.

Doch bleibt Schönheit die allgemeine Empfehlung einer Blume für Viele. Denn Schönheit gefällt allgemein. Die Rose, die Nelke, die Lilie, die Tulpe, die Päonie ꝛc. gefallen gewiß allgemein, nicht aber so das Minderschöne.

Solches kann nur beziehungsweise beliebt seyn, z. B. für den Kenner oder besondern Freund einer Pflan-

Zengattung, oder wegen sonstiger beliebter Merkwürdigkeit, z. B. Wohlgeruch, wie die Resede, das Veilchen, die Maiblume, das Muskatkraut. Daher haben wir so vielen Blumengeschmack, als es Individuen giebt, denen Blumen gefallen.

Solche Menschen, welche aber gar keinen Geschmack an Blumen finden, sind nach richtiger Erfahrung entweder Narren oder Böswichter. Denn alles Schöne in der Natur macht einen freudigen zuverlässig unwillkührlichen Eindruck auf das Gemüth. Es macht ein Gefallen, ein Verlangen rege, wobei es dem Menschen wohl wird, ihn zur Theilnahme auffordert, welcher kein Mensch widerstehen kann, den nicht böse Leidenschaft oder Krankheit zu dieser Antheilnahme unfähig macht, oder der, wie man sich gemeinhin ausdrückt, mißgestimmt ist.

Mißgestimmt aber kann nur der seyn, welcher ein böses Herz hat, womit er in seiner bösen Laune nur seine Mitmenschen quält.

Der roheste Mensch wallt freudig auf, wenn er eine schöne Blume findet, er verschafft sich solche, er steckt sie an sich, um sie länger vor Augen zu haben, er findet sich an ihrem Wohlgeruche, an ihrer Schönheit erquickt. Alle Völker hatten von ihrer frühesten Zeit an gewisse Blumen geliebt, und selbst gepflegt.

Bei zunehmender Bildung aber mußten die Blumen alle Momente des Familienlebens verherrlichen. Sie waren stets die Zeichen der Freude, der Trost im Leiden, der Ausdruck aller edlen Gefühle. Man zierte den Altar der Gottheit und brachte Blumen als Opfer, man bekränzte den Helden und die Braut mit Blumen,

Blumen streuet man den Geliebten, und mit Blumen bekränzt man den Sarg.

Blumen sind die Kinder des Lichts, das Schönste, was die Natur in ihrer unendlichen Produktion giebt. Sonach nach dieser außerordentlichen Kraft auch so außerordentlich mannichfaltig!

Wir finden eine unendliche Menge von Blumen, doch die vollkommensten nur in den Gegenden, wo das Sonnenlicht am stärksten ist. Die Blumen unserer Zone stehen an Größe, Zeichnung, Farbe und Wohlgeruch jenen der heißen Zone weit nach. Deshalb versuchen wir von fremden Ländern die schönen Blumen uns bringen zu lassen, und solche entweder an unser Klima zu gewöhnen, oder künstlich aufzubehalten. So haben wir die Levkoyen, die Tulpen, die Päonien, die Rosen von wärmern Ländern erhalten, welche recht gut bei uns im Freyen fortkommen. Allein deshalb sind solche noch nicht acclimatisirt, und bei dem Aufhören der Kultur hören auch diese fremden Pflanzen auf. Sie werden durch die Pflanzen des heimathlichen Landes verdrängt, und verschwinden. Dasselbe ist mit den veredelten Pflanzen unserer Zone der Fall. Die hunderthlättrige Gartenrose, das gefüllte Seifenkraut, die gefüllten Arten Nelken werden wieder einfach, die Farben der Tulpen, der Primeln verlaufen sich, wie die Kultur aufhört.

Somit unterliegen alle Blumen einer besondern Kultur, welche selbst erst neue Arten erzeugt, die dem verschiedenen Geschmacke entsprechen.

In dieser Beziehung haben alle Produkte der Erde dasselbe Verhältniß, sie gefallen nur nach dem Bestande ihrer Schönheit und Brauchbarkeit, daher nur in Bezie-

hung auf den Geschmack, somit relativ, weil der Geschmack nur individuell vorkommen kann.

So liebt mancher Mensch nur eine Thiergattung, ja nur ein einzelnes Geschlecht, dieser Schmetterlinge, jener Vögel, dieser Pferde, jener Hunde — daher nach diesem Geschmacke man solche Leute Pferde- oder Hundeliebhaber heißt. Aber eben so ist es mit den Pflanzen, dieser liebt Hyazinthen, jener Tulpen, dieser Pelargonien, jener Aurikeln ꝛc.

Aber darin unterscheidet sich die Liebhaberei der Thiere von jener der Pflanzen, natürlich abgesehen von dem Nutzen, indem dann ein ganz anderes Verhältniß statt hat, daß man nur einzelne oder nur einige Thiere zusammen unterhalten kann, aber eine unendliche Menge Pflanzen.

Was die Wiese, der Wald bei uns im Freyen vorstellen, das ist im Garten durch Anpflanzung der der andern Zone angehörigen Pflanzen nachgemacht.

Wir finden sogar viele von unsern einheimischen Pflanzen im Garten aufgenommen, als Veilchen, Maiblumen, den Frauenschuh, Syringa, Cyanen, Seidelbast, dagegen viele veredelt, als Primeln, Seifenkraut, Schmelzblumen ꝛc. Aber alle diese Pflanzen haben nur einerlei, oder matte Farben, meist weiß. Wir haben auch nicht eine Blume mit hoch- oder scharlachrother Farbe, denn unser Klatschmohn (Papaver Rhoeas) in den Getreidefeldern gehört eben so wenig unserm Klima an, als das Getraide.

Wenn wir daher die Prachtblumen der heißen Zone, die Amaryllisarten, die Strelitzia reginae, der Erythrina crista galli, vieler Arten Pelargonien, der Melaleucen, der Musa coccinea, der Hoya carnosa,

ꝛc. betrachten, woran man deutlich genug die Gold- und Silberfunken wahrnehmen kann, welche jene unnachahmliche Schönheit der Natur zur Schau tragen; so bewundern wir hingegen an den Blumen der mittlern Zone, welche wir in unendlichen Spielarten kultiviren, und welche eigentlich bei uns die beliebtesten sind, weil sich dieselben leicht vermehren und erhalten lassen, eine unendlich schöne selbst regelmäßige Zeichnung. Und das ist, was den Blumisten entzückt. Denn die Verschwendung des Goldes und Silbers in den Prachtblumen der heißen Zone überrascht, betäubt, wie die Gunst der großen Herren. Man ist demüthig, herz- und geistlos dabei, und sehnt sich nach — Genuß. Wer ein Freund vom Großthun ist, dem gefällt die Astrapaea und die Paeonia, wie die Strelitzia und Musa coccinea. Sie imponiren und machen einen überraschenden Eindruck auf das Gemüth. Man hat dies Majestätische zu bewundern, kriegt's aber eben sobald satt, als wenn man das Beste, was die Sonne hat, deren Licht, einige Zeit beschauet hat. Man wird blind.

Aber zwischen den Tulpen, den Ranunkeln, den Nelken, den Aurikeln ist die Seele thätig im Beobachten der so regelmäßigen und doch so außerordentlich lieblichen Zeichnung. Nichts Imponirendes, aber alles so harmonisch, so zutraulich ansprechend, daß man in der einzelnen Pflanze Gefühle zu errathen glaubt. Hier hat man nicht allein Stoff genug, zu bewundern, sondern auch zu vergleichen und zu studiren, somit sich angenehm zu unterhalten. Dort macht die Pracht der Blume, hier die regelmäßige Zeichnung Eindruck, und hienach theilen sich auch die Blumenfreunde in folgende Klassen:

Jene, welche die regelmäßige Zeichnung in den Blumen lieben, heißt man Blumisten. Sie nehmen den ersten Rang ein, indem sie sehr viele Erfahrung für sich haben, und hohen ästhetischen, überhaupt wahren Kunstgeschmack. Diese sind lebendige, gefühlvolle Menschen und Kenner der Natur. Man höre nur einmal einen Blumisten von dem Unterschiede seiner Lieblinge sprechen, auch die geringste Farbennüance wird von ihm aufgefunden werden, und er bestimmt diesen kaum bemerkbaren Unterschied als die Scheidung der Spielarten. Leicht wird hier das Vergnügen zur Leidenschaft, wie wir an den Tulpen, Nelken, Hyazinthen, Ranunkeln und Aurikeln in frühern Zeiten, und dermal bei den Pelargonien wahrnehmen.

Zunächst diesen stehen die Blumenfreunde, welche die Blumen lieben und sich mit ihnen selbst abgeben, sie vermehren und unterhalten, weil ihnen die Blumen einen besonderen Genuß gewähren. Sie mögen nun die Blumen im Garten haben, oder vor sich im Zimmer, sie schätzen die Blumen als solche, und studiren ihre Eigenschaften, ihre Schönheit in Form und Farbe, und lernen dieselben bei diesem Umgange mit ihnen vervollkommnen; um so mehr steigt die Liebe dazu, aber doch steigert diese Liebhaberei nicht zur Leidenschaft, weil die Befriedigung rein unmöglich wird.

Denn alle schönen Blumen zu besitzen, ist eine Unmöglichkeit, auch lassen sie sich nicht genießen, indem deren Aufbewahrung und Unterhaltung nach dem Raume schon unmöglich ist. So kann selbst der größte Garten nicht alle Arten Astern, Ranunkeln, Nelken, Rosen, Pelargonien, Georginen ꝛc. fassen, wohl aber kann der Blu-

misst alle Spielarten des geliebten Geschlechts besitzen, worin nur allein die Befriedigung liegt.

Beide Klassen haben die Vervollkommnung der Blumen zum Zweck.

Die dritte Klasse machen die Gartenfreunde aus, welche Blumen nur deshalb ziehen und unterhalten, weil sie ihre Gärten damit zieren, und in deren Wohlgeruche ihrer Behaglichkeit fröhnen. Hier bestehet der Genuß in der mit Blumen verzierten Gartenanlage. In Bezug auf die Blumen erscheinen solche als Dilettanten.

Die beiden ersten Klassen haben Genuß mit Gewinn, die letztere Klasse nur Genuß. Es lassen sich aber alle drei Klassen in einem Individuum vereinigt finden, welches als strenger Blumist und leidenschaftlicher Liebhaber einer Art Blumen noch eine große Sammlung der schönsten Blumen und merkwürdiger Pflanzen, und hiebei Geschmack hat, seinen Garten damit zu zieren, welches dann Blumisterei ist. Denn Blumenzucht und Blumisterei sind verschieden.

Die Blumenzucht.

Wer Blumen und alle solche Pflanzen, die man nach vorstehenden Begriffen zu den Blumen rechnet, anschafft, vermehrt und unterhält, der Genuß hievon sey, welcher er wolle, heißt ein Blumenzüchter. Solche setzt nun die gemeine Erfahrung in diesem Fache voraus, als Kenntniß der Erden, der Arbeit überhaupt, die Manipulation derselben, Samen zu säen, zu verpflanzen, die Pflanzen zu pflegen, sie zu vermehren aus Samen, Wurzeltheilung, Stecklinge, Ableger und Senker machen, so wie der gemeine Gärtner seine Nelken zieht, seine Myrtensträucher, seinen Rosmarin und seinen

Levkoyensaamen. Dieses wird hier vorausgesetzt, so wie die Kunst, die Blumen frühzeitig heranzutreiben, überhaupt Alles vorausgesetzt wird, was ein gewöhnlicher Gärtner für Blumenzucht zu leisten im Stande ist. Wir haben es aber hier mit einer höheren Blumenzucht zu thun, welche zwar auf die gemeinen Erfordernisse oder die gewöhnliche Kultur der Pflanzen, so wie es alle unsere Gemüsegärtner sind, sich stützet, welche aber auch noch folgende besondere Erfordernisse kennt:

Erfordernisse für höhere Blumenzucht.

Solche sind

Die Kenntniß neuer Pflanzen.

Die Behandlung der neuen Pflanzen.

Die Vervollkommnung aller Pflanzen

a) in Veredlung.

b) Erzeugung neuer Spielarten.

Denn wenn gleich unsere bisher bekannten Blumen- und Zierpflanzen schon sehr genügend sind, so sehnt sich der Blumist, so wie der Blumenfreund immer, wieder neue Arten kennen zu lernen, weil hierin nur deren Befriedigung bedingt ist, recht viele neue Pflanzen zu besitzen, um dem höchsten Besitze möglichst nahe zu kommen. So lernt man neue Spielarten kennen, die oft ganz abweichend von den bisher bekannten sind, und welche dann ein um so höheres Interesse in deren Vergleichung gewinnen lassen.

Wie nothwendig es ist, immer die neuen Pflanzen kennen zu lernen, läßt sich daraus beurtheilen, wenn man die in den Gärten früher bekannten Pflanzen sich vorführt, und solche mit unsern dermaligen neuen Pflanzen vergleicht.

Sonst kannte man zwar als Florblumen auch die dermal noch schönsten, so die Tulpen, die Nelken, die Aurikeln, später die Ranunkeln und Hyacinthen. Diese waren die Florblumen, worauf ein unendlicher Aufwand verwendet wurde; denn es ist bekannt, wie hoch eine Tulpe bezahlt wurde, man scheuete sich nicht, Tausende für eine einzige Zwiebel zu geben. Die nächsten Florblumen waren die Aurikeln, viele einzelne Stöcke wurden mit mehrern Dukaten bezahlt. Ebenso war es der Fall mit den Nelken. Am theuersten nach den Tulpen wurden später die Hyacinthen bezahlt. Manche Zwiebel kostete noch im Anfange dieses Jahrhunderts 100 Thlr., selbst 100 Ducaten. Die Ranunkeln waren am wohlfeilsten, weil sie eines Theils nicht allgemein beliebt waren, andern Theils sich schnell vermehrten.

Man war bemühet, die Sammlungen solcher einzelnen beliebten Blumen so vollständig als möglich zu machen, daher zählte man an 3000 Spielarten Tulpen, 2500 Arten waren in vielen Sammlungen vorhanden, 1000 Arten Nelken, 800 Arten Aurikeln, aber nur wenige, kaum einige hundert Arten Hyacinthen, eben so nur 3 — 400 Arten Ranunkeln.

Eigensinnig bestand man aber darauf, daß alle Blumen die regelmäßige Form und Zeichnung haben mußten, welche man dann gute Blumen hieß. Jede hatte ihren Namen, und war dann klassisch. Eine Menge solcher guter Blumen beisammen, hieß man einen Flor; daher die Nelken, die Tulpen, die Hyacinthen, die Aurikeln und die Ranunkeln einzig den Namen Florblumen erhielten. Nur diese Florblumen waren die einzigen Zierden des Pflanzenreichs in Gärten, wo man sie entweder im Lande, oder in Töpfen beisammenstehen

hatte. Sie beschäftigten den Blumisten das ganze Jahr, doch so, daß nur ein Flor nach dem andern in Blüte kam. Zuerst die Tulpen (später die Hyacinthen), dann die Aurikeln, die Ranunkeln, zuletzt die Nelken. Daher war auch der ganze übrige Garten nur nach diesen Florblumen eingerichtet, und die Beete und Stellagen, worauf solche standen, die Hauptsache.

Hiedurch wurde aber der Geschmack an allen übrigen Blumen unterdrückt, denn an Schönheit konnte man auch natürlich keine andern mit diesen Florblumen vergleichen. Die Rosen waren zu groß, um sie in großer Sammlung aufzustellen, und verlohren offenbar gegen die Nelken. Und doch kannte man in dieser Zeit noch nicht die schönern Arten dieser Florblumen. Welcher Lärmen entstand nicht damals, als die erste gelbe Nelke gesehen wurde, und späterhin im Hyacinthenflor die schiefersschwarze, und die gelbe, dann aurorafarbige erschienen? Und welcher Jubel ergriff die Freunde der lieblichen Aurikeln, als endlich die grünen, und die doppelt gezeichneten zum Vorschein kamen!

Was hat wohl diesen Geschmack auf einmal unterbrochen? Daß diese Arten Blumen aufhören, Florblumen zu seyn, oder daß sie nicht noch eben so beliebt sind, liegt in der Denkungsart der Blumisten oder dem Wechsel des Geschmacks; es haben diese alten Florblumen noch immer den alten Werth. Allein die großen alten Sammlungen sind verlohren gegangen, woran einzig der ewige Krieg Frankreichs Schuld war — und später fehlte es an Geld, um solche große Floren wieder aufzurichten. Denn selbst dermal noch stehen die ächten — die guten — Florblumen in sehr hohem Preise, und man kann sich eher die größte Pelargonien-Ge-

orginen = selbst Erikensammlung verschaffen, als ächte Nelken, Hyacinthen, Aurikeln und Tulpen. Letztere sind noch am wohlfeilsten, weil die vielen schönen Arten der Monströsen und Gefüllten jene verdrängt haben.

Der Geschmack an Florblumen ist geblieben, allein er sucht sich in wohlfeilern Blumen zu befriedigen, welche dermal die Astern, die Balsaminen, die Rittersporn, die Levkojen, die Georginen, und die Pelargonien sind. Alle die zuerst genannten Blumen vermehren sich in Menge aus Samen, letztere, die Pelargonien, aber sowohl aus Samen, als auch in solcher Menge durch Stecklinge, daß man von einem Stocke alle Jahre 25 Stecklinge abnehmen kann, die wie Unkraut wuchern. *) Aber eine Hyacinthe, eine Tulpe liefert kaum in 3 Jahren 3 Zwiebeln, und ein Nelkenstock selten 3 — 4 Ableger. Die Aurikeln sind dem Ausrosten sehr unterworfen, somit müssen diese Pflanzen immer selten, daher in einem hohen Preiße bleiben.

Lediglich der eingetretene Geldmangel setzte der Leidenschaft der Blumisten unübersteigliche Schranken. Späterhin kamen die Rittersporn, dann die Balsaminen, die Astern, und endlich die Levkojen als beliebte Florblumen des Gartens zur Sprache. Sie waren aber gar zu unbefriedigend, und erhielten nie Werth. Nur die

*) Ich habe durch eine eigene Pelargonienzucht dargethan, daß alle Arten Pelargonien sich leicht vermehren lassen, ich habe das Geheimniß kund gegeben, wie man einem Pelargonienstock in einem Jahre 50 und mehr Stecklinge abnehmen kann. Man vergleiche Annalen der Blumisterei für Gartenbesitzer, Kunstgärtner, Samenhändler und Blumenfreunde. In Verbindung mit mehrern Blumenfreunden und Kunstgärtnern herausgegeben von Reider ꝛc. Nürnberg VI. Jahrgang 1830.

Levkojen in wenigen Farben wurden wegen ihrer Schönheit, lang andauernder Blüte und Wohlgerüche sehr beliebt, und werden sich auch immerhin als vorzügliche Florblumen erhalten.

Späterhin kamen die Georginen, die Anemonen, die Iris, die Eriken, und die Pelargonien, dann die Rosen.

Die Georginen sind die schlechtesten Florblumen, ja man darf sagen, ganz unpassend hiefür, indem man wegen der Größe der Stöcke solche nicht übersehen, daher nicht gegen einander vergleichen kann.

In den Floren der Iris, als Iris pumila, Iris anglica, und Iris hispanica, sind deren noch zu wenige, um zu genügen. Die Eriken befriedigen die wenigsten Blumisten, indem deren Blüten keinen Becher zur Schau tragen, weniger Farbe, also auch keine Zeichnung, aber desto angenehmer = verschiedene Form haben.

Aber die Pelargonien sind ganz dem Blumisten passend, und zeichnen sich durch ihr Farbenspiel sowohl, als die Regelmäßigkeit der Zeichnung vor jeder andern Florblume aus, indem sie weit mehr Farben und unendlich schönere Zeichnung und Abwechslung gewähren, als jede andere Florblume — selbst Tulpen nicht ausgenommen. Es sind ohnedem die größten Florblumen, welche auch am längsten blühen.

Die Anemonen haben dasselbe Verhältniß als die Ranunkeln, nur haben sie weit lebhaftere Farben, und werden sich den Blumisten empfehlen, sobald wir mehr Spielarten aufweisen können.

Die Rosen können aus demselben Grunde ihr Glück, wie die Georginen nicht machen, sie müssen zu große Räume besetzt halten, welches die Uebersicht erschwert.

Die Monatdroſen ſchickten ſich eher als Florblumen, und würden ſehr koſtbar ſeyn; allein ſie laſſen keinen ſtarken Farbenwechſel, und auch keine Zeichnung bewundern.

Dagegen haben wir zwei neue Blumenarten, welche an Pracht alle anderen weit hinter ſich zurücklaſſen. Dies ſind die Azaleen, und Camellien. Beide laſſen nichts mehr zu wünſchen übrig. Allein bis ſolche als Florblumen aufgeſtellt werden können, wird es noch lange dauern, indem ſich beide Arten ſchwer vermehren, ſchwer, vorzüglich die Azaleen, zu überwintern ſind, daher auch ſehr hoch im Preiße ſtehen.

Unter der Zeit wollen wir zurückkehren, wo die Florblumen allgemeiner im Geſchmack waren, und uns nach den übrigen Blumen umſehen. Unſere meiſten Land- und Topfpflanzen waren Orangenbäume, Feigen und einjährige Blumenpflanzen, ſo die Lupinen, Zinnien, Scabioſen, Tagetes, Chryſanthemen, Sonnenblumen, Papaver, Reſeden, Melongenen, Nigella, Spaniſcher Pfeffer, Iberis, Carthamus tinctorius, Adonis, Tropaeolum, Crepis, Calendula, Cyanen. Dann an perennirenden Pflanzen prangten die Gartenlöwenrachen, das Polemonium, die weißen und Feuerlilien, die Kaiſerkronen, die Iris, Hyacinthus botryoides, hundertblättrige Roſen, Paeonia officinalis, die Hemerocallis, Viola tricolor, Philadelphus coronarius, einige Arten perennirende Aſter, Agrostemma coronaria, Syringa, einige Arten Rudbeckien, Saponaria, Primeln, Monarda, Mirabilis, Lychnis, Galanthus nivalis, Delphinium, Aconitum, Solidago, Lonicera, Aquilegia, einige Arten Campanula, Achillea, die Stockmalven, Tanacetum, Valeriana, Viburnum, Hesperis, Lack ꝛc.

Im Glashause hatte man meist Orangen, Feigen, Nerium Oleander, Granatäpfel, Syringa persica, die blaue Passionsblume, Agaven, Aloën, einige Pelargonien, z B. zonale, Mesembrianthemen, Cactus-Arten, Sedum, Iberis, Calla aethiopica, Myrten-, Lorbeer- und Johannisbrodbäume. Später kamen die perennirenden Rosen, und die Hortensien. Im Treibhause hatte man noch weniger, meist Fettpflanzen. Bis Anfange dieses Jahrhunderts prangte der Garten im Freien mit den schönen Arten von Aconitum, Adonis, Amaranthus, Anoda, Antirrhinum, Armeria, Bidens, Blitum, Cacalia, Calceolaria, Calliopsis, Clarkea pulchella, Cerinthe, Gilia, Centaureen, Convolvulus, Cynoglossum, Daturen, Delphinium, Galardia, Ipomäen, Kaulfussia, Lathyrus, Linaria, Mirabilis, Mohn, Papaver rhoeas, Moluccella, Momordica, Nigella, Oedera, Oenothera, Ricinus, Salvia, Scabiosa, Schizanthus, Senecio, Silene, Dianthus, Solanum, Celosien, Gomphrenen, Tagetes, Tradescantia, Xeranthemum, Zinnia ꝛc.

Aber noch weit mehr perennirende Pflanzen haben wir für den freien Garten erhalten, worunter sich auszeichnen: Achillea, Aconitum, Adonis, Aesculus, Agrostemma mit gefüllten Blumen, Ailanthus, Allium, Amygdalus, Anchusa, Anthemis, Anthyllis, Antirrhinum, Aquilegia, Arenaria, Artemisia, Asclepias, Asphodelus, Aster, Astrantia, Bidens, Buphthalmum, Calycanthus, Campanula, Centaurea, Chelidonium, Chelone, Chrysocoma, Clematis, Colchicum, Colutea, Corchorus, Coreopsis, Coronilla, Corydalis, Cotyledon, Crataegus, Crocus, Cytisus, Delphinium, Dianthus, Digitalis, Dictamnus, Dode-

catheon, Doronicum, Dracocephalum, Erodium, Eupatorium, Ferraria, Fritillaria, Fumaria, Galanthus, Galega, Genista, Gentiana, Georgina, Geranium, Gladiolus, Gnaphalium, Helianthus, Helleborus, Hemerocallis, Hesperis, Hieracium, Hydrangea, Hypericum, Jasminum, Iris, Lathyrus, Lilium, Linum, Lonicera, Lupinus, Lychnis, Magnolia, Montagea, Medicago, Mirabilis, Monarda, Myosotis, Narcissus, Ornithogalum, Paeonia, Papaver, Penstemon, Phlox, Podaliria, Polemonium, Polianthes, Potentilla, Primula, Pulmonaria, Ranunculus, Rhamnus, Rhus, Ribes, Robinia, Rosa, Rubus, Salvia, Saxifraga, Scilla, Sigesbeckia, Solidago, Spartium, Spiraea, Statice, Symphoricarpos, Syringa, Thalictrum, Tigridia, Trollius, Valeriana, Veratrum, Verbascum, Verbena, Verbesina, Veronica, Viburnum, Vinca, Viola, Ximenesia. ꝛc.

Für das Glashaus und Treibhaus aber haben wir aus folgenden Geschlechtern kostbare Pflanzen erhalten: Acacia, Achyranthes, Agapanthus, Agathosma, Albuca, Aloë, Alstroemeria, Amaranthus, Amaryllis, Aeranthes, Aletris, Anagallis, Andersonia, Andromeda, Angelonia, Annona, Anthericum, Antholyza, Arbutus, Arctotis, Ardisia, Aristea, Aristolochia, Arum, Asclepias, Astrapaea, Azalea, Babiana, Bannisteria, Banksia, Barleria, Barringtonia, Bauera, Bauhinia, Beaufortia, Beaumontia, Begonia, Besleria, Bignonia, Blumenbachia, Borbonia, Brachisema, Browallia, Brunfelsia, Buddleja, Buginvillaea, Cactus, Caesalpinia, Calceolaria, Callicarpa, Callicoma, Callistachys, Calothamnus, Camellia, Canna, Capparis, Carolinea, Cassia, Ca-

tananche, Cavanillea, Ceanothus, Celosia, Celsia, Cerbera, Cestrum, Cheiranthus, Cheirostemon, Chironia, Chorizema, Chrysanthemum, Cineraria, Cissus, Cistus, Citrus, Clematis, Clerodendrum, Clethra, Cobaea, Coccoloba, Colutea, Commelina, Corraea, Crassula, Crinodendrum, Crinum, Crotalaria, Croton, Cuphea, Cyanella, Cyclamen, Cymbidium, Cypripedium, Cyrilla, Cyrtanthus, Daphne, Datura, Daviesia, Desmanthus, Dianella, Dianthus, Diervilla, Digitalis, Dillenia, Dionaea muscipula, Diosma, Disa, Dombeya, Dracaena, Erica, Erythrina, Eucomis, Eugenia, Euphorbia, Eutaxia, Ferraria, Fuchsia, Galardia, Garcinia, Gardenia, Gentiana, Geodorum, Geoffraea, Geranium, Gerardia, Gesneria, Drimia, Dryandra, Duranta, Echium, Edwardsia, Ekebergia, Elichrysum, Embothrium, Epacris, Epidendrum, Eranthemum, Geum, Gladiolus, Gloriosa, Gloxinia, Glycine, Gnaphalium, Gompholobium, Gomphrena, Goodenia, Goodia, Gordonia, Gorteria, Griffinia, Goettardia, Gustavia, Haemanthus, Hakea, Halesia, Hamelia, Harrachia, Hasselquistia, Hastingia, Hedwigia, Hedychium, Hedysarum, Heimia, Helianthemum, Heliconia, Heliotropium, Hemimeris, Hernandia, Hibbertia, Hibiscus, Hoarea, Houstonia, Hoya, Hydrangea, Hypericum, Hypocalyptus, Jacquinia, Jasminum, Jatropha, Indigofera, Josephinia, Ipomaea, Iris, Jussieua, Justitia, Ixia, Ixora, Kaempferia, Kalmia, Kennedia, Keria, Lachenalia, Lambertia, Lantana, Lasiopetalum, Lavatera, Lawsonia, Lechenaultia, Ledum, Leopoldinia, Leptospermum, Lilium, Limodorum, Linum, Lobelia,

Loddigesia, Lonicera, Loranthus, Lotus, Lubinia, Ludwigia, Luhea, Lychnis, Lycium, Macrogyne, Magnolia, Mahernia, Malpighia, Malva, Maranta, Martynia, Massonia, Melaleuca, Melastoma, Melia, Melochia, Meriania, Mesembrianthemum, Mespilus, Messerschmidia, Metrosideros, Michauxia, Mimosa, Mimulus, Mogorium, Monsonia, Moraea, Musa, Mussinia, Myrtus, Nandina, Nauenburgia, Neitouxia, Nelumbium, Neottia, Nerium, Nicandra, Nicotiana, Nissolia, Nymphaea, Ocimum, Oenocarpus, Oncidium, Onosma, Orchis, Ornithogalum, Osteospermum, Othonna, Oxalis, Paeonia, Palavia, Pallasia, Pancratium, Pandanus, Passiflora, Patersonia, Pavonia, Pelargonium, Penaea, Pentapetes, Persoonia, Phlomis, Phlox, Phyllanthus, Phytolacca, Picridium, Pisonia, Pitcairnia, Pittosporum, Platylobium, Plectranthus, Plumbago, Plumeria, Poinciana, Polygala, Pontederia, Portlandia, Prenanthes, Protea, Psoralea, Psychotria, Pultenaea, Punica, Pyrus, Qualea, Quassia, Quisqualis, Rafflesia, Rafnia, Ramondia, Randia, Renealmia, Rhodiola, Rhododendron, Ribes, Ricinus, Robinsonia, Rochea, Rodriguezia, Roëlla, Rosa, Rosmarinus, Roxbourghia, Ruellia, Salvia, Sarracenia, Scabiosa, Schisandra, Schotia, Schwalbea, Schwagrichenia, Sedum, Sempervivum, Senecio, Sida, Sisyrinchium, Solandra, Solanum, Sophora, Sparrmannia, Spartium, Spigelia, Sprengelia, Stachytarpheta, Stapelia, Statice, Strelitzia, Swietenia, Tabernaemontana, Tacsonia, Tagetes, Talaumia, Tamus Elephantopus, Teucrium, Theobroma, Thunbergia, Tillandsia, Trachelium, Trade-

scantia, Tristania, Tropaeolum, Turnera, Tussilago, Urania, Vallisneria, Vanilla, Veltheimia, Verbena, Vinca, Volkameria, Wachendorfia, Wallrothia, Watsonia, Wedelia, Witsenia, Yucca. —

Hier sind die meisten Pflanzengeschlechter genannt, welche die schönsten Blumen, und die merkwürdigsten Pflanzen für alle Classen Blumenfreunde liefern. Es giebt aber auch noch viele Geschlechter, welche auch sehr schöne Blumen liefern, allein alle hier aufzuführen, hätte man ein Lexikon abschreiben müssen. Wer nur zwei Arten von den hier angeführten Geschlechtern besitzt, hat schon eine sehr große Sammlung. Allein es giebt hierunter Geschlechter, welche uns die schönsten Blumen liefern, und zwar in mehr als hundert Spielarten, z. B. die Pelargonien, Camellien, Azaleen, Acacien, Crassula, Aloën, Eriken, dann sehr viele Spielarten liefern uns die Passifloren, die Cactus, Plumbago, Metrosideros, Melaleucen, Leptospermen, Amaryllis, Hibiscus, Melastomen, Cerbera, Proteen, Banksien, perennirenden Rosen, Rhododendra, Magnolien ꝛc. diese sind lauter außerordentlich schöne Blumen.

Man hat aber deshalb hier diese Pflanzenarten genannt, um Blumenliebhaber hierauf aufmerksam zu machen, sich solche zu verschaffen, indem sich dieselben besonders empfehlen.

Es ist dann nun Sache jeden Blumenfreundes, sich mit diesen Pflanzen auch bekannt zu machen. Diese Bekanntschaft verschafft sich der Blumenfreund entweder, daß er dieselben an einem Orte schon aufgestellt findet, oder in einem botanischen Gärtnerlexikon solche nachschlägt. Wir werden deshalb weiter unten, wo von Bepflanzung und Aufstellung der Blumen die Rede ist,

diejenigen Arten und Spielarten der hier benannten Geschlechter nennen, welche in keiner Blumensammlung fehlen sollten.

Hört man von einer neuen Pflanzenart, welche man in einem Cataloge eines Samenhändlers aufgeführt findet, so muß man, ehe man dieselbe sich bringen läßt, in einem Blumenlexikon nachschlagen, um erst sich einen Begriff von derselben machen zu können; dann muß man vorsichtig erwägen, ob man diese neue Art nicht schon unter einem andern Namen besitzt. Denn unsere Botaniker wechseln die Namen der Pflanzen von Zeit zu Zeit, und bringen in solcher Art eine ziemliche Verwirrung in die Pflanzen-Benennungen, welche vorzüglich den Blumenfreunden sehr zuwider ist, welche nicht selbst Botaniker sind. Es ist daher ein nothwendiges Erforderniß eines Pflanzenlexikons, daß solches alle verschiedene Benennungen einer Pflanze kund gebe.

Ein anderes wichtiges Erforderniß ist, daß das Pflanzenlexikon auch alle Pflanzengeschlechter enthalte. Es muß und kann nicht jede Pflanze eine ausführliche Beschreibung darin finden, sondern es ist schon genug, wenn nur das Geschlecht aufgeführt, und mit kurzen Worten bemerkt ist; z. B. Calotheca-Gräser, meist aus der Levante; denn in vielen Catalogen der botanischen Gärten und der Handelsgärtner erscheinen von Zeit zu Zeit eine Menge solcher neuer Pflanzengeschlechter, welche der Blumenfreund sich gerne zu verschaffen wünscht, und weil allemal der Preiß vorausbezahlt werden muß, so ist dann die sehnlichst erwartete Pflanze ein Unkraut, und das Geld hiefür weggeworfen. Es wird allerdings hieher passen, wo davon die Rede ist, wie man neue Pflanzen kennen lernen soll, Blumenfreunde aufmerksam

zu machen, wie wohlthätig ein Pflanzenlexikon für sie ist, und welche Erfordernisse ein solches Pflanzenlexikon haben müsse, wenn es dem Zwecke entsprechen soll. Vor allem muß es wohlfeil seyn, denn Gärtner und Blumenfreunde geben gar nicht gerne Geld für Literatur aus.

Viele sind durch die hohen Preiße solcher Lexika abgeschreckt, welche oft so theuer sind, daß man einen ganzen Garten dafür kaufen kann. Dann enthalten diese großen Werke zuviel Wissenschaftliches, welches der Mehrzahl der Blumenfreunde gar nichts nützet. Dabei sind aber dieselben doch unvollständig, weil die neu bekannt werdenden Pflanzen nicht darin aufgenommen sind, und so hat man dann bei Nachsuchung einer neuen Pflanze den Aerger, daß man aus dem theuern Werke unbelehrt bleibt. Um aber diesem Mangel abzuhelfen, müssen von Zeit zu Zeit Nachträge geliefert werden, welche nicht allein das Buch noch theurer machen, sondern auch das Nachschlagen erschweren. Nur schwer läßt sich solches ersetzen.

Ich habe selbst vieles Lehrgeld dieses Mangels wegen bezahlen müssen, ja so gar unter dem Beistande des großen Botanikers Panzer. Wenn wir für 10 Fl. Samen und Pflanzen bringen ließen, so rechneten wir allemal nur auf 3—4 Arten, welche schöne Blumen zeigten, die andern waren verloren. Von dorther stammt auch die Entstehung der Geheimnisse der Blumisterei. Panzer und ich wollten in einem gedrängten Auszuge alle für Blumenfreunde passende Pflanzen beschreiben, und deren Kultur angeben, das Unternehmen fand auch allgemeinen Beifall, so, daß schnell 3 Auflagen angefertigt werden mußten. Allein es wurden in einigen Jahren

faſt noch einmal ſoviel Pflanzen bekannt, als in jenem Werke beſchrieben waren, und ſo mußten noch 2 Bände folgen.

Um aber das Nachſchlagen zu erleichtern, wurde dem III. Bande das ſpezielle Verzeichniß aller in den 3 Bänden beſchriebenen einzelnen Pflanzen angehängt. Um nun nicht dieſes Werk noch zu vertheuern, (denn es iſt unter allen Werken dieſes Faches immer das wohlfeilſte und enthält mehr Zierpflanzen, als ſelbſt Dietrichs großes botaniſches Lexikon, iſt ſomit auch das vollſtändigſte, indem es die Beſchreibung von mehr als 12000 Zierpflanzen enthält) ſo erſchienen die Annalen der Blumiſterei, worin nun alle bekannt werdenden neuen Zierpflanzen beſchrieben, und deren Kultur angegeben wird.*)

---

*) Wir haben in der ganzen Literatur nur folgende genügende Pflanzenlexika: Dietrich F. G. Vollſtändiges Wörterbuch der Gärtnerei und Botanik, oder Beſchreibung aller in- und ausländiſchen Gewächſe, ſowohl ökonomiſcher, offizineller, als auch Pflanzen zur Zierde, deren Bau, Wartung und Nutzen, mit Vorrede vom Profeſſor Sprengel. Weimar. 12 Theile 1802. Hievon ſind nun erſchienen 10 Bände Lexikon — eben ſo viele Bände als Nachtrag zum Lexikon, dann 2 Bände neuer Nachtrag. Man kann dermal das ganze Werk um 55 — 60 fl. baare Zahlung bei dem Verleger haben.

Die Geheimniſſe der Blumiſterei in Beſchreibung und der Kultur aller bekannten Garten- Glas- und Treibhaus-Blumen und Ziergewächſe. Auch die Kunſt, zu jeder Jahrszeit ſich ohne großen Koſtenaufwand, ohne Glas- und Treibhaus die ſchönſten Blumen im Zimmer und vor dem Fenſter zu ziehen. Auf dreißigjährige Erfahrung gegründet, und nunmehr rationell dargeſtellt von Jakob Ernſt von Reider ꝛc. Nürnberg. III Auflage. 1827.

II Band. 1828.

III Band. 1830.

Würden im Dietrich'ſchen Werke alle Blumen nach ihrer Geſtalt und Farbe beſchrieben, und auch die neueſten Pflanzen nachgetragen ſeyn, ſo würde dieſes Werk nichts mehr zu wünſchen übrig laſſen. Es iſt aber in ſeinen bisherigen Leiſtungen das gründlichſte und vollſtändigſte, und für die Literatur unentbehrlich.

Es fragt sich nun, ob auch die Ueberkommung von neuen Blumen wünschenswerth und erfreulich ist? Solches läßt sich unbedingt mit Ja beantworten. Denn wenn man unsere älteren Blumen mit unsern dermaligen ver-

---

Mein Werk hat gegen 2000 Blumen- und Ziergewächse mehr, im Ganzen gegen 12000 beschrieben, und kosten alle 3 Bände nur 10 fl. 48 Xr.

Die Werke:

Vollständiges Handbuch der Gartenkunst, enthaltend die Gemüse-, Baum-, Pflanzen-, Blumen- und Landschaftsgärtnerei von Louis Noisette ꝛc. Aus dem Französischen übersetzt, von Sigwart, mit vielen Abbildungen in Steindruck. Stuttgard 1826 in 9 Lieferungen, und noch kein Ende, kostet 21 Fl. 36 Xr., und enthält zwar auch in 5 Bänden die Beschreibung der Pflanzen, allein nicht die Hälfte, welche in den Geheimnissen der Blumisterei vorkommen.

Vollständiges Handbuch der Blumengärtnerei oder genaue Beschreibung von mehr als 4060 wahren Zierpflanzenarten mit Angabe des Vaterlandes, der Blütezeit, der vorzüglichsten Synonyme, der bekannt gewordenen Pflanzenpreise und der Orte, an welchen die beschriebenen Pflanzen zu finden, oder käuflich und gegen Tausch zu haben sind. Alphabetisch geordnet, und mit deutlichen auf vieljährige Erfahrung gegründeten Cultur-Anweisungen, so wie mit einer Einleitung über alle Zweige der Blumengärtnerei, einer Uebersicht des Linneischen und Jussieu'schen Pflanzensystems, einigen Auswahlverzeichnissen von Zimmerblumen, einem Adreß- und einem Inhalts-Verzeichnisse, und einem vollständigen Register der deutschen Namen und der Synonyme versehen. Für Blumenfreunde und angehende Gärtner mit besonderer Rücksicht auf das Norddeutsche Clima und auf Zimmerblumenzucht bearbeitet von Bosse ꝛc. Hannover 1829. II Bände. 9 Fl.—

Die Beschreibung von 4060 Pflanzen ist gegen die vorstehenden Werke ungenügend. Doch empfiehlt sich dieses Werk in der Lehre der Kultur aller beschriebenen Pflanzen. Als Fortsetzung der Geheimnisse der Blumisterei sind zu betrachten: Annalen der Blumisterei für Gartenbesitzer, Kunstgärtner, Samenhändler und Blumenfreunde. In Verbindung mit mehrern Blumenfreunden und Kunstgärtnern herausgegeben von Reider ꝛc. VII Bände. Wird fortgesetzt. Jeder Band oder Jahrgang mit 24 nach der Natur gezeichneten und fein illuminirten Kupfertafeln neuer und prachtvoller Pflanzen. Nürnberg 1825 bis 1831. Auch unter dem Titel: Beschreibung seltener und neuer vorzüg-

gleicht, zu welchem Ende auch dieſelben nach ihren Geſchlechtern hier aufgezählt worden ſind, ſo wird ein freundliches Reſultat zum Vorſchein kommen. Es bleiben zwar die alten Orangenbäume, die hundertblättrigen Gartenroſen, die Tulpen, die Hyacinthen, die Päonien, die Lilien und Veilchen, die Nelken und die Aurikeln immer außerordentlich ſchöne Blumen, ſolche werden nie ihren Werth verlieren, und einen armſeeligen Garten müßte man jenen heißen, worin ſich ſolche nicht in Menge vorfänden. Allein unſere Hortenſien, Volkamerien, Eriken, Proteen, Melaleucen, Epacris und Acacien, unſere Camellien, Rhododendra, Azaleen, Fuchsien, Justitien, Astrapaeen, Strelitzien, Hibiscus ꝛc. zwiſchen jenen ſchon gewichtvollen Blumen, gewähren eigentlich erſt eine befriedigende Vollkommenheit. Im Gegentheile, darin zeichnet ſich der Blumenfreund aus, daß er immer neue Blumen um ſich herum hat, und in ſolcher Art die angenehmſte Unterhaltung geben kann.

Denn das iſt das Empfehlendſte in jedem Garten, daß man etwas Neues zu bewundern hat. Und wenn

---

licher Blumen und Ziergewächſe ſammt deren Kultur und Vermehrungsmethoden bewährter Gärtner und praktiſcher Blumenfreunde. In den Annalen werden alle Jahre ein paar hundert ganz neuer und ſehr ſchöner Blumen- und Zierpflanzen beſchrieben, daher dieſes Werk am geeignetſten iſt, alle neue Pflanzen richtig kennen zu lernen. Indem daſſelbe nur 4 Fl. 48 Xr. pr. Jahrgang koſtet, ſo paßt ſolches auch für die Mehrzahl der Blumenfreunde. Noch als eine ſehr unentbehrliche Zeitſchrift der Blumiſterei darf man mit Recht die äußerſt gehaltvolle Blumenzeitung, herausgegeben von Häßler zu Weißenſee, allen Blumenfreunden empfehlen.

Aber alle übrige in dieſem Fache erſchienenen Werke darf man zu Maculatur machen. Sie haben ſämmtlich keinen Werth.

der Garten noch so schön eingerichtet ist, die Pflanzen auch in höchster Vollkommenheit und in Menge vorhanden sind, und man trifft nichts Neues, so hat die ganze Anlage keinen Werth. Je mehr Pflanzen aber in einem Garten angetroffen werden, um so mehr Geschrei und Rühmens wird hievon gemacht.

Das macht aber auch dem Gärtner Ehre, wenn er besorgt ist, daß alle Jahre neue Pflanzen, und wenn es auch deren nicht viel sind, angeschafft werden.

Dieser Aufwand ist wahrlich nicht groß, wenn man nur sich die Bekanntschaft verschafft hat, wo man neue Pflanzen haben kann. Deshalb ist für jeden Gartenfreund ein allgemeines Gartenjournal noch durchaus nothwendig, wenn er sich nicht die Cataloge von allen berühmten Handelsgärtnern um theures Porto will bringen lassen. Wer sich die Pflanzencataloge von Paris, oder von Hamburg, Lüttich, Ballwieler, Dresden, Wien will bringen lassen, muß zuverläßig mehr zahlen, als derjenige, welcher sich die Annalen der Blumisterei hält, worin alle erdenkliche neue Blumen beschrieben sich finden, und wo solche geblüht haben, damit man also auch sich dieselben sogleich bestellen kann. Man findet hiebei die Gelegenheit, mit allen Blumenfreunden in Correspondenz zu treten, und in solcher Art die neuesten Pflanzen sich durch Tausch verschaffen zu können. Ohne eine solche literarische Verbindung in Antheilnahme an einer blumistischen Zeitschrift ist es nicht möglich, daß ein Blumenfreund es in seinem Garten weit bringen kann. Solche verschaffte Correspondenz mit andern Blumenfreunden ist auch deshalb sehr vortheilhaft, weil man eher bewahrt ist, wenn man die Pflanzen von dem Blumenzüchter aus erster Hand erhält, als erst durch die

Hände des Samenhändlers. Auch läßt es sich denken, daß man in keinem Garten alle die Pflanzen beisammen finden kann, welche weit und breit in vielen einzelnen Gärten sich vorfinden, und von deren Daseyn man durch eine solche allgemeine Zeitschrift Kunde erhält.

Wer sich einige gute blumistische Lexica anschafft, und eine blumistische Zeitschrift hält, wird sich viel Geld ersparen, und doch alle neue Blumenpflanzen verschaffen können.

Es wird dann jener so unnütze Luxus der reichen Garten- und Blumenfreunde wegfallen, welche von Samenhändlern dadurch abscheulich angeführt werden, daß sie denselben jene theuern Pflanzen anhängen, welche sie nicht anzubringen wissen, und so den botanischen Gärten einen Absatz ihrer Prozente wegen verschaffen, aber hiedurch vielen alle Freude an Pflanzen verleiden.

Denn was soll eine Caryota urens um 50 Thlr. und der Brodbaum um 200 Fl., dann einige Palmenarten von 100 und mehr Thalern im Garten zu Gaibach heißen? So traf ich im Garten des Hrn. Grafen von Otting zu Fünfstetten einige im Freien ausgesetzte Riesenexemplare der Araucaria imbricata, welche 100 und mehr Thaler kosteten; Pothos crassinervia, Swietenia Magahoni, Dracaena terminalis, Cycas revoluta, Chamaerops humilis. Allein welchen Zweck haben solche botanische Pflanzen, die nicht einmal eine schöne Blüte haben, hier auf dem Lande? und wer wird hier solche kostbare Pflanzen suchen? Solche kostbare Pflanzen passen nur in einen botanischen, oder Hofgarten, wo sie immerhin merkwürdige Zierden, an so ent-

legenen und für ganz andere Zwecke bestimmten Oertern aber nur unnütze Zierden bleiben.

Ich hatte mich schon einigemal wegen dieses ganz fruchtlosen, ja selbst ganz unpassenden Aufwandes gegen Besitzer solcher Gärten geäußert, welche auch sogleich meiner Meinung zugethan waren. Sie entschuldigten sich aber mit dem Grunde, daß sie nicht hätten wissen können, daß alle diese kostbaren Pflanzen keine angenehmen Blumen machten.

Welche Menge Camellien, Azaleen, Rhododendra, Paeonien, Rosen, Pelargonien, Magnolien und Amaryllis kann man um den Preis sich verschaffen, was nur eine einzige solche theuere Pflanze kostet? Und wie genährt würde die Gartenlust eines solchen reichen Gartenbesitzers seyn, wenn er die schönsten Blumen vorzeigen, sie genießen, und so den Genuß mit andern theilen kann?

Wie Alles, was von Menschenhänden vollbracht wird, einen Zweck haben, und demselben entsprechen muß, eben so der Garten, und die Blumenzucht. Aber auch bei dem lebendigsten Vorschreiten in der Blumenzucht, und bei der thätigsten Anschaffung neuer Pflanzen darf der Blumenfreund die alten schönen Blumen nicht vernachlässigen. Denn ein Garten, ein Zimmer, ein Glashaus ohne Rosen, ohne Lilien oder Nelken, ist jedem Blumenfreunde ein Stein des Anstoßes.

Aber um so erfreulicher ist es jedem Blumenfreunde, die Floren unserer alten Nelken, Aurikeln, Tulpen, Hyacynthen, Ranunkeln in einem Garten zu finden, und unter dem Dufte hoher Orangenbäume solche zu übersehen. Es gibt doch nichts Kostbareres, als ein vollkommener Flor dieser alten werthen Blumen, und wer sie sieht,

geht freudig, vergnügt und befriedigt erst zu den andern einzelnen obwohl kostbareren und prächtigen Blumen hin. Unsere alten beliebten Florblumen haben das Angenehme, daß sie allgemein gefallen, und Niemand sie unbefriedigt verlassen kann. Und wenn nur ein solcher Flor in einem Garten sich befindet, so hat der Garten schon Merkwürdigkeit genug, daß es nicht gereut haben wird, ihn gesehen zu haben.

Es ist auch wahrlich nicht schwer, durch selbstige Anzucht sich heut zu Tage unermeßliche Floren unserer alten Blumen zu verschaffen. Denn sonst verstand man die Kunst nicht, alle Pflanzen so schnell und im Ueberfluß zu vermehren, als jetzt. Ehemals mußte man jede Art nur käuflich an sich bringen, daher die Kostbarkeit eines solchen Flors. Aber heutzutage verstehet man alle jene Florblumen aus Samen zu erziehen, und hat gelernt durch Samenstaubvermischung ganz neue Spielarten zu erzeugen.

In 2 — 3 Jahren kann sich jeder Blumenfreund, der sich die Mühe nicht reuen läßt, durch künstliche Befruchtung einiger Samenblumen, einen sehr kostbaren Flor einer Blumenart heranziehen, ohne daß ihm solche außer den Samenblumen etwas kosten. Auch die Orangenbäume sollte man wieder in Aufnahme bringen. Der Geschmack an den Naturanlagen hatte verursacht, daß ganze Orangerien abgeschafft wurden, man ließ die alten mehrhundertjährigen Bäume mit Fleiß nach und nach absterben. Und doch macht ein einziger Orangenbaum einen ganzen Platz angenehm. Man gab ihnen Schuld, daß die Kübel so viel kosteten, daß man sie nicht überwintern könnte. Allein die Unterhaltung der Hortensien und der Feigen, und vieler andern Pflanzen kostet eben soviel und

noch mehr. Dann aber hat der Orangebaum noch das eigene Gute, daß er sehr dauerhaft ist, wie fast keine andere Glashauspflanze, und im Winter mit jedem Orte vorlieb nimmt, nur, daß der heftige Frost von ihm abgehalten ist. Dann hat er das Angenehme, daß er unausgesetzt Blüten und Früchte, reife und unreife zugleich trägt, welches ihn allen Blumenfreunden in seinem äußerst lieblichen Anblick empfiehlt, indem er an die goldenen Hesperiden erinnert. Man soll dahin trachten, nur immer die schönsten Blumen in Menge um sich zu haben, um so besser dann die wenigen neuen Pflanzen sich darstellen werden, so wie man solches in einem wohlgeordneten und reich verzierten Wintergarten wahrnehmen kann. Wenn hier nur die kostbaren und neuen seltenen Pflanzen aufgestellt wären, so würde das Ganze leer aussehen; deshalb setzt man unsere alten Gartenblumen in Töpfe, stellt solche warm, damit sie frühzeitig und in der Zeit blühen, wo jene neuen kostbaren Blumen zur Blüte kommen. Denn die Camellien stehen zwischen hundertblättrigen Rosen und Hyacinthen, Veilchen und Maiblumen, und die Azaleen und Rhododendra zwischen Aurikeln, Levkoyen, Lack und Hesperis zierlicher, weil auch diese alten Blumen den großen leuchtenden Blumen von ihrer ganz eigenen Annehmlichkeit, ihrem lautern Wohlgeruche, so zu sagen mittheilen, wenigstens in deren Nachbarschaft recht gut diesen Mangel ersetzen. Denn unsere meisten neuen, aber auch die schönsten Blumen haben leider keinen Wohlgeruch. Azaleen in ihrer Blüte sehen nackt und nehmen sich nur unter unsern alten schönen Florblumen lieblich aus.

Die Behandlung der neuen Pflanzen.

Solche gründet sich auf die allgemeine Kultur aller Pflanzen, wonach man ausmitteln muß, ob sie perenniren, oder einjährig sind, dann, ob sie im Freien ausdauern, oder an einem frostfreien Orte überwintert werden müssen, oder ob solche nur im Warmhause vegetiren wollen, weil sie die Luft im Freien nicht vertragen können.

Findet man die noch unbekannte Pflanze in seinem Gärtnerlexikon, so ist dem gleich abzuhelfen, und man verfährt folgendermaßen mit derselben:

Man packt die Pflanze, sobald man solche erhalten hat, vorsichtig aus, füllt den Topf bis obenauf mit Erde, wenn solche auf dem Transporte verloren gegangen seyn sollte, begießt den Topf mäßig, und setzt die Pflanze, wenn es eine Warmhauspflanze ist, in den Treibkasten in ein Lohbeet, und ist es eine Glashauspflanze, hinter ein Fenster im Glashause. Man hält überhaupt Anfangs die frische Luft von der Pflanze ab, so lange bis sie sich erholt hat. Pflanzen, welche ins freie Land passen, werden an ihren Zweigen stark verstutzt, und sogleich ins Land versetzt, aber nur so tief, als sie zuvor im Boden gestanden, in fette, fruchtbare, ganz mürbe Erde, und sogleich angegossen.

Man überlegt dann die Erde um den Stock herum mit Moos, damit die Wurzeln nicht so schnell austrocknen, und gibt dann 5 — 6 Tage Schatten.

Zwiebeln und Knollen, welche man zugeschickt erhält, muß man an einem trocknen, frostfreien Orte aufbewahren, und Sonne und frische Luft davon abhalten.

Weiß man aber nicht, welche Behandlung eine Pflanze erheischt, so muß man dieselbe ins Treibhaus, oder

in den Treibkasten stellen, bis sie anfängt zu wachsen, dann darf man nur darauf sehen, wenn dieselbe schnell anfängt zu schossen, und die Schossen spindeln sich in die Höhe, so ist solche keine warme Pflanze, und man stellt sie ins Glashaus.

Ein etwas erfahrner Gärtner kann jeder Pflanze ansehen, welche Behandlung solche erheischt, wenn er nur dieselbe im gesunden Zustande, und mit der bloßen Wurzel zu sehen bekömmt. Gewöhnlich haben die Warmhauspflanzen zartere, zaserige und feine kleine Wurzeln, und wenn die Pflanzen schon längere Zeit im Topfe gestanden haben, so bemerkt man an denselben eine besondere Steifheit, Härte und Aneinanderliegen derselben. Landpflanzen dagegen haben lange gestreckte Wurzeln, welche immer frisch aussehen, wenn die Pflanzen auch längere Zeit aus der Erde genommen sind. Glashauspflanzen haben meist verfilzte Wurzeln, welche sehr geschmeidig sind, und gegen die Spitzen die meisten Fasern schießen. Auch sind diese Wurzeln frischer, als jene der Lohhauspflanzen.

Kennt man aber das Vaterland der Pflanze, dann hat es mit der Behandlung keine Noth mehr. Nur das gibt noch einen Anstand, ob die Pflanze eine Berg-, Wald- oder Sumpfpflanze ist. Diesem muß man bald nachforschen, weil diese Verhältnisse die Behandlung bestimmen.

Solches läßt sich schwer wahrnehmen. Nur im Allgemeinen mögen folgende Merkmale dienen:

Fette Pflanzen z. B. Cactus, Mesembrianthemen, Crassula, Euphorbien, Stapelien, Sedum, Sempervivum, Aloen, Agaven wachsen nur allein an Felsen und auf Sand, gewöhnlich magerem Kiesboden, mit heideartiger Erde — einer eigenen Art Humus — vor-

mischt. Alle Fettpflanzen haben auch nur dünne kleine Faserwurzeln. Sie verlangen das meiste Licht, und viel frische Luft, sehr wenig Wasser; weil sie so an ihrem ursprünglichen Standorte auch vorkommen, hier den ganzen Tag der Sonne ausgesetzt sind, und keinen Schatten haben können, weil auf dergleichen unfruchtbarem Lande keine größern Pflanzen existiren können. Hier haben sie daher auch unausgesetzt bei solch offner Lage freie Luft und sehr selten Regen. Solche Pflanzen halten eine Menge Wasser in sich, welches sie wahrscheinlich vom Thaue, der in diesen Gegenden bei den stärker kühlen Nächten bedeutend erzeugt wird, mitgetheilt erhalten. Daher haben solche Pflanzen äußerst wenig Kohlenstoff, und beim Verbrennen derselben gibt die geringe Wurzel mehr Asche, als die ganze Pflanze. Bei diesem Uebergewichte des Wasserstoffes ist dann auch die Folge, daß diese Pflanzen dem Erfrieren äußerst leicht unterliegen. Die andere Folge aber, die wir daraus ziehen, daß solche Pflanzen immer trocken, daher bedacht, und gegen rauhe, daher Nachtluft geschützt stehen müssen. Sie brauchen auch nur wenig Erde, daher nur kleine Töpfe. Nur während der Blüte begießt man die Töpfe einigemal am Morgen, aber nur so, daß das Wasser ablaufen und schnell vertrocknen kann. Nach ihrem Vaterlande verlangen sie immer einen hohen Wärmegrad, wenn sie blühen sollen, daher sie am besten im Treibhause, aber nur hoch an den Fenstern, und durchaus nicht in Lohe stehen sollen. Im warmen Halbjahre stellt man die Stöcke unter das Fenster des Glashauses, wo sie Luft und Sonne im genügenden Maße genießen können.

Sumpf- und Wasserpflanzen haben nur schwammige lange Wurzeln, welche die frische Luft nicht vertragen können. Sie haben auch gewöhnlich breite, fette, schwimmende

Blätter, welche meist lange, röhrige Stengel haben. Dieselben müssen im nassen Boden stehen, doch ist Wasser nicht nothwendig.

Ich beobachtete eine Nymphaea coerulea, welche in einem großen Topfe in einem Untersatze stand, der aber immer ganz mit Wasser gefüllt war, und freudig blühte. Es gewöhnen sich die meisten Sumpfpflanzen recht bald an eine etwas feuchte Moorerde, z. B. Calla aethiopica, Canna indica, Caltha, Nymphaeen, Vergißmeinnicht ꝛc. Nur verlangen alle diese Pflanzen das meiste Licht. Selbst das Nelumbium speciosum kömmt recht gut im Schlamme, der durch einen Untersatz mit Wasser stets feucht gehalten wird, fort. Nur während der Blüte oder wenn die Pflanze anfängt, ihre Stengel zu schießen, setzt man den Topf in einen Kübel mit Wasser, so, daß das Wasser über dem Topfe zu stehen kommt. Die Wasserpflanzen müssen aber die größten Töpfe erhalten.

Die Bergpflanzen sehen trocken aus, sind schwer zu erkennen, verlangen aber volles Licht und viel frische Luft, dann leichten Boden, eine Angererde, und haben häufig kriechende Wurzeln, brauchen daher mehr breite Töpfe. Hieher gehören auch die Alpenpflanzen. Eine felsigte Anlage ist für dieselben nicht nothwendig. Sie stehen am besten zwischen Moos, und bedürfen Schutz gegen die Mittagssonne. Doch es gibt wieder viele Arten Alpenpflanzen, welche Feuchtigkeit im Boden lieben. Nur sehr wenige Alpenpflanzen liefern schöne Blumen. Aus Samen Gezogene pflanzen sich im freien Lande leichter fort. Viele sind auch Waldpflanzen. Kaum daß man solche erkennt. Die meisten sind strauchartig. Sie verlangen kleine Töpfe, indem deren Wurzeln beisammen liegen, und sich nicht sehr ausbreiten. Sie wollen in einer geschlossenen Lage stehen, wo

sie eine stets gleiche Temperatur genießen. Sie lieben eine trockene, vegetabilische Erde; frischer Dung ist den Wurzeln schädlich. Schutz gegen die Sonne ist die vorzüglichste Nothwendigkeit, ja die volle Sonne verdirbt die Pflanzen. So alle Camellien, Hortensien, Rhododendra, Gardenien, Eriken, Azaleen. Daher darf man die Töpfe im Glashause nicht ans Fenster stellen.

Die Schmarotzerpflanzen lieben, indem sie auf Bäumen wachsen, viel Holzerde und feinen Humus, feine Waldheideerde. Ihre Wurzeln wollen in Rinde eingreifen, daher legt man Stücken Rinde in die Töpfe mit vielem Moose, und zwar den Wurzeln zunächst; doch müssen die Rinden Spalten oder Risse haben, um den Wurzeln das Eingreifen zu erleichtern. Die Erneuerung der Erde ist für alle Pflanzen eine unerläßliche Bedingung.

Allen Pflanzen muß man den ihnen zusagenden Platz anweisen; dieses macht aber den größten Aufwand nothwendig. Denn alle unsere schönern Blumen gehören einem andern, meist wärmeren Klima an, und dieses den Pflanzen zu verschaffen, ist eine schwere Aufgabe.

Das erste ist, das Klima im Freien künstlich nachzumachen. Solches geschieht durch öfteres Graben des Erdreichs und Düngen, auch durch Einfassung desselben, um die rauhe Luft abzuhalten. Ein mit einer Mauer, mit Brettern, mit einer Hecke umgebener Platz hat einen höhern Wärmegrad, als jener, worüber der Luftzug fähret. Vorzüglich wird der Wärmegrad gesteigert auf Plätzen, welche die Mittagssonne haben.

Je öfter man einen solchen Platz umgräbt, um so mehr können die Elemente, Licht, Wärme und Luft, auch Wasser eindringen, welche dann eine Gährung im Boden erzeugen, weil sie hierin verschiedene Stoffe ab-

ſetzen. Man bemerkt den wärmern Zuſtand auf geackertem und ſonſt gebautem Lande im Unterſchiede gegen Anger und Wieſen. Auf erſterem ſchmilzt der Schnee eher, als auf letzteren, auf gegrabenem Lande eher, als auf liegengebliebenem.

Noch mehr Gährung, alſo auch mehr Wärme veranlaßt der Dung, vorzüglich der friſche Dung in der Erde. Daher wirkt der friſche Dung in Töpfen zu einer Zeit nachtheilig, wo die übrigen Elemente nicht in gleichem erhöhtem Maaße, als der hierdurch veranlaßte höhere Wärmegrad, gegeben werden können, z. B. im Winter bei dem Mangel des Lichts. Daher hat der Boden, welcher einen höhern Wärmegrad hat, auch mehr Fruchtbarkeit, wir heißen ſolches frühes, warmes Land. Es bringen hierin Pflanzen mehr Blumen, äußern mehr Vegetation, bringen mehr Früchte. Wenn Bäume in Raſenboden ſtehen, ſo tragen ſie ſeltener als jene, welche im gebauten Lande unterhalten werden. Oder wir ſetzen die Syringa vulgaris in bearbeitetes Land, und ſie wird Blumen bringen, während dieſelbe in der Hecke unfruchtbar bleibt. Deshalb ſehen wir Pflanzen aus Gärten verſchwinden, welche nicht mehr bearbeitet werden. Man pflanze einen hundertblättrigen Roſenſtock, oder eine gefüllte Päonie in Raſen oder in eine Hecke, und überlaſſe ſolche hier, ohne Kultur, nur der Natur, ſo werden beide ſchnell verſchwunden ſeyn. Man lege eine Tulpenzwiebel, welche den grellſten Farbenwechſel zur Schau trägt, in den Garten, und laſſe die Zwiebel einige Jahre liegen: ſo ſind die ſchönen Farben alſobald verlaufen, und eine matte bräunlichrothe Farbe, die Urfarbe derſelben, beurkundet das Erkalten des Bodens. Man pflanze eine Primula veris von der ſchön-

sten Farbe auf eine Wiese, und die Blume wird gelb werden.

So haben wir durch Graben, Schutzgeben und Dung ein wärmeres Klima erzwungen, in welches wir die Pflanzen des wärmeren Klima einsetzen, und so Blumen ziehen. Denn ein großer Irrthum ist es, wenn wir glauben, daß wir eine einer fremden Zone angehörige Pflanze akklimatisirt haben, wenn solche bei uns im Garten fortkömmt.

Wir können aber im Freien den Wärmegrad nur um Weniges erhöhen, und nur ein milderes Klima, niemals aber ein warmes erzwingen. Daher kommen bei uns im Garten die in Vorderasien, in Griechenland und in dieser ganzen Zone im Freien wildwachsenden Pflanzen, welche auf freiem Lande ihren Stand haben, fort, so die Päonien, die Tulpen, die Hyacinthen, die Lilien und unsere meisten Blumen, nicht aber die Waldpflanzen jener Zone, z. B. die Hortensien, Azaleen, Rhododendra, außer wir müsten den Wald künstlich nachmachen, und die Pflanzen im Winter mit Stroh einbinden und bedecken, wodurch wir wieder einen höheren Wärmegrad veranlassen. Hieraus sehen wir, wie nothwendig es ist, von jeder Pflanze zu erfahren, wo sie zu Hause ist, und welchen Standort sie hat.

Einjährige Pflanzen halten das Land nur so lange besetzt, als die Jahrszeit die ihnen nöthige Wärme giebt, daher solche auch in unser Clima passen, wenn gleich dieselben der warmen aber nicht der heißen Zone angehören. Denn zwischen der warmen und heißen Zone ist ein gewaltiger Unterschied. Wir haben bekanntlich zwei warme und eine heiße Zone, welche auch verschiedene Wärmegrade haben. Die Vegetation in der warmen Zone hat

etwas mehr Wärme, als bei uns im Sommer herrscht, nothwendig. Wenn wir also bei uns den gewöhnlichen Wärmegrad zu 18—20 Graden annehmen, so steigt dort die Wärme bis auf 26 Grade. Dieselbe Wärme haben unsere Gartenpflanzen in unserm gutbearbeiteten Boden, und vorzüglich in geschützter Lage. So muß man die Wärme unmittelbar vor einem Spalier, im Großen vor dem Walde schon um 2 Grade höher annehmen, als hievon entfernt, ein paar Grade Wärme giebt der Boden, somit haben wir den tropischen Wärmegrad.

Daß der tropische Wärmegrad sich nicht überall gleich ist, läßt sich schon daraus annehmen, weil die Gegend gegen die heiße Zone zu mehr Wärme haben muß, als jene mehr gegen Norden. Der Wärmegrad der heißen Zone steigt dann von 26 Graden bis über 30, ist aber höchst verschieden, je nachdem das Land eben, oder hüglich, nahe oder ferne vom Wasser gelegen ist.

Diesen Wärme- oder eigentlich Hitzegrad können wir bei uns im Freien nicht erzwingen. Daher müssen wir künstliche Vorrichtungen machen, um einen solch hohen Wärmegrad in geschützter Lage zu veranlassen, somit in Gebäuden die Wärme auffangen und zusammenhalten, bei welcher wir dann auch die Pflanzen der heißen Zone bei uns erhalten können.

Allein nichts desto weniger vermag alle Kunst die Natur nicht zu ersetzen; denn wir können nur die Pflanzen der heißen Zone zur Noth erhalten, aber wir können durchaus nicht jene kraftvolle Vegetation hervorbringen. Jene Riesen der Pflanzenwelt, die Palmen, die Cactus, die Euphorbien, sind bei uns in den Häusern nur Pflänzchen, wie in der Natur im Thierreiche der Tieger,

bei uns die Katzen, dort der Kaiman, bei uns die Eidechse vorstellen.

Hienach ergiebt sich auch leicht der Unterschied des Glas- und des Treib- oder richtiger gesagt, des Warmhauses. Im Glashause schützen wir die Pflanzen nur gegen das Erfrieren, wir halten ihre Vegetation zurück, weil wir ihnen das nöthige Licht nicht geben können, welches sie in ihrem Vaterlande genießen. Die Pflanzen ruhen, weil sie auch in ihrem Vaterlande in dieser Jahrszeit ruhen, denn in dieser Zone wechseln auch die Jahrszeiten, wenn gleich der Winter nicht so rauh ist.

Aber in der heißen Zone herrscht ewiger Frühling und Sommer, die Vegetation steht nicht still, weil das Sonnenlicht immer dieselbe Stärke hat. Daher dient das Warmhaus dazu, denen hier aufgestellten Pflanzen die ihnen eigne Vegetation das ganze Jahr über zu sichern.

Daher ist auch ein gewaltiger Unterschied zwischen den Pflanzen der warmen und jenen der heißen Zone, sowie zwischen der herrschenden Wärme in diesen beiden Zonen gegeneinander.

Weil daher der Wärmegrad im Sommer den Pflanzen der heißen Zone nicht genügt, so müssen wir diesen Wärmegrad erhöhen, welches nur im Warmhause uns möglich ist.

Wissen wir daher, welcher Wärmegrad in den beiden Zonen herrscht, so wissen wir auch, welchen Wärmegrad wir den Pflanzen verschaffen müssen, welche wir aus diesen Zonen erhalten, oder dieselben Pflanzen in ihrem Vaterlande genießen.

So bestimmen wir daher alle Pflanzen nach den Ländern, welche diese Zonen haben, um solche entweder

im Glashause zu überwintern, oder im Warmhause zu unterhalten.

Wir nehmen nun die Geographie zu Hülfe, und wissen dann, daß Brasilien, das mittlere Afrika, Westindien, oder die Inseln, und Ostindien die heiße Zone machen, dagegen die Enden von Afrika, das ganze höher gelegene Asien, als China, Persien, Vorderasien, Italien, Spanien, sowie Mexiko und Peru, und die immer anstoßenden Länder zur warmen Zone gerechnet werden, daher die Pflanzen jener Zone nur im Warmhause bei uns fortkommen. Außerdem müssen wir daher auch noch auf die Pflanzen in den Uebergangszonen Rücksicht nehmen, welche wieder einen erhöhtern Wärmegrad erheischen, weil sie der heißen Zone zunächst stehen. *)

Gleiches Verhältniß haben die Pflanzen auf den Inseln, welche auch denselben erhöhten Wärmegrad, wie jene Pflanzen in der Uebergangszone, erfordern.

Wenn daher die Pflanzen in dem nördlichen Theile der warmen Zone bei uns auch im warmen Halbjahre im Freien vegetiren und blühen, und im Winter leicht in ihrer Vegetation zurückgehalten werden können, so wollen die Pflanzen des südlichen Theils, oder der Uebergangszone auch im Winter vegetiren, gleichwohl mit geringerer Kraft, als jene Pflanzen der heißen Zone.

---

*) Man vergleiche: Handbuch der Blumenzucht, oder die Kunst, alle Pflanzen selbst zu erkennen und zu benennen, zu kultiviren, zu veredeln und zu vermehren, warme Beete selbst anzulegen, zweckmäßige Gewächshäuser selbst zu erbauen und einzurichten, alle Pflanzen sicher zu überwintern, Gärten anzulegen und mit Blumen zu zieren. v. Reider. Nürnberg, 1828.

Daher haben die Glashäuser auch zwei Abtheilungen — nemlich bloße Ueberwinterungen, und Aufbehaltungsorte.

In den Ueberwinterungen sollen die Pflanzen gänzlich ruhen, daher muß die Vegetation gehemmt werden. Man entziehet den Pflanzen das Licht und die Luft, so brauchen sie auch keinen Wärmegrad, sondern man hält von denselben nur den Frost ab.

Daher passen zu solchen Ueberwinterungen Gewölbe, Keller, Zimmer, Beete, Vorplätze, wohin es nur nicht zu heftig gefrieren kann. Die Pflanzen, die hier überwintern, sind vor Allen jene, welche zwar bei uns auch im Freien fortkommen, welche wir aber deshalb in Töpfe setzen, um sie frühzeitiger in Blüte zu bringen, als Nelken, Rosen, Aurikeln, Lack, Hesperis matronalis ꝛc.; dann die Pflanzen des südlichen Europa's, welche im Freien oder auf Bergen wachsen, die Orangerie, Feigen, Johannisbrodbaum, Laurus, Oelbaum, Punica, aber auch die Levkojen; dann die Pflanzen Vorderasiens, als Rhododendra, Azaleen ꝛc., eben so jene des südlichen Theils von Nordamerika, als die virginischen Rosen, die Magnolien, so wie jene des nördlichen Theils von China, als die Hortensien ꝛc. Diese Ueberwinterung ist die gewöhnliche, welche auch die gemeine Gärtnerei kennt. Die Behandlung der Pflanzen ist auch nur nach dem Lichtgrade, welcher sehr gering ist. Es können die Pflanzen daher auch die übrigen Elemente nur nothdürftig genießen. Man braucht daher auch für nichts zu sorgen, als daß man von Zeit zu Zeit die verdorbene Luft abziehen, und frische Luft, wenn es nicht kalt und feucht ist, auf die Pflanzen fallen läßt, um so das Verfaulen, die Anstek-

lung der Fäulniß, durch verdorbene Luft, zu hindern. Frische Luft, und die Entfernung verdorbener Pflanzentheile sind die einzigen Verwahrungsmittel. Man hat hier die Pflanzen nur gegen Verderben zu verwahren, somit nur solche Mittel anzuwenden, die der Verwahrung dienen. Dann verlangen hier die Pflanzen nur Ruhe, daher man alles abhalten muß, was diese Ruhe unterbrechen kann, z. B. die Einwirkung eines Elements im erhöhten Maaße, z. B. Wärme, kalte Luft, viel Wasser ꝛc. Aber doch darf man die den Pflanzen, als lebendigen Wesen, unentbehrlich nöthigen Elemente nicht ganz entziehen, so nicht das Wasser, sonst vertrocknen die Pflanzen. Von der Wirkung der übrigen Elemente auf die Pflanzen war schon weiter oben die Rede.

Allein die höhere Blumenzucht kennt keinen Ruhepunkt, sie befördert die Vegetation unausgesetzt, somit auch im Winter. Wenn sie zwar auch die Ueberwinterungen für die vielen unentbehrlichen schönen Pflanzen, welche im Winter ruhen sollen, nicht entbehren kann, so hat sie aber auch Aufbehaltungsorte für solche Pflanzen, welche auch im Winter in ihrer Vegetation nicht unterbrochen werden, also nicht ruhen sollen.

Hierin unterscheidet sich vorzüglich die höhere Blumenzucht von gemeiner Gärtnerei — wie die Vollkommenheit von der Unvollkommenheit. Denn es läßt sich diese Vegetation gewisser aufzubehaltender Pflanzen im Winter auch zurückhalten, die Pflanzen können zur Ruhe gezwungen werden, indem man denselben nur die Elemente entziehen darf.

In solcher Art werden die Pflanzen von unsern mei-

sten Blumenfreunden behandelt. Man stellt Hortensien, Orangen, Winterlevkojen und Rosen, Nelken und Tulpen ins frostfreie Zimmer, und dazwischen Camellien, Azaleen, Rhododendra, Eriken und Volkamerien, Jasmin und Cactus, Hoya carnosa und Stapelien u. s. w. Sie überwintern recht gut, obschon hier die Pflanzen drei höchst verschiedener Zonen nebeneinander gereiht sind. Man braucht nichts weiter, als möglichst viel Licht zu geben. Es ist dann der Aufbehaltungsort gleichgültig.

Deshalb vertragen sich diese Pflanzen unter einander recht gut in jedem gewöhnlichen Glashause. Denn hier kann man die Pflanzen der heißen Zone dem Lichte am nächsten, die übrigen nach ihrem Vaterlande bald mehr, bald weniger zurückstellen.

Allein hier genießen diese Pflanzen ein Element im erhöheten Maaße, das Licht, somit also stehen sie auch schon in Vegetation, und nicht mehr in Ruhe.

Deshalb würden die benannten Pflanzen untereinander nicht im Keller oder dem Gewölbe sich vertragen, weil hier alle Vegetation ruht, und dieses den warmen Pflanzen ganz entgegen wäre. Hieraus folgt, daß wir Volkamerien und Cactus in Kellern nicht überwintern können.

Das frostfreie Zimmer ist also schon ein für höhere Blumenzucht erforderlicher Aufbehaltungsort.

Im Großen ist es die zweite Abtheilung des Glashauses, wozu auch dasselbe schon die geeignete Einrichtung haben muß. Solche besteht in der möglichsten Verstärkung des Sonnenlichtes.

Diese wird einzig dadurch bezweckt, daß die Fenster schief bis zum Dache gestellt sind, während sie am gewöhnlichen Glashause, als dem Ueberwinterungshause

ganz aufrecht ſtehen, weil die Pflanzen hierin nur nothdürftig Licht brauchen.

In der zweiten Abtheilung des Glashauſes ſtehen die Pflanzen, welche in der Uebergangszone im Walde und an dem Meeresufer in der warmen Zone wachſen, vorzüglich die Neuholländer- und Neuſeeländer-Pflanzen, die Camellien, die Eriken, die Melaleucen, Metrosideros, die Paeonia arborea, die Juſtitien, Epacris, Corräeen, Fuchſien, Proteen, Bankſien, Acacien, Sophoren, Eucalyptus, Eugenien, Philicen, Daphne, Leptoſpermen, Polygala, Hakeen, Embothrium und Pelargonien, u. ſ. w. überhaupt auch die Cappflanzen. Streng genommen, ſollen die Pflanzen von Neuholland und Neuſeeland ein eigenes Haus, und jene vom Cap wieder ein eigenes Haus haben. Denn die Cappflanzen verlangen zwar auch viel friſche Luft, aber nur bei einem höheren Wärmegrade; dagegen wollen die Pflanzen von Neuholland einen niedrigern Wärmegrad, aber bei gleich hohem Lichte.

Allein es läßt ſich in einem und demſelben Hauſe ſchon aus dem Grunde daſſelbe Verhältniß herſtellen, weil man vorne am Lichte einen luftigern Stand, und weiter hinten einen wärmeren Stand den Pflanzen geben kann. Wo man ein eignes Haus für Cappflanzen einrichten kann, muß man mehr heitzen; doch gehört ſolches immer zur zweiten Abtheilung des Glashauſes.

Häufig hat man außer dem Hauſe für Neuholländerpflanzen noch ein Haus für die Cappflanzen, und letzteres hat wieder 3 Abtheilungen für die Zwiebeln und anderen Pflanzen, für die Eriken, dann für die Pelargonien. Das Haus für Neuholländerpflanzen theilt ſich auch in zwei Abtheilungen: in das Haus für Neuholländer- und Neuſeeländer-Pflanzen.

Die äußern Verhältnisse bleiben sich gleich. Nemlich die Neuseeländerpflanzen bedürfen auch einen stärkern Wärmegrad, aber viel frische Luft — und die Eriken verlangen sehr viel frische Luft, und einen geringern Wärmegrad, die Pelargonien viel frische Luft und einen höhern Wärmegrad, so wie die Zwiebeln weniger frische Luft, und einen weit höheren Wärmegrad.

Es ist diese zweite Abtheilung des Glashauses eigentlich der Frühling, das Ueberwinterungshaus der Winter, und das Warmhaus der Sommer.

Alle die obenbenannten Pflanzen dieser Abtheilung des Glashauses scheinen im Walde und Gebüsche auf Bergen zu wachsen, daher sie viel frische Luft und Licht, aber auch eine nicht zu warme, jedoch stets gleiche Wärmetemperatur verlangen. Dann haben alle diese Pflanzen das Eigene, daß sie im Winter blühen, somit schon im Herbste, November und December, in Vegetation kommen.

Daher erheischen alle diese Pflanzen auch eine ganz eigene Behandlung. Sie müssen im Herbste die nöthigen Elemente im genügenden Maaße zugetheilt erhalten, nur dann blühen sie im Winter, und stehen im Sommer in Ruhe.

Hieraus folgt, daß man diesen Pflanzen im Herbste frische Erde geben muß, worin sie gleich zu vegetiren anfangen. Während der Vegetation müssen sie öfterer begossen werden, und möglichst viel frische Luft erhalten. Nach der Blüte wird weniger gegossen, und die Pflanzen im Freien an einen passenden Ort hingestellt.

Der passende Ort ist nach dem natürlichen Stande dieser Pflanzen im Walde, also Schatten.

Daß diese Pflanzen auf Bergen wachsen, läßt sol-

gern, daß man sie nicht viel begießen darf, vorzüglich gar nicht, wenn sie in Ruhe sind, daher muß man dieselben auch im Freien gegen anhaltendes Regenwetter schützen, und es ist gerathener, die Pflanzen auf Stellagen aufzustellen, als solche mit den Töpfen in Erde einzugraben. Nur auf einem erhöhten Stande und in Sand oder Lohe möchte solches gut seyn.

Die meisten von diesen Pflanzen blühen zu Ende des Winters und Anfange des Frühlings, in den Monaten März und April. Einige auch früher, und viele später.

Dieses Haus dienet daher auch, unsere im Freien ausdauernden Blumen aufzunehmen, welche hier denjenigen Wärmegrad finden, den solche im Freien zur Entwickelung ihrer Blumen nothwendig haben, und welche im Frühling schon blühen, als Rosen, Kaiserkronen, Primeln, Lack, Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Veilchen, Maiblumen, Syringen ꝛc., welche also 10 — 15 Grade Wärme nothwendig haben. Dieser Wärmegrad muß in der ganzen Abtheilung des Glashauses gehandhabt werden, und zwar nach jenen oben bemerkten weitern Unterabtheilungen, doch darf die Wärme nicht unter 8 Grade fallen, und nicht über 15 Grade steigen. Dieser Wärmegrad ist auch gewöhnlich bei uns jener eines milderen Frühlings.

Hier sind diesen Arten Pflanzen die Erfordernisse nach ihrem Vaterlande und Standörtern gewährt; allein sie genießen aber doch nicht die Elemente in dem Maaße, als im Freien, daher können diese Pflanzen auch nicht die Vollkommenheit, wie sie im Vaterlande haben, erreichen. Aber doch kann man dieselben eher zur Vollkommenheit bringen, als die Pflanzen der heißen Zone,

weil es uns möglich gemacht ist, die Elemente wenigstens in einem höheren Grade zu geben. So dürfen wir einer Camellia einen Kübel statt eines Topfes geben, d. h., wenn die Wurzel auch den Kübel ausfüllt, derselben die rechte Erde, einen erhöhten Wärmegrad geben, und wir erhalten vollkommenere Blumen, als dieselben in ihrem Vaterlande haben, z. B. größere, gefüllte Blumen. So ziehen wir im Glashause weit schönere Stöcke von Eriken, als selbst im Freien in ihrem Vaterlande vorkommen, schönere Pelargonien, und mehr dergl. Dieses veranlaßt uns auch, alle diese Pflanzen schnell zu vermehren; wir dürfen nur den Wärmegrad und das Licht verstärken. Solches bewerkstelligen wir zu der Zeit, wo die Vegetation dieser Pflanzen am kräftigsten ist, während ihrer Blüte, wir stellen die Töpfe in den Treibkasten, wo sie mehr Licht und höhere Wärme, eine schwüle Hitze genießen. Hiebei kömmt uns die Natur zu Hülfe, indem zu dieser Zeit, nemlich zu Ende des Winters, die Sonne wieder höher steigt, daher Luft und Wärme auch im Freien zunehmen.

Es ist sonst auch der Ort ganz gleichgültig, wenn er nur dem Zwecke entspricht. So glückt die Vermehrung der Camellien, Rhododendra und aller oben benannten Pflanzen im warmen Zimmer, wenn man nur die Töpfe mit Glasglocken bedeckt, worin die Stecklinge stehen.

So kommen wir auf die Vermehrung der schönern Pflanzen in derjenigen Art, welche dieselbe sicher und schnell wiedergibt, nemlich die Vermehrung durch Stecklinge und Ableger.

Wer einen frischen, jungen, gesunden Zweig aller Arten perennirender Pflanzen während der Blüte des Mut-

terstocks abbricht, und denselben in fruchtbare Erde einsteckt, dann demselben einen erhöhten Wärmegrad verschafft, welcher Wärmegrad wohl sich erhöhen, aber durchaus nicht sinken darf, darf des Gerathens versichert seyn. *)

Dasselbe gilt von dem Ablegermachen; der fortgesetzte gleiche Wärmetemperaturgrad ist die erste Bedingung des Gerathens.

Dieses, das Gerathen, geht aus den natürlichen Verhältnissen als unfehlbar hervor, denn jedes Auge der Pflanze enthält die ganze Pflanze in sich, somit giebt jeder Theil der Pflanze, welcher ein gesundes Auge enthält, auch dieselbe Pflanze. Ich sage, jeder Theil, also auch die Theile der Wurzel, aber nicht der Blattstiel, und nicht das Blatt, wenn solche keine Augen enthalten, z. B. wie an den Cactus-Arten, Stapelien, Bryophillum calycinum ꝛc.

Es liegt nur daran, dem Auge es möglich zu machen, sich die nöthige Nahrung zu seiner Entwickelung zu verschaffen. Daher wird das Auge selbst nur auf andern Pflanzentheilen so auf seinen eigenen, wie auf andern Pflanzen eher fortkommen, als isolirt. Daher nimmt man das Auge nur mit einem ganzen Zweige ab, welcher eher disponirt wird, Wurzeln auszustoßen, und so dem Auge die erforderliche Nahrung zuzuführen.

Indem dieser Pflanzentheil aus der Verbindung

*) Man vergleiche: die Kunst, selbst die kostbarsten perennirenden Blumengewächse ohne Glas- und Treibhaus sich zu verschaffen. Das Resultat zwanzigjähriger Versuche, für Blumenfreunde. Nürnberg. 1827.

der Elemente beſtehet, ſo dürfen wir die Elemente um denſelben anhäufen, und wir werden ſie auch ſich ſogleich als verwandte Stoffe einander annehmen, ſich ſo miteinander verbinden, und in dieſer Verbindung des Kohlen- und Waſſerſtoffes durch Licht und Wärme zu einem Organon, diejenige Gährung — den Lebensprozeß — erzeugen ſehen, wodurch das Ausſtoßen der Wurzeln — Anfang des Wachsthums — veranlaßt wird.

Schwüle Hitze befördert dieſe Gährung, indem ſie die Verbindung der Elemente erleichtert, daher ſolche für jede Vermehrung der Pflanzen erforderlich iſt. Aeußerlich nehmen wir ſolches wahr in Gegenden, wo im Freien ſchwüle Hitze herrſcht, oder in warmen Jahren, wo die Hitze, feuchtſchwül, vorkömmt, im Gegenſatze zur auszehrenden trocknen Hitze, wie auf dem Sande. Hievon, und deren Unterſchied werden wir ſogleich ſprechen. Wir haben nemlich auch die Pflanzen der heißen Zone, welche fort vegetiren wollen, unterzubringen, und ihnen es möglich zu machen, auch wie in ihrem Vaterlande fort und fort zu vegetiren. Solches iſt in den ſogenannten Warmhäuſern bei uns nur möglich, welche ſo eingerichtet ſind, daß die hierin aufgeſtellten Pflanzen den Wärmegrad ihres Vaterlandes möglichſt zugetheilt erhalten.

Wir ſollten ihnen auch daſſelbe Licht verſchaffen, allein ſolches iſt rein unmöglich, indem wir weder den hohen Stand der Sonne, noch den hellen Himmel jener Gegenden bei uns künſtlich nachmachen können.*)

*) Man vergleiche: Das Ganze der Blumenzucht, oder die Kunſt in der kürzeſten Zeit ein vollkommener Blumengärt-

Was wir deshalb thun können, ist, daß wir die Fenster größer machen, damit mehr Helle einfallen kann, daher bauen wir entweder das Haus höher, oder wir belegen das Dach auch mit Fenstern.

Allein Beides hat in Rücksicht auf den Wärmegrad einen sehr bedeutenden Unterschied. Denn im hohen Warmhause ist die Hitze trocken, verzehrend, wie auf den steilen Felsen oder dem rollenden Sande der Wüste Sahra. In den niedrigen mit Glas bedeckten Häusern aber ist die Hitze schwül, weil die Ausdünstung der Pflanzen durch den senkrechten Einfall der Sonnenstrahlen — also veranlaßten Druck — niedergehalten, erwärmt, als Nebel sich auflöst, und befruchtend wohlthätig nach dieser Auflösung wieder auf die Pflanzen zurückfällt, wie in den Orten unter dem Aequator, in den Urwäldern Brasiliens, bei der üppigsten Vegetation der Fall ist.

Dieser Unterschied veranlaßt uns, jede Art Warmhäuser mit den passenden Pflanzen zu bevölkern. Im hohen Warmhause stehen die Pflanzen, welche trockne Hitze nach ihrem ursprünglichen Standorte erheischen,

---

ner zu werden, und zwar in Anwendung einer einfachen und neuen Kulturart für alle Blumengewächse, wodurch sie auf eine sichere Weise vermehrt, dann, wie Treib- und Glashäuser, sowie auch Treibkästen und warme Beete im Freien angelegt, wie alle Blumen bis zur höchsten Vollkommenheit gefüllt gemacht, und neue Farben erzeugt werden können; nebst einem Anhange, wie man nach der neuesten, höchst einfachen, Methode das Gefülltwerden der Levkojen, guten Samen, und auf die leichteste und wohlfeilste Weise mehr als 100 Arten englische, halb englische, deutsche, Herbst- und Winterlevkojen in allen Farben erzielen kann. Für Blumenfreunde und Gärtner, v. Reider. Nürnberg. 1826.

die Pflanzen, welche auf den Felsen und im Sande, dann den hohen Gegenden in der heißen Zone, vorzüglich des Innern von Afrika und Arabien wachsen, so die Cactus, die Euphorbien, die Stapelien, die Alöen, die Aralien, Lawsonia, Lantanen, Mesembrianthemen, Rocheen, Ixien, die Dattelpalme, Beslerien, Prenanthes, Othonna, Pentzia, Periploca, Ornithogalum, Myrica, Musa, Monetia, Lycium, Lachenalia, Inga, Hasselquistia, auch viele Pflanzen von Mexiko und Peru, Chili ꝛc. Dagegen stehen im niedrigen Hause alle Pflanzen von Japan, China, Ost- und Westindien, dann Brasilien ꝛc. die Melastomen, Alstroemerien, Passifloren, Aërodendra, Hedychium, Cerbera, Plumerien, Plumbago, Erythrina, Hibiscus, Begonia, Chironien, Tacsonien, Tabernaemontana, Heliconien, Strelitzien, Aërides, Tillandsien, Astrapaeen, Nelumbium, Ruellien, Salvien, Hoya, Croton, Asclepiaden, Psychotria, Pothos, Pontederia, Pitcairnia, Blumenbachia, Ananas, Browallia, Amaryllis-Arten, Pentapetes, Solanen, Daturen, Solandra, Portlandia, Cymbidium; Maranta, Hastingia, Malachra, Malpighia, Lagerstroemia ꝛc.

Alle diese Pflanzen, überhaupt alle Pflanzen in der heißen Zone, am Meeresufer und in Waldungen können unsere freie Luft gar nicht vertragen. Höchstens, daß einjährige Pflanzen im Treibkasten ausgesäet, dann die Pflanzen im Sommer auf das Land in geschützter warmer Lage ausgesetzt werden; obschon, wenn dieselben wieder Samen geben sollen, sie nur allein in Töpfen gepflanzt werden müssen, die unter das Fenster eines Mistbeetes gestellt werden, wo sie zugleich

viel frische Luft genießen. Aber niemals erhalten diese Pflanzen genügende Wärme und Licht, und deshalb muß man die Vermehrung nur in dem noch wärmern und hellern Treibkasten vornehmen, wo auch noch die Stecklinge mit Glasglocken bedeckt werden, um in solcher Art auch jede frische Luft ab- und die Wärme noch mehr zusammenzuhalten. Im Treibkasten hat die Wärme 4 — 5 Grade mehr als im Treibhause, weil die äußere Luft nur von einer Seite anfallen, dagegen die Sonnenstrahlen senkrecht einfallen können. *)

Nach dem höhern Stande des Lichts, und dem höhern Wärmegrade kann auch nun mehr Wasser gegeben werden, nicht aber eben so viel Luft. Daher haben alle Pflanzen einen Mangel, es fehlt ihnen die heimathliche Kraft. Denn die Luft giebt den organischen Wesen Kraft und Stärke, nur sie ist es, welche die übrigen Elemente verbindet, zusammen- und sie in Thätigkeit erhält. Druck der Luft — daher das Gleichgewicht der Potenzen in einem Organon. Deswegen wollen wir nicht behaupten, daß die Luft allein die Stärke verleihet, sondern daß sie nur dazu gehört, daß sich die übrigen Elemente fester verbinden, daher bei deren vorhandener Menge auch eben so viel Luft erheischen, wenn das Gleichgewicht in dem Organon — die gleichheitliche Zusammenwirkung der Elemente — hergestellt seyn soll. Der Mensch, der viel im Freien ist, wird uns auffallend stärker erscheinen, als jener, welcher

*) Man vergleiche: Der Treibkasten in seiner Unentbehrlichkeit für höhere Blumisterei dargestellt. Mit der Abbildung eines Treibkastens a, nach seiner innern Einrichtung, b, im Profil. v. Reider. Nürnberg. 1829.

nicht in die freie Luft kömmt, und das wilde Thier hat weit mehr Stärke, als ein gezähmtes. Daher zeigen sich unsere Treibhauspflanzen auch nur verkrüppelt, stets nur mit einzelnen Blumen, welche aber nur klein sind, obschon sie den Glanz der Farben und den herrlichen Farbenwechsel haben. Wer ein Exemplar der Erythrina crista galli gesehen hat, welches unmittelbar aus Brasilien im getrockneten Zustande herauskam, kann unsere im Treibhause gezogene Pflanze gar nicht erkennen. Dort ist es ein Baum; man kann sich die Größe der Blumen denken, bei uns ist es eine 3 — 4 Schuhe hohe dünnstengliche Pflanze. Dort bilden die Cactus und Euphorbien Thürme, erscheinen als groteske Riesen-Pflanzen, welche bei uns unter einem Hute übrig Platz haben. Diesen Unterschied begründet einzig der Mangel der frischen Luft, wodurch die gleichheitliche Zusammenwirkung der Elemente in den Pflanzen gestört ist, und die Folge ist — Schwäche des Organismus.

Je mehr eine Pflanze die Elemente in gleichheitlichem Maaße — zum Behufe der Erhaltung des Gleichgewichts — in sich ziehen kann, um so stärker wird dieselbe dastehen, eben so bei den Thieren; das meiste Licht, die höchste Wärme, genügend Wasser und frische Luft erzeugen die Riesen im ganzen Naturreiche.

Man gehe von Grönland nach Brasilien, und man kömmt vom niedrigen Gesträuch, unter welchem nur Ratten nisten, bishin wo der Seidelbast und der Wachholder sich zeigt, wo aber auch schon Hasen und Rennthiere sich zeigen. Von da fangen schon die Fichten an, wo schon Bären und Wölfe hausen. Unter der Eiche und Buche findet sich der Hirsch. — Aber unter den Palmen

und den Mangobäumen, deren Gipfel den Himmel berühren, und deren Fruchtbarkeit so außerordentlich ist, daß ganze Wälder von einem Baume hervorkommen, wüthet der Löwe, der Tiger — findet sich der Elephant und die Giraffe, die Riesenschlange und das Nashorn! Und sonderbar — nur der Mensch bleibt sich in allen Theilen der Erde gleich, wenn wir einzelne geringe Völkerschaften des hohen Nordens ausnehmen, wo aber die kleine Statur nicht sowohl dem Klima, als vielmehr der Lebensart zugerechnet werden muß. Warum wandeln nicht auch unter den Riesen des Naturreichs Riesen des Menschengeschlechts? Oder ist wirklich dieses Geschlecht dort untergegangen, dessen man in weiten Sagen nur noch gedenkt? oder existirten Riesen nur als naturgemäßer Schluß in jenen Gegenden? oder ist die intellektuelle Kraft des Menschen schon die höchst möglichste Kraft — und der Gegendruck der physischen Kraft? als wie der Mensch dem Riesen der Naturreiche gebietend gegenüber steht, und alles bezwingt? — — — Um auf unsern Gegenstand wieder zurückzukommen, so müssen wir mit unsern Treibhauspflanzen zufrieden seyn, wenn sie uns nur die prachtvollen Farben ihrer Blumen zeigen, und stets nur im verjüngten Maasstabe uns erscheinen. Man unterhalte nur eine Volkameria im Zimmer hinter dem Fenster, gebe ihr hier einen warmen Stand, doch gewöhnlich 22 Grad Wärme, man wird allerdings an jedem Stocke eine auch zwei Blumen, so groß als ein kleiner Borstorfer Apfel, erhalten. Man stelle aber im nächsten Jahre diesen Stock über Winter in den Treibkasten in Lohe, und man wird hier frühzeitig viele Blumen, manche so groß als ein Hutdeckel zu

sehen bekommen. Dieses der Unterschied des verschiedenen Wärmegrades!

Deshalb suchen wir selbst im Warmhause und dem Treibkasten noch künstlich durch Gährung die Hitze zu erhöhen, setzen die Töpfe in frische Lohe, und bedecken sie mit Glocken. Holz, Lohe, ist nemlich ein besserer Wärmeleiter, als Erde — Sand ꝛc. — Daher ist die Methode auffallend ungeschickt, Warmhauspflanzen im Hause in Flußsand aufzustellen, welches nur die Trägheit des Gärtners beurkundet. Hieraus folgt ferner, daß der Versuch, diese Pflanzen an unsere Luft oder an einen mindern Hitzegrad zu gewöhnen, ein schlechtes Resultat geben muß, und daß bei starker Anfüllung der Häuser mit Pflanzen vielen das so unentbehrliche Licht entzogen wird. Aber bei diesem Verhältniß machen Waldpflanzen keinen Unterschied, indem ohnedem dieselben nicht überflüssig Licht in unsern kleinen Warmhäusern finden können, daher immer mehr Schatten als Licht zu genießen haben. Aber noch eine eigene Pflanzenart erzeuget die heiße Zone in erstaunlicher Menge, welche uns wunderbar schöne Blumen liefern. Solche sind die vielen Schmarotzerpflanzen als das Erzeugniß nur der allerüppigsten Vegetation, z. B. von Andromachia, Epidendra, Anguria, Aristolochia, Calanthe, Catasetum, Cymbidium, ꝛc. Sie wollen zuhinterst im Hause im Erdbeete stehen, wo man viele und große Stücken Rinde unter die Erde mischt, und hierin die Pflanzen einsetzt. Doch soll man die Erde mit vieler Heideerde und grünem Moos vermischen.

Dann dienet das Warmhaus, wie wir schon weiter oben gehört haben, zur schnellen Vermehrung der Glashauspflanzen, so wie wieder der Treibkasten oder das

Lohbeet im Treib-Warmhause zur Einsetzung der Töpfe mit den Stecklingen der Warmhauspflanzen, welche noch mit Glasglocken bedeckt werden, nach dem Grundsatze, daß nur ein fortgesetzter erhöhter Wärmegrad die Pflanzentheile, Stecklinge, bestimmen kann, bald Wurzeln auszustoßen.

Der Treibkasten hat denselben Zweck als das Treibhaus, nur daß ersterer ökonomischer eingerichtet ist, und mehr Hitze und mehr Licht gewährt. Allein er faßt den Raum nicht, als das Haus, daher hier nur niedrige Pflanzen untergebracht werden, um den Raum auch nur zum Steckling machen, und zum schnellen Herautreiben der Blumen zu verwenden.

Wenn gleich das Treiben der Blumen keinen wesentlichen Theil der Blumenzucht ausmacht, so ist solches doch nur dem erfahrenen Gärtner eigen, und gehört zum guten Geschmacke. Denn wenn noch Schnee die Erde bedeckt, und der Hagel die Fenster hinabrießelt, und draußen die Natur noch erstarrt und todt ist, wird's einem unendlich wohl, im Frühlinge des Hauses von den prachtvollsten Blumen umgeben zu seyn, und sich in das Land, wo die Citronen blühen, versetzt zu finden.

Die Kunst, alle Pflanzen zum frühzeitigen Blühen zu zwingen, ist nur auf die natürlichen Verhältnisse berechnet. Wenn man die Natur der Pflanzen kennt, so hat man es in seiner Gewalt, zu jeder Zeit Blumen zu erzwingen, wie es uns das Treiben der Bäume um Weihnachten lehrt. Wir dürfen einer Pflanze nur die Elemente in genügendem gleichheitlichem Maaße geben, so fangen sie in der Pflanze an zu gähren, die Pflanze wächst, treibt Blätter, Stengel, und wenn ihr Organismus in Ordnung ist, welches allemal der Fall ist,

wo die Elemente in gleichheitlichem Maaße sich verbinden und gegen einander wirken, auch die beabsichtigten Blüten.

Wir geben einer Pflanze, die wir treiben wollen, frische Erde, wodurch deren Organismus gereizt wird, stellen sie ans Licht, und geben ihr mehr Wärme, als sie bisher gehabt hat, gießen sie zur rechten Zeit und wir werden alsobald die Entwicklung der Pflanze bemerken. So wie in der Natur auf den Winter der Frühling, und dann erst der Sommer folgt, also nur successive, wie wir am Tage werden bemerken, eben so müssen wir mit der Wärmegebung nur successive verfahren. Wir bemerken auch in der Natur, daß im Frühjahre, wenn es einige Zeit besonders warm war, und es tritt auf einmal kühle Witterung ein, die Vegetation in's Stocken kömmt, die Pflanzentheile verderben. Dieses muß uns bestimmen, die Pflanzen nur nach und nach zu treiben. Die Manipulation ist hiebei allgemein folgende: Man setzt entweder erst eine Pflanze in einen Topf, oder man will eine schon eingesetzte Topfpflanze treiben. Im ersten Falle muß man die Pflanze schon früher einsetzen, damit sie noch Zeit hat, anzuwurzeln. Daher stellt man den Topf in den Garten, solange bis der Frost gebietet, sie zu sichern. Sonst kann man den Topf auch unter ein offenes Fenster des Glashauses, oder in ein offnes Mistbeet stellen.

Bemerkt man, daß die Pflanze Wurzeln ausgestoßen hat, welches sich daran zeigt, wenn die obersten Blätter zu wachsen anfangen, dann stellt man dieselbe wärmer, daher hinter ein Fenster oder in das Glashaus.

Will man aber eine Pflanze treiben, welche schon länger im Topfe steht, so muß solche längere Zeit her im Freien gestanden haben und vollkommen gesund seyn.

Man giebt ihr obenauf frische fette Erde, begießt sie, läßt sie noch 8 Tage im Freien stehen, dann bringt man sie zu andern hinter ein Fenster.

Wenn die Triebe sich entwickeln, stellt man die Töpfe ins Treibhaus, oder in ein Vorfenster des warmen Zimmers, und späterhin in den Treibkasten. Man hat dann nichts weiter zu thun, als nur die Töpfe fleißig zu gießen, und ja nicht die Temperatur unterbrechen zu lassen.

So hat man auch überhaupt im Warmhause, dem Treibkasten, den Vorfenstern nichts zu thun, als die Pflanze hier zur rechten Zeit zu begießen, welches die Hitze fast täglich nothwendig machen wird, vorzüglich bei jenen Pflanzen, welche in Lohe stehen. Doch soll man niemals zu stark gießen. Denn fast die meisten Warmhauspflanzen erheischen nach ihrem ursprünglichen Klima wenig Wasser. Sie genießen aber im Freien mehr Thau, daher muß man die Töpfe öfterer nur mäßig, mit temperirtem Wasser gießen. Das Luftgeben darf aber nur zum Zwecke haben, die mit den Ausdünstungen der vielen Pflanzen und sonstiger gährungsfähiger Stoffe angefüllte Luft abziehen und so den Raum des Warmhauses reinigen zu lassen.

Dieses sind die Momente der höhern Blumenzucht, und wer denselben entspricht, ist auch im Stande, alle Arten Pflanzen zu erhalten, und zu vermehren. Wir können bei dieser erhaltenen Sicherheit dann zur Vervollkommnung der erhaltenen Blumen vorwärts schreiten.

Die Vervollkommnung der Blumen.

Die Vervollkommnung der Blumen setzt die hier beschriebene Einrichtung voraus; denn ohne die gemeine

Kenntniß der Pflanzen und des Pflanzenbaues, und der gegebenen Gelegenheit, in Beeten und Häusern die Pflanzen zu vervollkommnen, wird nicht viel zu erzielen seyn.

Wir verstehen hier unter Vervollkommnung der Blumen

a) gemeine zu veredeln,

b) neue Spielarten zu erzeugen.

Die Veredlung gemeiner Blumen.

Solches geschiehet, indem wir einfache gefüllt machen, oder wir veredeln Wildlinge mit edlen Arten.

Diesem müssen wir aber folgende allgemeine Lehre vorausschicken:

Pflanzen bestehen aus der gleichheitlichen Verbindung der Elemente zu einem Organon. Dasselbe bedarf als lebendiges Wesen somit auch Nahrung. Diese bestehet aus denselben Stoffen, als das Organon enthält. Somit dürfen wir nur trachten, den Pflanzen es möglich zu machen, sich recht viele verwandte Stoffe anzueignen, die Pflanzen werden stärker, somit schon im Allgemeinen vollkommner. Daß aber Pflanzen die Elemente an sich ziehen, bemerken wir, wenn wir eine Pflanze gießen, die wegen Trockenheit die Blätter hat hängen lassen, schnell werden sich solche aufrichten, wenn das Wasser an die Pflanze gekommen ist.

Je mehr die Pflanze aber Wasser an sich zieht, um so viel mehr muß sie auch die übrigen Elemente in sich ziehen; dann wird die Pflanze alsobald größer werden. Künstlich können wir aber bewerkstelligen, daß die Pflanzen die Elemente oder überhaupt verwandte Stoffe als Nahrung an sich ziehen, wenn wir die Pflan-

ze hiefür empfänglich machen. Solches geschiehet, wenn wir die Erde um die Wurzeln der Pflanze auflockern, damit die Elemente in die Erde eindringen, die in der Erde befindlichen Stoffe, die Reste von Vegetabilien, in Gährung setzen, woraus dann, als aus verwandten Stoffen, die Nahrung für Pflanzen bereitet und ausgeschieden und mit den Wurzeln der Pflanzen in Berührung gebracht, dann sogleich von denselben angeeignet wird.

Damit nun die Elemente viel Stoff in der Erde zu zersetzen haben, so bringt man selbst dergleichen vegetabilische Reste als Dünger um die Pflanzenwurzeln herum, und disponirt die Pflanzen, durch Behacken der Erde, sich diese Nahrungstheile anzueignen.

Hiebei kömmt aber die Erscheinung vor, daß gewisse Pflanzen auch nur gewisser vegetabilischer Reste zu ihrer Nahrung bedürfen, daher auch solche lieber und leichter anzueignen scheinen, wie auch im Thierreiche, wo jede Thierart fast ihr eigenes Futter hat, vorzüglich bei den Insekten. Daher ist man auf die künstliche Zusammensetzung gewisser Erdarten, der Heide-, der Anger-, der Moorerde ꝛc. gekommen.

Daher auch der Wechsel des Landes, das Versetzen der Pflanzen in frisches, fruchtbares, noch unausgesaugtes Land, wo nemlich keine Pflanzen dieser Art gestanden, deren Wurzeln die Nahrungstheile in diesem Boden schon an sich gezogen haben.

Die viele Nahrung veranlaßt wie bei den Thieren eine Ueppigkeit der Theile, und weil dann alle Kraft den Zeugungstheilen, an den Pflanzen den Blüten, naturgemäß zuerst zuströmt, aber die Verhältnisse diesen Andrang nicht fassen können, so vervielfältigen sich die Blütentheile und es entstehet das erwünschte Gefüllt-

werden der Blumen. Es vervielfältigen sich die Blumenblätter, welche man die Krone heißt, indem die Zeugungswerkzeuge selbst, die Staubfäden, sich verlängern, abnorm, und endlich zu Blumenblättern werden. Man bemerkt gewöhnlich, so am Mohn, an den Rosen, an Nelken und noch vielen andern, daß die innern Blumenblätter kleiner sind, als die äußern. Es scheint also, die äußern Theile der Krone, die Blumenblätter haben sich vergrößert, ausgedehnt, und die Staubfäden sind eben so breiter und länger geworden, nach dem Verhältnisse ihrer gegenseitigen Größe.

Daß aber nur allein die Kultur das Gefülltwerden der Blumen veranlaßt, sehen wir deutlich, wenn wir Levkojensaamen auf schlechtes Land aussäen, oder den Mohn für sich aus dem ausgefallenen Samen aufgehen lassen. Ich habe einen gefüllten Lack in einem Topfe ganz der Natur überlassen: schon im ersten Jahre zeigten sich einige einfache, ganz gelbe Blumen, viele halbgefüllte, bis im nächsten Jahre derselbe lauter kleine einfache Blumen trug. Der Stock war auch sehr alt, und man erklärte sich die einfachen Blumen als Folge der Entkräftung.

Ein vorzügliches Mittel, gefüllte Blumen zu erzeugen, ist außer dem starken Düngen ein wiederholtes Versetzen, welches mir in einem Jahre gefüllte Georginen zum Vorschein gebracht hat. Derselbe Fall ist bei unsern Levkojen. Je öfterer wir solche versetzen, und immer in gedüngtes fruchtbares Land, um so mehr gefüllte werden wir erhalten, und so umgekehrt. Nur in solcher Art erhielten wir unsere gefüllten Gartenrosen, unsere Nelken, unsere Camellien. Es pflanzen sich zwar recht viele gefüllte Blumen auch durch den Samen fort, wie wir am Mohn, Georginen, Ritterspurn, Nelken

sehen, allein, wenn wir nicht die Kultur beobachten, so wird der Mohn wieder einfach. Bei Straucharten mag auch allerdings das Beschneiden zum Gefülltwerden beitragen, weil dann die ganze Kraft in wenige Zweige geleitet, und so ein Ueberfluß in denselben erzeugt wird.

Manche Pflanzenarten sind auch eher disponirt, gefüllte Blumen zu machen, als andere, z. B. alle Rosenartige machen sich leicht gefüllt ꝛc.

Am schwersten bringen wir an den Warmhauspflanzen gefüllte Blumen hervor; die Schuld ist aber offenbar, daß wir ihnen nicht einmal die Erfordernisse ihrer Natur genügend geben, daher sie auch keinen Ueberfluß in sich häufen können. Wir haben noch keine Vincarosen, noch keine Cerbera, noch keine Melastomen, keinen Cactus gefüllt gesehen. Daß die Volkameria gefüllt ist, beweißt nichts, denn dieselbe stehet bei uns schon lange in hoher Kultur, und scheint von Natur aus dazu bestimmt zu seyn.

Alle diese Erfahrungen beweisen hinlänglich, daß das Gefülltwerden lediglich von dem Ueberflusse des Nahrungssaftes in der Pflanze herrührt.

Am leichtesten ist es uns, unsere wildwachsenden Pflanzen gefüllt zu machen, wie wir am Seifenkraut, an der Schmelzblume, Maiblumen und Veilchen, Ritterspor, Papaver rhoeas wahrnehmen.

Die Erzeugung neuer Spielarten.

Man darf nur die Pflanzentheile kennen lernen, und die Acte der natürlichen Befruchtung. Zu diesem Ende müssen wir die Zeugungstheile aufsuchen. Denn alle Pflanzen, keine ausgenommen, gehen nur allein aus

dem Akte der Geschlechtsvermischung hervor, wie solches bei Thieren, jedoch in anderer Art vorkömmt. Wir müssen aber uns hierin mit der Naturgeschichte der Pflanzen bekannt machen. Wir werden dann bemerken, daß viele Pflanzen beiderlei Geschlechtstheile haben, Staubbeutel, welche eine Art Mehlstaub enthalten, und bald an die Blumenkrone angewachsen, bald auf Trägern stehen, deren viele oder nur einige sind, dann die weiblichen Geschlechtstheile, eine Narbe auf einem bald so bald anders gestalteten Behältnisse, Staubgang, sich vorfinden. Es giebt aber auch wieder viele Pflanzen, welche nur ein Geschlecht haben. Dann sind die Geschlechtstheile an vielen Pflanzen gar nicht sichtbar.

Ist man mit den Geschlechtstheilen einer Pflanze bekannt, und weiß man die Beutel und die Narbe aufzufinden, dann kann man die Befruchtung künstlich beschäftigen, indem man nur den Samenstaub auf die Narbe auftragen darf, so wie solches in der Natur geschiehet, *) wo die Staubbeutel sich öffnen, und den Staub auf die Narbe ausschütten, welcher dann durch den Staubweg hinunter rollt. Man geht in folgender Art dabei zu Werke:

Entweder hat die zu befruchtende Pflanze beide Geschlechtstheile, oder nur eine Art.

Man stellt den Topf mit der Pflanze, sobald die Blütenknospen hervorkommen, ins Glashaus hinter das Fenster, und wenn sich die Spitzen röthen, so öffnet man sehr behutsam mit einem kleinen Messer die Knos-

*) Man vergleiche: Naturgeschichte für die Jugend und zum Selbst-Unterrichte ꝛc. v. Reider. 2 Theile. Mit 210 illuminirten Abbildungen. Nürnberg, 1826.

pen, und untersucht die Blume; doch geht man sicherer, wenn man schon früher sich danach umgesehen hat, welche Geschlechtstheile diese Art Pflanzen hat.

Hat solche beide Geschlechtstheile, dann muß man sehr vorsichtig, und zwar eher, als die Blütentheile sich entwickeln, die männlichen, die Staubbeutel, mit dem Messerchen herausnehmen, aber ohne den Staubweg zu verletzen. Doch muß solches sehr bald geschehen, ehe noch die Beutel sich ganz entwickelt haben; weil sie sonst die Narbe berühren, und ihren Staub darauf ausstreuen; wo dann eine künstliche Befruchtung mißglücket. Dann wartet man, bis die Blume sich ganz entfaltet und nimmt dann die künstliche Befruchtung vor. Man stellt sich die Blume recht vor Augen, so daß man die Narbe beobachten kann, und sieht sich unter der Zeit mit einigen Staubbeuteln vor, welche man von solchen Blumen abnimmt, die im Freien geblühet haben, und die man, auf ein Blatt Papier gelegt, immer in Bereitschaft haben muß. Man beobachtet nun die Narbe alle Tage, und sobald man bemerkt, welches vorzüglich am Mittage bei heiterm Wetter der Fall seyn wird, daß sich auf der Narbe weiße Tropfen zeigen, überhaupt die Narbe anfängt wie von Feuchtigkeit zu glänzen, so faßt man mit einem Haarpinsel den Samenstaub auf, und streicht denselben sachte über die Narbe hin. Dieses wiederholt man am andern Mittage nochmals. Man muß nun den Stock stets hinterm Fenster behalten, denselben gehörig begießen, und gegen Verletzung sichern. Nach 14 Tagen stellt man den Stock in ein ausgeleertes Mistbeet offen hin.

Nur muß man gleich Anfangs einen solchen ausgewählten Mutterstock von andern gesondert aufstellen, um

jede Befruchtung resp. Uebertragung von Samenstaub durch Wind und Insekten noch bei Zeiten zu vermeiden. Welche Farben man wählt, ist willkührlich.

Aber man soll immer nur Geschlechter in ihren Arten untereinander vermischen, welches auch für Blumenfreunde das Interessanteste ist, weil man nur neue Farben und Zeichnungen, nicht aber neue Pflanzengeschlechter hiebei beabsichtigt.

Will man aber solche Pflanzen künstlich befruchten, welche gesonderte Geschlechtstheile haben, z. B. Gurken, Kürbisse, Palmen ꝛc., so bricht man die männlichen Blumen ab, sobald der Samenstaub sich zeigt, und stürzt die ganze Blume so über die weibliche her, wonach schon der Blumenstaub sich von selbst ausschüttet.

Solche künstliche Befruchtung schlägt gut und leicht an bei Levkojen, Päonien, Primeln und Aurikeln, Tulpen, Georginen, Pelargonien, Rosen, Kohlarten, Gurken, Kürbissen, Bohnen, Nelken, Rittersporn, und gewährt eine der lieblichsten Unterhaltungen. Sowie man bei den meisten Pflanzen durch Samen immer neue Spielarten erzielen kann, selbst, wenn man die Befruchtung der Natur überläßt, welches vorzüglich der Fall ist, wo mehrere Arten neben einander angepflanzt stehen, und sogar gegen Willen viele Farben sich in solcher Art ganz verlieren sieht, so kann man sich die Arten durch Pflanzentheile dann selbst sichern, welche man mit Wildlingen verbindet.

Wir verstehen die bei den Obstbäumen hergebrachten Veredlungsarten des Kopulirens, Okulirens und Pelzen darunter, welche jedem gemeinen Gärtner schon bekannt sind.

Bei der Blumenzucht kommen am häufigsten das

Kopuliren und das Okuliren vor, das Pelzen nur selten, da solches auf ältern und großen Pflanzen sicherer anschlägt. Die ersten Veredlungsarten sind aber bei der Blumenzucht sehr nothwendig, indem man alle holzige Pflanzen hiedurch sehr schnell und leicht vermehren kann.

Man muß sich nun auch hiebei einprägen, daß diese Verbindung zweier Pflanzen darauf begründet ist, daß sich nur gleichartige Verhältnisse einander annehmen, weil die edle Pflanze nur als eine Schmarotzerpflanze auf der wilden Pflanze fort wachsen, nicht aber eine und dieselbe Pflanze machen wird. *) Das heißt — beide Pflanzen, die edle und die wilde, verschmelzen nicht zusammen, sondern jede behält ihre natürlichen Verhältnisse, und beide nehmen nur einander so weit an, daß sie sich aneinander fügen, und das Edelr is auf dem Wildlinge fortwächst.

Die Handgriffe sind die nemlichen, als bei dem Veredeln der Obstbäume.

Man hätte bei den Blumen eine größere Auswahl, wenigstens unter jenen, die baum- und strauchartig sind; allein man muß die verwandten Arten nur auswählen, wenn man glücklich seyn will. Was man unter ver-

*) Ueber die Verhältnisse der Veredlung der Bäume vergleiche man mein neuestes Werk: Das Ganze des Obstbaues im Freien. Das Ganze des Weinbaues, dann der Topfobstbaumzucht, und der praktischen Lehre über Unterhaltung und Vermehrung von Citronen-, Feigen- und Pomeranzenbäumen, und die Kunst, Weintrauben, Pflaumen, Kirschen und Pfirschen frühzeitig zu treiben, sowie die zweckmäßigste Verwendung und Benutzung alles Obstes, als Wein, Essig auch in dessen Aufbewahrung und Dörren, v. Reider. Nürnberg, 1830.

wandten. Allein verſteht, läßt ſich dahin erklären: Arten, welche gleichartige Verhältniſſe haben, z. B. die verſchiedenen Arten eines Geſchlechts. Aber verſchiedene Geſchlechter nehmen einander entweder gar nicht, oder doch äußerſt ſelten an, wenn auch die Verhältniſſe noch ſo gleichartig erſcheinen, z. B. Camellien auf den Crataegus oder auf die Quitte zu veredeln, hat zwar ſchon angeſchlagen, allein die Pflanzen wurden nicht ſtark, doch waren ſie geſund. Wir haben überhaupt hierin noch gar zu wenig Erfahrung, und doch ſteht uns ein großes günſtiges Reſultat vor. Es erfordern aber dergleichen Verſuche eine gründliche Kenntniß der Pflanzen, überhaupt der Pflanzentheile, und aller der verwandten Arten, um ſolche miteinander verbinden zu können.

Wer aber ganz ſicher gehen will, veredelt die beſſeren Arten auf Wildlinge derſelben Art, welches unfehlbar glückt. Folgende Pflanzen werden am ſchnellſten durch Veredlung vermehrt, Roſen. Man gräbt Wildlinge und pflanzt ganze Beete voll im Garten damit an; dieſe machen aus der Wurzel bald wieder viele Schoſſen, welche gleichfalls zur Veredlung tauglich ſind, ſobald ſie nur feſtes Holz erhalten haben. Man zieht in ſolcher Art ganze Felder voll auch aus Samen von der wilden Art. Dieſe aus Samen gezogenen laſſen ſich ſehr leicht kopuliren, welche dann die Roſenbäume geben, indem ſolche ſehr ſchnell hoch heranwachſen, wenn man ihnen alle Seitenäſte nimmt. Aber ältere Wildlinge kann man auch pelzen, welche Veredlungsart ſehr glücklich anſchlägt. Am beſten ſchlägt die Veredlung der Rosa gallica auf ihre eigene Art an. Ich hatte von der gewöhnlichen dunkelrothen Art auf einer Rabatte eine Menge Stöcke ſtehen; dieſelben belegte ich im Nov.

3 — 4 Zoll hoch mit fettem strohigtem Stallдünger: Dieses veranlaßte, daß diese Stöcke alle Jahre eine Menge Schossen machten, welche 5 — 6 Schuhe im andern Jahre hoch wurden. Ich kopulirte dann solche mit den schönern Arten von Rosa gallica, und zog mir in solcher Art sehr schöne Bäumchen mit vollkommenen Kronen, welche niemals erfroren sind, als wie jene, welche auf Wildlinge veredelt waren.

Die gelbe Rose, auf ihre eigne Art veredelt, giebt dauerhafte Stöcke mit vollkommenen Rosen, die nicht platzen.

Am schlechtesten gerathen andere Rosen auf unsere hundertblättrigen Gartenrose, sie gehen sicher in einigen Jahren wieder ein.

Perennirende Rosen sind sehr leicht auf ihrer Art zu kopuliren, und schlagen allemal an.

Eben so die Noisetterosen. Die hundertblättrigen Gartenrosen soll man wieder nur auf ihre Arten veredeln, alle kopuliren, doch so, daß man die weißen wieder nur auf weiße Arten kopulirt, wozu unsere gewöhnliche weiße halbgefüllte Art Gartenrose, welche hohe Schossen macht, vortrefflich paßt.

Die Moosrosen werden auf Wildlinge gepelzt. Man wähle bei Rosen soviel als möglich nur gleiche Arten. Die gewöhnliche hundertblättrige Gartenrose braucht keine Veredlung. Um hohe Stämme davon zu ziehen, befolgt man die oben angegebene Methode der Umgbelegung der Wurzeln während des Winters. Man bricht die am Stamme hervorkommenden Knospen schon frühzeitig ab, um so höher wird die Spitze wachsen. Man kann dann hohe Büsche ziehen, oder Lauben damit überziehen.

Die Rosa unica und Vilmoris, überhaupt alle

Arten der hundertblättrigen Art, veredelt man auf Wildlinge. Rosa coelestis und argentea auf die weiße Gartenrose, aber auch auf Wildlinge.

Man muß aber auch wissen, daß alle diese veredelten Arten Rosen nicht so lange dauern, nicht so üppig wachsen, als jene, welche ganz reiner Art sind.

Gefüllte Rosen vermehren sich durch Stecklinge äußerst schwer. Wilde Rosen durch Stecklinge sehr leicht.

Dagegen lassen sich alle Arten Rosen durch Senker und Ableger vermehren. Man legt ganze Stöcke sammt den Töpfen in ein Mistbeet, wenn die Knospen anfangen aufzubrechen, und schneidet nun die Aeste so ein, wie man mit den Nelken verfährt. Diese Ableger bekommen ganz sicher. Die schnelle Vermehrung der Rosen liefert die meisten Zierden in einem Garten, und bezahlt sich sehr gut.

Die Azaleen, sehr theure und sehr beliebte Blumen, vermehrt man durch Kopuliren, weil sie durch Stecklinge sehr schwer sich fortpflanzen. Man säet daher den Samen von Azalea pontica, welcher schnell keimt, und bald starke Pflanzen macht, worauf dann die neuen Arten kopulirt werden. Aeltere Stöcke von Azalea pontica werden gepelzt.

Rhododendra werden eben so vermehrt. Man säet den Samen von Rhododendrum ponticum und kopulirt hierauf die bessern Arten.

Eben so die Camellien. Von der einfachen Art wird der Same ausgesäet, und auf die Pflanzen die bessern Arten kopulirt. Diese sind weit dauerhafter, als wenn man auf eine gefüllte Art kopulirt.

Der Nutzen der Veredlung besteht vorzüglich

darin, daß man um einige Jahre früher Blumen erhält, als wenn man diese Arten erst aus Stecklingen heranzieht. Denn im 2ten Jahre nach der Veredlung blühet schon das edle Reis, und wächst viel schneller, als der Steckling. Man veredelt noch sehr viele andere Pflanzen, z. B. Magnolien, Hibiscus rosa Sinensis und Syriacus, Leptospermen, Melaleucen und Metrosideros, Pyrus japonica, diese auf Quitten und Johannisstämmchen, Daphne, Arbutus, Ardisien, Acacien, auch Eriken, Proteen und Banksien ꝛc., allein da diese Pflanzen nicht so geschätzt sind, als die oben genannten, so kann man dieselben bequem aus Stecklingen nachziehen.

Aber die Orangen bedürfen auch sämmtlich des Veredelns, wenn sie Blüte und Früchte bringen sollen. Man kann solche okuliren, indem die Bäume sehr langsam wachsen, aber auch älter als die Eichbäume werden.

Man macht auch mit dieser Veredlung allerlei Kunststücke, wo man krautartige Pflanzen auf einander veredelt. Solches ist häufig der Fall mit den Cactus-Arten. Man pelzt auf die größern Arten Cactus, z. B. hexagonus, den Cactus flagelliformis oder alatus, oder auf die Spitze einen Cactus coronatus, oder Melocactus. Sie verbinden sich recht bald, und nehmen sich dann in der Blüte höchst wunderbar aus.

Auch lassen sich Passifloren, Cobaea scandens und Rosa bengalensis auf Orangebäume, auf Volkamerien ꝛc. pelzen, und zwar nur nahe oder auf einer Wurzel, wo sie dann als Schmarotzerpflanzen mit fortwachsen.

Wenn wir in solcher Art die Blumenzucht betreiben,

so haben wir die Vervollkommnung der Blumenzucht zum Zwecke, und wir nennen das Ganze dann

Blumisterei.

Wir haben schon weiter oben den Begriff hiervon gegeben. Hier wollen wir nur noch den Ausdruck, das Wort Blumisterei würdigen. Ich halte das Wort am passendsten, die vollkommene, oder höhere Blumenzucht auszudrücken. Wer die Blumenzucht als Kunst betreibt, ist mehr Blumenzüchter, Blumist, daher der Name Blumisterei. Es haben viele diesen Ausdruck tadeln wollen, den ich schon für mein Werk „die Geheimnisse der Blumisterei" wählte. Allein ich weiß kein Wort, welches das umfaßt, was man eigentlich damit ausdrücken will. Blumistik paßt noch weniger. Vollendete Blumengärtnerei ist zu allgemein, und spricht auch nicht mehr aus, so wie vollkommene Blumenzucht.

Sagt man doch auch Gärtnerei, Sämerei, so wie in andern Gewerben und Künsten im Deutschen diese Wortendung häufig vorkömmt, als Bäckerei, Conditorei, Rothgerberei, Brauerei ꝛc. Man sagt Journalistik, also könnte man auch Blumistik sagen, was ist aber dabei gewonnen?

Haben wir durch die angewandte höhere Intelligenz eine Menge neuer und schöner Pflanzen gewonnen, und verstehen wir solche zu erhalten und zu vermehren, so müssen wir uns nach einem Platze umsehen, um unsere Pflanzen auch zu zeigen, um in deren Anschauung solche für sich und für andere genießbar zu machen.

Wir legen einen Garten an und zieren denselben mit Blumen. Daher der Name Blumengarten.

Die Kultur
der Florblumen — Blumistenblumen.

Oben, wo von höherer Blumenzucht die Rede war, haben wir die Bedingungen vernommen, unter welchen die Blumenpflanzen eines andern Klimas bei uns erhalten und vervollkommnet werden, und in welcher Art wir Pflanzen eines wärmeren Klimas an das unsrige gewöhnen können. Wir haben auch die Mittel kennen gelernt, jene ausländischen Blumen zu veredeln und zu vervollkommnen; hier aber ist die Rede, nur die Natur zu verschönern, um diejenigen Blumen vollkommner heranzuziehen, welche dermal für Blumenfreunde ein besonderes Interesse haben, daher in Menge gerne gesehen sind, um deren mannigfaltige Farben und deren verschiedene Gestalten und Zeichnungen vergleichen, und so zu sagen studiren zu können. Wir heißen eine solche Sammlung solcher beliebten Blumen einer Art Florblumen.

Es sind solche nur Erzeugnisse der vollkommenen Blumenzucht oder einer höheren Gartenkunst, und in dieser Vollkommenheit nur von der Natur erzwungen durch geschickte Benutzung der Naturkräfte, oder Anwendung künstlicher Mittel. Hierin unterscheiden sich die Florblumen von allen andern Pflanzen, und verlangen daher auch eine besondere Kultur, so wie deren unveränderte Fortsetzung, welche die übrigen Pflanzenarten mit dieser Art nicht gemein haben. So z. B. haben alle Pflanzen, welche im freien Lande ausdauern, einen Boden und einerlei Behandlung. Sie bleiben wie sie stehen, und höchstens, daß sie alle Jahre frisch gesäet, und so aus Samen vermehrt werden, wie alle ein- und zwei-

jährige Pflanzen, oder daß sie alle 3 — 4 Jahre auf andere Plätze verpflanzt werden, weil sie sich zu sehr auf einem Platze vermehren. Das Uebrige bleibt der Natur, resp. den Elementen überlassen. Alles was menschliche Kunst hieran thun kann, ist, daß man durch Behacken den Zutritt der Elemente erleichtert, dann düngt, um ein üppigeres Wachsthum zu veranlassen. Hierbei begnügen sich alle hier auf einem kleinen Platze von Bergen, Thälern, Wald, Hügeln, Sumpf und Wiesen zusammen getragene Pflanzen unserer Zone sowohl, als auch der wärmeren Zone. So stehet der Seidelbast neben der Gartenrose, und die Gentiana acaulis neben der Caltha palustris, und das Veilchen neben einer Saxifraga. So stehen aber auch die verschiedenartigsten Pflanzen im Glas- und Warmhause neben und unter einander, und alle werden nach einer Methode behandelt. Ob einer Art Pflanzen zu viel oder zu wenig geschieht, darnach läßt sich kein Unterschied machen, weil man sonst jeder einzelnen Pflanze ein eignes Klima bereiten müßte. Auch bezweckt man durch strenge Nachahmung jeder Natureigenheit keine besondere Vollkommenheit, daher man wenigstens alle verwandten Arten nach einer Methode behandelt. Eine Vernachläßigung hat aber auch keine bösen Folgen, weil die Natur doch immer das erhält, was ihr ursprünglich zukömmt. Aber jene Florblumen haben sich über das Natürliche erhoben, und die Vernachläßigung führt sie zwar nur auf den natürlichen Zustand zurück, allein solcher ist dem Blumenfreund ungenügend, z. B. die Nelke in die Grasnelke, die Camellia in die einfache, die Aurikel in die Primula, die gefüllte Levkoje in die einfache ꝛc. Nur durch Fortsetzung einer erhöhten Kultur, welche auch noch besonders der Eigenheit der

ausgewählten Pflanzenart entspricht, kann auch dann erwünschte Vollkommenheit erhalten werden. Darin begründet sich die Kultur der beliebten Florblumen, und weil solche immerhin die Mehrzahl aller Blumen ausmachen, welche auch die schönsten Zierden aller Art Gärten sind, es auch einen Garten geben kann, worin nicht wenigstens einige Arten vorkommen, so muß jeder Blumenfreund solche kennen lernen, weil er nur in deren Anwendung erst eine höhere Vollkommenheit erzielen kann. Zu den Florblumen werden gerechnet:

Die Hyacinthen, die Tulpen, die Aurikeln, die Ranunkeln, die Anemonen, die Nelken, die Levkojen, die Balsaminen, die Georginen, die Astern, die Eriken, die Camellien, die Azaleen, die Pelargonien, die Primeln, die Chrysanthemen, Rosen.

Nur diese sind als Florblumen beliebt, weil sie den meisten Farbenwechsel zur Schau tragen.

Wir haben zwar noch viele sehr schöne Blumen, die sich durch ihre prachtvollen Blumen in hoher Mannigfaltigkeit auszeichnen, z. B. die Irien die Iris, Amaryllis, Veilchen, Päonien, Hortensien, Melaleucen, Stiefmütterchen ꝛc. Allein sie haben selbst keine besondere Mannigfaltigkeit, es fehlt ihnen die angenehme Abstufung der einzelnen Farben, welche man die Farbennüancen heißet, und auch die verschiedenartigsten Formen, so wie wir an den Rhododendra und Acacien wahrnehmen, ersetzen doch nicht die Farben. Daher werden sich Camellien, Azaleen und Eriken als prachtvolle Florblumen erhalten, indem sie alle Farben aufzuweisen haben, und hierin die Nelken und Levkojen noch weit übertreffen. Jene Arten, als Amaryllis und Acacien aber haben doch nur insgemein einerlei Farben,

oder doch wenigstens sind solche nicht mannigfaltig verschieden.

Die Kultur der Hyacinthen. *)

Solche dauern im Freien aus; wollen aber doch eine Winterbedeckung haben.

Man verschafft sich die Zwiebeln nur unter den bestimmten Farben. Man hat gefüllte und einfache Hyacinthen.

Die Farben sind: reinweiß, dann weiß, immer mit röthlichem, mit feuergelbem, mit gelblichem, mit purpurröthlichem, mit rothem, mit violettem, mit grünlichem, mit rosenrothem Auge.

Gelbe, mit fahl, feuerfarb, paille, blaßgelb, weißlichgelb. Roth, blaßrosa, dunkelrosa, rosenroth, dunkelrosenroth, purpurroth, dunkelpurpurroth. Fakonnetfarbig, rosenroth, inkarnat, lebhaft, fleischfarb. Blau, porzellainblau, himmelblau, schieferschwarzblau, dunkelschieferschwarz, blau mit lilla schattirt, dunkellilla, violett, mit an den Rändern hellen Blumenblättern. Graue, graublau, graublau mit gelblichen Herzen, weißblau, dunkel schattirt. Die halbgefüllten Hyacinthen sollen nicht unter 12 — 18 Glocken haben. Die Glocken müssen vollkommen gerundet, und enge aneinander stehen, der Rand der Blätter zurückgerollt seyn. Die ganz

*) Man vergleiche: Anleitung zur leichtesten und zweckmäßigsten Hyacinthenzucht im Garten und im Zimmer. Sammt der Beschreibung des Samenhändlers Falke zu Nürnberg berühmten Hyacinthenflors. Auf dreißigjährige Erfahrung mit Zugrundlegung aller ältern und neuern Beobachtungen berühmter Blumisten, v. Reider. Nürnberg 1827.

oder doppelt gefüllten Hyacinthen tragen auf einem Schuhe hohen fast klein Fingers dicken Schafte 18—20 Glocken, welche dicht beisammen stehen, und einen Zoll im Durchmesser halten, mit kurzer dicker Röhre, an kurzen, etwas herabgeneigten Stielen; die Glocken müssen vollkommen rund, die Blumenblätter zierlich zurückgerollt, und vom Rande bis zum Auge oder dem Herzen mehrfarbig sanft schattirt seyn, das Herz wie zusammengesetzt doppelt erscheinen.

Die einfachen Hyacinthen müssen einen 8 — 10 Zoll hohen aufrechten festen Stengel treiben, und an demselben 50 — 60 Glocken, nahe aneinander gedrängt, tragen, solche müssen an geraden Stielen stehen, und eine pyramidalische Form geben, selbst groß und dick, die Spitzen zierlich zurückgerollt seyn, und sich tief ins Auge blicken lassen, auch eine reine lebhafte Farbe haben. Die Zwiebeln sollen 3 — 4 Jahre alt seyn. Alte Zwiebeln machen kleine Blumen und zerfallen bald in Brut. Im Garten wählet man einen sonnigen etwas erhabenen Platz aus, welcher tiefen Sandgrund hat, gegen Norden und Osten aber gesichert ist, auch die Früh- und Abendsonne hat, und gegen die Mittagssonne verwahrt werden kann. Vorzüglich muß Nässe von diesem Platze entfernt gehalten werden.

Anfangs September gräbt man das Land 1 1/2 Schuh tief aus, und bringt auf den Boden der Grube 6 Zoll hoch gut vermoderten Stalldünger, alsdann wird das Erdreich durch ein Drahtgitter geworfen, damit die Erde von allen in Fäulniß übergehenden Stoffen gereinigt werde, auf den Dünger geworfen, und so das Land eben gemacht. Anfangs October, nachdem sich die Beete gesetzt haben, recht man solche nochmals eben, und

macht nun nach der Schnur die Reihen, auf welche man die Hyacinthenzwiebeln zu legen gedenkt. Die Reihen kommen 6 Zoll von einander. In nemlicher Weite werden nun auf den Linien die Zwiebeln aufgestellt, und dann mit der Hand langsam, ohngefähr 2 Zoll tief, in die Erde eingedrückt. Wenn dann alle Zwiebeln eines Beetes gesteckt sind, dann macht man die Löcher zu, welches mit dem umgewendeten Rechen geschieht.

Man muß nur bei trocknem Wetter die Hyacinthen legen, und die Beete auf den Seiten etwas abhängig machen. Denn die Zwiebel selbst verträgt keine Nässe und keinen frischen Dung.

Wenn es anfängt kalt zu werden, aber nicht eher, bringt man über die Beete 2 — 3 Zoll hoch trocknes Moos und Nadelstreue, worauf man Reisig legt, damit der Wind die Streu nicht wegführen kann. Wenn die Witterung anfängt, warm zu werden, nimmt man die Hälfte der Streu über den Beeten mit dem Rechen weg, und erst 14 Tage später auch die andere Hälfte.

Dann hat man nichts weiter zu thun, als von Zeit zu Zeit das Unkraut auszuziehen, und die allenfalls entblößten Zwiebeln mit Erde zu bedecken. Während der Blüte ist es sehr gut, wenn man die Blumen gegen die Mittagssonne schützen kann. Die Zwiebeln nimmt man nicht eher aus der Erde, als bis die Blätter und Stengel stark zusammengewelkt sind. Dann nimmt man bei trockner Witterung die Zwiebeln behutsam mit einem breitgeschnittenen Holze, oder besser mit den Händen aus der Erde, schüttelt die Erde etwas ab, schneidet die Blätter und Wurzeln ab, reinigt die Zwiebeln, ohne sie zu waschen, nimmt die sich leicht ablösende Brut ab, und bringt sie dann sogleich, ohne sie im

Freien liegen zu lassen, in ein trockenes, luftiges, nicht zu sehr der Sonne ausgesetztes, Zimmer oder Boden, wo sie abwelken und die Erde daran ganz austrocknen kann. Man läßt dann die reingemachten Zwiebeln noch einige Zeit liegen und ganz austrocknen. Man muß sie dann einigemal umwenden. Im nächsten Jahre muß man aber den Platz wechseln, indem Hyacinthen, im nächsten Jahre auf diesen Platz wiedergebracht, verkrüppeln.

Um Hyacinthen zu vermehren, zieht man sie aus Brut und aus Samen. Wenn man die Zwiebeln aus der Erde nimmt und sie einige Zeit aufbewahrt hat, so werden die jungen Zwiebeln, die man Brut heißt, vorsichtig abgenommen und aufbewahrt. Je älter die Zwiebeln werden, um so mehr Brut setzen dieselben an, bis sich die alten endlich ganz in Brut auflösen. Im Herbste, wenn man die Hyacinthenzwiebeln legt, richtet man ein Beet her, um hierin die Brut einzulegen. Das Beet wird eben so hergerichtet, als jenes für die Zwiebeln, nur mit dem Unterschiede, daß der Dünger höchstens 3 Zoll hoch zu liegen komme. Man darf auch ohne Gefahr die ausgesteckte junge Brut den Winter über mit ganz vermodertem Hornviehdung belegen. Auch braucht die Erde nicht so tief zu seyn, da die jungen Zwiebeln nicht so tiefe Wurzeln im ersten Jahre treiben. Im Frühjahre wird dann das Beet eben so behandelt, wie jenes, worauf die alten Zwiebeln gelegt sind. Im zweiten, höchstens im dritten Jahre blühen dieselben. Will man von älteren Zwiebeln viele Brut, so darf man der Mutterzwiebel unten nur Einschnitte geben, und man erhält so viele Brutzwiebeln, als man Einschnitte gemacht hat. Die Vermehrung durch Samen geschieht in folgender Art: Man sammelt den Samen nur von hochfar-

bigen einfachen und halbgefüllten großen Blumen, welcher Same aber vollkommen ausgezeitigt seyn muß. Man nimmt Samen von Pflanzen, welche im Lande gestanden haben, und deren Stengel man an Stäbe anbindet, um so dieselben gegen Verletzungen zu sichern. Bei trockner Witterung werden die Samenkapseln abgenommen, und in einem trockenen Zimmer abgetrocknet, wo dieselben vollends reifen können. Man säet entweder in einen Kasten, oder auf ein besonderes als Samenbeet hergerichtetes Beet, den Samen dünne aus, und hackt ihn unter. Im Winter wird das Beet mit vermodertem dünnem Kühedünger dünne überstreut, oder besser mit Laubstreue bedeckt. Doch muß das Beet eine Unterlage von Laubstreu haben, auch außen herum mit Laubstreue umgeben seyn, um dem Beete einen höhern Grad von Wärme zu verschaffen. Wenn im Frühjahre die Winterbedeckung weggebracht ist, so hat man nichts weiter zu thun, als nur das Unkraut auszuziehen. Man läßt die Pflanzen auch den nächsten Winter über so stehen, und behandelt sie wie im vorigen Winter. Im Sommer des andern Jahres werden die Pflanzen herausgenommen, und wie die andern Brutzwiebeln behandelt. Die Kästen, worin Hyacinthen gesäet sind, werden in ein ausgeleertes Mistbeet gestellt. Je öfter die jungen Zwiebeln immer in sehr fettes fruchtbares Land versetzt werden, um so eher werden dieselben gefüllt werden. Hier werden sie noch besonders behackt und bestens gepflegt, selbst in Töpfe eingesetzt.

Um Hyacinthen zu treiben, wählt man im August und September hohe schmale Töpfe, weil die Wurzeln nun tief gehen, und füllt solche mit sehr fetter durchgesiebter Gartenerde, und stellt sie in Untersätze.

Man legt am beſten in jeden Topf nur eine Zwiebel, nur in weite Töpfe kann man zwei Zwiebeln legen. Man gräbt dann die Töpfe im Garten ein, bis es anfängt, kalt zu werden. Dann bringt man die Töpfe in ein kaltes Zimmer, ſtellt ſie dem Lichte ſo nahe als möglich, und giebt ihnen täglich viel friſche Luft. Hier werden ſie mäßig begoſſen, auch Waſſer in die Unterſätze gegoſſen. Sobald hier die Zwiebeln Zoll lange Blätter getrieben haben, ſtellt man die Töpfe in ein Vorfenſter des warmen Zimmers, wo ſie nun fleißiger gegoſſen werden müſſen. Nachts nimmt man die Töpfe allemal ins Zimmer, und macht die innern Fenſter zu. Man darf keine Töpfe eher warm ſtellen, als bis erſt die Zwiebeln gehörig Wurzeln ausgeſtoßen haben, welches man daran erkennt, wenn ſie im froſtfreien Zimmer die Blätter hervorgetrieben haben. So kann man nun nach und nach die Töpfe immer wärmer ſtellen, nur darf man die einmal gegebene Wärme nicht mehr unterbrechen. Will man früher Hyacinthen in Blüte haben, ſo ſtellt man die Töpfe, ſobald ſie im Freien Blätter hervorgetrieben haben, zuerſt ins Glashaus an die Fenſter, dann bringt man ſie in den Treibkaſten. Während der Blüte giebt man viel Licht und friſche Luft, um ſo länger blühen dieſelben.

Wenn die Pflanzen verblüht haben, ſo ſtellt man die Töpfe in den Garten und nimmt die Zwiebeln heraus, ſobald das Laub ganz abgewelkt iſt. Dieſe Zwiebeln laſſen ſich im nächſten Jahre nicht mehr treiben, man pflanzt ſie im September gleich ins freie Land, und wählt ſich zum Treiben wieder friſche ſtarke Zwiebeln aus.

Die Kultur der Tulpen.

Es giebt einfache, welche prachtvolle Farben an ſich tragen, und den Blumiſten unendlich werth ſind. Es giebt auch gefüllte Arten, ſo groß wie kleine Päonien; dann frühe Tulpen mit kleinen Bechern. Dieſe Art bleibt niedrig. Monſtröſe Tulpen, welche große Blumen mit langen gefranzten Blättern haben. Von letztern haben wir bisher nur 6 Arten. Alle dieſe Tulpen dauern im Freien aus.

Die frühern Tulpen haben einen kürzern Stengel, laſſen ſich gerne frühe treiben, und blühen gewöhnlich um 8 — 14 Tage früher. Alle Tulpen blühen im April. Die Frühtulpen haben auch lebhaftere Farben als die Spättulpen, ſind weiß, roth, gelb und dunkelroth, meiſt einfärbig, wenig geflammt, allein ſie haben die vielen lebhaften Farben der Spättulpen nicht. Dieſe theilt man ab in die einfärbigen, und bunten Tulpen.

Die einfärbigen ſind purpurroth, grau, braungrau, kupferfarbig, gelb, weiß, roth, violett, ſchwärzlichbraun. Sie ſind entweder rein einfärbig oder es ſind Bizarden, meiſt von brauner Farbe, und unten am Grunde mit einem kleinen, runden, gelblichen oder ſchwarzgelblichen Flecken, oder ſie haben eine ganz violette Farbe, und heißen die violetten. Dieſe haben wieder viele Unterſchiede, dunkel- oder blaßviolett, hell- oder rothbraun, kirſchbraun, und haben am Grunde einen ganz weißen oder grauweißen Fleck. Den Bizarden iſt die gelbe Farbe eigen, und die Blumenblätter ſind rund.

Aus den violetten gehen die Baguettes primo und Baguettes rigaux dann die Bybloemen hervor: Die Baguettes primo, als purpurne, kirſchbraune Blumen

haben ſtumpfabgerundete weißgrundige Blätter mit purpurner, oder kirſchbrauner, violetter Zeichnung, welche mehr gerundet ſind, dieſe behalten ihre Zeichnung. Die Bagnettes rigaux haben kürzere Stengel, aber größere Blumen, zuweilen 8 Blätter mit dunkler Zeichnung, meiſt purpur- und braunroth. Die Byblomen ſind die niedrigſten und haben eine ganz weiße Grundfarbe. Die Zeichnung aber theilt ſich ab, 1) in blaue, violette, ſchwärzliche, ſonſt dunkle; 2), in röthliche, bald dunkler, bald heller, und haben ſpitzgerundete Blätter.

Die Tulpen lieben 1 1/2 Schuh tiefen, trockenen, jedoch lockern ſehr fetten Boden, welcher keine friſchen Dungtheile enthalten ſoll. Es werden die Beete eben ſo hergerichtet, als jene für die Hyacinthen, und auch unten hinein gut verwitterter Kühedünger gebracht. Man legt die Tulpen 6 — 8 Zoll weit auseinander eben ſo in Reihen, wie die Hyacinthen. Auch werden ſie eben ſo gelegt, und zur nemlichen Zeit. Man bedeckt im Novbr. die Beete gleichfalls mit Nadelſtreu, und dann haben dieſelben die nemliche Behandlung als die Hyacinthen.

Sie vermehren ſich gleichfalls durch Zwiebelbrut und aus Samen. Aus Samen nur die einfachen, und dann verfährt man eben ſo, wie bei den Hyacinthen. Nur daß die Tulpen nicht ſo oft das Verſetzen nothwendig haben. Tulpen in Töpfe gepflanzt, laſſen ſich nicht bequem künſtlich befruchten.

Die gefüllten Tulpen haben weniger Farben.

Dieſe und die frühen Tulpen, dann die Monſtröſen laſſen ſich leicht treiben, und werden dann eben ſo behandelt, wie die Hyacinthen.

Auch die Tulpen müſſen alle Jahre das Land wech-

seln, und immer aus der Erde herausgenommen werden, sonst verlaufen sich die Farben. Man setzt nur eine Tulpe in einen Topf.

Die Kultur der Aurikeln. *)

Solche dauern bei uns im Freien aus.

Man hat einfache, welche nur allein Blumistenblumen sind, und gefüllte, welche nur Glashauspflanzen sind. Aurikeln passen nur auf die Stellage, weil sie in der Nähe in ihrem lieblichen Farbenschmelz betrachtet seyn wollen. Sie wollen hohe schmale Töpfe, mit Erde, die aus gewöhnlicher Gartenerde mit gut verwestem Kühedünger und Laub vermischt ist.

Die Stellagen müssen gegen Norden angebracht seyn.

Man gewinnt die Aurikeln am prachtvollsten aus Samen, man kann ihnen auch die Nebentriebe abnehmen, die Stöcke zerreißen, welche Theile recht gut als eigene Pflanzen fortkommen.

Die Vermehrung aus Samen ist folgende. Man säet den Samen gleich im ersten Jahre, wenn man will, doch geben einige der Saat im Winter den Vorzug. Man säet am besten in Kästen, aber auch der Same auf ein Beet im Freien ausgestreut, worauf man klein ge-

*) Man vergleiche die ausführliche Beschreibung der Kultur der Primeln und Aurikeln: Annalen der Blumisterei für Gartenbesitzer, Kunstgärtner, Samenhändler und Blumenfreunde. In Verbindung mit mehreren Blumenfreunden und Kunstgärtnern herausgegeben v. Reider. III Jahrgang. Nürnberg 1827.

hacktes Moos streuet, und dann mit einem Bret etwas die Erde eindrückt, kömmt recht gut fort.

Wer in Kästen säet, füllt schon im Herbste solche mit der geeigneten Erde, läßt aber die Kästen bis zur Saat im Freien an einem Orte stehen, wohin die Elemente genügend einwirken können. Ein paar Tage zuvor, ehe man säet, stellt man die Kästen in ein warmes Zimmer, oder in ein warmes Beet, damit die Erde durchwärmt wird. Hier wird der Same oben auf die Erde dicht ausgestreuet, und dann streuet man klein geschnittenes Moos etwas dicht darüber her, besprengt dasselbe stark mit der Brause, und stellt den Kasten dann in ein frostfreies Zimmer ans Fenster, oder besser in ein Mistbeet im Freien, welches schon angelegt, und mit Fenstern belegt ist. Liegt aber Schnee, so bringt man oben auf das Moos zwei Finger hach Schnee. Nach ungefähr 6 Wochen werden sich die Pflänzchen im Kasten gezeigt haben, wo man dann dieselben nach und nach an die freie Luft gewöhnen, und denselben schon ihren erforderlichen Stand gegen Norden oder Osten in geschützter Lage geben muß. Eine Erdbedeckung braucht der Same nicht. Dafür soll man den Kasten mit Brettern umgeben, um ihn gegen rauhe Witterung und Nachts bedekken zu können. Vorzüglich muß man die Kästen gegen starke Regen schützen, daher solche unter einer bedachten Stellage aufstellen. Man soll die Erdoberfläche stets mäßig feucht erhalten. Zeigen hier nun die Pflanzen ein lebhaftes Wachsthum, so fängt man schon mit dem Verpflanzen derselben an. Doch nimmt man nur nach und nach immer die größten Pflanzen heraus, und läßt die andern nachwachsen. Diese kleinen Pflänzchen, welche nur Erbsen groß sind, werden wieder in andere Kästen

mit eben solcher Erde gefüllt eingesetzt, und zwar eine Pflanze von der andern 1 Zoll weit. Man stellt dann auch diese Kästen auf die bedachte Stellage, wo sie nur eine bis höchstens zwei Stunden früh Sonne haben, und hält sie mäßig feucht. Doch müssen die Pflanzen der Luft ausgesetzt seyn, dabei doch warm stehen. Daher streuet man zwischen den Pflanzen, so hoch als dieselben sind, klein gehacktes Moos aus.

Im nächsten Winter stellt man diese Kästen in ein frostfreies Behältniß nahe ans Licht, oder man setzt im September die Pflanzen ins Land. Allein es muß der Boden der passende seyn, und das Beet eine nördliche, oder nordöstliche, warm gehaltene eingeschlossene Lage haben. Die Pflanzen werden 6 Zoll weit auseinander gesetzt, und zwischen denselben gehacktes Moos ausgestreut. Der Platz darf kein Wasser stehen lassen. Die Pflanzen werden eingegossen, und Reisig darüber gelegt, damit der Wind das Moos nicht wegführen kann.

Im Frühjahre hat man nichts zu thun, als die entblößten Wurzeln mit Erde zu bedecken.

Im September werden dann die Pflanzen aus den Kästen in Töpfe versetzt, wo sie dann im dritten Jahre blühen. Während der Blüte wollen die Pflanzen gegen Regen und Sonnenschein gesichert seyn; doch müssen sie zu dieser Zeit fleißiger begossen werden.

Haben die Stöcke verblühet, so stellt man dieselben an einen geschützten schattigen Ort im Garten auf den Boden, und gießt sie nur bei anhaltender Trockenheit. Doch soll man die Erde in den Töpfen nie zu trocken werden lassen.

Haben dieselben Pflanzen zwei Jahre nacheinander in denselben Töpfen geblühet, so nimmt man sie heraus,

zerreißt die Stöcke, oder nimmt ihnen die Zweige ab, und verſetzt ſie in etwas größere Töpfe.

Die Aurikeln tragen gerne Samen, vorzüglich jene, welche im Lande in einer paſſenden Lage ſtehen. Man kann auch ſehr leicht die Pflanzen künſtlich befruchten. Man wählt die ſchönſten Blumen mit grellen Farben und begießt ſie mäßig, und ſichert die Stengel gegen das Abbrechen. Ohngefähr im Auguſt reift der Same, den man ſammt den Stengeln abbricht, und auf einen Tiſch legt, wo er erſt noch reifen muß. Man läßt den Samen bis zum Gebrauche in den Kapſeln.

Die Überwinterung der Aurikeln macht auch keine Schwierigkeit. Man überſtreut die im Lande ſtehenden Pflanzen um die Wurzeln herum ſtark mit gehacktem Moos, und überläßt ſie hier der Natur. Nur muß man das Waſſer von den Beeten ableiten.

Die Aurikeln in Töpfen aber ſetzt man in ein ausgehobenes Miſtbeet, in welches man zwei Schuh hoch dürres Laub geworfen, und auch die Zwiſchenräume mit Moos ausgeſtopft hat. Bei gelinder Witterung bleiben die Beete unbedeckt, aber bei Regen und Kälte werden Bretter darüber gelegt. Wird die Kälte ſtark, dann legt man Strohdecken über die Bretter, ſelbſt noch Fenſter, umgiebt auch die Beete von außen mit Streu. Man kann auch die Töpfe im Garten eingraben, doch hier dieſelben gegen Näſſe ſchützen. Aber um ſo leichter laſſen ſich die Aurikeln im froſtfreien Zimmer überwintern.

Die gefüllten Aurikeln ſtehen nur in Töpfen, verlangen zwar die nemliche Erde, wollen aber im Glashauſe oder im froſtfreien Zimmer nahe am Lichte überwintern, wo ſie ziemlich trocken gehalten werden müſſen.

Sie vermehren sich durch Nebenzweige ziemlich häufig. Gießt man die Aurikeln stark, so rosten sie schnell an den Wurzeln ab, und gießt man sie zu wenig, so verkrüppeln dieselben.

Die Aurikeln blühen im April. Eine vollkommene Aurikel muß folgende Eigenschaften haben.

Die Krone der Aurikel muß 4 Hauptheile, die Scheibe oder den äußersten Rand, das Auge oder den innern Rand, die Röhre oder Pfeife, dann die Bürste oder den Saum haben. Die Scheibe oder der Rand muß entweder eine reine oder sehr lebhafte Farbe oder mehrere Farben haben, welche entweder imponiren oder in ihrer Farbenvermischung sehr lieblich anzuschauen sind. Die Blume muß eine lebhafte Farbe haben. Die Farbe muß auf der ganzen Scheibe gleichartig vertheilt seyn, doch müssen die Farben rein seyn, deutlich, grell und doch zusammenhängend, von einer Farbe in die andere übergehend. Je gleichförmiger die Blumen gezeichnet und bemalt sind, um so werthvoller sind dieselben.

Der äußere Rand der Scheibe muß entweder ganz rund seyn, oder doch wenigstens einem Zirkel gleichen, daher die Einschnitte zur Breite der Scheibe nur gering, d. h. verhältnißmäßig erscheinen dürfen.

Das Auge oder der Ring, welcher die Röhre umgiebt, resp. einfaßt, muß vollkommen rund, die Farbe aber hell und rein seyn, daher in allen gemalten oder vielfarbigen Blumen reinweiß, in Blumen aber, welche nur einfarbig sind, von gleicher Farbe, oder meist hell- oder strohgelb seyn. Doch muß das Auge von der Scheibe getrennt seyn, so daß die Scheibe nicht in dem Auge zusammenfließt, und nicht von der Scheibe beschattet ist. Man muß gleich auf den ersten Blick Rand

und Auge deutlich unterscheiden können, daher ist es nothwendig, daß das Auge groß ist, und wenigstens ein Drittheil der ganzen Blume beträgt. Die Scheibe und das Auge müssen so geöffnet sich präsentiren, daß sie ganz überblickt werden können, daß man tief ins Auge sehen kann, und die Krone und Blumenblätter ganz eben und gleich zurückstehen.

Dabei muß die Röhre vollkommen rund seyn, und in der Mitte der Krone stehen.

Diese Röhre muß voll Staubfäden mit großen Antheren hieran, ganz angefüllt seyn, und zwar so, daß sich dieselben oben wie ein Saum anlegen, und kein Theil dem andern vorstehet.

Die in der Röhre stehenden Fäden und Antheren müssen unterschieden seyn, und eine reine glänzende Farbe haben, sie dürfen auch nicht zusammenhängen und in der Farbe nicht verflossen seyn.

Die Scheibe, das Auge und die Röhre müssen im rechten Verhältnisse der Größe zu einander stehen, sonst beleidigen sie das Gesicht. Röhre und Auge müssen gleiche Weite haben, und die Scheibe nur noch um die Hälfte größer seyn. Dann muß die Blumendolde groß seyn, und viele Blumen gedrängt aneinander stehend haben. Die Stiele müssen steif, nicht zu hoch aber auch nicht zu kurz seyn, die Blumen müssen alle zugleich aufblühen. Die Blätter müssen lebhaft aussehen und sich über den ganzen Topf ausbreiten. Alle Aurikeln werden in zwei Klassen getheilt, Luiker und englische. Diese Klassification ist auf die Farbe des Auges und die der Scheibe jeder Blume begründet. Ist das Auge gelb, und die Blume einfarbig, so heißt die Blume eine Luiker; ist aber auch das Auge weiß, und die

Scheibe vielfarbig, so ist solches eine englische Aurikel. Halbenglisch heißt die Aurikel, wenn das Auge weiß, und die Blume einfärbig ist. Auch heißen die Luiker holländische Aurikel.

Sie lassen sich auch treiben, aber nicht viel früher, als ihre Zeit im Freien ist. Von den gefüllten Arten hat man erst wenige, es scheinet, sie machen sich nur schwer gefüllt. Die gelbe Art ist sehr gemein, doch hat sie besondern Wohlgeruch.

Die Kultur der Primeln.

Man hat zwar bei weitem nicht so viel Arten, als man Aurikeln hat, allein man kann doch schon einen schönen Flor hievon zeigen. Sie blühen im Lande. Man hat einfache und gefüllte, und doppelte. Die einfachen und doppelten dauern im Freien aus, die gefüllten sind Glashauspflanzen.

Eine vollkommene Primel muß einen steifen hohen dicken Stengel, oben mit einer ausgebreiteten großen Blumendolde haben. Die Blumen müssen groß und regelmäßig gezeichnet seyn, aber immer viel Farbe haben. Einfärbige sind die schlechteren. Je greller deren Farben sind, um so angenehmer erscheinen dieselben.

Man pflanzt die Primeln im Garten nur allein um die Wege und Rabatten als Einfassungen, wo sie sich am schönsten präsentiren. Denn die Primel will tiefen Boden, viele vegetabilische Reste in demselben, überhaupt sehr fruchtbaren Boden, und eine tiefe schattige Lage. Sie wollen Schutz gegen die Mittagssonne, und beständige Auflockerung des Bodens, sonst gehen dieselben aus.

Sie vermehren sich aus Samen und durch Vertheilung der Wurzeln, und Abnehmen der Wurzel- und der Seitentriebe, welche, eingepflanzt, sogleich blühbare Pflanzen geben. Man muß alle 2 Jahre die Stöcke ausgraben, dann auseinander reißen, und auf andern Stellen einsetzen. Sie tragen gerne Samen, welchen man von den Pflanzen im Lande erhält. Man läßt ihn in den Kapseln, bis man ihn braucht; im Monat April und Mai säet man denselben in Kästen, welche auf eine bedachte Stellage gestellt werden, jedoch so, daß sie gegen die Mittags- und Abendsonne geschützt stehen. Sie dürfen aber nicht im Gießen versäumt werden. Im August verpflanzt man die jungen Pflanzen dann ins Land, und begießt sie einige Tage hintereinander.

Die gefüllten Primeln haben dasselbe Verhältniß als die Aurikeln, wollen ziemlich trocken stehen, und rosten eben so leicht aus. Man muß sie immer im Monat August in andere Töpfe und in nicht zu fette Erde versetzen, und ans Licht stellen, jedoch die Sonne nicht auf die Stöcke fallen lassen. Man hat noch sehr wenige gefüllte Arten, lediglich die fleischfärbige, die purpurrothe, und die blaßgelbe, veilchenblaue ꝛc.

Die doppelten vermehren sich auch aus Samen.

Eine Lauberde ist den Primeln Wohlthat.

Primeln sind nicht gut zu treiben, man wählt nur die einfachen, allein sie verderben nach der Blüte. Man darf denselben im Januar nur frische Erde geben, und sie ins Vorfenster oder in den Treibkasten stellen.

Die Kultur der Ranunkeln.

Die Ranunkeln sind bei uns Sommerpflanzen, die im halben März im Garten auf tief gegrabenes, mürbes,

sehr fettes, aber ja nicht frisch gedüngtes Land wie die Tulpen in Reihen und in 8 — 9 Zoll weiter Entfernung von einander gelegt werden. Die Klauen müssen mit den Spitzen unterwärts gekehrt vorsichtig nur in das frischgegrabene Land eingedrückt, und genügend (wenigstens Zoll hoch) mit Erde bedeckt werden. Ehe man die Ranunkeln legt, soll man sie 24 Stunden in Wasser einweichen; wenn man sie trocken legt, so schwellen die Klauen in der Erde auf, und es kommen viele bloß zu liegen. Man hat dann nichts weiter zu thun, als das Unkraut fleißig auszuziehen. Im Monat Juni blühen dieselben. Man muß bei trockener Witterung die Ranunkeln alle Tage zu Mittag eindringend mit der Brause überſprengen. Im Monat Juli werden die Klauen aus der Erde genommen, und eben so behandelt, wie die Hyacinthenzwiebeln. Eine vollkommene Ranunkel als Florblume muß folgende Eigenschaften haben. Die Blume muß vollkommen rund seyn, die Blätter zurückgelegt, gedrängt übereinander liegen haben, die innern Blätter müssen noch gedrängter stehen, und verkleinert seyn, und hochgewölbt wie eine offene Rose sich präsentiren. Je mehr Blätter die Blume hat, und je höher gewölbt dieselbe ist, um so prachtvoller ist die Blume. Sie muß auf einem einfachen steifen schuhhohen Stengel stehen, die Farben müssen lebhaft ausgedrückt, brennend, hell, und wo sie zusammenfließen, sanft schattirend seyn, was man sagt getuscht, die Zeichnungen in Streifen ausgedrückt und das ganze Blatt durchziehend. Sehr schön ist es, wenn so Blume an Blume auf dem Beete stehet. Es lassen sich die Ranunkeln auch leicht treiben, und zwar alle Arten. Man legt die Klauen im August oder September in den Lohkasten im Treibkasten, und nimmt die

Fenſter ab, bis die Klauen Kraut hervorgetrieben haben, dann legt man die Fenſter auf, giebt aber viel friſche Luft. Oder man legt im Auguſt ein ganzes neu hergerichtetes Miſtbeet voll Ranunkeln, welche ſo lange, als die Witterung günſtig iſt, offen an Luft und Sonne liegen bleiben. Wenn es ſpäterhin kalt wird, ſo werden Nachts die Fenſter aufgelegt. Wächſt die Kälte, ſo wird das Beet mit Streuumſchlägen umgeben, und Nachts die Läden und Strohdecken aufgelegt. Man kann dann die blühenden Pflanzen in Töpfe verſetzen, und ſie um Weihnachten ins Zimmer ſtellen, oder die Blumen in ein Bouquet ſammeln. Aber in Töpfen im Zimmer laſſen ſich Ranunkeln ſehr ſchwer treiben. Nur die rothe Art ausgenommen. Dieſe bringt man bis in Februar, März auch im Glashaus zur Blüte, wenn man 3 — 4 Klauen im Monat September in einen Topf mit Lauberde eingelegt hat. Alle Ranunkeln lieben eine fette, mit Laub vermiſchte ſehr mürbe Erde. Die Ranunkeln vermehren ſich aus den Klauen ſehr häufig. Man nimmt die jungen Klauen erſt dann ab, wenn man die Klauen legt; deshalb weicht man dieſelben in Waſſer ein, wodurch die jungen Klauen ſich leicht trennen laſſen, ſie werden dann 3 Schuh weit von einander, wie die Brut der Hyacinthen auf eigenen Beeten, wie die Mutterpflanzen gelegt, und eben ſo behandelt. Im zweiten und dritten Jahre blühen dieſelben.

Man vermehrt auch die Ranunkeln aus Samen, welcher im Auguſt bis September an denen im Lande ſtehengelaſſenen Pflanzen reift. Man ſäet den Samen im September in Käſten, in eine mürbe fette Lauberde, aber auf ganz dünne, und bedeckt die Saat mit wenig Erde, die man darüber ſiebt. Man läßt den Kaſten im

Freien so lange als möglich stehen, hält die Oberfläche immer mäßig feucht, und schützt die jungen Pflanzen gegen Schlagregen. Wird es kalt, so stellt man die Kästen ins Glashaus-Fenster. Im März richtet man andere Kästen her, und pflanzt in solche die größten hervorgekommenen Pflanzen, in 2 bis 3 Zoll Weite. Diese Kästen werden später ins Freie gestellt. Nur muß die Erde recht fruchtbar im Kasten seyn.

Im August werden die Klauen herausgenommen, und zu den übrigen gebracht. Je öfter man diese gesäeten Ranunkeln in immer erneuertem fruchtbarem Erdreiche versetzt, um so gefüllter werden die Blumen ausfallen. Die halbgefüllten Ranunkeln kommen häufig aus dem Samen hervor, sind aber nichts werth, sie zeigen sich immer mit einem rundlichen schwarzen Butzen.

Ranunkeln lieben ein sonniges warmes Land in geschützter Lage, wo man die Beete etwas hoch anlegt. *)

Die Kultur der Anemonen.

Die Anemonen sind gleichfalls Sommerblumen, welche im März mit den Ranunkeln gelegt, und 8 — 14 Tage später aus der Erde genommen werden. Sie blühen im Monat Juni, gewöhnlich in der letzten Hälfte. Eine ächte Anemone muß einen steifen aufrechten Stengel haben, die Blume muß groß und rund seyn und viele Blätter in der Mitte haben. Die äußeren Blumenblätter sind groß, breit, rund, die innern viel kleiner. Uebrigens sind sie bald einfach, bald mehr, bald weniger ge-

*) Ueber die Kultur der Anemonen und Ranunkeln lese man: Annalen der Blumisterei ꝛc. v. Reider VI. Jahrgang. IV. Heft. 1830. Nürnberg.

füllt. Sie haben eine rosenrothe, dunkelrothe, scharlachrothe, blaue, graue, fleischfarbige, sehr lebhafte Farbe, sie haben auch verschiedene Farben, halbweiß und halbroth, halbgrau, halbblau ꝛc. Die hochrothen, auch jene rothen mit halbweißen Blättern sind die schönsten.

Man kann dieselben nur im Lande ziehen, in Töpfe passen sie gar nicht, lassen sich auch nicht treiben. Wenigstens machen sie recht schlechte Blumen.

Sie lieben eine tiefe, aber schattige Lage.

Die Erde muß halb Holz-, halb Anger- und fette Lauberde seyn. Ist der Boden nicht recht mürbe, so muß man denselben mit Sand vermischen. Frischer Dung muß aber ganz wegbleiben. Die Erde wird eben gemacht, in Beete abgetreten, und die Klauen 6 Zoll weit auseinander wie die Ranunkeln eingelegt. Nur muß man sich in Acht nehmen, daß man die Klauen nicht verkehrt einlegt, sondern man muß auf das Auge sehen, damit solches auf der Höhe zu stehen komme. Man senkt die Klauen Zoll tief in die frisch gerechte Erde.

Vor dem Legen weicht man die Klauen über Nacht in Wasser. Sie wollen alle Tage bei trocknem Wetter begossen seyn. Wenn das Laub abgewelkt ist, werden die Anemonen eben so im Juli ausgenommen, wie die Ranunkeln.

Sie vermehren sich aus Samen und durch ihre Klauen, wie die Ranunkeln, man legt allemal die junge Brut gleich mit den Mutterstöcken aus.

Nur die einfachen tragen Samen, die Samenblumen bleiben bis Ende August stehen, bis der Same reif wird. Dann säet man den Samen in Kästen, welche mit derselben zusammengesetzten Erde angefüllt sind, als die im freien Lande haben. Man säet im September, bedeckt

den Guten Messerrücken hoch mit durchgesiebter Erde, streuet gehacktes Moos dünne darüber und hält die Erdoberfläche stets mäßig feucht. Man läßt den Kasten so lange als möglich im Freien, und stellt ihn dann in ein ausgeleertes Mistbeet, oder ins Glashaus ans Licht. Im folgenden April versetzt man die Pflanzen ins Land.

Die Kultur der Nelken. *)

Die Nelken theilen sich in zwei Hauptklassen:

I. Klasse Farbennelken,

II. Klasse Zeichnungsnelken.

I. Klasse.

Farbennelken.

Sie blühen in folgenden Sorten:

I. Sorte: Weiß, ganz weiß, milchweiß.

II. Sorte: Gelb, vom Mattgelben bis hinauf zum Rothgelben, als fahl-, stroh-, zitron-, schwefel-, gold- und ledergelb, orange- oder rothgelb, zwiebelfarb und paillegelb.

III. Sorte: Roth, Scharlach, rosenroth, fleisch-

*) Das Ganze ist mit wenigen Abänderungen in der Kultur aus dem „Systeme der Gartennelke, gestützt auf das allgemeingeltende Weismantelsche Nelkensystem nebst einer, angehenden Blumenfreunden gewidmeten möglichst vollständigen Anleitung zur Erziehung, Wartung, und Pflege der Nelke und einem Anhange über die Kultur einiger andrer Lieblingsblumen. Mit einer nach der Natur gemalten Nelkentabelle. Berlin 1827" entnommen. Es ist dieses ein sehr gutes Werk, welches in den Händen aller Blumisten seyn sollte. Ich habe solches schon bei seinem Erscheinen in der Jenaer allgemeinen Literaturzeitung gewürdiget. Mit Nelkenzucht hatte ich niemals Glück, soviel Mühe ich mir auch damit gegeben hatte. Ich muß daher über eine unserer beliebtesten Florblumen nur fremde Erfahrung mittheilen.

farbig, inkarnat, braunroth, purpurroth, karmoisin, ziegelroth, blutroth, lackroth.

IV. Sorte: Violett, lilla.

V. Sorte: Braun. Hellbraun, Mordree, Kirschbraun, roth, schwarzbraun, Couleur de Puce.

VI. Sorte: Kupferfarbig. Blaß, dunkel, gelb, roth, kupfer.

VII. Sorte: Aschgrau, silberfarbig, schwarzgrau, blaugrau ꝛc.

VIII. Sorte: Schwarz. Schieferschwarz, Tintenschwarz, schwarzroth ꝛc.

II. Klasse.

Zeichnungsnelken.

Erste Ordnung.

Punctirte Nelken.

I. Gattung. Zweifarbig, wenn sie außer der Grundfarbe nicht anders färbig gezeichnet sind.

II. Gattung. Mehrfarbig, wenn sie neben ihren Grundfarben noch einige Farben haben; dann sind sie nach der Farbe

1) bloß punctirt.
2) Punctirt und gestrichelt.
3) Punctirt und gestreift.
4) Punctirt und gestrichelt, oder gestreift, auch eben so getuscht.

Zweite Ordnung.

Haarstrichnelken.

Sie sind entweder

zweifarbig oder Pikotten, mehrfarbig, oder Pikott-Bizarden, oder Pikott-Pikotten,

in folgenden Sorten.

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

I. Sorte. Deutsche Zeichnung, oder Pikotten und resp. Pikott-Bizarden mit deutscher Zeichnung, von einigen auch Spiegel-Pikotten genannt, indem die einzelnen Blumenblätter Aehnlichkeit mit einem Hand- oder Reisespiegel haben, dessen Rand oder Rahmen hier durch die Zeichnung gebildet wird. Diese Nelken haben lediglich eine Randzeichnung, so, daß die Mitte des Blumenblatts gänzlich leer ist. Sie erscheinen in drei Formen. a) Rand-Pikotten. Sämmtliche Blumenblätter haben blos einen mit einer Zeichnungsfarbe berahmten oder gesäumten Rand und auch nicht einen Haarstrich. Das Blatt ist durchaus ungezähnt, wenn die Blume gefallen soll. b) Altdeutsche Pikotten und resp. Pikott-Bizarden, oder altdeutsche Zeichnung. Der Rand des Blumenblattes hat haarfeine, vom Raude ab herunterlaufende, nahe aneinanderstehende, kurz abgesetzte, kaum den sechsten Theil des Blattes einnehmende Striche. Der innere Raum der Grundfarbe muß gänzlich rein seyn. c) Neudeutsche Pikotten und resp. Pikott-Bizarden, oder neudeutsche Zeichnung. Die ebenfalls haarfeinen neben einander befindlichen Striche der Zeichnungsfarbe reichen vom Rande bis fast in die Mitte des Blumenblattes.

II. Sorte. Pyramidal-Pikotten und resp. Pikott-Bizarden sind solche, die in der Mitte des Blumenblattes einen bis in den Kelch herablaufenden, geraden Haarstrich haben, zu dessen beiden Seiten mehrere dergleichen vom Rande ab herunterlaufende, jedoch immer kürzer werdende Striche die Figur einer umgekehrten Pyramide bilden, deren spitzer Winkel sich in den Kelch mehr oder weniger tief

hinunterzieht. Der zu beiden Seiten der Pyramide befindliche Theil des Blumenblattes muß weiter keine Strichzeichnung haben, sondern gänzlich rein seyn.

III. Sorte. Holländische Pikotten und resp. Pikott-Bizarden, oder holländische Zeichnung, besteht aus der kurzgestrichten altdeutschen Zeichnung und der obengedachten Pyramide.

IV. Sorte. Römische Pikotten und resp. Pikott-Bizarden, oder römische Zeichnung, hat langgestrichte neudeutsche Randzeichnung und ebenfalls Pyramide.

V. Sorte. Französische Pikotten und resp. Pikott-Bizarden, oder Nelken mit französischer Zeichnung. Sie erscheinen hinsichtlich der nun sich entwickelnden, hier und in den beiden folgenden Sorten untergebrachten, Zeichnungen in zwei Formen, nemlich: a) altfranzösische Zeichnung. Dieselbe hat Randzeichnung, gleichviel ob alt-, oder neudeutsch, demnächst Pyramide und ein Paar Henkel oder Haken, von denen an jeder Seite der Pyramide einer befindlich ist. Diese Henkel bestehen zuweilen aus einem einzelnen, langen, meist geraden Strich, häufiger jedoch, und dann ungleich schätzenswerther, aus ganz kurzen, dicht untereinander befindlichen, nach der Pyramide hin sich verlaufenden feinen Strichelchen, welche zusammen genommen eine sichelförmige Figur bilden. Je deutlicher sich diese Henkel darstellen, je weniger sie in einander fließen und jemehr sie von der Randzeichnung isolirt stehen, je mehr erhöht sich der Werth der Nelke. b) Neufranzösische Pikotten und resp. Pikott-Bizarden haben die obgedachte deutsche Randzeichnung und eben-

falls ein Paar Henkel, jedoch keine Pyramide. Einige heißen diese Zeichnung die altschlesische, andere die neuschlesische.

VI. Sorte. Spanische Pikotten, und resp. Pikott-Bizarden; davon hat:

a) die altspanische Zeichnung ebenfalls obgedachte Randzeichnung und Pyramide, und demnächst zwei Paar Henkel, mithin zu jeder Seite der Pyramide zwei der oben beschriebenen, isolirt stehenden sichelförmigen Haken.

b) Neuspanische Zeichnung hat wiederum die obige Randzeichnung nebst zwei Paar Henkel, aber, gleich der neufranzösischen, keine Pyramide.

VII. Sorte. Italienische Pikotten und resp. Pikott-Bizarden:

a) Erste Form: altitalienisch zeigt die überall erwähnte Randzeichnung und Pyramide nebst drei Paar Henkel.

b) Neuitalienisch oder zweite Form hat bei ihrer Randzeichnung und drei Paar Henkel keine Pyramide.

Dritte Ordnung.

Bandstreifnelken.

I. Gattung, zweifärbig, die man auch Dubletten heißt.

II. Gattung, welche außer ihrer Grundfarbe noch zwei und mehrere Zeichnungsfarben vorzeigen, und also mehrfarbig sind, heißen Bizarden. Je lebhafter diese Farben sind, je mehr sie gegen einander abstechen, je regelmäßiger sie auf einem Blatt wie auf dem andern vertheilt sind, je breiter sie sich

aufgetragen finden, je schärfer sie abgesetzt, und nicht in einander geflossen sind, je tiefer sie in den Kelch hineingehen, und je reinlicher endlich bei allen diesen die Grundfarbe ist, jemehr gefällt die Nelke, besonders wenn sie auch noch ein ganz abgerundetes Blatt hat.

Ist sie aber mit feinen Strichen überladen, oder gar mit feinen Punkten durchschossen, wechseln die Farben nicht in einer schönen Vertheilung ab, so findet die Nelke Anstand.

I. Form. Englische Dubletten und resp. Bizarden. Als solche haben sie strohhalmbreite und nur wenig oder gar keine schmalen Streife, Striche, oder gar nicht.

II. Form. Deutsche Dubletten und resp. Bizarden. Diese haben, im Gegensatz zu den vorigen, lauter schmale Bandstreifen, mitunter auch Striche, doch nicht zu viel; breite Streifen aber gar nicht, wenigstens nicht auffallend breit.

Vierte Ordnung.

Tuschnelken.

A) Randtuschnelken oder Feuerfaxen und Flamarten.

B) Kelchtuschnelken, oder Famösen, auch Schmucknelken genannt.

Die Randtuschnelken unterscheiden sich von den Kelchtuschnelken dadurch, daß sie mit ihren Zeichnungsfarben vom Rande ab nach dem Kelche zu getuscht sind, und die Kehrseite des Blumenblattes fast durchaus dieselbe Zeichnung hat; wogegen die Zeichnung der Kelchtuschnelken vom Kelche ausgeht und gegen den Rand des

Blumenblattes sich so verläuft, daß der Rand selbst damit unbedeckt ist, und sich in seiner eigenen Grundfarbe zeigt; die Kehrseite des Blumenblattes aber gänzlich rein ist. Die Zeichnungsfarbe dieser letzteren ist größtentheils ein Roth, zuweilen violett, und noch seltener aschgrau.

I. Gattung. Zweifärbig oder Pikott- und resp. Dublett-Feuerfaxen.

II. Gattung aber mehrfarbig und werden diese Pikott-, Bizard- und resp. Bizard-Feuerfaxen genannt. Die Zeichnungsform dieser Nelken, welche fast ausschließlich nur in den gelben Grundfarben geachtet werden, sind oder können doch eben so mannigfaltig seyn, wie die der Haarstrich- und die der Bandstreif-Nelken; sie werden daher, nach Maasgabe ihrer Zeichnungen, auch nach Anleitung jener Formen, deutsche, holländische, ꝛc. Pikott- und resp. Pikott-Bizard-Feuerfaxen, desgl. Dublett- und resp. Bizard-Feuerfaxen genannt.

Kelchtuschnelken oder Famösen.

Diese Blumen erscheinen häufiger unter den weiß- als unter den gelbgrundigen Nelken, und haben das Eigene, daß die Rückseite des Blumenblattes von der Illuminationsfarbe, mit welcher die Oberfläche desselben gleichsam nur überpinselt, oder angehaucht überrahmt ist, gänzlich rein bleibt.

I. Gattung, zweifärbig; nemlich mit einer Grund- und mit einer Zeichnungsfarbe, welche letztere gewöhnlich das ganze Blatt einnimmt und nur selten in pikottirter Form erscheint. Werthvoller kann die

II. Gattung, die mehrfarbigen Famösen, sie machen, denn diese sind mit einer Zeichnungsfarbe getuscht und mit der andern gestreift, doch mehr noch gestreift und werden im ersten Falle Pikottbizard-, im zweiten und besser sich ausnehmenden Fall aber Bizard-Famösen genannt; das Blumenblatt ist stumpf und abgerundet.

Eine andere Abtheilung der Nelken ist nach dem Bau.

I. Nelkenbau. Bei demselben liegt Blatt auf Blatt fast so wie ein Ziegeldach, flach aufgedeckt, mithin so, daß jede neue Lage der Blätter in einem gleichen Verhältniß an Länge abnimmt, als bildeten sie lauter neue Zirkel, welche immer enger werden, je mehr sie sich dem Mittelpunkte der Nelke nähern.

II. Ranunkelbau. Die Blumenblätter liegen ebenfalls aufeinander, jedoch nicht so dicht, als beim vorigen Bau, sondern erheben sich nach und nach, so, daß die zunächst am Kelch befindlichen Blätter aufrecht stehen und die ganze Oberfläche der Blume eine lückenlose Halbkugel bildet, daher man diesen trefflichen Bau auch Halbkugelbau nennt, der darum am meisten geschätzt wird, weil man fast auf jedem Blumenblatte die volle Zeichnung übersehen kann.

III. Kegelbau. Die äußern Blumenblätter legen sich mehr oder weniger flach, die innern thürmen sich aber in die Höhe und bilden gleichsam, durch ihr dichtes Aneinanderschließen, einen aus dem Kelch der Blume sich erhebenden Thurm oder Kegel.

IV. Rosenbau. Der Rand der Blumenblätter krümmt

sich, wie bei den Rosen, aufwärts, es muß dies jedoch nicht zu viel geschehen, weil sonst der größte Theil der Zeichnungsschönheiten verhüllt werden würde.

V. Triangelbau. Die Seiten der Blätter werden so aufwärts gekrümmt, daß sie eben in der Mitte des Randes einen spitzen Winkel bilden. Dieser Bau hält die Zeichnung verborgen, raubt den freien Anblick der Nelke und ist daher nicht sehr beliebt, am ersten indeß noch bei den vielfärbig deutsch gezeichneten Bandnelken, wo die Abwechslung von Licht und Schatten für das Auge eine bessere Wirkung hervorbringen kann.

VI. Mortagonbau. Die äußern Blumenblätter legen sich ganz zurück, so, daß ihr Rand sich fast an die Hälse anlehnt. Dieser Bau ist verwerflich und wird nur bei den seltenen schwarzgrundigen Farbennelken für beibehaltungswerth erachtet.

VII. Gemischter Bau. Derselbe hat, wo nicht von allen, doch von mehrern der obgedachten Bauarten etwas an sich, und indem die daher entstehende Abwechslung von Licht und Schatten die Malerei der Farben erhöhen kann, so ist dieser Bau bei den vielfarbig deutsch gezeichneten, aschgrauen und kupferfarbgrundigen Bizarden noch am füglichsten zu dulden, und kann das Ansehen der Tuschamösen bei denselben gewinnen.

Zur Regelmäßigkeit der Bildung gehört auch, außer einer vollständigen Zirkelrundung der Blume, daß sämmtliche Blätter an Größe und Rundung einander gänzlich gleich sind, und auf dem kleinen Blatte im Mittelpunkte der Nelke nach dem Verhältniß zu den größern

Blättern, oder im verjüngten Maasstabe dieselbe Malerei sichtbar sey.

Die Gartennelken dauern bei uns auch im Freien aus, deshalb pflanzt man deren ins Land auf einem stark erhöhten Platze, damit kein Wasser um die Stöcke stehen bleiben kann, denn nicht die Kälte ist den Nelken schädlich, sondern die Nässe, besonders, wenn das Wasser zu Eis gefriert.

Die Pflanzen im Lande machen zu viele Blumen, haben daher nicht die erwünschte Größe. Deshalb unterhält man die Nelken in Töpfen. Die Nelke ist eine Grasblume, welche auf Wiesen wächst. Daher kömmt auch auf die Erde sehr viel an. Unser Meister giebt folgende Rezepte:

I. 5 Theile gut durchgeworfene Gartenerde.
2½ bis 3 Theile Dammerde aus dem Unkraut-Magazin.
1 Theil verrotteter Lehmboden.
1 Theil gereinigter Wassersand.

II. 7 Theile Gartenerde.
4 — 5 Theile Dammerde.
1 — 1½ Theil Lehmboden.
1½ — 2 Theile Sand.

III. 8 Theile Gartenboden.
4 — 5 Theile Dammerde.
1½ — 2 Theile Lehmerde.
1½ — 2 Theile Sand.

IV. 9 Theile Gartenerde.
5 — 6 Theile Dammerde.
2 Theile Lehmboden.
2 Theile Sand.

V. 6 Theile Gartenerde.

3 Theile Dammerde.
1 Theil Lehmboden.
1½ Theil Sand.

VI. 6 Theile Gartenerde.
4 Theile Dammerde
1½ — 2 Theile Lehmboden.
1 — 1½ Theil Sand.

Die Nelken bedürfen also nach ihrem natürlichen Standorte viel frische Luft, und den ganzen Tag die Sonne. Nur während der Blüte müssen die Nelken gegen die Mittagssonne geschützt werden.

Die Nelken verlangen keine großen, sondern mittelgroße nicht hohe Töpfe, 6 Zoll Höhe ist genügend, und 4 Zoll Weite. Nelken verlangen nur mäßige Feuchtigkeit, und lieber selbst Trockenheit. Vorzüglich im Winterquartiere dürfen die Pflanzen nicht häufig gegossen werden.

Die Nelken vermehren sich durch Absenker und Samen. Wenn die Stöcke verblühet haben, so werden sie eingeschnitten. Man nimmt den Stock vor sich auf einen Tisch, füllt oben auf die Erde fruchtbare Erde vom Garten, und schneidet einen Zweig um den andern in folgender Art ein. Man durchsticht so hoch als möglich das gewählte Glied, wie es in die Erde paßt, mit einem scharfen schmalen zweischneidigen Messerchen und spaltet so dasselbe von einem Knoten zum andern in der Mitte durch und zwar den untern Knoten der äußern Hälfte, welche den zu bewurzelnden Fuß des Senkers bilden soll, doch so, daß derselbe flach wird, drückt ihn dann sanft herab, ohne ihn vom Stamme loszureißen. Dann beugt man ihn zur Erde herab, drückt ihn bis zum dritten Knoten ein, ohne aber die Erde zu fest um ihn herumzuballen, und befestigt ihn mittelst eines Häkchens

von Birkenreisig in der Erde. Die zweite der Länge nach durchspaltene Hälfte bleibt am Mutterstamme fest, und führt dem Ableger die zu seiner Erhaltung bis zur Bewurzlung erforderliche Nahrung zu: dann verstutzt man die Spitzen der Blätter des Ablegers.

Sehr gut ist es, wenn man zuvor die obere Erdschicht 2 Finger hoch vom Topfe herausgenommen hat, und dafür frische Erde darauf bringt. So schneidet man alle Senker ein, putzt den Stock aus, nimmt den Stab heraus, schneidet den Blütenstengel ab, begießt den Topf eindringend, und setzt ihn an einen schattigen Ort, am besten auf den Boden im Garten, oder auf eine bedachte Stellage. Stehen aber die Senker so hoch am Stengel, daß man solche nicht herunterbiegen kann, so kann man entweder einen Topf neben an so hoch stellen, daß man den Senker hinüber legen kann, oder man legt den ganzen Stock in ein Mistbeet ein, wo man ihn dann bequem einschneiden kann. Man kann auch die Nelken durch Stecklinge vermehren. Man nimmt einen Stecklinge ab, verstutzt etwas stark seine Seitenblätter, wie auch die obern Blätter bis zur Spitze der jüngsten zwei Herzblätter, schneidet einen der obigen nicht holzigen Knoten genau in der Mitte durch, und nachdem die Blätter bis incluſ. des dritten Knotens dicht am Schafte abgeschnitten worden sind, spaltet man das zwischen dem ersten und zweiten Knoten befindliche Glied mit einem scharfen Federmesser der Länge nach in zwei ganz gleiche Hälften, drückt in die beiden mäßig auseinander zu breitenden Füße etwas lehmigen, keinen Sand haltenden, Boden und steckt sodann den Schnittling bis incluſ. des dritten Knotens in das zu seiner Aufnahme gewählte mit guter lockerer Erde angefüllte kleine Gefäß, be-

gießt dann den Topf, und ſtellt ſolchen in ein Miſtbeet, worüber man die Fenſter legt. Man kann auch den Topf mit einer Glasglocke bedecken. Ueberhaupt befördert ein warmer Stand das Wurzelausſtoßen der Senker und Stecklinge ſehr. Nach 14 Tagen aber giebt man den Töpfen friſche Luft.

Bemerkt man nach 5 Wochen, daß die Blätter der Senker und Stecklinge im Wachsthume begriffen ſind, ſo beginnt das Verſetzen derſelben. Man ſchneidet mit einem ſcharfen Meſſer die andere Hälfte des Senkers vom Stocke ab, hebt den Senker ſammt dem Erdballen heraus, und verſetzt ſolchen in einen angemeſſenen großen Topf eben ſo tief ein, als er am Mutterſtocke zum Wurzelaustreiben geſtanden hatte. Solche Stecklinge, die noch nicht ganz gewurzelt haben, läßt man länger ſtehen.

Wenn alle Senker verſetzt ſind, ſo ſtellt man die Töpfe auf den Boden im Garten hin, gießt ſie eindringend, und bewahrt ſie hier gegen zu viel Näſſe. Doch müſſen ſie die Elemente in genügendem Maas genießen.

Wird es kalt, ſo bringt man die Töpfe in ein ausgehobenes Miſtbeet, und behandelt ſie eben ſo, wie wir oben von den Aurikeln gehört haben. Sie werden ziemlich rauh den Winter über erhalten, nur daß man ſie nicht gefrieren und nicht beregnen läßt. Man gießt ſie nur ſehr nothdürftig.

Sobald keine Fröſte mehr zu fürchten ſind, ſetzt man die Töpfe der freien Luft aus, und gewöhnt ſie immermehr hiezu. Man bringt dieſelben dann auf die Stellage, wo man die Stöcke reinigt, und friſche Erde, wo es nothwendig iſt, nachgiebt.

Späterhin, wenn die Stengel hervorkommen, giebt

man jedem Topf einen in Holz festgemachten mit grüner Oelfarbe angestrichenen Draht, statt eines Stabes, und heftet mit grüner Wolle von Zeit zu Zeit den Stengel daran an.

Während der Blüte ordnet man die Stöcke nach deren Höhe und Farben, und gießt stärker.

Nelken aus Samen zu ziehen verfährt man folgendermaßen: Man wählt Nelken, welche stumpfabgerundete Blumenblätter haben, völlig gesund, und in jeder Hinsicht gut gebaut sind. Sie müssen eine reine Grundfarbe, eine ausgezeichnet schöne Zeichnung und abstechende höchst lebendige Farben haben. Man stellt diese Nelken allein hinters Fenster im Glashaus, und versiehet sich auch mit dem Nelkensamenstaub, welchen man auf die Narbe auftragen will, oder man stellt solche Nelkenstöcke gleich an die zu befruchtenden Nelken. Bemerkt man gegen Mittag, daß klebrige Tröpfchen auf der Narbe des Pistills der zu befruchtenden Nelke stehen, so nimmt man zeitige Staubbeutel ab, und streicht solche einigemal über die Narbe hin und her, daß der Samenstaub daran hängen bleibt. Solches kann man am andern Tage wiederholen.

Will man neue Arten mit mehr Sicherheit erzielen, so nimmt man schon bei Zeiten die Staubbeutel, wenn die Blume anfängt sich zu entwickeln, heraus, damit solche nicht das Pistill früher befruchten können, als man es wünscht. Verwelken dann binnen 24 Stunden die Blumenblätter, so ist die künstliche Befruchtung angeschlagen, wo nicht, so kann man solche wiederholen. Die Stöcke werden nun gegen Beschädigung sicher gestellt, doch gut gepflegt, daher der Luft und Sonne ausgesetzt. Sobald die Kapseln eine bräunliche Farbe annehmen, so

muß man ſolche beobachten, ſie dann bei Zeiten abnehmen, ehe der Same anfängt auszufallen. Man ſchneidet die Kapſel ab, läßt ſie im Zimmer auf dem Tiſch nachreifen, und hebt ſie dann ſo auf.

Im Frühjahre richtet man ſich einen Kaſten mit oben angeführter Erde her, ſtellt im Monat Mai den Kaſten ins Zimmer, damit die Erde ſich erwärmt, und ſäet od er leget die Körner einzeln auf die Oberfläche, ſiebt eben ſoviel Erde darüber, als die Körner groß ſind, begießt den Kaſten mit der Brauße, ſtellt ihn einige Tage warm, dann auf der Stellage an die Sonne. Doch muß der Kaſten hier gegen Regen geſichert, aber doch ſtets die Erdoberfläche mäßig feucht gehalten werden. Im Juni, Juli fängt man mit dem Verſetzen an. Wer freilich die jungen Pflanzen gleich in Töpfe verſetzen kann, fährt beſſer, als jener, der die Pflanzen ins Land ſetzt. Denn hier im Topfe kann man die Pflanze beſſer pflegen und öfterer verſetzen, welches viel zum Gefülltwerden beiträgt.

Man kann auch die Pflanzen in gut gegrabenes ſehr fettes Land, welches die oben berührte Miſchung von Erdarten enthält, in Schuhweite ausſetzen, aber im nächſten Frühjahre ſolche in Töpfe ſetzen, und nochmals im Herbſte in friſche Erde verpflanzen, um ſo größere und gefülltere Blumen wird man erhalten.

Es laſſen ſich auch Nelken leicht treiben. Hierzu verwendet man alte Stöcke, welchen man im Auguſt friſche Erde giebt, und wenn es kalt wird, die Töpfe ins Glashaus ans Fenſter ſtellt. Sie werden hier bis zum März in Blüte kommen. Nelken im Treibkaſten zu treiben, glückt ſchwer, und bewirkt nur verkrüppelte Blumen.

Die Nelken im Lande müſſen in einer warmen La-

ge, und auf erhöhten Beeten angepflanzt werden, worauf kein Waſſer ſtehen bleibt, wodurch im Winter ſonſt Viele zu Grunde gehen. Auch bei der Herausnahme der Nelken aus dem Winterquartiere muß man ſehr vorſichtig zu Werke gehen.

1) Die Pflanzen nur nach und nach an die friſche Luft gewöhnen,
2) ſie nicht gleich zu Anfang der Sonne ausſetzen, ſondern einen trüben, doch nicht kalten und regneriſchen Tag wählen,
3) aber doch ein paar Stunden lang die Pflanzen einem warmen ſanften Regen ausſetzen,
4) vorzüglich die Stöcke gegen ſpäte Fröſte und kalte Nächte verwahren. Daher muß man bis Mai alle Nächte die Stöcke zudecken, oder unter einer bedachten Stellage aufſtellen, wo man zugleich des Nachts die Rouleaux herabläſſet,
5) anfangs zwar öfters, aber ſehr mäßig gießen.

Die im Lande ausgeſetzten Pflanzen werden eben ſo behandelt, als wie die Topfnelken. Wenn ſie Stengel getrieben haben, erhalten ſie Stäbe, und während der Blüte ſchneidet man ihre vielen Senker ein, und befeſtigt ſie gleich im Boden. Man kann dann die bewurzelten Senker noch in Töpfe ſetzen, oder auch ſolche ſtehen laſſen, oder auf andere Beete verpflanzen, wenn die Art es verlohnt.

Die Kultur der Sommer-, Herbst- und Winterlevkojen. *)

Wir haben eigentlich drei Arten Levkojen, welche man zu den beliebtesten Florblumen zählt, die Sommer-, die Herbst- und die Winterlevkojen.

Die Sommerlevkojen blühen im Sommer, dauern nur ein halbes Jahr, und werden auch nicht so hoch, als die Winterlevkojen.

Die Winterlevkojen dauern 2 auch 3 Jahre, sind viel größer, und blühen im Frühjahre.

Die Herbstlevkojen stehen zwischen beiden, dauern auch zwei Jahre.

Eine vollkommene Levkoje muß wenigstens Schuh hoch seyn, kann viele Zweige haben, aber auch nur einstenglich seyn. Hat sie viele Zweige, so müssen sie in einer gleichen Rundung um den Hauptstengel stehen, und mit demselben zu gleicher Zeit blühen. Der Hauptstengel muß dann die nemliche Schönheit haben, wie der Einstengliche. Die Blumen müssen rund um den Stengel herumstehen, vollkommen ausgewachsen und gerundet seyn, eine lebhafte Farbe haben, und doch sanft schattirt seyn; je länger der Blütenkolben ist, je schöner nimmt sich die Blüte aus. Doch müssen alle Blumen hieran zu gleicher Zeit aufgeblüht seyn. Je näher die Blumen aneinander stehen, desto schöner zeigt sich der Stock. Stengel und Zweige dürfen nicht liegen, son-

*) Man vergleiche „Das Geschlecht Cheiranthus und insbesondere die Zucht und Kultur der Levkojen und des Lacks. Nach 30jähriger Erfahrung dargestellt für Blumenfreunde, Samenhändler und Gärtner von Reider. Nürnberg, 1827.

dern müſſen aufrecht ſtehen. Die Blumen müſſen groß, roſenartig hoch geſtellt und gewölbt gegen das Herz zu, die Farbe der Blumen muß glänzend und ſanft ſchattirt ſeyn. An dem einſtenglichen Stocke liebt man vorzüglich einen armsdicken, runden Blütenkolben; an dem vielſtenglichen aber müſſen die Zweige ſtark und aufrecht ſeyn, ſich nicht zurücklegen, im Gegentheile mit dem mittlern Stengel zuſammen ſtehen, und jeder Stengel wieder einen ſtarken Blumenkolben haben.

Die Sommerlevkojen.

Hiervon hat man wieder 2 Hauptarten, nämlich jene mit dem beſtäubten Blatte, oder die eigentliche Sommerlevkoje, und jene mit dem Lackblatte, oder dem meergrünen Blatte, Seefeil genannt.

Sommerlevkojen mit dem beſtäubten Blatte.

Engliſche, welche nur große Blumen machen, die aber ſo gedrängt aneinander ſind, daß eine die andere berührt; ſo ſtehen ſie dann in einer gewiſſen Rundung um den Stengel.

Halbengliſche, welche zwar die Blumen in einer gedrängten Aehre haben, wo aber doch die Blumen weiter von einander abſtehen.

Deutſche, welche ſehr lange Blütenſtengel mit großen Blumen machen, aber ſo weit von einander abſtehen, daß ſie ſich einander nicht berühren.

Engliſche Sommerlevkojen

hat man in folgenden Farben:

Blaßbraun oder kupferfarbig,
Zimmtbraun oder kupferroth.
Roth oder metzgerbraun.

Roſenfarbig.
Blaßroſenroth.
Hochroſa.
Dunkelbraunroth.
Blaßbraun.
Carminroth.
Carmoiſin.
Blaßcarminroth.
Hochcarminroth.
Fleiſchfarbig.
Fleiſchfarbig bläſſer.
Erbſenfarbig.
Mortrée.
Dunkelmortrée.
Mortrée etwas hellerer Art.
Blaßziegelroth.
Ziegelroth.
Ziegelroth bläſſer.
Dunkelziegelroth.
Indigoblau.
Lillablau oder hell violett.
Dunkelviolett.
Hellblau.
Hellillablau.
Helllilla.
Porzellanblau.
Blaßporzellanblau oder perlfarb.
Pfirſchenblüthenfarbig.
Dunkelaſchgrau.
Mohngrau.
Hellgrau.

Blaßhellgrau.
Blaßaschenfarbig.
Weiß.
Weiß in niedrigen Stöcken.

Halbenglische Sommerlevkojen in folgenden Farben.

Fleischfarbig.
Lillablau.
Violett.
Erbsengelb.
Blaßbraun.
Rosenfarbig.
Lillafarbig ganz blaß.
Zimmtbraun.
Ziegelroth.
Helles Mortrée.
Hellblau.
Hellziegelroth.
Dunkelziegelroth.
Carmoisin.
Kastanienbraun.

Deutsche Sommerlevkojen.

Couleur de Puce.
Aschgrau.
Violett.
Carmoisin.
Pfirschenblütfarbig.
Hellblau.
Neublaßbraun.

Dunkelviolett.
Blaßleberfarbig.
Kastanienbraun.
Hellkastanienbraun
Hellbraun.
Blaßchamois.
Hellmortrée.
Dunkelfleischfarbig.
Ziegelroth.
Weißroth oder inkarnat.

Sommerlevkojen

mit dem meergrünen oder Lackblatte, auch Seefeil genannt.

Englische.

Solche haben ein meergrünes Laub und Stengel nicht viel höher als 1 Schuh, mit kurzen Aesten. Die Blumen stehen gedrängt aneinander.

Weiß.
Hochroth.
Zimmtbraun.
Hellbraun.
Couleur de Puce.
Rosafarbig.
Roth oder metzgerbraun.
Mortree.
Dunkelblau.
Dunkellilla.
Helllilla.
Pfirschenblütfarbig.

Halbenglische.

Haben längere und dünnere Stengel. Die Blumen stehen in Aehren und sind kleiner als jene.

Lillablau.
Mortree.
Violett.
Carmoisin.
Blaßcarminroth.

Die Herbstlevkojen.

Solche sind den Winterlevkojen zunächst verwandt, blühen erst im August, und machen große Stöcke mit vielen Zweigen, sehr großen starken Mittelstengeln. Blumen mittelmäßig groß, weit von einander abstehend. Alle haben bestäubte Levkojenblätter.

Sie haben folgende Farben.

Carminroth.
Hochcarminroth.
Dunkelroth.
Hochroth.
Dunkelblau.
Violettblau.
Dunkel oder braunviolett.
Fleischfarbig.
Pfirschenblütfarbig.
Erbsfarbig.
Rosafarbig.
Dunkelbraun.
Hellbraun.
Ziegelroth.
Hellblau.

Winterlevkojen

mit dem Levkojenblatte,	mit dem Lackblatte.
Weiß.	Weiß.
Perlblau.	Hochroth.
Porzellanblau.	Carminroth.
Carminroth.	Violett.
Hochroth.	Dunkellilla.
Couleur deRose.	Kupferroth.

mit dem Levkojenblatte,	mit dem Lackblatte.
Violett.	Dunkelbraun.
Hellviolett.	Hellbraun.
Blaßviolett.	
Fleischfarbig.	
Ziegelroth.	
Pfirschenblütfarbig.	
Dunkelmortree.	
Hellmortree.	
Dunkelbraun.	
Kastanienbraun. *)	

Die Kultur der Sommer- und Herbstlevkojen.

Man richtet am 15. März flache Kästen 5 — 6 Zoll hoch, oder eben so hohe Töpfe mit fetter gewöhnlicher Gartenerde her. Die Erde soll aber keine unverwesten Dungtheile haben. Man macht die Kästen ganz voll, und eben. Dann säet man die Körner darüber aus, doch so, daß ein Korn vom andern zwei Körner weit entfernt zu liegen kömmt, und bedeckt dann den Samen zwei Messerrücken hoch mit fein gesiebter Erde. Dann übersprengt man den Kasten mit der Brause.

Man stellt dann den Kasten einige Tage warm, und bringt ihn dann in ein frostfreies Zimmer ganz ans Licht, damit die Sonne darauf fallen kann. Bei heiterm Wetter macht man die Fenster auf, damit auch der Ka-

*) Man vergleiche: Die Geheimnisse der Blumistere in Beschreibung und der Kultur aller bekannten Garten-, Glas- und Treibhaus-Blumen und Ziergewächse. Auch die Kunst, zu jeder Jahrszeit sich ohne großen Kostenaufwand, ohne Glas- und Treibhaus die schönsten Blumen im Zimmer und vor dem Fenster zu ziehen. Von Reider. Nürnberg. 3 Theile. 3te Auflage 1830.

sten frische Luft erhält. Nachts werden aber die Fenster zugemacht. Nach 10 — 14 Tagen kommen die Pflanzen hervor, welche nun um so mehr Licht und Sonne erhalten, auch stets mäßig feucht gehalten werden. Hat man zu fette oder frischgedüngte Erde genommen, den Samen zu dicht gesäet, oder ihn nicht tief genug mit Erde bedeckt, so fallen die jungen Pflanzen bald um.

Hier bleiben die Kästen bis zum halben April stehen. Man muß solche manchmal umstellen, weil die jungen Pflanzen nach dem Lichte wachsen. Alle Tage muß man nun die Fenster öffnen, damit die Pflanzen nicht getrieben werden, wodurch sie sich spindeln.

Im halben April stellt man die Kästen auf die bedachte Stellage, aber ja nicht auf den Boden, weil sonst die Erdflöhe darauf kommen. Hier bleiben sie stehen, genießen Luft und Sonne bis zum 12 Mai. Wird es kalt, so nimmt man die Kästen ins Glashaus, oder läßt das Rouleaux an der Stellage Nachts herunter. Man darf hier schon stärker gießen, weil Luft und Sonne im Frühjahre mehr austrocknet.

Nun richtet man Töpfe oder Beete zum Versetzen der Pflanzen her. Man muß das Land sehr stark düngen, dann solches Schuh tief umgraben. Hierauf werden die Pflanzen auf Beete, jedes zu 4 Schuh in 8 — 9 Zoll weiten Reihen, und in nemlicher Entfernung ausgesetzt, und ein Beet um das andere sogleich mit der Brauße begossen.

Man hat nun nichts zu thun, als die Beete alle Tage bei heiterm Wetter Mittags von 10 — 11 Uhr sehr stark mit der Brauße zu gießen, wodurch die Erdflöhe abgehalten werden. Nach 14 Tagen des Versetzens werden die Pflanzen behackt, und das Unkraut ausgezo-

gen, nachgepflanzt. Abermal nach 14 Tagen wieder so behackt, und alle Tage stark begossen. Zeigen sich bis halben Juni einfache, so reißt man solche heraus, und läßt nur einige Wenige stehen.

Die Levkojen in Töpfen müssen ganz große Töpfe erhalten, mit sehr fetter frischgedüngter Erde angefüllt. Die Behandlung ist dann dieselbe, als jene in den Beeten.

Um recht guten Samen zu ziehen, pflanzt man viele Pflanzen in große Töpfe, setzt die Töpfe in ein Mistbeet, und gießt sie fleißig, läßt aber keine Fenster über sie legen. Im Herbste stellt man diese Töpfe ins Glashaus unters Fenster, schon Anfangs September. Man bringt späterhin diese Töpfe ins Glashaus hinter die Fenster oder ins frostfreie Zimmer, wo man die Pflanzen bis Weihnachten stehen läßt. Dann schneidet man die ganzen Pflanzen ab, und hängt sie in Büscheln auf, bis zum Verbrauch.

An jedem Levkojenstock läßt man nur 3 — 4 Schoten an jedem Hauptstengel, alle Nebenblüten werden schon frühzeitig abgekneipt. Nur müssen die Samenschoten auch in einem trocknen, heitern Orte aufbewahrt werden. Man soll dann diesen Samen erst im 3ten Jahre aussäen, und man wird zuverlässig lauter gefüllte Stöcke erhalten.

Die Herbstlevkojen werden eben so behandelt, nur daß solche später blühen. Man kann hievon mehrere in Töpfe pflanzen, und dieselben dann über Winter ins Glashaus stellen, oder so wie die Winterlevkojen über Winter behandeln.

Den Samen der Winterlevkojen säet man im halben Mai, gleichfalls in Kästen in sehr fetter Erde, eben

ſo, wie jenen der Sommerlevkojen, nur, daß man gleich den Kaſten auf der bedachten Stellage im Freien ſtehen läßt.

Man richtet im Juli die Beete her, worauf man die Pflanzen eben ſo ausſetzt, wie die Sommerlevkojen. Nur pflanzt man die Pflanzen etwas weiter auseinander. Aber im Anfange des Septembers hebt man die Winterlevkojen heraus, und pflanzt ſie in große weite Töpfe, welche man mit der Erde vom Beete anfüllt. Man gießt die Stöcke ſogleich ein, ſtellt ſie an einen ſchattigen Ort hin, und begießt ſie fleißig. Man muß trachten, die ganzen Ballen Erde um die Wurzeln herauszubekommen, damit die Pflanzen nicht ſo welk werden.

Wenn erſt Fröſte um Allerheiligen eintreten, bringt man die Töpfe in ein froſtfreies Behältniß, denn die Winterlevkojen vertragen das Treiben nicht, wenn ſie vollkommene Blumen machen ſollen. Sie verlangen aber in der Ueberwinterung unausgeſetzt viel friſche Luft und Licht, und nur ein mäßiges Gießen. Doch ſoll man die Erde niemals ganz austrocknen laſſen. Man muß in der Ueberwinterung ſich viel mit ſeinen Winterlevkojen zu ſchaffen machen, die Erde öfter aufkratzen, die verdorbenen Blätter abnehmen, ſie an die Luft ſtellen ꝛc. Eben ſo muß man im Frühjahre die Stöcke vorſichtig an die Luft gewöhnen, dieſelben nicht gleich und nicht häufig an die Sonne ſtellen, vielmehr ſie gegen die Mittagsſonne ſchützen.

Um die Winterlevkojen zu treiben, darf man die Töpfe nur im Glashaus ans Licht, oder in ein Vorfenſter ſtellen, und friſche Erde geben. Sie blühen dann

im März in höchster Vollkommenheit, ohne deshalb stark angetrieben zu seyn.

Der rechte Flor auf der Stellage im Freien ist im April, während die Tulpen blühen.

Die einfachen Winterlevkojen pflanzt man in den Garten, indem man den ganzen Ballen Erde mit eingräbt. Nur muß man in frisch gedüngtes sehr fruchtbares Land pflanzen. Man schneidet alle Nebenzweige weg, und läßt jedem Stocke nur 3 — 4 Schoten. Im Juli zeitigt der Same, welcher eben so behandelt wird, als jener von den Sommerlevkojen.

Man kann auch die in den Töpfen abgeblühten Levkojenstöcke, so wie die in nemlicher Art überwinterten Herbstlevkojen ins Land pflanzen, wo sie dann den ganzen Sommer über blühen. Levkojen lassen sich sehr leicht künstlich befruchten. Zu diesem Ende wählt man die einfachen Stöcke in Töpfen frühzeitig aus, stellt sie im Glashause hinter das Fenster, und sobald sich nur die Spitzen der Blüten färben, so muß man solche vorsichtig öffnen, und die Staubbeutel herausnehmen. Wenn dann die Blume aufgeblüht ist, so deckt man nur eine andere Blume darüber, welche Samenstaub hat, sobald man auf der Narbe jene weiße Tropfen des zu befruchtenden Stockes wahrnimmt. Aber alle nicht künstlich befruchteten Blumen muß man wegnehmen. Hiebei muß man diese Samenstöcke sehr gut pflegen, und gegen jede Verletzung sichern, aber doch ins Freie stellen. In solcher Art kann man Lack-, Winter-, Herbst- und Sommerlevkojen vermischen.

Die Kultur der Eriken.

Die Eriken, Haidearten, wachsen am Vorgebirge der guten Hoffnung, und sind Waldpflanzen. Sie zeichnen sich durch die äußerst liebliche Form ihrer Blüten, dann durch die mannigfaltigen Farben derselben aus.

Sie haben keine bestimmte Blütezeit, sondern es blühen deren alle Monate, das ganze Jahr über; die meisten blühen sehr lange.

Welche Arten von Eriken man wählen und unterhalten soll, läßt sich nicht allgemein bestimmen, weil der Geschmack sehr verschieden ist. Denn die Eriken haben auch nur eine höchst verschiedene Form, welche nicht allen anspricht. Aber genau betrachtet, sind alle bekannte Arten schön, und werden nach ihren Formen auch Bewunderer finden.

Nur ist es sehr schwierig, Eriken fortzubringen, und zu vermehren. Es kömmt bei deren Kultur

1) auf die rechte passende Erde,
2) den rechten stets mäßig genügenden Feuchtigkeitszustand, dann
3) auf eine besonders aufmerksame Pflege, sowie
4) Erhaltung eines immer gleichen Lufttemperaturzustandes an.

Man wählt als passende Erde, Walderde, schwarze Moorerde mit vielem Sande vermischt. Man findet solche, wo die wilden Haiden, auch die Heidelbeeren bei uns wachsen, welche man mit Theilen von Haiden vermischen kann. Doch soll in jedem Falle unter der Erde ein Sechstheil feiner Waldsand sich befinden. Ueberhaupt verlangen die Eriken nur eine Erde, welche mit vielen Vegetabilien ihrer Art vermischt ist, daher man

ſolche gerade weg Heideerde heißt, und die man häufig in Laubwäldern an den Vorſäumen auf trockenen Lagen findet.

Dieſe Erde muß aber alle Jahre im Monat Auguſt oder im Februar erneuert werden. Dann haben alle Eriken das Eigene, daß ſie nur die ihnen in der Größe paſſenden Töpfe haben müſſen. Man darf der Erica niemals einen größern Topf geben, als welchen ihre Wurzel auszufüllen im Stande iſt. Giebt man ihnen größere Töpfe, ſo blühen ſie nicht. Sie nehmen überhaupt nur mit den kleinſten Töpfen vorlieb, indem ſie kleine faſerige Wurzeln machen.

Als Waldpflanzen lieben die Eriken zwar einen höhern Wärmegrad, aber ſolcher muß ſich immer gleich bleiben, d. h. die Lufttemperatur darf nicht ſo ſchnell wechſeln. Sie lieben immer einen geſchloſſenen Stand an einer Mauer, wo kein Luftzug herrſcht. Doch verlangen Eriken unausgeſetzt friſche Luft, und nichts iſt denſelben wohlthätiger, als ſie ſo lange als möglich der friſchen Luft auszuſetzen. Sie wollen aber im Freien auch Schutz gegen rauhe Luft, ſo wie ſie ſolchen ſchon im Walde genießen. Daher ſtellt man die Eriken auf einer Stellage auf, wo ſie von allen Seiten Schutz haben, und bedacht ſtehen.

Rauhe Luft, wenn ſie nicht zu ſchnell auf Wärme folgt, ſchadet den Eriken nicht, nur gefrieren darf man dieſelben nicht laſſen.

Dann verlangen ſie auch viel Schatten, daher ſtellt man die Stellage gegen Morgen, und läßt ihnen bis 10 Uhr die Sonne, die Mittag- und Abendſonne aber können ſie nicht vertragen. Eben ſo wollen die Eriken nur ganz mäßig feucht gehalten ſeyn. Große Näſſe

macht sie faulen, und starke Trockenheit verdirbt sie schnell. Man muß sie immer so feucht erhalten, daß sie nicht zu naß stehen, aber auch nicht austrocknen. Uebrigens soll man im Sommer die Eriken alle Tage Abends ganz mäßig gießen. Man kann zweckgemäß, um das viele Gießen zu ersparen, auf die Töpfe Moos legen.

Im August oder Februar werden alle Eriken aus ihren Töpfen sammt dem Ballen Erde herausgenommen, und die Wurzeln untersucht. Zeigt es sich, daß die Wurzeln im Topfe anliegen, so giebt man ihnen größere Töpfe. Man kratzt mit einer Gabel die dünnen Wurzeln los, beschneidet die Spitzen mit einer Scheere, und giebt dann einen größeren Topf, welchen man mit frischer Walderde füllt, und worein man den Topf wieder eben so tief einsetzt, als er zuvor in Erde gestanden hatte.

Welche keine größere Töpfe nöthig haben, werden eben so die Wurzeln ausgeputzt, und ihnen nur im alten Topfe frische Erde gegeben.

Die versetzten Pflanzen werden dann angegossen. Die Ueberwinterung geschiehet im Glashause bei einer etwas erhöhten Temperatur, bei 10 — 12 Grad Wärme. Man giebt ihnen soviel als möglich frische Luft. Dabei haben die Pflanzen ganz dieselbe Behandlung, als sie im Sommer im Freien haben. Nur darf man viel weniger gießen, weil in der Ueberwinterung die Pflanzen auch weniger frische Luft genießen.

Die Eriken vermehren sich durch Stecklinge und aus Samen. Die Stecklinge werden während der Blüte gemacht in einem Topf, worüber eine Glasglocke gedeckt wird. Man stellt den Topf in den Treibkasten, auch

in Moos und nicht in Lohe. Die Töpfe müssen aber gegen die Sonne verwahrt werden.

Aus Samen vermehrt man dieselben in folgender Art: Man läßt sich 5 Zoll hohe Kästen machen, füllt sie mit der oben beschriebenen Erde, und streuet den Samen, welchen wir meist aus England erhalten, dünne darüber her, drückt mit einer Glasscheibe die Erde etwas nieder, streuet kurz geschnittenes Moos darüber her, und befeuchtet solches. Den Kasten stellt man dann ins Glashaus, hält aber durch vorgestecktes Papier die Sonne davon ab. Man säet im Februar oder auch in jedem Monate bis in den Herbst. Erst im nächsten Jahre werden dann die Pflänzchen in ganz kleine Töpfchen versetzt, und auf die Stellage gegen Regen gesichert aufgestellt.

Die Kultur der Rosen. *)

Man theilt für die Blumisterei die Rosen folgendermaßen ein: in hunderblättrige Rosen: Dazu gehören alle Gartenrosen, die hundertblättrigen, die Arten Rosa gallica, die Moosrosen, Pimpinellrosen ꝛc., dann die Noisetterosen, welche im Sommer blühen, und die perennirenden oder Monatsrosen.

Sie haben aber alle einerlei Kultur, denn sie dauern alle im Freien aus, nur wollen die Noisetterosen und die perennirenden Rosen im Winter gedeckt seyn.

Alle Rosen verlangen eine geschützte warme Lage,

*) Man vergleiche: Das Ganze der Rosenkultur, oder die Kunst, in jedem Monate Rosen in Blüte zu haben, alle Rosenarten sicher und schnell zu vermehren, und neue Rosenarten zu erzielen. Für Gärtner und Blumenfreunde von Reider. Nürnberg, 1829.

wo ſie den ganzen Tag die Sonne haben, einen tiefen, mürben, ſehr fruchtbaren Boden, und alle Jahre viel friſchen Dung.

Wenn man daher ſolche in Töpfen ziehen will, ſo muß man ihnen nur große tiefe Töpfe geben, alle Jahre friſche fruchtbare Erde und friſchen Dung, wozu ſich der Stalldung am beſten ſchickt.

Man pflanzt die hundertblättrigen Roſen auf Beete, doch nicht auf zu großen, breiten, damit man ſolche von allen Seiten überſehen kann, und zwar gehörig, wenigſtens zwei Schuh weit, auseinander. Die Beete ſollen in der Mitte gewölbt, überhaupt etwas hoch ſeyn, weil Roſen die Feuchtigkeit nicht vertragen können. Die Anpflanzung in Hecken und Reihen iſt ſehr paſſend, nur ſoll man die Stöcke nicht zu nahe aneinander pflanzen. Dieſe nur allein machen den eigentlichen Roſenflor, und zwar die rosa gallica allein, in ihren unendlich vielen Spielarten.

Weniger ſchön machen ſich dieſelben in Töpfen.

Die Noiſette und die perennirenden Roſen werden auch auf runden Beeten angepflanzt, allein ihre Farben haben zu wenig Abſtufungen, als daß ſie hier gefallen. Dagegen machen die perennirenden Roſen die vorzüglichſten Zierden des Wintergartens. Die Theeroſen in allen Farben, die weiße, roſenrothe, inkarnatfarbige, die purpurrothe, die gelbe ſind ſehr ſchön; dazu gehören dann die vielen Arten Monatsroſen, und ſo hat man hierin eine unendliche Mannichfaltigkeit. Eine allgemeine Regel von Schönheit kann man für Roſen nicht aufſtellen, indem ihre Formen gar zu verſchieden ſind. Die ſchönſten Roſen, welche ſich allgemein empfehlen, ſind jene, welche am Rande verblaſſen, gegen das Herz hin aber

lebhaft gefärbt sind. Daher wird die weiße und gelbe Gartenrose wenig Gefallen finden, aber schon die gelbe Theerose, welche diese angenehme Schattirung an sich trägt. Die Noisette- und perennirenden Rosen werden um Allerheiligen Schuh hoch mit Nadelstreu überdeckt, die hohen Aeste niedergebogen, und in der Erde befestigt. Man legt dann über die Streu Reißig, damit der Wind solche nicht wegwehen kann.

Die Rosen lassen sich sämmtlich recht leicht treiben.

Man setzt Rosenstöcke im August in Töpfe in sehr fette, fruchtbare, am besten Mistbeeterde, und läßt so die Stöcke bis um Allerheiligen im Garten auf dem Boden stehen. Dann bringt man sie ins Glashaus. Alten Stöcken giebt man zu dieser Zeit frische fette Erde, und düngt sie mit Kehrdünger sehr stark, indem man 4 Finger hoch die Erde oben aus den Töpfen nimmt, hierauf 1 Finger hoch frischen Stalldünger herumlegt, ohne jedoch den Stamm und die Wurzel mit dem Dünger zu berühren. Dann muß man auch fleißiger gießen.

Will man nun die Rosen treiben, so stellt man solche in ein Vorfenster oder in den Treibkasten ans Licht. Statt ins Glashaus kann man die Töpfe auch in ein frostfreies Zimmer ans Licht stellen. Nur gebe man die Wärme successive, sonst bringen sie Blätter, aber keine Rosen.

Die nemliche Behandlung haben auch die perennirenden Rosen. Man rechnet, um eine hundertblättrige Rose in Blüte zu bringen, 2 Monate, wo solche warm gestellt worden ist. Dabei muß man sorgfältig wachen, daß die Pflanzen viele frische Luft erhalten, und daß die Wärme nicht unterbrochen werde, daher muß man die Stöcke im Vorfenster alle Nächte ins Zimmer stellen.

Vorzügliche Rosen zum Treiben sind unsere beiden Arten gewöhnlicher hundertblättriger Gartenrosen, die große und die kleine, die Rosa unica, die Rosa coelestis und argentea, 3 weiße Rosenarten. Die Arten Rosa gallica machen sich getrieben nicht schön, wohl aber die Rosa incarnata, dann die Theerosen und alle Arten perennirender Rosen, auch die Rosa Banksia lutea mit gefüllter Blume.

Im Freien blühen zuerst die perennirenden Rosen, schon im April und Mai, dann die hundertblättrigen Gartenrosen und die Arten der Rosa gallica. Den ganzen Sommer über blühen auf der Stellage die Theerosen und die Monatsrosen. Im August blühen dann die Noisettrosen, und zuletzt nochmals die perennirenden Rosen, und den ganzen Winter über hat man die angetriebenen Rosen. Die Vermehrung der Rosen geschieht durch Wurzelschosser, Senker, Veredlung und aus Samen.

Belegt man die Garten-, Noisette- und perennirenden Rosen um die Stöcke herum mit Dung, so wird man finden, daß deren Wurzeln unzählige Schosser gegen den Mist herauf ausstoßen. Doch darf man nur die Gartenrosen und Rosa gallica, welche kein Bedecken über Winter brauchen, mit recht strohigtem Stalldung 3 — 4 Zoll hoch umlegen, nicht aber die Rosen, welche im Winter bedeckt werden. Diesen giebt man den Dung erst im März. Man läßt aber den Dung dann liegen, wie er liegt, und behackt nur ringsum im Frühjahre, im April, die Erde.

Wenn man diese Schosser abnimmt, und sie haben auch nicht alle Wurzeln, so schadet es nicht, man darf nur diese Schosser in die Erde wieder eben so tief

einpflanzen, als sie zuvor gestanden haben, und gut eingießen. Man kann die Schosser im Frühjahre oder im Herbste abnehmen.

Man kann auch alte Stöcke ausgraben, und nur die Wurzeln zerreißen, die Theile bekommen schnell und gut. Man vermehrt alle Arten Rosen eben so leicht durch Senker, die man entweder gleich in den Boden um sie herum einlegt, oder vielmehr so einschneidet, als wie die Nelken; oder man stellt Töpfe an die Stöcke, um die Zweige nicht so tief herabbiegen zu dürfen. In 5 Wochen haben die Senker Wurzeln gemacht. Die perennirenden Rosen werden sämmtlich durch Stecklinge vermehrt, welche man nur während des Monats Mai in ein frischangelegtes Mistbeet machen darf, selbst in Töpfen, welche man mit einem Glas bedeckt, und hinter das Fenster im Zimmer oder Glashaus stellt.

Eben so die Theerosen. In 5 Wochen haben alle Stecklinge Wurzeln ausgestoßen. Die Noisetterosen legt man mit den ganzen Stöcken in ein hochangelegtes Mistbeet und schneidet die Zweige hier wie die Nelken ein, dann legt man die Fenster so darüber, daß wenig Raum dazwischen bleibt.

Ja von den meisten perennirenden und den Noisetterosen kann man Stecklinge ins freie Land machen, nur muß man dieselben fleißig gießen, sie bekommen recht leicht. Man legt so ganze Felder mit perennirenden Rosen an.

Man erzielt neue Rosen aus Samen. Wenn man so glücklich ist, Samen von einer Art zu erhalten, so säet man solchen in Kästen, und stellt den Kasten in ein Mistbeet, worauf man die Fenster legt; nur darf man nicht vergessen, solche Sorten fleißig zu gießen. Man

kann auch Rosen, welche zum Samentragen geneigt sind, die Halbgefüllten, künstlich befruchten.

Die jungen Pflanzen werden nach ihrer Art entweder aufs freie Land oder in Töpfe versetzt, und gleich wie die Mutterpflanzen behandelt. Man muß aber solche aus Samen erhaltene Pflanzen sehr oft versetzen, ihnen öfters die Erde wechseln, und wenn sie geile Triebe machen, solche sämmtlich bis auf einen wegschneiden, den man dann allein fortwachsen läßt. Man veranlaßt dann, daß sie eher gefüllt werden.

Bei der künstlichen Befruchtung muß man aber bei Zeiten alle die Staubbeutel herausnehmen, und solches einigemal wiederholen, weil sie viele späterhin austreiben.

Die wichtigste und schnellste Vermehrungsart der Arten der eigentlichen Florrosen, der Rosa gallica, ist jene durch Veredlung. Man wendet bei jungen Stämmen das Kopuliren, bei ältern das Pfropfen an. Hiezu muß man aber erst auch Wildlinge herangezogen haben.

Man säet nemlich die wilde Art an, und veredelt auf solche alle Arten der Rosa gallica dann bei Zeiten, im zweiten Jahre schon, durch Kopuliren. Noch besser aber schlägt dieses Veredeln an, wenn man gleich auf eine Rosa gallica kopulirt. Es giebt sehr viele Arten, die ganz Natur sind, und welche dann, wenn man sie im Winter mit strohigtem Dung umlegt, viele Schosser aus der Wurzel treiben. Diese nimmt man im Herbste ab, verpflanzt sie anders wohin. Man kann dann im andern Herbste schon hierauf kopuliren. Solche geben die dauerhaftesten Pflanzen. Moosrosen veredelt man auf unsere großen hundertblättrigen Gartenrosen, auch auf die wilde Rose. Die rosa unica, Vilmorin,

die Hanfblättrige Rose, die Nelkenrose ꝛc. veredelt man auf unsere weiße halbgefüllte Gartenrose.

Doch haben alle veredelte Gartenrosen das Böse, daß sie so viel wilde Ausläufe an der Wurzel ausstoßen, welches sehr lästig ist, weil man sie immer wegnehmen muß. Und wenn man die Stöcke erst düngt, so vermehren sich diese Ausläufer noch bis zum Ueberdruß. Dann ist es allemal Folge, daß solche auf Wildlinge veredelte Rosen nicht lange dauern.

Durch das Veredeln aber bezweckt man, daß man schon im andern Jahre Rosen erzielt, welches bei perennirenden Rosen nur durch Senker möglich ist.

Die Kultur der Pelargonien. *)

Pelargonien sind dermal unsere ersten Modeblumen. Sie sind allgemein beliebt, denn ihre außerordentlich schönen Blumen, denen an Glanz der Farben, Mannigfaltigkeit derselben und Zeichnung, keine andern Blumen zur Seite stehen, gefallen allgemein, und sind auch die schönsten Zierden vor dem Fenster.

Eine allgemeine Schönheitsregel läßt sich nicht für dieselben bestimmen, indem sie sich durch Zeichnung, Farben und Formen zugleich auszeichnen. Sonst liebte

*) Man vergleiche hierüber: Beschreibung aller bekannten Pelargonien und Anleitung zur Erkennung und Kultur derselben, in Verbindung mit mehrern Freunden dieser Blumen, herausgegeben von Reider. Nürnberg, 1829.

Abbildung von fünf und zwanzig, und Beschreibung von hundert der angenehmsten und merkwürdigsten Pelargonien. 1r Jahrgang, 1829. 2r Jahrgang. 1830, in Verbindung mit mehrern Blumenfreunden und Besitzern großer Sammlungen von Pelargonien, herausgegeben von Reider. Nürnberg. Jeder Jahrgang mit 25 nach der Natur gezeichneten und kolorirten Bildern.

man die grellen Farben, als ſcharlach, karminroth, leuchtendroth, wo das Pelargonium zonale und inquinans ihr Glück machten.

Dann wurden die ſogenannten Roſenperonien, Pelargonium radula roseum wegen des Wohlgeruchs deren Blätter beliebt. Hiezu gehört das Muskatkräutlein und Pelargonium fragrans, wegen des beſondern angenehmen Geruchs deren Blätter.

Sodann kamen die weißen Pelargonien in Mode, welche ſich durch die Größe ihrer Blumen und liebliche Zeichnung, Måler ꝛc. auszeichneten.

Späterhin waren die ſchillernden mehrfarbigen, roth oder blauſchillernden Pelargonien an der Tagesordnung. Große Blumen, lebhafter Farbenſchimmer, große Måler, lebhafte Strichzeichnung waren das Karakteriſtiſche dieſer Liebhaberei.

Dermal gefallen nur die roſenrothen Pelargonien in allen Abſtufungen der Farbe mit großen und kleinen Blumen, vorzüglich die leuchtend- und roſenrothen mit großen Blumen. Auch die dunkelblauen fangen an, ſehr beliebt zu werden.

Ein vollkommenes Pelargonium darf nur 3 — 4 Schuhe hoch ſeyn, muß viele große Dolden-Blumen haben, die Blumen müſſen ganz offen, alle Blätter horizontal ſtehen, und eine lebhafte glanzvolle Farbe, niedliche Zeichnung und ſanfte Schattirung haben. Mir ſind ſchon 900 Spielarten bekannt, die ich kultivirt und beſchrieben habe. Die Kultur derſelben iſt ſehr einfach.

Pelargonien ſtammen vom Kap, und ſind alſo ſämmtlich bei uns Glashauspflanzen, welche aber immerhin einen höhern Wärmegrad, als die Orangerie nothwendig haben.

Sie verlangen eine sehr nahrungsreiche fette Erde, und wollen solche alle Jahre gewechselt haben. Man nimmt frische Mistbeet- oder nur gewöhnliche Gartenerde aus einem im Jahr zuvor frisch und stark gedüngten Mistbeete, vermischt solche halb mit frischem Kuhmist, welcher mit Laubstreue aufgefangen war, setzt ein Viertheil gewöhnlicher Augererde sammt der Rasenschwarte, und ein Viertheil Moorerde aus einem Waldmoore bei. Diesem Haufen mischt man noch so viel Laubstreue bei, als man Dung genommen hatte. Hierauf wird der Haufen stark mit Mistjauche begossen, ein Jahr lang im Freien liegen gelassen, und allda öfters durcheinander gearbeitet. Je mehr die Erde Reste von Vegetabilien hat, desto mehr Kraft enthält solche, und um so passender ist sie für Pelargonien.

Man thut sehr wohl, wenn man alle verfaulten und abgestorbenen Theile der Pelargonien mit der Erde vermischt, nur müssen alle Vegetabilien vollkommen verwest seyn, ehe die Erde verwendet wird. Hiezu trägt vorzüglich das Uebergießen mit Jauche Vieles bei. Sie verlangen Töpfe nach ihrer Größe. Man muß es sich zur Regel machen, keiner Pflanze einen größeren Topf zu geben, als sie mit ihrer Wurzel auszufüllen vermag. Denn ist der Topf zu klein, so legen sich die Wurzeln um den Topf an, sie sind in ihrer Function gehindert, und die Folge davon ist, daß die Pflanzen verkrüppeln, Blumen machen, die nicht aufgehen, und sogleich wieder abfallen. Es fehlt auch der Pflanze die nöthige Nahrung.

Giebt man aber der Pflanze einen zu großen Topf, dann wächst sie zu kräftig in Stengel und Laub, und blüht gar nicht, oder macht nur einzelne, wenn gleich

größere Blumen. Daher können wir uns es erklären, wenn ein Pelargonium im ersten Jahre nicht blüht, und einen fingerdicken Stengel macht; diese Pflanze hat einen zu großen Topf.

Geben wir aber dem Pelargoniensteckinge den kleinsten Topf, und versetzen wir den Steckling im zweiten Jahre in einen etwas größern Topf, so wird er schon blühen, im dritten Jahre geben wir wieder einen größern Topf, aber jedesmal nur um wenig größer, als der vorige war, und wir haben das Geheimniß erfunden, daß Pelargonien eine Menge großer Dolden mit Blumen treiben. Man versetzt zu diesem Ende alle Pelargonien im Monat Februar und März, wo man ihnen frische Erde giebt.

Sobald man dieselben versetzt hat, muß man sie ans Licht stellen, doch so, daß die Mittagssonne nicht auf die Pflanzen selbst fallen kann, und ihnen viel frische Luft zulassen, sie reinigen, zusammenbinden, die überflüssigen Zweige wegschneiden ꝛc. Im April fangen schon einige an, sich zu zeigen; im Mai und Juni aber ist deren Blütezeit. Es blühen auch noch Viele im Juli, August, selbst im September. Allein dieselben sind nur in der Pflege versäumt worden, daher ihr Wachsthum zurückgeblieben ist.

Pelargonien stehen am besten im Glashause auf der Stellage, wo die Fenster abgenommen, und die Thüren offen gelassen sind. Auf der Stellage im Freien und wenn solche auch einen noch so guten Platz hat, und bedacht, und mit Rouleaux versehen ist, bleiben die Blumen auffallend klein, auch die Stöcke bleiben in ihrem Wachsthume zurück. Es sind ihnen die Nächte zu kühl. Aber im Glashause, wo man nur Nachts die

Thüren schließet, haben sie den ganzen Sommer hindurch den rechten und gedeihlichen Wärmegrad. Aber im Glashause setzen die Pelargonien keinen Samen an.

Man kann auch alle Arten Pelargonien, bis auf jene der Art P. tricolor ins freie Land pflanzen, und solche im October wieder herausnehmen. Sie werden am Stamm und Zweigen stärker, aber sie machen weniger Blumen.

Die größte Sorge für den Blumisten ist die Aufstellung der blühenden Pelargonien auf der Stellage, wo die Stöcke nach ihrer Größe und ihren Farben aneinander angereiht werden. Darin fehlen alle Pelargonienfreunde, daß sie die schönen Blumen nicht geschmackvoll aufstellen, und es sieht nichts häßlicher, als einen hohen Stock neben einem niedrigen, und einen blühenden zwischen zwei leeren stehen zu sehen. Wie daher Pelargonien auf der Stellage aufzustellen und zu ordnen sind, geben wir weiter unten Andeutungen. Pelargonien verlangen während ihrer Vegetation öfteres Begießen, sie lieben viel Wasser.

Die Ueberwinterung dieser Pflanzen geschieht im Glashause, oder einem eigenen Pelargonienhause, welches sehr viel Licht und 10 — 12 Grade gleiche Wärme hat. Doch unter die Fenster soll man keine Pelargonien stellen. Nach diesen Verhältnissen müssen die Pelargonien auch in der Ueberwinterung fleißiger, als andere Pflanzen begossen werden; doch soll man niemals Viel auf einmal gießen, und nur dann das Gießen wiederholen, wenn die Erde ausgetrocknet ist. Die Pelargonien haben, ihrer Natur zufolge, das Eigene, daß sie auch im Winter fort vegetiren wollen, daher man ihnen

viel Licht, und hienach die übrigen Elemente in genügendem Maaße geben muß.

Man soll daher auch in der Ueberwinterung so lange als möglich nicht heitzen, unausgesetzt frische Luft geben, und so die Pflanzen in Vegetation erhalten. Wird es kalt, so soll man zwar heitzen, aber bei heller Witterung Luft geben. Man muß von Zeit zu Zeit den Pflanzen die verdorbenen Blätter abnehmen, und die Oberfläche der Erde aufkratzen. Das frostfreie Zimmer entspricht ganz demselben Zwecke, nur muß solches auch vollkommen Licht haben. Man kann hier freilich den Pelargonien nicht 10 — 12 Grade Wärme geben, wo sie kaum 3 — 4 Grade erhalten können, allein, dann muß man dieselben ruhen lassen, daher ihnen die übrigen Elemente, als Luft und Wasser, nur nothdürftig zukommen lassen. Man muß die Töpfe öfters herumstellen, und sich überhaupt viel mit denselben zu schaffen machen. Sie vertragen die Ruhe, wenn nur alle Elemente auch gleichheitlich in geringerem Maaße vorhanden sind.

Es lassen sich Pelargonien auch leicht treiben, weil dieselben, wie gesagt, das ganze Jahr fort vegetiren; man darf denselben nur früher frische Erde geben, dann dieselben im Pelargonienhause unter die Fenster stellen; im März, ja schon im Februar werden sie mit Blumen bedeckt seyn. Wenn man kein Glashaus hat, und man hat den Töpfen frische Erde gegeben, so stellt man solche in ein Vorfenster des Zimmers. Die Vermehrung der Pelargonien geschieht durch Stecklinge und aus Samen.

Man kann zu jeder Jahreszeit Stecklinge machen. Man nimmt etwas holzige Zweige, doch gerathen auch

die grünen jüngsten Zweige eben so leicht. Hat man viele Stecklinge zu machen, so richtet man im Mai ein nicht großes Mistbeet her, macht aber die Erde hoch, so daß zwischen den Fenstern und der Erde nicht viel Raum bleibt, damit die Sonne auf alle Stecklinge wirken kann. Das Mistbeet wird regelmäßig mit Pferdedung, man kann auch Lohe unten hinein bringen, angelegt. Eine Lage Schuh hoch frische Lohe, hierauf halb Schuh hoch Pferdedung genügt. Dann bringt man 4 — 5 Zoll Erde darauf. Die Erde muß keine unverwesten Dungtheile enthalten, und fein durchgeworfen seyn, damit sie sich um die Stecklinge gut anlegen kann. Die Erde muß aber vollkommen fruchtbar seyn.

Man stellt nun die Stecklinge ein, so daß einer 2 Zoll vom andern zu stehen kömmt, und macht das ganze Beet voll, übersprengt dann die Pflanzung eindringend mit der Brauße, und legt sogleich die Fenster darüber. Die Stecklinge sollen frisch seyn, und nicht gewelkt haben. Man läßt so die Fenster fest aufliegen, bis die Pflanzen bekommen sind, welches nach 14 Tagen der Fall seyn wird. Man hebt nun alle Tage ein Fenster um das andere so lange auf, bis man die Pflanzung mit der Brauße übersprengt hat. Denn die fortgesetzte gleiche Wärme, der Dunst, der sich in den Beeten erzeugt, veranlaßt die Stecklinge zum baldigen Wurzelausstoßen. Nur gegen die Mittagssonne verwahrt man die Pflanzen, indem man Tücher über die Fenster ausbreitet. Nach 14 Tagen fängt man an die Fenster zu lüften, anfangs wenig, aber so immer mehr, um die Pflanzen nur nach und nach an die freie Luft zu gewöhnen, bis man zuletzt die Fen-

ſter ganz wegnimmt, doch allemal Nachts wieder darüber legt.

Nach 4 Wochen fängt man mit dem Verſetzen der bewurzelten Stecklinge an, und pflanzt ſolche in kleine Töpfe mit der rechten Erde gefüllt, gießt ſolche ein, ſtellt alle Töpfe in ein leeres Miſtbeet, läßt gegen 8 Tage die Fenſter darüber liegen, gießt fleißig, und läßt hier die Töpfe bis zum Winter ſtehen, nachdem die Fenſter ganz weggenommen worden waren.

In gleicher Art behandelt man die Stecklinge in der Stubengärtnerei. Man macht die Stecklinge in einen Topf, und ſtellt den Topf ins Vorfenſter, deckt eine Glasglocke darüber, und hält 14 Tage alle freie Luft ab.

Man kann auch ganze Stöcke ins Miſtbeet legen, und die Zweige wie Nelken einſchneiden, dann aber auch die Fenſter 14 Tage darüber liegen laſſen.

Durch Samen vermehren ſich die Pelargonien; allein die Pflanzen ſind niemals ganz ſo rein, als die Mutterpflanze. Dagegen kann man recht viele neue ſchöne Spielarten ſchon für ſich und durch künſtliche Samenſtaubvermiſchung erzielen. Man verfährt hiebei wie bei den Levkojen. Der Same wird vorſichtig abgenommen, weil er, wenn er überreif iſt, abſpringt, und verloren geht. Man ſäet denſelben im März in Käſten, oder ſelbſt in ein Miſtbeet in die rechte Erde. Im Juni verſetzt man die Pflanzen in Töpfe, wo ſie dann weiter wie die Stecklinge behandelt werden. Um Pelargonien zum Wachsthume zu zwingen, ſtellt man die Stöcke im April in ein Lohbeet im Freien, wo man aber den Pflanzen doch viel friſche Luft geben muß, damit ſie auch gleich erſtarken. Um die künſtliche Befruchtung

aber auch wirksam zu machen, muß man die ausgewählten Mutterstöcke nur so lange hinter dem Fenster behalten, bis die Befruchtung angeschlagen hat, denn zuvor und hernach muß man die Stöcke im Freien stehen lassen, sonst setzen sie keinen Samen an.

Die Herausnehmung der Staubbeutel noch vor Entfaltung der Blüte, dann die Wahrnehmung der rechten Zeit zur Auftragung des Samenstaubs, so wie die Auftragung des Samenstaubs selbst sind die wichtigsten Momente, welche sehr genau beobachtet werden müssen, wenn der Zweck erreicht werden soll.

Die Kultur der Camellien. *)

Wir haben diese Prachtpflanzen aus dem nördlichen China oder Japan erhalten. Es ist solches ein Strauch, dessen junge Blätter als Thee verbraucht werden und im Walde in moorigem hochliegenden Boden stehen. Wahrscheinlich ist diese Pflanze eine Uferpflanze, an einem Moor, oder Graben, und befindet sich im Schatten sehr wohl. Sie blühet vom December bis zum Mai, ein Beweis, daß sie nicht viel Licht bedarf, indem sie schon bei dem geringsten Grade des Sonnenlichts blühet. Es wird ein Strauch mit vielen Aesten von 3 — 10 Schuhe Höhe, hat ein hartes Holz, kann

*) Man vergleiche: Die Modeblumen oder Kultur der Camellien, Azaleen, Hortensien, Nerium Oleander, Volkamerien, Balsaminen, Aster, so wie aller Arten Basilikum für Blumenfreunde, welche weder Glas- noch Treibhaus besitzen, um ihre Fenster doch das ganze Jahr über mit den schönsten Blumen zu zieren. Aus langjähriger Erfahrung dargestellt v. Reider ꝛc. Nürnberg 1829.

aber recht gut durch Pfropfen zu einer Krone gezogen werden.

Bemerkenswerth ist, daß die Camellie wenig Wurzeln macht, und sehr langsam wächst. Eine vollkommene Camellie muß viele Zweige haben, mit vielen Blumen, jede Blume muß ganz ausgebreitet, hoch gewölbt, gefüllt, ganz rund seyn, je größer, um so schöner, und eine glänzende Farbe haben.

Wir haben schon sehr viele Arten, welche alle sehr geneigt sind, sich gefüllt zu machen. Aber wir haben dermal nur 2 Hauptfarben, nemlich weiß und roth. Nur von solchen haben wir gefüllte und einfache. Durch Samenstaubvermischung haben wir unendlich viele Spielarten nach diesen 2 Hauptfarben erhalten, welche sich aber auch durch die Form ihrer Blumen u. o Blätter unterscheiden. Wir können daher noch von keinem Camellienflor sprechen. Weil aber die sehr großen rosenartigen Blumen mit ihren grellen äußerst angenehm glänzenden Farben die Augen fesseln, so haben Blumenfreunde die Camellien so lieb gewonnen, daß man ihnen den ersten Platz in der Zimmergärtnerei einräumt. Man kann sich aber auch nichts Schöneres vorstellen, als im Februar, wenn noch Schnee die Erde im Freien bedeckt, solche große lebhafte Blumen vor sich zu haben, welche der Rose an äußerer Pracht den Vorrang abzugewinnen scheinen. Uebrigens erscheinen die Blumen bald malven- bald rosenartig.

Die Camellien sind sehr dauerhaft, überwintern im frostfreien Zimmer eben so gut, als im Glashause. Nur haben sie das Eigene, daß sie vom halben Dezember, oder eigentlich vom 21. Dezember an, wo die Sonne wieder höher steigt, schon in Vegetation treten, welche

sich nicht mehr hemmen läßt. Denn schon im August setzen sich die Blütenknospen an; würde man daher die Stöcke an einen finstern Ort stellen, so würden die Knospen zurückbleiben, und nothwendig in ihrem Safte ersticken. Wenn man also auf Blüten Verzicht leisten will, so kann man seine Camellien auch im Keller überwintern. Es hat aber immer Einfluß auf die Pflanze, wenn die Blüte nicht zur Entfaltung kömmt, daher muß man Camellien in der Winterung nur bei vollem Lichte, und bei demselben Wärmegrade, als der ist, wo sie Knospen ansetzen, unterhalten. Man darf solchen zwischen 12 und 15 Graden annehmen. Daher passen Camellien in der Ueberwinterung in ein Glashaus oder in ein Vorfenster, wo aber dieselben gegen die Sonne geschützt werden müssen.

Die Sonne können sie durchaus nicht vertragen, und verlieren die Knospen.

Sie wollen daher auch im Freien an einem Platze stehen, wo sie Schutz gegen die Mittagssonne haben. Es ist genügend, wenn die Pflanzen frühe ein paar Stunden die Morgensonne genießen.

Es wollen die Camellien aber auch viele frische Luft, aber sie verlangen im Freien eine geschützte wärmere Lage, wo man auch zur Erhaltung von mehr Wärme die Töpfe in die Erde eingräbt, oder, welches besser ist, ganz ins Moos stellt. Denn in der Erde hält sich die Feuchtigkeit zu lange, welche die Camellien nicht vertragen können.

Vor dem Fenster stellt man Camellien nur gegen die Morgenseite.

Alle Camellien verlangen außerdem viele Trockenheit, auch in der Atmosphäre, und einen mehr glei-

chen fortgesetzten Wärmegrad. Deshalb stehen Camellien unter einem Fenster gegen Morgen, oder einer bedachten Stellage sehr gut. Denn, wenn die Stöcke im Freien viel Regen erhalten haben, so lassen sie gerne ihre Knospen im Winter abfallen. Doch wirket Regen auf der obern Pflanze nicht so nachtheilig, als an der Wurzel. Als Waldpflanzen genießen die Camellien auch nur immer einen gleichen Wärmegrad, daher sie im Freien auch einen geschützten Stand, zwischen Mauern, oder besser zwischen höhern Pflanzen und Hecken haben wollen.

Sie lieben eine zusammengesetzte Erde, von der Hälfte Lauberde, 1 Theil Moor-, 1 Theil Heideerde und 1 Theil Flußsand. Ueberhaupt sie verlangen eine vegetabilische Erde, Walderde, welche alle Jahre erneuert werden muß. Man darf die Camellien auch nur nothdürftig gießen, im Freien äußerst wenig, und in der Ueberwinterung sehr mäßig, und nur dann, wenn die Oberfläche des Topfes trocken ist. Man giebt ihnen im Juni frische Erde.

Man nimmt die Pflanze mit dem Ballen Erde aus dem Topf heraus und untersucht die Wurzel. Ist solche im Topfe angelegen, dann giebt man einen etwas wenig größern Topf, sucht die Wurzeln an den Spitzen von Erde zu entblößen, beschneidet die ungleichen Spizzen mit einer Scheere und giebt unten in den Topf hinein wenigstens 1 Finger hoch frische Erde. So muß man den Pflanzen, aber ohne eine Hauptwurzel zu verletzen, alle Jahre größere Töpfe geben, aber so, daß die Wurzeln solchen in einem oder zwei Jahren ausfüllen können, dann erhalten die Pflanzen auch oben auf 2

3 Finger hoch von obiger Erde, und werden sogleich eingegossen.

Camellien lassen sich auch treiben; man darf die Töpfe nur im Januar in den Treibkasten stellen, wo sie schnell ihre Blumen entfalten. Nur muß man den Töpfen auch hier mehr Wasser geben, aber doch die Knospen gegen die Sonne schützen.

Wenn man die Camellien gleich, sobald es kalt wird, in das Vorfenster bringt, so kann man um Weihnachten, ja noch früher Blumen erhalten. Man geht aber sicherer, wenn man zuvor die Stöcke einige Zeit erst im frostfreien Zimmer an das Fenster gestellt hatte, wo sie noch so lange als möglich frische Luft erhalten. Wenn man dann die Stöcke ins Vorfenster gebracht hat, so muß man hier die so nothwendige Temperatur zu erhalten suchen, daher die Pflanzen Nachts ins Zimmer nehmen.

Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, Senker und Veredlung.

Man nimmt im Januar, höchstens im Februar die jungen vorjährigen Schossen, die Holz unten an 1 — 2 Knoten haben, ab, und steckt ihrer 4 — 6 — 9 in einen Topf mit oben bemerkter Erde angefüllt, deckt eine Glasglocke darüber und setzt den Topf ins Lohbeet im Treibkasten, oder in den Lohkasten vor das Fenster. Je frühzeitiger und während der Blüte man die Stecklinge macht, um so sicherer werden sie schnell Wurzel machen. Man muß nur den Wärmegrad nicht unterbrechen, nicht vermindern, sondern solchen erhöhen, welches im Treibkasten schon durch die höhersteigende Sonne bewerkstelligt wird.

Es ist ein solch warmer Stand im Treibkasten zu

etlichen und 20 Graden Wärme für die Stecklinge schon deren Natur gemäß erforderlich, indem die Camellien bei 15 — 18 Graden erst blühen, somit zum Wurzelausstoßen einen höhern Wärmegrad erheischen.

Diese Stecklinge bekommen am sichersten. Man macht auch Senker, indem man Töpfchen oder Trichter anhängt, und die Aeste einschneidet. Aber mit geht es langsam damit her, bis die Senker Wurzeln ausstoßen, weil die Pflanzen hier nicht den fortgesetzten so nothwendigen gleichen Wärmegrad haben können. Allein diese Senker blühen gleich im andern Jahre, während Stecklinge 4 — 5 Jahre brauchen, bis sie erst vollkommene Stöcke machen. Die Senker werden wie die Nelken eingeschnitten. Man nimmt hiezu schon ziemlich starke Aeste und Zweige.

Am schnellsten erhält man blühbare Exemplare von Camellien, wenn man die gewöhnlichen aus Stecklingen herangezogenen 3 — 4 Jahr alten Pflanzen von alba und variegata mit einer erwünschten Art kopulirt. Man darf nur die Stöcke zusammenstellen, und die Zweige auf die Wildlinge herunter biegen, oder an denselben bei der höhern Stellung des Wildlings hinaufbiegen. So vermehrt man die Camellien am sichersten, wo sie in einem beweglichen Glashause im Boden eingepflanzt sind, und ihre vielen Zweige ausbreiten. Man kann dann leicht die Töpfe mit den Wildlingen hier unterstellen, und sich so das Veredeln erleichtern.

So zieht man solche Wildlinge, welche man dann veredeln will, auch von der gemeinen einfachen Art aus Samen. Den Samen muß man sich von London bringen lassen. Man säet denselben dünne in Kästen mit oben bemerkter Erde angefüllt, nur auf die Oberfläche, bestreut solche mit klein gehacktem Moos, und hält sie

mäßig feucht. Man säet den Samen im Februar, und stellt solchen in den Treibkasten. Sind die Pflanzen hervorgekommen, dann stellt man den Kasten in ein Mistbeet im Freien, späterhin aber, wenn die jungen Pflanzen an die freie Luft gewöhnt sind, stellt man den Kasten zu den Mutterstöcken im Freien. Im Herbste noch versetzt man die Pflanzen in ganz kleine Töpfe.

Camellien lassen sich auch in allen Formen ziehen. Nimmt man den jungen Schossen bei Zeiten alle Nebenzweige weg, oder kneipt ihnen nur die Augen ab, so wachsen sie schneller gerade in die Höhe. Will man denselben dann eine Krone bilden, so muß man einige Jahre auf die Blüte Verzicht leisten, bis erst der Stamm so dick geworden ist, daß man die Spitze abschneiden, und hierauf pelzen kann. Man zieht dann erst 4 Hauptäste durch 4 Reiße, welche von viererlei Arten seyn dürfen, und beschneidet dann die getriebenen Reiße, damit sie mehr horizontale Aeste treiben. Aber hiebei muß man wohl berücksichtigen, daß die Camellien sehr langsam wachsen, und daher so bald nicht eine vollkommene Krone bilden; von Blumen ist dann unter der Zeit gar keine Rede.

Die Kultur der Azaleen.

Azalea pontica, nudiflora und viscosa haben eine ganz andere Behandlung als Azalea indica. Aber eben so verschiedene Blumen haben dieselben, daß man gar nicht glaubt, daß solche zu einem Geschlechte gehören, denn die erstgenannten haben Geisblattartige Blumen eben so in großen lieblichen Dolden. Die Azalea indica aber hat einzelne Blumen, mit kurzen Röhren, und vorne breiter Mündung, tellerförmige Blumen.

Die Azalea indica hat für Florblumen kein erfreu-

liches Ansehen. Denn die zwar großen Blumen sind zu sehr an dem hohen Stocke und vielen Aesten vertheilt, haben auch keine ausgezeichnete Farbe. Ich kenne nicht mehr als 3 — 4 Arten, die weiße, die braun-, die hell- und die lichtrothe. Unter den andern Arten aber stehend ragen diese Wenigen alzu hoch hervor, als daß sie die Mannigfaltigkeit erhöhen oder vermehren könnten. Dagegen haben die 3 andern Arten fast Alles mit einander gemein, Höhe, Größe und Farbe der Blumen.

Von diesen hat man in jeder Art sehr viele Spielarten, und man kann schon an 100 Arten zählen, welche sich durch die mannigfaltigsten Farben auszeichnen, und allerdings als sehr prachtvolle Florblumen empfehlen.

Diese Arten haben Blumen in großen Dolden zu 10 — 50, von scharlachrother, braunrother, feuerrother, gelber, hell- schwefel- dunkel- braungelber, dann weiß-inkarnat, blaß-, rosenrother, karminrother Farbe, aber auch von allen diesen Farben mannigfaltig schattirt, so daß manche einfärbig sind, andere 2, 3 — 4 Farben haben, welche gar lieblich in einander verfließen. Viele haben Wohlgeruch, und erfreuen so durch zweierlei Haupteigenschaften.

Eine vollkommene Azalea muß eine Blumendolde, so groß als eine Hortensia haben, solche an einem aufrechten Stamme tragen, und immer viele Blumen zugleich haben. Die Blumen müssen lebhaft gefärbt seyn, viele Farben in sanften Schattirungen zur Schau tragen. Wir haben auch schon viele gefüllte Arten, die nichts mehr zu wünschen übrig lassen. Die Azaleen sind außerordentlich schöne, wahrhaft kostbare Blumen. Ich habe die vielen schönen prachtvollen Arten, die nicht in ganz Deutschland weiter sind, und dermal in dem von

Heppischen Garten dahier kultivirt werden, in den Annalen der Blumisterei in 6 Bänden beschrieben, und von den schönsten Abbildungen geliefert. *)

Die Azalea pontica, viscosa und nudiflora sind Sträuche, welche 2 — 4 Schuhe hoch werden und viele storrende Aeste rund herumtreiben, an deren Enden die großen Doldenblumen stehen, welche vor den Blättern blühen; sie stammen aus Nordamerika, Virginien und Vorderasien, sie wachsen auch in den Pyrenäen, in England, der Schweiz ꝛc. und verlieren so nach alle Jahre ihre Blätter.

Die Azalea indica stammt aus Indien, China, und perennirt. Hienach wissen wir schon, daß beide nach ihrem Vaterlande eine sehr verschiedene Behandlung erheischen. Die letztere überwintert im Glashause. Die andern Arten aber dauern in geschützten Lagen, und bei einer Bedeckung im Winter bei uns im Freien aus.

Was aber diese schönen Blumen entstellt, weshalb sie nicht auf Vollkommenheit Anspruch machen können, ist, daß sie ihre Blüten treiben, ehe sie Blätter haben. Und das ist dem strengen Blumisten ein Aergerniß. Daher kann man diese so herrlichen Blumen nicht allein im Flor aufstellen, die Nacktheit ihrer Stengel und Zweige würde das Auge gar zu stark beleidigen. Man muß daher dieselben zwischen andern Blumen im Wintergarten aufstellen, wo sie dann die prachtvollsten Zierden machen, wenn ihre großen Doldenblumen dann über den andern grünen Gesträuchen hervorragen.

---

*) Ueber die Arten und Kultur derselben lese man: Die Modeblumen oder Kultur der Camellien, Azaleen, Hortensien, Nerium Oleander, Volkamerien, Balsaminen, Astern, so wie aller Arten Basiliken, für Blumenfreunde ꝛc. v. Reider. I Heft. Nürnberg 1829.

Alle Azaleen lieben einen Boden, welcher aus einem Theil Walderde, einem Theil Moor-, einem Theil Heide- und Gartenerde zusammengesetzt ist.

Die Azalea indica, wie die andern Arten kommen recht gut in Töpfen fort. Sie blühen mit einander im März, April bis in den Juni. Sie verlangen sämmtlich ziemlich große Töpfe, und während der Blüte öfteres Begießen. Sie blühen alle sehr reichlich, und lange. Wenn die Stöcke abgeblüht haben, setzt man dieselben in den Garten auf den Boden, wo sie bis an den Rand eingegraben werden. Sie müssen aber ringsum mit andern höhern Pflanzen oder Hecken umgeben seyn, denn sie vertragen die Mittags- und Abendsonne nicht. Doch soll man die Frühsonne denselben zulassen. Man gießt sie hier bei anhaltender Trockenheit.

Im October ganz zuletzt bringt man die Töpfe ins Glashaus, wo sie mit hintern Plätzen vorlieb nehmen. Sie wollen aber unausgesetzt viel frische Luft und Licht, daher sie noch besser im frostfreien Zimmer überwintern, wo man alle Tage die Fenster öffnen, auch bei gelindem Wetter die Töpfe vor das Fenster stellen kann. Sie wollen aber sehr vorsichtig im Winterquartiere begossen werden, denn sie faulen gar leicht an der Wurzel, und doch darf man auch die Erde nicht ganz austrocknen lassen. Man muß in der Ueberwinterung sich viel mit den Azaleen zu schaffen machen. Man muß sorgfältig vermeiden, daß keine unverwesten Dungtheile in der Erde bleiben, denn solche verderben alsobald die Wurzel.

Erst um Lichtmeß giebt man den Töpfen frische Erde. Je magerer der Boden ist, um so leichter überwintern die Pflanzen. Man giebt große Töpfe, doch auch nur nach und nach, bis sich erst die Wurzeln an-

gelegt haben. Die Wurzeln darf man nicht beschneiden, höchstens daß man die längsten Zaserwurzeln mit der Scheere stutzt.

Wenn auch gleich die Azaleen im Anfange der Ueberwinterung nicht viel Licht brauchen, so ist ihnen solches aber gegen Mitte Januar um so nöthiger, indem dieselben schon so frühzeitig ihre Blütenknospen hervortreiben. Es ist dann Zeit, daß man den Stöcken frische Erde giebt, und sie nun ans Licht stellt. Versäumt man solches, so blühen sie schlecht, oder lassen die Blüten abfallen. Daher darf man auch dann erst mehr gießen, wenn die Pflanzen frische Erde erhalten haben. Stellt man dann dieselben auch wärmer, so erhält man auch frühzeitiger Blumen, meist zu Ende Februar; je mehr Blüten sie aber dann haben, um so stärker darf man auch gießen.

Die Azalea indica hat dieselbe Kultur, nur daß sie noch mehr Licht verlangt, und einen wärmern Stand; doch überwintert sie auch nicht leicht im frostfreien Zimmer. Ueberhaupt muß man dieser immer einen hellern Platz geben, und sie wärmer halten. Doch genügen 8 Grade überflüssig, daher man die Töpfe in einem Glashause, wo die Orangerie steht, zu oberst unters Fenster stellt. Im Freien steht sie aber auch unter den übrigen Arten im Boden eingegraben.

Wenn man viele Azaleen hat, so kann man dieselben Anfangs in ein ausgehobenes Mistbeet stellen, und die Zwischenräume mit Moos ausfüllen, auch Moos über die Töpfe bringen. Man muß aber von dem Beete den Frost abhalten, daher das Beet mit Streu umgeben und Fenster und Läden mit Strohdecken auflegen. So oft aber die Witterung hell und gelinde ist, dann nimmt man die Bedeckung weg, damit die Pflanzen viel frische

Luft hier genießen. Wo man eine geschützte aber trockne etwas erhabene Lage hat, weil die Azaleen durchaus keine Feuchtigkeit im Winter vertragen können, pflanzt man diese Arten im Freien an. Man überläßt sie hier der Natur, wie einen Rosenstock. Um Allerheiligen aber biegt man die Stengel und Zweige nieder zur Erde, und bringt dann Nadelstreu darüber, so, daß die Pflanzen wenigstens 1 Schuh hoch damit gut bedeckt sind. Dann muß man nur das Wasser vom Beete ableiten.

Im März wird die Winterbedeckung abgenommen, wo man die Stöcke auch mit frischer Erde belegt, welche man mit ganz verrottetem Stalldünger zur Hälfte vermischt. Die Vermehrung der Azaleen geschieht lediglich durch Stecklinge. Sie wurzeln aber nur sehr schwer. Man nimmt die Stecklinge während der Blüte ab, steckt sie in einen Topf mit oben bemerkter Erde angefüllt, bedeckt den Topf mit einer Glasglocke, und stellt solchen in den Treibkasten ins Lohbeet. Ohne Treibkasten wird das Stecklingmachen nicht glücken. Nur muß man hier die Mittagssonne von dem Topfe abhalten.

Um Azaleen aber schneller in Blüte zu haben, säet man von Azalea pontica Samen im März in Kästen, und stellt solche in ein frisch angelegtes Mistbeet. Der Same ist sehr klein, daher muß man oben auf den Kasten Messerrücken hoch fein gesiebte Erde bringen, hierauf den Samen dünne ausstreuen, und ihn dann wieder mit solcher feiner Erde bedecken. Man kann auch nur klein gehacktes Moos darüber ausstreuen, und mit einer Fensterscheibe die Erde niederdrücken. Man besprengt dann den Kasten. Man läßt aber den Kasten nicht länger im Mistbeete, als bis die Pflanzen hervor-

gekommen sind, dann stellt man ihn in die freie Luft an einem schattigen Platz, wo aber der Kasten gegen Schlagregen gesichert ist. Im Herbste versetzt man dann die Pflänzchen ins Land, wo sie schnell Stämme machen, die man dann veredeln kann. Man kann stärker herangewachsene Stämme mit vielen Arten Azaleen zugleich pfropfen.

Die Kultur von Anthemis artemisiaefolia oder Chrysanthemum indicum.

Diese sehr schöne Blume stammt aus China, und ist bei uns eine Glashauspflanze. Sie hat das Eigene, daß sie erst blühet, wenn alle andre Pflanzen ruhen; sie blühet erst im November im Glashause.

Man hat hievon alle Farben: weiß, rosenfarb, inkarnat, gelb, safrangelb, paillegelb, goldgelb, feuergelb, braun, lillafärbig, violett, purpurroth, hellpurpurroth, braunroth, karmin, scharlachroth, blutroth, dunkelblutroth, schwarzbraun, so in allen Farbenabstufungen, dann gesprengelt, gestreift, und mit großen Strahlen, röhrig, ranunkelartig, nelkenartig, halb und ganz gefüllt, einfach.

Prächtige, liebliche Blumen ohne Geruch. Es giebt Blumen, die 3 Zoll im Durchmesser halten. Sie verlangen sehr fette Erde, welche man aus einem Mistbeete nimmt. Man muß ihnen nur die ihrer Größe angemessenen Töpfe geben. Giebt man ihnen große Töpfe, so treiben sie schnell sehr viele langstengliche Zweige 5 — 6 Schuhe hoch, die aber keine Blumen bringen. Deshalb darf man denselben niemals zu viel Raum gestatten. Man soll den Pflanzen auch nicht anfangs fette Erde

geben, ſondern erſt im Auguſt, doch ohne die Wurzeln von Erde zu entblößen. *)

Dann muß man aber die Stöcke ſtärker gießen. Aber bis die Töpfe friſche Erde bekommen, hält man die Pflanzen ziemlich trocken.

Zeigen ſich doch zu viele Schoſſen, ſo ſchneidet man ſie weg, und läßt nur einige ſtehen. Wenn die Pflanzen blühen, ſo ſtellt man ſie auf die Stellage im Glashauſe neben einander hin, und ziert durch ſie das Haus. Man muß aber hier den Stöcken unausgeſetzt friſche Luft geben, und viel gießen. Haben ſie verblüht, ſo ſtellt man die Stöcke in ein ausgehobenes Miſtbeet, und behandelt ſie hier wie die Winterlevkojen oder Nelken. Man muß ihnen auch unausgeſetzt friſche Luft geben.

Im Frühjahre bringt man die Stöcke mit den Nelken aus der Winterung. Man ſtellt ſie im Garten auf den Boden, oder beſſer, man gräbt die Töpfe bis an den Rand ein, und zwar an einem ſchattigen Ort, welcher die Frühſonne hat. Man muß ſie aber fleißig gießen.

---

*) Ueber die rechte Kultur von Chrysanthemum indicum vergleiche man: Die Modeblumen II Heft oder Kultur der Acacia armata, Agapanthus umbellatus, Anthemis artemisiaefolia, Campanula, Cobaea scandens, Correa speciosa, Daphne, Datura, Digitalis, Diosma, Gardenia, Heliotropium, Hemerocallis, Hesperis matronalis, Hibiscus Syriacus, Houstonia, Hoya carnosa, Jasminum, Lechenaultia, Lychnis, Magnolia fuscata, Paeonia arborea, Pelargonium odoratissimum, P. radula roseum, P. triste, Reseda odorata, Rhododendron, Syringa, und ihre Unterarten. Für Blumenfreunde, welche weder Glas- noch Treibhaus beſitzen, um ihre Fenſter das ganze Jahr über mit den ſchönſten Blumen zu zieren. Von Reider. Nürnberg 1830.

Sie lassen sich auch recht leicht im frostfreien Zimmer durchbringen, wo sie ziemlich trocken gehalten werden, und wo man ihnen unausgesetzt frische Luft geben muß.

Sie vermehren sich zum Ueberdruß aus der Wurzel. Man nimmt ihnen im Frühjahre die Nebenschossen sämmtlich ab, und pflanzt jeden wieder so tief ein, als er zuvor in Erde gestanden, in kleine aber hohe Töpfe. Sie vermehren sich auch durch Stecklinge, welche im Mistbeete gemacht werden.

Eine flormäßige Blume darf nur einen 3 Schuhe hohen Stamm haben, muß recht groß seyn, und lebhafte Farben haben.

Je mehr Blumen aber ein Stock hat, um so lieblicher ist derselbe.

Viele pflanzen die Stöcke im Frühjahre ins Land, allein hier finden dieselben zu viel Nahrung, daher werden sie 5 — 6 Schuhe hoch, und passen nicht mehr auf die Stellage. Dann ist es auch schwer, die Pflanzen aus dem Lande herauszunehmen, und in Töpfe wieder einzusetzen, sie bleiben im Wachsthume zurück, und blühen schlecht.

Die Kultur der Georginen.

Die Georginen passen nur allein in den freien Garten, denn sie haben große Wurzelknollen, welche man weder im Topfe noch im Kübel erhalten kann, und gezwungen im kleinen Raume schlecht blühen. Es ist solches auch bei unserer Paeonia officinalis der Fall. Sie machen sehr große Blumen, als wie kleine Päonien von allen Farben, und treiben alle Jahre neue Stengel, welche 5 — 6 Schuhe hoch werden, mit vielen Zwei-

Zweigen, an deren Enden in den Blattachseln die langen steifen Blütenstiele hervorkommen. Ein ganzer Wurzelstock treibt 20 — 50 solche röhrige hohe Stengel. Man hat einfache, halb gefüllte und gefüllte Arten. Sie haben das Eigene, daß sie gerne gefüllt werden, wenn sie in fetten fruchtbaren Boden gesetzt werden.

Die Farben sind weiß, gelb, roth, rosenroth, scharlachroth, karmin, blau, purpur, feuergelb, violett, inkarnat, lilla, fleischfarbig, dann mit anderen Farben gestreift.

Eine rechte Georgine muß sehr groß seyn, 5 — 6 Zoll im Durchmesser halten, 2 — 3 Zoll hoch gefüllt seyn, und die Blätter steif horizontal über einander stehen haben, gegen das Herz zu sternartig stehen, aber hier keine Staubbeutel sehen lassen. Die äußern Blätter sind lang und breit, die gegen innen stehenden aber schmäler, oft zusammengelegt, spitzig, und näher aneinander stehend. Gegen das Herz zu sind die Blumenblätter dunkler. Vorzüglich schön sind jene Blumen, welche aus der Mitte so viel Blätter hervortreiben, daß sie sich einander drängen. Die Farben müssen rein, glänzend und lebhaft und nur nach der Zusammenstellung gegen innen schattirt seyn. Auch an jenen, welche mehrfarbig sind, müssen die einzelnen Farben vollkommen rein vorliegen.

Die einfachen haben gar keinen Werth mehr; man gönnt ihnen keinen Platz weiter.

Sie verlangen sehr fetten Boden und jeder Boden paßt für sie, wenn solcher nur recht fett, tief, mürbe und frisch gedüngt ist. Vorzüglich lieben sie fetten, durch vielen strohigten Mist mürbe gehaltenen Lehmboden. Man kann in solchem Boden, welcher nicht ganz fruchtbarer fetter Gartenboden ist, die Knollen auf eine Unter-

lage von fettem Dünger setzen, doch so, daß die Knollen den Dünger nicht selbst berühren. Oder man legt um jeden eingepflanzten Stock einen Korb guten verrotteten Stalldung, welcher mit strohigtem Pferdedünger vermischt ist, herum, und bedeckt solchen mit Erde.

Je mürber und fetter der Boden ist, um so üppiger wachsen hierin dann die Georginen.

Sie wollen nur allein ganz frei der Sonne ausgesetzt seyn, und lieben einen etwas erhöhten warmen Standort. Man setzt die Knollen im Anfange des April aufs Land, und zwar so, daß sie 2 Zoll hoch mit Erde bedeckt sind. Das Loch muß aber den Knollen angemessen groß seyn, und man muß dieselben darin ordentlich auseinander stellen, und die Zwischenräume gut mit Erde ausfüllen. Zuletzt gießt man den Platz durchdringend stark, und zieht Erde nach, wo sich eine Oeffnung zeigt. Dann bringt man 3 — 4 Zoll hoch Moos darüber, durch welches die Schossen durchwachsen, und hievon zugleich eine Schutzwehr gegen späte Fröste haben. Wenn der Frost im Herbste die Stengel zerstört hat, hebt man die Knollen mit dem Grabeisen an einem hellen trockenen Tage heraus, bringt solche an einen luftigen trocknen Platz, und läßt sie hier so lange liegen, bis sie ganz abgetrocknet sind. Man schneidet nun die Stengel ganz weg, reinigt die Knollen und hängt sie so aneinander an einem Seil im Glashause hoch an der Wand auf. Sie lassen sich wie die Kartoffeln in Kellern und Gewölben aufheben, sind aber gegen Kälte sehr empfindlich.

Man vermehrt sie am leichtesten aus den Wurzelknollen, welche man so auseinander reißt, daß oben am Hals ein oder ein paar gesunde Augen stehen bleiben.

Die Knollen allein ohne jene Augen machen keine Triebe. Man vermehrt sie auch durch Stecklinge, welche im Mistbeete gemacht werden. Man muß aber die Fenster so lange darüber liegen lassen, bis die Stecklinge Wurzeln ausgestoßen haben. So macht man die einfachen Arten gefüllt. Man muß dann die jungen Wurzeln mit den Mutterstöcken aufheben, aber im Frühjahre in besonders fettes Land versetzen, man schneidet alle Schossen bis auf einen oder zwei weg, es wird dann der übrige Schosse gefüllte Blumen bringen. Die Vermehrung aus Samen ist sehr einfach, man darf den Samen nur ins Mistbeet säen. Wenn die Pflanzen Zoll hoch herangewachsen sind, setzt man sie in fettes Land im Garten aus. — Hat man die Saat im März gemacht, so blühen die ausgesetzten Pflanzen noch bis zum August im selbigen Jahre. Alle Georginen wollen nur 3 — 4 Schuhe weit auseinander gepflanzt stehen.

Die Kultur der Balsaminen. *)

Die Balsaminen stammen aus Ostindien und dauern nur einen Sommer. Sie vermehren sich im Ueberflusse aus Samen. Man säet denselben im Monat März ins Mistbeet, aber ziemlich dünne, oder in einen Topf mit sehr fetter Mistbeeterde, und stellt den Topf ins Mistbeet. Denn Balsaminen lieben sehr viel Licht, sehr fetten Boden, und einen hohen Wärmegrad, wollen da-

*) Man vergleiche: die Modeblumen, ihre Kultur der Camellien, Azaleen, Hortensien, Nerium Oleander, Balsaminen, Astern, so wie aller Arten Basilikum. Für Blumenfreunde, v. Nelder. Nürnberg I. Heft 1829.

her alle Elemente, Luft und Waſſer in gleich erhöhtem Grade.

Wenn die Pflanzen hervorgekommen ſind, werden ſie an die Luft gewöhnt, und ſobald als möglich mit den Levkojen ins Land verpflanzt. Die Beete müſſen friſch und ſtark gedüngt, und friſch gegraben ſeyn. Der Boden braucht nicht tief zu ſeyn, weil Balſaminen nur ſeichte, aber ſehr viele Wurzeln machen. Aber der Boden muß ſehr mürbe ſeyn, damit die vielen Zaſerwurzeln die Elemente in ſich ziehen können.

Man ſetzt die Pflanze 2 Schuhe weit auseinander in ſehr fetten fruchtbaren Boden in 1½ Schuhe Weite. Dann müſſen die Pflanzen ſogleich eingegoſſen werden.

Giebt es noch ſpäte Fröſte, ſo muß man Nachts, und ſchon gegen den Abend hin, ſie mit einem Blumentopfe bedecken, und nicht gießen. Aber ſonſt verlangen Balſaminen ſehr viel Waſſer, und wollen einen luftigen, ſonnigen, warmen, geſchützten Stand.

Denn jeder auch nur ſchwache Froſt zerſtört dieſelben. Daher muß man mit dem Auspflanzen eilen, um im Freien noch von den ausgeſetzten Stöcken Samen zu erhalten.

Man ſetzt auch Balſaminen in breite, aber nicht hohe Töpfe, in ſehr fette Erde, und ſtellt ſie gleich in den Treibkaſten, oder ein Miſtbeet, oder vor das Fenſter in ſehr warme Lage. Man muß aber die Pflanzen genau wieder ſo tief empflanzen, als ſie zuvor in der Erde geſtanden haben.

Später nimmt man die Stöcke aus dem Treibkaſten, und ſtellt ſie in ein leeres Miſtbeet, wovon die Fenſter abgenommen ſind; und gießt ſie hier fleißig. Wenn

dieſelben in Blüte ſind, ſo bringt man ſie auf die Stellage.

Sie blühen vom Juni bis in den Herbſt. Man muß den Samen recht bald ausſäen, um ſo früher Blumen zu erzielen, wo ſie am angenehmſten ſind.

Man kann im Mai ſchon blühende Balſaminen haben, wenn man Anfangs März den Samen ſäet.

Eine ächte Balſamine muß ſehr große gefüllte, lebhaft gefärbte Blumen haben, eine 2 — 4 Schuhe hohe buſchige Pyramide bilden. Der Hauptſtengel muß eine armsdicke Aehre haben, die Zweige in buſchiger Form aufwärts ſtehen, die einander gegenüberſtehenden Aeſte müſſen dick, langgeſtreckt und bis an die Spitzen mit Blumen behangen ſeyn. Man hat einfache und gefüllte. Die einfachen haben keinen Werth. Ihre Farben ſind weiß, purpurroth, braunroth, weiß und roth, blau und roth, blauroth, lilla, blau, und in noch vielen Farbenabſtufungen.

Sie machen ſehr ſchöne Fenſterzierden.

Dieſelben haben das Eigene, daß ſie bei dem Nachlaß der Kultur alſobald in einfache wieder ausarten. Sie müſſen einigemal behackt werden.

Wenn die Hülſen anfangen, hell zu werden, ſo darf man ſie abnehmen, ſonſt ſtreut ſich der Same aus. Selbſt im Abnehmen des Samens muß man vorſichtig zu Werke gehen, weil die Hülſen (Kapſeln) bei jeder Berührung aufſpringen, vorzüglich, wenn der Same ſchon herangereift iſt. Man läßt dann die Samen auf eine Tafel aufſchütten, wo ſie nachreifen, und wenn ſie vollkommen ausgetrocknet ſind, ſo werden ſie in papiernen Säcken aufbewahrt.

Die Kultur der Astern. *)

Solche sind einjährige Pflanzen, welche nur im Sommerhalbjahre dauern, und am lieblichsten sich im Lande ausnehmen. Sie stammen aus China und vermehren sich im Ueberflusse aus Samen.

Sie blühen erst im Sommer, man setzt aber auch deren in große Töpfe, wo sie viele Aeste machen, die mit Blumen bedeckt sind. Sie blühen dann bis in den Spätherbst. Eine vollkommene Aster muß einen 3 Schuhe hohen starkbezweigten Stock machen, die Zweige müssen starr und lang seyn, die Blumen sehr groß, und in der Mitte eine gefüllte Wölbung haben. Man hat zwei Hauptarten, mit großen starkgefüllten, und mit glatten röhrigen Blumen.

Nur erstere pflanzt man auch in Töpfe. Die Farben von beiden Arten sind dunkelblau, hellgrau, lillafarbig, pfirschenblütfarb, rosenroth, braunroth, weiß und blau, roth und weiß, grau und weiß. Die erste Art hat bald in der Mitte die gelben Zwitterblüten, bald auch röhrige Blütchen stehen. Am Rande stehen dann fast Zoll lange Stralenblüten. Eine solche Blume hat 2 — 3 Zoll im Durchmesser.

Die andere Art mit röhrigen Blütchen hat eine Scheibe mit kleinen gelblichen Blütchen, und um dieselbe kur-

*) Man vergleiche: Die Modeblumen oder Kultur der Camellien, Azaleen, Hortensien, Nerium Oleander, Volkamerien, Balsaminen, Astern, so wie aller Arten Basilikum. Für Blumenfreunde ꝛc. von Reider. Nürnberg 1829. 1s Heft.

ze gefärbte Blütchen am Rande. Deren Blumen sind nicht so groß, überhaupt nicht so beliebt.

Den Samen säet man in Kästen mit sehr fetter Erde gefüllt, und stellt solche auf die Stellage im Freien, wo man denselben die Sonne und Luft zuläßt, und die Oberfläche stets mäßig feucht erhält. Ich habe auch den Samen ins freie Land Anfangs April ausgesäet, und eben so schnell starke Pflanzen erhalten, als jene im März im Kasten ausgesäeten waren.

Der Boden muß sehr fett, mürbe und frisch gedüngt und gegraben seyn. Im magern Boden machen die Astern kleine Blumen und kurze Aeste.

Setzt man daher Astern in die Töpfe, so muß man gleichfalls nur breite Töpfe, und sehr fette Erde nehmen.

Die jungen Pflanzen setzt man 2 Schuhe weit auseinander, und gießt die Pflanzen ein. Man muß dann dieselben einigemal behacken, und sehr fleißig gießen, um so mehr, als der frische Dung im Boden schon hitzt, indem er eine heftige Gährung unterhält, auch noch die Lage den ganzen Tag der Sonne ausgesetzt seyn muß.

Man kann auch eine Saat später machen, weil die Astern im Freien, vorzüglich in solch warmer Lage, schnell verblühen. Denn diese schönen Blumen zieren den Garten.

Auch zieren die großen lebhaft färbigen Blumen das Fenster.

Die ersten und größten Blumen, welche am Hauptstengel und den größern Nebenästen stehen, werden zu Samen stehen gelassen. Wenn sich weiße Wolle auf der Scheibe zeigt, dann nimmt man die ganzen Blumen ab, läßt sie auf einem Tische abtrocknen, reiniget dann

die Samenkörner von ihren Hüllen und bewahrt sie in papiernen Säcken auf.

Man pflanzt für den Flor alle Arten neben einander auf Beeten, die aber nicht zu breit sind, damit man die Blumen hier genügend übersehen kann.

Zweite Abtheilung.

Die Kultur der Florblumen, Blumiſtenblumen.

Die Anlegung der Blumengärten.

Der Garten, der zum Zwecke hat, Blumen zu ziehen, oder an Blumen ſich Genuß zu ſchaffen, heißt ein Blumengarten. Es mögen nun einzelne Arten im Garten gezogen, oder es mögen große Sammlungen vorhanden ſeyn, wenn nur Genuß an Blumen der Zweck des Ganzen iſt. Ein Garten, worin Blumenzucht getrieben wird, iſt deshalb noch kein Blumengarten, ſondern, wo Blumen der ausſchließende Zweck der Anlage iſt. Wegen den Blumen muß erſt das Uebrige vorhanden ſeyn. Hiedurch unterſcheidet ſich der Blumengarten vom botaniſchen Garten, und vom Garten des Samenhändlers. In beiden iſt Wiſſenſchaft und Nutzen der Zweck, im eigentlichen Blumengarten aber iſt nur das Vergnügen an Blumen das, um welches ſich das Ganze dreht.

Die Folge hiervon iſt, daß eigentliche Blumengärten nur angenehm ſich darſtellen, indem alle Theile nur

dem Vergnügen, der Lust an schönen Blumen gewidmet sind, welche in ihrer Vereinigung dann den Genuß an Blumen erhöhen, weil ein passendes Ganze von größerer Wirkung seyn muß. Daher muß der Garten nur dazu dienen, die Blumen so aufzustellen, daß sie auf die Gefühle des Auges und der Nase einen angenehmen Eindruck machen, und in ihrer Verbindung das Vergnügen hieran befördern. Der Zweck des Gartens ist somit, die Blumen dem Genusse anzubieten. Daher muß man den Garten auch nur so anlegen, um diesem Zwecke genügend zu entsprechen. Der Garten muß wegen der Blumen da seyn, daher muß die Anlage so geschehen, daß die Blumen solche machen, zieren und verherrlichen, daß die Blumen den Anlagen erst ihren Werth geben.

Hienach lassen sich zwar sehr vielerlei Formen der Anlagen denken, welche aber immer dem Zwecke entsprechen. Jeder Blumenfreund sucht nur seinem Geschmacke an gewissen Blumen ein Genüge zu thun, und wir haben hienach auch so viele Arten Anlagen, als verschieden der Geschmack an Blumen ist. So wird der Blumist eine andere Anlage tendiren, wieder eine andere der Blumen- und noch eine andere der Gartenfreund.

Wir können aber alle Anlagen in diese 3 Klassen bringen, so wie wir oben alle, die sich mit Blumenzucht beschäftigen, bezeichnet haben.

Die Blumisten bedürfen ein mit einem Blick übersehbares Feld, worauf die Blumen aneinander angereiht sind, um die verschiedenartigsten Farben zur Bewunderung auszustellen. Das Blumenfeld, die Blumenbeete, die Florblumen. Nur vertritt die Stellage auch das Feld, wenn die Pflanzen in Töpfen ste-

hen, welches deshalb nothwendig ist, um sie gegen die Elemente zu sichern.

Die Blumenfreunde bemühen sich, ihre vielen und schönen Blumen auf Beeten und Stellagen nebeneinander auszusetzen, und aufzustellen, um durch die Mannichfaltigkeit der Formen und Menge die Augen zu fesseln.

Der Gartenfreund ziert in sinniger Ordnung mit den schönsten Blumen alle Theile des Gartens, um den Garten erst den Blumenfreunden angenehm zu machen.

Sonach haben wir Gärten der Blumisten, Blumistengärten, Gärten der Blumenfreunde oder gewöhnliche Blumengärten, Gartenanlagen und solche Gärten, in welchen allen 3 Klassen entsprochen ist.

Die Blumistengärten.

Diese sind die kleinsten Gärten, welche sich als ein Blumenfeld darstellen.

Ein Beet reiht sich hier an das andere, und daß diese immer besetzt sind, ist die einzige Sorge des Blumisten.

Man hat hiervon folgende Anlagen:

Hat der Garten ein Quadrat, so umpflanzt man den Rand ringsum mit Rosen, oder mit Georginen, oder perennirenden Astern, welche sehr schöne Florblumen sind, so, daß dieselben so dicht stehen, daß man die Mauer oder Hecke dahinter verbergen kann.

Man fährt aber noch besser, wenn man diese Blumen in 2 Reihen anpflanzt, so, daß die hintere Reihe die Georginen bilden, und vor denselben die perennirenden Astern oder die Rosen. Die hohen Blumen soll

man aber nicht in Form einer Hecke anlegen, sondern die Pflanzen, vorzüglich die Georginen, in folgender Gestalt anpflanzen.

* * * * *
* * * *

Weil sich alle hohe Blumen stark ausbreiten, so werden sie doch die ganze Reihe ausfüllen, und eine liebliche Wand bilden. Man kann in die hintern Zwischenreihen, die vordern bleiben schon deshalb unbesetzt, um nicht durch höhere Pflanzen die hintern zu verstecken, Sonnenblumen stecken. Solche machen zwischen den großen rosenartigen Georginen einen wunderschönen, großartigen Anblick. Die Rosenhecke muß aber eine gleiche Linie bilden. Will man nun mit seinem Georginen-Flor auf demselben Platze alle Jahre eine so liebliche Blumenbordüre bilden, so muß man von Zeit zu Zeit das Land, worauf die Georginen und Sonnenblumen zu stehen kommen, rajolen oder wenden lassen, und ausnehmend stark düngen. Die Georginen werden wenigstens 3 — 4 Schuhe weit von einander gelegt, vorzüglich wenn man große Wurzelknollen einzulegen hat. Man darf dann schon 4—5 Schuhe Raum geben. Somit kann man mit 100 Wurzeln eine Länge von 4 — 500 Schuhen sehr geschmackvoll besetzen. So in einer fortlaufenden Reihe präsentiren sich diese schönen Blumen auf einen Blick, geben ein äußerst angenehmes Perspectiv, und nehmen sich in jedem Falle besser aus, als wenn man diese hochwachsenden Pflanzen auf Gruppen zusammenpflanzt, wo eine die andere verdeckt, und man sich erst mit dem Aufsuchen der einzelnen Arten pla-

gen muß, und doch dabei manche übersiehet. Es ist für den Blumisten ein mißfälliger Anblick, diese hohen Blumen auf einem Beete isolirt stehen zu sehen, es ist solches kein Flor zu nennen, denn Florblumen müssen so aneinander gereiht seyn, daß man bei dem Beschauen keine Ruhepunkte hat. Das Auge muß auf lauter Blumen recht bequem ruhen können, denn jede Unterbrechung thut wehe. Daher sind Georginen nach ihrer Größe nicht anders anzupflanzen, als nur in fortlaufenden Reihen.

Diese großen Blumen sind die besten Zierden, um das Aeußere eines Gartens äußerst lieblich zu machen. So muß der Blick beständig nur auf Blumen weilen.

Georginen und Sonnenblumen blühen zu gleicher Zeit.

Wenn gleich auch schon diese hohen Pflanzen eine angenehme grüne Wand bilden, so ist doch der Blumist bemühet, in derselben Blumen einzuweben, und da bringt er wieder ganz passend den kostbarstangenehmsten Flor an, den der Rosen. Solche blühen vor den Georginen, um so mehr Annehmlichkeit hat diese Blumenwand, da sie das ganze Jahr über mit Blumen durchwebt erscheinet.

Rosen nehmen sich noch besser in einer Reihe aus, ja selbst unter der Scheere, und bringen um so mehr Blumen, weil dann die Blumen bis auf den Boden herabreichen.

Die Georginen stehen auch deshalb im Zickzack, damit die Elemente auf die Rosen einfallen können; in dieser Stellung machen aber auch die Georginen mehr malerische Wirkung, indem durch deren Hervor- und

Zurücktreten perſpective Sinne veranlaßt werden, die nur das Auge noch lüſterner machen.

Eine noch ſchönere Zierde würde ſtatt der Roſen eine ſolche Hecke von Azaleen machen. Doch iſt ſolches nur in einer beſonders geſchützten Lage möglich. Ueberhaupt verlangen auch Georginen eine ſolche geſchützte Lage, daher man für dieſelben allemal die Mittagsſeite wählen muß.

Man kann auch ſtatt der Georginen die großartigen Blumen Althaea rosea, oder die Stockmalven ausſetzen. Auch dieſe ſind ſehr ſchöne Blumen. Oder man kann ſtatt der Sonnenblumen ſolche Stockmalven zwiſchen den Georginen pflanzen, dann hat man zwei prachtvolle Floren vereinigt.

Statt der Roſen kann man die perennirenden Aſtern anpflanzen.

Ich habe die Nordſeite des Gartens, woran eine Hecke angepflanzt war, in Zwiſchenräumen mit weiß angeſtrichenen Figuren auf einem fortlaufenden Raſen geziert geſehen, dazwiſchen Rieſenexemplare von rothen, rothblauen, hellblauen und kornblauen Hortenſien. Die weißen Figuren auf der grünen Wand und dem grünen Raſen, und die großen Blumen nahmen ſich allerliebſt aus.

An einem andern Orte war zwiſchen zwei Figuren ein Orangenbaum aufgeſtellt, welches noch weit beſſer ſich ausnahm. Wo ſich ein ſchicklicher Platz zur Anlage der Stellage befindet, wird mit dieſer Umgebung ausgeſetzt, und hier die Stellage für Nelken, Aurikeln und Pelargonien angelegt. Die Aurikeln und Nelken nehmen nur dieſelbe Stellage ein. Dagegen haben die Pelargonien unausgeſetzt eine eigene Stellage nothwendig.

Dann führt ganz um den Garten ein gerader drei

Schuhe breiter Weg, und durchschneidet in Form eines regelmäßigen Kreuzes das Quadrat, um so auf den Hauptwegen bequem zu allen Beeten gelangen, und solche übersehen zu können.

An einer Seite befindet sich die Winterung, höchstens ein Haus für Pelargonien, und einige Mistbeete, welche zur Vermehrung der Pelargonien verwendet werden. An den äußern Wegen sind 3 — 4 Schuhe breite Rabatten angelegt, welche so breit als die Hauptwege seyn müssen.

Dieselben sind mit Primeln in allen Farben, und Aurikeln als gleichen Florblumen besetzt. Doch wechselt diese Einfassung mit Sineser Nelken in deren so unendlichen mannichfaltigen Schönheit, mit allen Arten Croeus- und Irisarten. Lauter Florblumen.

Die innere Seite der Rabatten aber ist mit Reseden besäet, und zwar im ganzen Garten herum, um in solcher Art auch das ganze Jahr über den Garten mit Wohlgeruch zu erfüllen. Auf den Rabatten stehen die Sommer- und Herbstlevkojen im Flor, und zwar so, daß sie nur nach Farben gruppirt sind.

Man kann mit den 100 Arten farbiger Levkojen alle Rabatten bepflanzen, aber welchen himmlischen Wohlgeruch? Zu diesem Ende sind auch die Rabatten nicht fortlaufend, sondern machen allerlei Zierrathen; bald sind sie lang, bald haben sie Rundele, bald verzogene Quadrate, bald Sterne; je mehr Einfassungen, um so mehr zierliche Formen.

Doch müssen alle Wege nur gerade ausgehen. Denn der Blumist muß alles übersehen, wenn sein Genuß vollkommen seyn soll.

So ist der ganze Garten in 4 oder 6 Quadrate ab-

getheilt. Innerhalb der Rabatten sind die Blumenbeete, aber alle der Länge hinauf, in der Richtung der längern Wege, damit man von den beiden Hauptwegen aus die Beete ganz übersehen kann.

Zwischen den Blumenbeeten führen 1 Schuh breite Wege herum, welche aber nur festgetreten sind.

Auf solchen stehen die Aurikeln, die Hyacinthen, die Tulpen, die Ranunkeln, die Anemonen, die Nelken, die Balsaminen, die Astern, die gefüllten Tulpen, die Martagons.

Es können aber auch die Martagons, die Balsaminen und die Astern auf den Rabatten stehen, und so mit den Levkojen wechseln. Denn dieselben Pflanzen sollen nicht alle Jahre dasselbe Land behalten, man muß das Land wechseln. Man kann aber auch die verschiedenen schönen Arten Hahnenkamm, welche man im Mistbeete herangezogen hat, auf den Rabatten, oder auf den Rundelen, Sternen ꝛc., so wie alle Arten Viola tricolor auspflanzen, eben so die lieblichen Arten Iris pumila, Iris anglica und Iris hispanica.

Auf die Rabatten kann man die vielen Prachtarten Lilien, und hundertblättrige Rosen auspflanzen, so wie man viele solche Rundele mit perennirenden Rosen besetzt, ganze Beete voll Noisetterosen ꝛc.

Wer aber den höchsten Luxus in einem solchen Garten anbringen will, der unterhält eine vollständige Sammlung von Eriken, die das ganze Jahr blühen.

Der Ort der Stellagen für Pelargonien, Aurikeln und Eriken muß gegen Morgen seyn.

Die Hauptwege sind mit Sand bestreut, und an irgend einem Platze eine Laube von Rosen, Syringa, Jasmin, Philadelphus coronarius, dann mit Cobaea

scandens angebracht, vorne mit einem freien offnen Platze, wo man eine Orangerie ringsum aufstellen, und von wo aus man den ganzen Garten übersehen kann. Man hat dann den kostbarsten, den wahren Blumistengarten von hohem Werthe vor sich.

Man kann hieran nach Willkühr Abänderungen machen, nur muß man sich merken, keine andern Blumen hier anzupflanzen, als welche durch ihren besondren Farbenwechsel sich als Florblumen auszeichnen. Camellien passen aus dem Grunde nicht in den Garten, weil eigentlich deren Flor im Wintergarten am angenehmsten ist. Nur einen Misstand hat hiebei der Blumist zu beseitigen, nemlich die abgeblühten Blumen mit andern zu ersetzen. Aber einzelne, z. B. die Aurikeln, kann man nicht herausnehmen, dagegen blühen die Monatsrosen auch noch im Herbste, und die Levkojen und Nelken im ganzen Sommer, die Astern und Balsaminen eben so, aber die Hyacinthen, Tulpen, Ranunkeln und Anemonen nimmt man aus der Erde. Man muß dann, wo diese gestanden haben, entweder Pelargonien, oder Eriken, oder Celosien, Gomphrenen, Balsaminen, Astern ꝛc. in Töpfe eingraben, vorzüglich aber späterhin in Töpfe gesetzte Sommer- und Herbstlevkojen, oder man pflanzt wieder ganze solche Beete für das nächste Jahr mit Nelken oder Aurikeln an.

Dieses ist der strenge Geschmack des Blumisten, er will nur Regelmäßigkeit um sich, die Steifheit stört ihn nicht. Denn er urtheilt als Künstler strenge nach den Regeln der Kunst.

Es ist aber auch hierin seinem eigenen Geschmacke entsprochen, indem den Blumisten nicht die schönsten Blumen interessiren, wenn solche nicht in Menge nach

einem Farbenwechsel sich anbieten. Die einzelne Georgine hat für ihn keinen Werth, so wenig als alle Päonien. Er muß Stoff zu Vergleichungen, zum Studiren der Farben und Blumen haben, wenn er sich bei Blumen befriedigt sehen soll.

Angenehme Blumen sind noch für den Blumisten: der gefüllte Mohn in allen seinen Farben, dann die vielen prachtvollen Arten Papaver rhoeas, die Zwergrittersporen in ihren vielen Farben, die Narzissen, die Monarda dydima, die Hesperis matronalis flore pleno albo und mit graublau gefüllten Blumen, Hyacinthus botryoides, Scilla amoena, die Kaiserkronen, Amaryllis formosissima, Gentiana acaulis, Convolvulus tricolor.

Haben wir aber ein rundes Terrain zu einem Blumistengarten einzurichten, dann legen wir die Seite, welche in einer Rundung endigt, zwar eben so an, aber die Wege und Rabatten sind rund, und die Beete enden gleichfalls in einer Rundung gegen die runde Rabatte hin. Sollte der Garten auch auf der anderen Seite rund seyn, so tritt dasselbe Verhältniß ein. Die breiten Beete sind in einem Blumistengarten durchaus nicht zu vermeiden. Und die Gestalt von Strahlen würde die Beete zu schmal darstellen, so wie alle schmale Beete und viele Wege nur den Blumisten stören.

Die gewöhnlichen Blumengärten oder die Blumengärten der Blumenfreunde.

Ein solcher Garten enthält keine oder nur einzelne, jedoch unvollkommene Floren. Wir sehen nur von allen Arten Florblumen die einzelnen gleich wohl schönern

Arten, dagegen eine große Sammlung aller Arten Pflanzen, die sowohl im Freien ausdauern, als auch in Glashäusern aufbewahrt werden, oder in Warmhäusern vegetiren. Wir haben also eine vollkommene Einrichtung für die höhere Blumenzucht nothwendig. Hierin und in der Anlage unterscheidet sich der gewöhnliche Blumengarten vom Blumistengarten.

Sonst hatte auch dieser Garten ganz das Steife des Blumistengartens. Ganz läßt sich auch das Regelmäßige nicht vermeiden, denn wenn wir den Zweck vor Augen haben, die Blumen so anzupflanzen und aufzustellen, daß sie in die Augen fallen, so können wir auch Stellagen und regelmäßige Beete nicht umgehen.

Wir können aber auch diese Art Gärten nicht ganz in der Art anlegen, als die blumistischen, weil wir sie dann nicht ausfüllen könnten. Denn Blumistengärten sind klein, und haben somit ein ganz anderes Verhältniß als große Gärten. Wir können zwar auch große und kleine gewöhnliche Gärten haben, allein wir brauchen schon mehr Raum zur nothwendigen Einrichtung und dann hat man der Pflanzen zu viele, und darf immerhin nur sparsam mit dem Lande umgehen. In kleinen Gärten vorzüglich muß man trachten, alles Land nur mit Blumenpflanzen besetzt zu halten.

Wir haben hierin einen sehr verschiedenen Geschmack zu berücksichtigen. Keine andere Klasse von Gärten hat so vielerlei zu berücksichtigen, weil die Blumenfreunde sehr zahlreich sind, und die Anzahl der Blumen zu groß, daher jeder einen andern Geschmack hat, und hienach seinen Garten eingerichtet wünscht.

Denn viele Blumenfreunde lieben nur die im Freien ausdauernden Zierpflanzen, zur Noth haben solche weni-

ge Topfpflanzen, die sie im Keller, einem Gewölbe oder im frostfreien Zimmer überwintern, wobei auch viele Pflanzen in ausgeleerten Mistbeeten gegen die Kälte verwahrt werden.

Andere Blumenfreunde haben nur ihren Geschmack an Glashauspflanzen; — andere wieder an Glas- und Treibhauspflanzen, wegen welcher dann erst der Garten eingerichtet ist.

Beider Geschmack in Gartenanlagen äußert sich folgendermaßen: Der Blumenfreund, welcher nur lauter im Freien ausdauernde Pflanzen in seinem Garten aufgenommen wissen will, liebt regelmäßige Beete, und zwar in recht vielen Formen, vorzüglich aber viele begleitende Beete, nemlich die Rabatten, weil solche am besten geeignet sind, die Landpflanzen zur Schau zu bringen. Es wechseln hier nur Gänge mit Beeten voller Blumen, und so in allen Formen.

Dagegen stellt der Blumenfreund seine Topfpflanzen in Gruppen und auf Stellagen auf. Wege und Beete, überhaupt Landpflanzen haben für ihn keinen Werth. Diese Art Blumenfreunde haben den schönsten Garten im Winter, im Glashause. Daher enthalten diese Gärten die hiefür nöthigen kostbaren Einrichtungen, indem alle Pflanzen in Mist- und Warmbeeten, in Glas- und Warmhäusern herangezogen werden, und nur künstlich überwinterte Pflanzen in ihrer Vollkommenheit zu bewundern sind.

Sind die Gärten klein, so haben sie wieder ein ganz anderes Verhältniß, als die großen, denn die großen Gärten werden noch mit andern Anlagen verbunden, weil man nicht im Stande ist, das Land mit den Blumengruppen besetzt zu halten, dabei aber die Blu-

men, weil sie auch in der Natur nur in Gruppen erscheinen, recht passend sind, Naturanlagen zu verschönern.

Doch wollen wir hier, wo von reinen Blumengärten die Rede seyn soll, alle Naturanlagen uns weg denken, daher Muster zu reinen Blumengärten geben.

Zuerst handeln wir die Gärten ab, worin nur Landpflanzen prangen.

Die Wege führen bald regelmäßig, bald zwischen Beeten von allen Formen in allen Richtungen des Gartens herum, so, daß an den Wegen selbst zu beiden Seiten nur längliche Beete angelegt sind. Solche sind entweder Rabatten, welche aber nur 10 — 12 Schuhe lang seyn sollen, oder es sind länglich ovale, auch zirkelrunde, oder halbmondförmige, viereckige, oder schlangenförmige, sternförmige Beete. Sie wollen sämmtlich nicht breiter seyn, als daß man hierauf bequem vom Wege aus, ohne ins Beet zu treten, pflanzen kann. Jedes Beet hat eine andere Einfassung, mit andern Blumen; so, eines Pechnelken, ein anderes Sineser Nelken, das 3te englische Praks, oder Buschnelken, Statice armeria, Anemone hepatica, Iris pumila, auch die immer blühende Erdbeere, gefüllte Veilchen aber immer wieder von einer Farbe, Cynoglossum omphalodes, auch säet man Cynoglossum cheiri- und linifolium, ferner Crocus, Galanthus nivalis, Maiblumen, Zwergritterspor wieder jedes Beet mit einer einzigen Farbe, eben so die höhern Iris-Arten. Auch Tulpen, oder Narzissen, einige Arten Saxifraga, niedrige Rosen, Primeln und Aurikeln, man säet auch Reseden, pflanzt die verschiedenen Arten Millefolium, mit gelber, rother und fleischfärbiger Blume, auch Hieraci-

um aurantiacum, Gentiana acaulis, Silene armeria, die vielen Arten Maslieben, jede gesondert, Zinnien, dann Crepis rubra, Oenothera amoena und rubra, auch Romanzowii, Lobelia ericoides, Tradescantia virginica, die gefüllten Schmelzblumen, Vinca, Campanula speculum, Calendula flore pleno.

Die Beete selbst enthalten:

Die längeren Beete sind mit perennirenden Pflanzen besetzt, die mittlern mit einjährigen, die kleinern mit folgenden einzelnen Arten, als Phlox reptans, Lychnis calcedonica flore pleno, immer von einer Farbe, Lychnis fulgens, Cacalia sonchifolia, weiße Lilien, Feuerlilien, Kaiserkronen, Lilium tigrinum, Lilium pomponium, Martagons, Iris susiana, Iris anglica, Iris hispanica, Viola tricolor, Iris pumila, ein Beet Reseden, Carthamus tinctorius, Schizanthus pinnatus, Calliopsis bicolor, Zinnia, Tagetes erecta, Tagetes patula, Ritterspor, Calceolaria pinnata, Gilia capitata, Scabiosen, Rosen und zwar ein Beet perennirende — Noisette — und Rosa gallica, Tropaeolum, Lavatera trimestris, Mirabilis jalappa, Chrysanthemum coronarium, Ch. tricolor, Phlox paniculata, Aster annuus, Rudbeckia purpurea, Zinnia elegans, Gomphrenen, Celosien, Balsaminen, aber auch Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, gefüllte Tulpen, Anemonen, Ranunkeln, Nelken, Hesperis matronalis flore pleno albo, und mit blauer gefüllter Blume, Tuberosen, Levkojen, Papaver somniferum und P. rhoeas, Nicotiana vincaflora, Iberis, Ferraria tigridia, Agrostemma coronaria gefüllt und einfach, Campanula persicifolia flore pleno, C. trachelium, Oenotheren, Maiblumen, Amaranthus caudatus,

A. hypochondriacus ꝛc. Die Beete, welche mit einjährigen Pflanzen beſäet werden, ſowie die Beete mit perennirenden Pflanzen müſſen Pflanzen von gleicher Höhe tragen, in folgender Zuſammenſtellung.

Einjährige.

Erſte Abtheilung.

Agrostemma coronata, Calliopsis bicolor, Carthamus tinctorius, Cyanus, Cerintha major, C. minor, C. aspera, Chelidonium glaucum gelb und feuerroth. Dieſes nimmt ſich auch recht gut auf eigenen Beeten aus. Datura metel, Delphinium Ajacis, Lathyrus odoratus, Mirabilis longiflora und Jalappa, Nicotiana vincaflora, Papaver, Chelone barbata, Ricinus, Scabiosa atropurpurea, stellata, Senecio elegans, Tagetes erecta, T. patula, Heranthemum annuum, Ximenesia encelioides, Oedera prolifera, Solanum Lycopersicum, Lupinus albus, L. flavus, L. angustifolius, L. varius, alle Arten Zinnia, Elichrysum fulgidum.

Zweite Abtheilung.

Adonis, Anoda grandiflora, Antirrhinum orontium, Bidens, Blitum, Cacalia sonchifolia, Calendula officinalis, C. stellata, C. pluvialis, Campanula speculum, Centaurea moschata, Chrysanthemum carinatum weiß und gelb, Convolvulus tricolor, Crepis barbata, C. rubra, Cynoglossum linifolium, Delphinium pumile, Dianthus superbus, Dracocephalum moldavicum, D. virginianum, Hebenstreitia tenuifolia, Hibiscus Trionum, Iberis umbellata, I. Tennonana, Kaulfussia amelloides, Lobelia erinoides, Lopezia mexicana, Malva moschata, M. mauritanica, Martynia annua, Papaver rhoeas,

Moluccella laevis, Nigella damascena, Nolana prostrata, Oenothera amoena, O. purpurea, O. rosea, O. tetraptera, O. Romanzowii, Papaver nudicaule, Penstemon campanulatum, P. pubescens, Salvia horminum, Schizanthus pinnatus, und S. prorigens, Silene armeria, Solanum violaceum ꝛc.

Dritte Abtheilung.

Sonnenblumen, Lavatera trimestris weiß und roth, einige Arten Sida, Ipomöen. Solche werden in Kreiſe geſäet, und die Sonnenblumen in die Mitte.

Die perennirenden Pflanzen werden gleichfalls in folgenden 8 Abtheilungen, hohe, mittlere und niedrige, angepflanzt.

Hohe Pflanzen.

Aconitum altissimum, A. delphinifolium, A. elatum, A. ochroleucum, A. striatum, A. variegatum, Aesculus hirsuta, Asclepias syriaca, Aster novae Angliae, A. novae Hollandiae, Colutea frutescens, C. Pocockii, Coreopsis tripteris, Crataegus oxyacantha flore roseo und pleno, Cytisus laburnum, Delphinium aconiti, Doronicum Pardalianches, Eupatorium altissimum, Helianthus altissimus, H. multiflorus und noch viele Arten, Jasminum grandiflorum, J. officinale, Kalmia latifolia, Lonicera tatarica, L. caprifolium, L. semperflorens, Philadelphus coronarius, Phlox paniculata, Rhododendron ponticum, Robinia viscosa. Viele Arten Roſen, in hohen Sträuchern. Rubus odoratus, Corchorus japonicus, einige Arten Spiräen, Syringa in einigen Arten, Staphylea pinnata, der Tulpenbaum, Viburnum opulus roseum, Althaea rosea ꝛc. Mittelmäßig hohe Pflanzen: Viele Arten Aconitum, Agro-

orientale, Penstemon campanulatum und pubescens, Podalyria australis, Polemonium coeruleum, blau und weiß, Polianthes tuberosa, Primeln, Pulmonaria virginica, Ranunculus bulbosus flore pleno, Caltha palustris flore pleno, Rosa bengalensis in vielen Arten, Rudbeckia purpurea, Saxifraga cotyledon, Scilla amoena, Statice armeria, Tradescantia virginica, Trollius, Tulpen, Verbascum phoeniceum, Vinca, Viola grandiflora, palmata, tricolor, odorata in vielen Farben. Es giebt auch sehr viele dergleichen schöne Zierpflanzen. Alle Pflanzen auf diesen Beeten soll man lieber weit von einander pflanzen, als zu enge, sie machen sonst wenig Zierde, und ersticken einander. Um aber den Garten auch mit Wohlgeruch zu erfüllen, muß man viele ganze Beete mit allen Arten Rosen, vorzüglich perennirenden Rosen, Veilchen, gefüllten Nachtfeil, Winterlevkojen, Sommerlevkojen, Lack und Reseden anpflanzen und besäen.

Die Umgebung des Gartens, und die Anlegung desselben betreffend, so kann man demselben die nämliche Umgebung von Georginen, oder Althäen, Rosen, Azaleen geben, als dem Blumistengarten. Man hat aber auch einige Spaliere, an welchen Kürbisse und Ipomäen, Cobaea scandens hinangezogen werden, auch Passiflora coerulea.

Den Weg führt man wie ein S. durch, so, daß die Beete dann an demselben herum, wie Inseln im Meere liegen. Die höchsten Blumen setzt man immer auf die äußersten Beete, damit durch dieselben die Uebersicht des Ganzen nicht gestört wird.

Hat man viel Terrain, so kann man durch Verse-

zung einzelner Beete mit einer Art Pflanzen dem Ganzen viel Abwechslung geben.

Die Bepflanzung, wo auf einem Beete in der Mitte eine hohe Pflanze zu stehen kömmt, und ringsum nur niedrige, billigen wir als zu großen Kontrast nicht, sondern jede Pflanze muß sich an die andere harmonisch anschließen.

Die Besetzung ganzer Beete mit einerlei Pflanzen stellt die Floren Gruppenweis vor, zum Unterschied der Genügsamkeit des Blumenfreundes gegen die Ungenügsamkeit des Blumisten. Es ist hier die Mannigfaltigkeit im Großen, mehr um zu imponiren, zu unterhalten, als den Geist zu beschäftigen. Daher müssen einzelne Blumen nur auf den kleinsten Beeten zu stehen kommen, weil sie nur die Mannigfaltigkeit erhöhen sollen, also Hyacinthen, Levkojen nur in gesonderten Farben, dagegen Ranunkeln, Tulpen, Anemonen in Vermischung der Farben. Hier einzelne Farben, dort wieder die prachtvolle Farbenmischung erhöhen den Reiz der Mannigfaltigkeit. Das Ganze ist eine Blumenpflanzung auf zierlichen Beeten. Also je zierlicher die Beete sind, und um so mehr Blumen man hierauf zu sehen bekömmt, um so eher wird der Zweck erreicht werden. Wir haben nun in den beiden beschriebenen Arten Gärten zu berücksichtigen, in welcher Art man in solchen mit Behaglichkeit herum gehen kann.

Im Blumistengarten sollen die Georginen und Sonnenblumen den nöthigen Schatten gewähren, und können es auch, weil diese Pflanzen im fetten Boden 8—9 Schuhe hoch werden. Der Blumistengarten hat nun gerade Gänge, daher ist auf der einen oder der andern

Seite nach der Himmelsgegend allemal Schatten zu finden.

Aber der Garten des Blumenfreundes hat geschlängelte und gerade Wege, um auch durch diese Verschiedenheit die Mannigfaltigkeit zu erhöhen. Wenn zierlich ein Schlangenweg in der Mitte sich hinwindet, so kann man auf den beiden oder einer der langen Seiten gerade Wege anlegen, um hier im Schatten zu wandeln.

Denn alle Blumen, und zwar wie wir solche hier benannt haben, müssen nothwendig den ganzen Tag die Sonne haben. Bäume in Blumengärten taugen durchaus nicht, ja sie sind dem Zwecke entgegen, denn sie machen zuviel Schatten, und stören die Uebersicht. Jeder Blumengarten muß sich wie ein liebliches Bild ganz offen darstellen, daher schicken sich in solche Blumengärten, auch in Blumistengärten, regelmäßige Laubgänge, mit hohem gewölbtem grünem Dache, an der Seite gegen die Grenze des Gartens. An der Mauer, Hecke ꝛc. müssen die Zweige solche verstecken, aber gegen den Garten muß alles offen seyn. Nur einzelne Bäume, wozu Linden am besten taugen, in regelmäßigen Zwischenräumen angepflanzt, weil ihre vielen Aeste schnell ein dichtes Dach bilden, sind hier angepflanzt. Aber vorne an der offnen Seite hin ist, der ganzen Länge des Laubganges nach, wenn die Sonne hieher fallen kann, ein 2—3 Schuhe breites Beet voll Reseden, zwischen welchen man noch allerlei wohlriechende Pflanzen theils gleich in den Boden theils in Töpfen eingraben kann, z. B. Hemerocallis japonica, Heliotropium peruvianum, Mirabilis jalappa, Levkojen, Nicotiana vincaflora ꝛc. Aber an allen den Stämmen der Lin-

den soll sich das immerblühende Geisblatt hinaufranken; doch muß man solches 3 — 4 Schuhe weit vom Stamme einpflanzen.

Wo aber auf den Platz vor dem Laubgang keine Sonne hinfallen kann, legt man den ganzen Platz zu Rasen nieder, und setzt hierauf Päonien, oder gräbt die Töpfe mit Hortensien ein. Aber das Geisblatt muß in Menge vorhanden seyn. Ein freier Platz in einem passenden Theile des Gartens zur Conversation geeignet, allenfalls wo hier ein offnes Zelt aufgeschlagen ist, würde die Annehmlichkeit des Ganzen vermehren. Die Anlage des Gartens für den Blumenfreund, welcher nur die Hauspflanzen liebt, wäre zweckgemäß folgende:

Es werden hier alle Pflanzen nur in Gruppen ausgestellt, daher im Freien angepflanzt und aufgestellt, aber auch eben so auf den Stellagen und in den Häusern. Wir müssen daher die Pflanzen kennen lernen, welche in Häusern gezogen werden, und die Art und Weise, wie solche zum Genusse aufgestellt werden. Wir haben daher den Garten und das Glashaus zu zieren. Wir haben es hier mit einer vollkommenen Blumenzucht zu thun, die eine große kostbare Einrichtung hat.

Es nimmt daher vor Allem diese nothwendige Einrichtung schon einen großen Theil des Gartens ein. Solche bestehet

1) in den Ueberwinterungen, als ausgeleerte Mistbeete, Gewölbe, Vorplätze, dann den Glashäusern der I Abtheilung für die Orangerie.

Das Orangeriehaus aber ist schon dazu eingerichtet, daß man hier auch einen Wintergarten hat.

Daher ist hier die Sprache vom Wintergarten.

2) Das Glashaus der II Abtheilung, oder vielmehr die Glashäuser für die Kap-, Neuholländer-Pflanzen, die Eriken und Pelargonien.

3) Die Warmhäuser I Abtheilung für die hohen und für die Fettpflanzen, dann

4) Die Warmhäuser II. Abtheilung für die niedrigen Pflanzen, welche schwüle Hitze verlangen.

5) Die Treibkästen zum Behufe der Pflanzenvermehrung und des Treibens der Pflanzen.

6) Die Mistbeete zu Blumensaaten, der Lohbeete im Freien, und der kalten Beete, um einzelne Arten Pflanzen gegen rauhe Luft zu schützen.

7) Die Stellagen.

8) Die Wohnung des Gärtners.

Hieraus sehen wir, daß wir einen großen Garten vor uns haben.

Die Anlegung und Einrichtung, sowie die Unterhaltung dieser Häuser haben wir schon oben erörtert.

Wir haben hier nur von der Lage derselben, den Mistbeeten, dann den erforderlichen Stellagen zu sprechen.

Die Lage aller dieser Häuser muß ganz gegen die Mittagseite seyn, so, daß alle diese Häuser ohne Unterbrechung den ganzen Tag die Sonne haben. Keines darf hinter dem andern stehen, keines auf das andere Schatten werfen. Daher empfiehlt sich die gerade Linie der Häuser am besten.

Einzelne kleine Warmhäuser kann man in halb zirkelrunder Form anlegen, aber einen besondern Nutzen gewähren sie nicht.

Alle diese Häuser müssen einen ganz trocknen Grund

haben, damit ſich nicht Fäulniß und Schimmel in denſelben erzeuget.

Die Gärtnerwohnung ſoll mit den ſämmtlichen Häuſern, zunächſt aber mit den Warmhäuſern in Verbindung ſtehen, um in jedem Augenblick trocken und ſicher von der Wohnung aus dahin gelangen zu können.

In dem Gärtnerhauſe ſollen auch die Winterungen in Gewölben und Vorplätzen angebracht ſeyn, damit der Gärtner zu jedem Augenblick hierin thätig ſeyn kann.

Zunächſt dem Gärtnerhauſe ſollen die Beete im Freien angelegt ſeyn, entweder vor deſſen Wohnung, oder, wo der Platz es erlaubt, gleich hart neben deſſen Wohnung, denn vorzüglich dieſe Beete bedürfen viel Aufſicht, und machen viel Mühe. Man braucht aber für die Blumenzucht nur einige wenige Miſtbeete, allenfalls 2, jedes zu 25 Schuhe Länge iſt mehr, als überflüſſig. Das eine gebraucht man zur Ausſaat gewiſſer zarter Pflanzen, welche man gerne im erſten Jahre, oder frühzeitiger zur Blüte gebracht zu ſehen wünſcht, z. B. Celoſien, Balſaminen, Canna indica, Mirabilis jalappa, Ipomben, Kürbisarten, Calceolaria pinnata, Schizanthus pinnatus, Gomphrenen, Solanen, Daturen, Amaranthen, Martynien, Momordicen, Baſtiliken, Georginen, Senecio, Pelargonien, Pentapetes phoenicea, Aeschynomene, Antirrhinum, Browallia, Calendula pluvialis, Samen von Camellien, Campanula pyramidalis, medium, trachelium, von Capsicum, Cardiospermum halicacabum, einige Arten Centaureen, Cinerarien, Orangen, Cobaea scandens, Commelina, Convolvulus, Calliopsis bicolor, Cyrilla pulchella, Digitalis, Dolichos, Elichrysum,

Mesembrianthemum cristallinum, Ricinus ꝛc. Auch noch Samen von vielen andern warmen Pflanzen werden hier ausgesäet, welche man nicht im Treibkasten aussäen will, vorzüglich neue Arten, welche dann auf diesem Platze im Freien stehen bleiben sollen. Es werden auch viele von diesen Pflanzen in Töpfe gesetzt, und in ein leeres Mistbeet unter die Fenster, oder ins Lohbeet, oder den Treibkasten eingestellt, z. B. Celosien, Gomphrenen, Capsicum, Solanen, Daturen ꝛc., welche eine hohe Wärme zu ihrer Vollkommenheit verlangen. Setzt man solche Pflanzen, welche im Mistbeete herangezogen worden sind, ins Land, so muß man eine Unterlage von hitzigem noch unvergohrnem Mist machen, um die Wärme an den Wurzeln fortzusetzen, wie sie solche im Mistbeete genossen hatten.

Dieses Mistbeet braucht daher nur erst Anfangs März angelegt zu werden.

Das andere Mistbeet verwendet man zur Vermehrung der Pflanzen, wo man die ganzen Pflanzen einlegt, und deren Zweige einschneidet.

Die Fenster auf diesem Beete müssen ganz eben liegen.

Man schneidet so ein, Volkamerien, Rosen, Gardenien, Hibiscus rosa Sinensis, Passifloren, Nerium splendens, Hoya carnosa, Asclepiaden. Vorzüglich Noisette- und perennirende Rosen, Magnolia fuscata, Lantanen, Pelargonien und noch viele Pflanzen, welche kein zu hartes Holz haben. Die Fenster müssen zwar unausgesetzt liegen bleiben, aber gegen die Mittagssonne müssen die Pflanzen geschützt werden.

Dann hat man kleinere, leere Mistbeete, welche hinten 4 — 5 Schuhe hoch, und vorne ganz eben,

übrigens mit Moos oder Lohe gefüllt ſind, in welche man die Warmhauspflanzen den Sommer über einſtellt, und die Fenſter darüber liegen läßt. Hieher bringt man Mimoſen, Nerium, Volkameríen, Canna indica, Solanen, Daturen, Lantanen, Ruellien, Portlandia, Solandra, Plumbago, Pitcairnia, Pentapetes, Paſſifloren, Jasminum revolutum, J. Sambac, in allen Arten, Amaryllisarten, Crinum, Pancratium, Oxalis, Ocimum, Amaranthusarten, Celoſien, Gomphrenen, Moräen, Muſen, viele Arten Crassula, Stapelien, Maranta, Martynien, Gesnerien, Salvia splendens, Malpighien, Luhea, Limodorum, Tankervillia, Lilium concolor, L. longiflorum, Lasiopetalum solanaceum, Lambertia, Lagerstroemia, Lachenalien, Beltheimien, Ixoren, Chironien, Alſtroemerien, Irien, Heliotropium peruvianum, Harrachia speciosa, Haemanthus, Gnaphalien, Glycina coccinea, Gesnerien, Elichrysum, Gardenien, Euphorbien, Dracaena, Commelina, Cissus, Cistus, Chorizema, Chironien, Cestrum, Celsia, Dillenia, Cavanillea, Capsicum, Diosmen, Bonnaja brachiata, Bignonien, Begonien, Bauhinia, Barosma, Beaufortien, Barlerien, Babiana, Asclepias, Arumarten, Ariſtolochien, Anthoxyzen, Anthericum, Alſtroemerien, Aloën, Agathosmen, Achania malvaviscus, Stevien, Tacsonia, Tabernaemontana, Talinum, Thunbergia alata und fragrans, Tiarella, Dianella, Thea, Tradescantia discolor, Tragia, Turnera elegans, Vallisneria spiralis, Vinca rosea, Lotus jacobaeus, Virgilia, Wachendorfia, Watsonia, Witsenia etc. Ein eigenes, aber kaltes Beet, welches man gegen Regenwetter im Sommer, und gegen Kälte im Winter ſchützen kann,

Mesembrianthemum cristallinum, Ricinus ꝛc. Auch noch Samen von vielen andern warmen Pflanzen werden hier ausgesäet, welche man nicht im Treibkasten aussäen will, vorzüglich neue Arten, welche dann auf diesem Platze im Freien stehen bleiben sollen. Es werden auch viele von diesen Pflanzen in Töpfe gesetzt, und in ein leeres Mistbeet unter die Fenster, oder ins Lohbeet, oder den Treibkasten eingestellt, z. B. Celosien, Gomphrenen, Capsicum, Solanen, Daturen ꝛc. welche eine hohe Wärme zu ihrer Vollkommenheit verlangen. Setzt man solche Pflanzen, welche im Mistbeet herangezogen worden sind, ins Land, so muß man eine Unterlage von hitzigem noch unvergohrnem Mist machen, um die Wärme an den Wurzeln fortzusetzen, wie solche im Mistbeete genossen hatten.

Dieses Mistbeet braucht daher nur erst Anfang März angelegt zu werden.

Das andere Mistbeet verwendet man zur Vermehrung der Pflanzen, wo man die ganzen Pflanzen [illegible] legt, und deren Zweige einschneidet.

Die Fenster auf diesem Beete müssen ganz [illegible] liegen.

Man schneidet so ein, Volkamerien, Rosen, [illegible] venien, Hibiscus rosa Sinensis, Passifloren, Ne[illegible] splendens, Hoya carnosa, Asclepiaden. Vorz[illegible] Noisette- und perennirende Rosen, Magnolia fus[illegible] Lantanen, Pelargonien und noch viele Pflanzen, [illegible] che kein zu hartes Holz haben. Die Fenster [illegible] zwar unausgesetzt liegen bleiben, aber gegen die [illegible] tagssonne müssen die Pflanzen geschützt werden.

Dann hat man kleinere, leere Mistbeete, [illegible] hinten 4 — 5 Schuhe hoch, und vorne [illegible]

[illegible] mit Moos oder Lohe gefüllt sind, in welche
[illegible] die Warmhauspflanzen den Sommer über einstellt,
[illegible] die Fenster darüber liegen läßt. Hieher bringt
[illegible] Rimosen, Nerium, Belladonnen, Canna indica,
[illegible], Daturen, Lantanen, Ruellien, Portlandia, So-
[illegible], Plumbago, Pitcairnia, Pentapetes, Passifloren,
[illegible] revolutum, J. Samboc, in allen Arten, Ama-
[illegible], Crinum, Pancratium, Oxalis, Ocimum,
[illegible], Celosien, Gomphrenen, Moräen,
[illegible], [illegible] Arten Crassula, Stapelien, Maranta,
[illegible], [illegible], Salvia splendens, Malpig-
[illegible] Lobeen, Limodorum, Tankervillia, Lilium
[illegible], L. longiflorum, Lasiopetalum solanace-
[illegible], Lagerstroemia, Lochenalien, Veltheis
[illegible], [illegible], [illegible], Irien, Heli-
[illegible], Harrachia speciosa, Hae-
[illegible], Glycina coccinea, Gesnerien,
[illegible], Euphorbien, Dracaena, Com-
[illegible], Cistus, Chorizema, Chironien,
[illegible], Lilienia, Cavanillea, Capsicum,
[illegible] brachiata, Bignonien, Begonien,
[illegible], Beaufortien, Barlerien, Babi-
[illegible], Aristolochien, Anthelyzen,
[illegible], Aloën, Agathosmen, Ac-
[illegible], Stenien, Tacsonia, Tabernae-
[illegible], Thunbergia alata und fra-
[illegible], Dianella, Thea, Tradescantia dis-
[illegible], Tuneria elegans, Vallisneria spi-
[illegible], Lotus jacobaeus, Virgilia, Wa-
[illegible] Witsenia etc. Ein eigenes
[illegible] gegen Regenwetter im
[illegible] schützen kann.

[illegible] ...ttt
[illegible] die
[illegible] ...lu-
[illegible] ...ufge-
[illegible] ...nacht.
[illegible] ...te ein-
[illegible] ...sgefüllt.
[illegible] ...muß aber
[illegible] ...assender Lage
[illegible] ...exotische Pflan-
[illegible] ...N

für Gladiolus, Amaryllis, Pancratium, Babianen, Ornithogalum, Scilla, auch Fritillarien, Martagons und Lilien ist eine Nothwendigkeit. Solche Pflanzen kommen hier alle Jahre regelmäßig zur Blüte.

Dann ist ein geschütztes Beet nothwendig, worein zarte Pflanzen zu stehen kommen, welche durch frühe Fröste leicht verderben, z. B. Ipomöen, Balsaminen, Georginen, Zinnien, Mirabilis, Kürbisse, Senecio, um diese Pflanzen länger in Blüte zu haben, und Samen hievon ziehen zu können.

Ein leeres Mistbeet mit niedrigen Fenstern, worein man zarte Pflanzen mit den Töpfen in Moos stellt, um sie zu treiben, auch die bewurzelten Stecklinge, die jungen Pflanzen der Orangebäume ꝛc. gehört gleichfalls zur Nothwendigkeit. Aber nicht angenehm sieht es, eine solche Menge Mistbeete vor Augen zu haben. Daher umgiebt man den ganzen Platz, wo diese nothwendigsten Garteneinrichtungen stehen, mit Hecken von Ziersträuchern, oder hohen Blumen, auch Alleen, nur dürfen solche nicht so hoch werden, daß sie auf die Häuser und Beete Schatten werfen. Man pflanzt daher Hecken von Ostheimer Weichseln, oder von Taxus, oder von Rosen, Lycium barbarum, Lonicera tataria oder Capritolium, Robinia viscosa, und Pseudoacacia in Büschen, Syringae, Philadelphus coronarius, vom Erbsenbaum, vom Sumach ꝛc., man pflanzt auch Georginen, Althaea rosea, Sonnenblumen. Eben so umfängt man den ganzen Garten mit solchen Zierpflanzen. Um die Reihen dichter zu machen, vorzüglich eine noch angenehmere Ansicht zu erzielen, pflanzt und säet man großblumige Pflanzen in Reihen hintereinander, z. B. in der hintersten Reihe stehen

Sonnenblumen, Althaea, Georginen, so säet man vor dieselben Malva trimestris, und zwar in Strecken von 3 Schuhe Länge, mit weißen, dann abwechselnd rothen Blumen. So eine Reihe Lychnis chalcedonica mit einfachen Blumen. Und ganz unten den Zwergrittersporn. So bilden diese Blumen übereinander eine gar liebliche Blumenwand. Man kann auch damit unendlich verschiedene Abwechselung anbringen, indem man ja eine sehr große Auswahl hat, statt Rittersporn, unsere Iberis umbellata ansäen ꝛc.

So kann man die ganze Umgebung oft wechseln, und die schönsten Blumen allda anbringen. Nur muß man solche Blumen wählen, welche zur nemlichen Zeit blühen, wenigstens so, daß immer doch einige Reihen von Blumen sich so an der Wand fortziehen, wenn auch eine Reihe schon verblühet hat. Vor die Georginen schicken sich hiebei auch recht gut die Althaea rosea humilis, die Rosen und weiter unten die Päonien, oder die Pechnelken. Nur blühen diese 3 Pflanzen viel früher, als die Georginen. Auch passen hieher die hohen und niedrigen Arten Iris. Eine Hecke von lauter Viburnum opulus roseum, müßte sich prachtvoll ausnehmen, vor derselben die Robinia viscosa, und unter derselben die Pechnelken, oder die dunkelblauen Iris, würden jedem Geschmacke entsprechen.

An der Begrenzung eines solchen Gartens nehmen aber die Spaliere, die Stellagen und der Laubgang den größten Theil weg.

Die Spaliere sind die schönsten Zierden in jedem Garten, man mag nun edles Obst daran ziehen, oder rankende Blumen oder andere Gewächse. Wie wunderbar nehmen sich in einem Garten jene grotesken und

lieblichen Formen des Herkuleskeulen=, des Flaschen=, des Zentner=, des Türkenbund=/ des Warzen=, des Bier=, des zweifärbigen, des Pommeranzen=, des Stachelbeer=kürbisses, und noch mehr als 30 Varietäten deſſelben aus? Wie bewundernswerth zeigen ſich die großen Schlangengurken, die Momordia charantia, die Liebesäpfel, wo dazwiſchen das Geißblatt, die Paſſionsblume, die Cobaea scandens, der Jasmin und die Ipomöen die ganze Wand überzogen haben?

Oder wie ausnehmend ſchön nimmt ſich die Wand aus, an welcher über der roſigen Pfirſiche, die Weinrebe dicht mit ihren lieblichen Früchten behangen, zuſammenſtoßend hinanranket?

Welcher Blumenfreund wird ſich ein ſolches Spalier nicht gern wünſchen?

Einen noch größern Theil aber nimmt der Laubgang ein. Er hat dieſelbe Form, als wie wir ſolchen erſt im Garten des erſten Blumenfreundes beſchrieben haben. Er iſt breiter und länger, weil dieſer Garten, in welchem wir uns dermal befinden, weit größer iſt, als jener.

Aber es führt an der andern Seite von dieſem Laubgange noch eine oben offene Allee bis zum andern Ende des Gartens. Dieſe Allee beſtehet aus einer 12 Schuhe hohen Buchenhecke, welche unter der Scheere gehalten iſt, und bedecket die Wand. Der Weg iſt hier ſo breit, als jener am bedeckten Laubgang, und auf der andern Seite befindet ſich eine fortlaufende Rabatte, worauf nur lauter hohe Sträucher mit großen lebhaften Blumen prangen.

Auch befinden ſich in dieſem Garten noch einige Lauben von Weinreben, andere von Roſen und Spir-

gen, Pfeifenstrauch, Jasmin und Geißblatt, dann ein Rosenmantel mit der Tapetenrose angelegt.

Die Anlage selbst betreffend, so bestehet solche aus einer Blumenanpflanzung, wie wir solche im erstbeschriebenen Garten gesehen haben. Wir treffen alle erdenkliche Blumen und Zierpflanzen in zierliche Beete vertheilt, daher dieselben auch einen weit größern Raum einnehmen.

Es befindet sich aber noch eine Partie vornan, das ist der Platz, wo die Orangerie aufgestellt ist, wo die Topfpflanzen in Gruppen, und die schönen Pflanzen des Glas- und Warmhauses auf den Stellagen stehen.

Wir bemerken nun die Verbindung dieses Gartentheils mit der Blumenanlage oder der Partie, wo die Landpflanzen ausgesetzt sind. Es führen die Wege wie 2 verschlungene S durch den ganzen Garten, am obern Theile befindet sich die Blumenanlage, am untern die Topfpflanzen und Orangerie, in der Umgebung des Wohnhauses. Es laufen die Beete in demselben in verschiedenen Formen um die Wohnung herum, allein, statt daß Blumen auf denselben stehen, so sind hier die Topfpflanzen eingegraben, und machen dieselben Blumenparterre.

Es werden aber die Beete hier mit Sand aufgefüllt, und solche etwas in der Mitte erhaben gemacht. Dann hierin die Töpfe bis etwas über die Hälfte eingesenkt, die Zwischenräume dann mit Moos ausgefüllt. Die Pflanzen stehen hier ziemlich enge. Man muß aber dafür sorgen,

1) daß die Pflanzen auch in rechter passender Lage zu stehen kommen, denn viele solche exotische Pflan-

zen verlangen Schutz gegen die Mittagssonne. Daher muß man die Waldpflanzen nur allein gegen Morgen aufstellen, und entweder gegen die Mauer zu, oder man muß eine Hecke besonders anlegen, wozu sich dann ein Rosenmantel, der 20 Schuh weit und 12 Schuhe hoch seyn kann, am besten schicket.

2) Daß alle Pflanzen von gleicher Höhe zusammengereihet werden, damit man solche gut übersehen kann.

3) Daß nur solche Pflanzen sich hier aufgestellt finden, welche die freie Luft vertragen, daher nur lauter Glashauspflanzen.

Glashauspflanzen, welche Schutz gegen die Mittagssonne verlangen, sind folgende:
Acacia, Andersonia, Andrewsia, Andromeden, Arbutus, Ardisia, Aristolochien, Atropa, Azaleen, Bactyrilobium, Banksien, Barosmen, Beaufortien, Brachysema, Calceolarien, Callicoma, Callistachys, Calothamnus, Camellien, Casuarina, Cestrum, Clematis, Daphne, Gardenien, Eriken, Hakea, Hedera, Hermannia, Hydrangea, Lechenaultia, Ledum, Magnolien, Pelargonien, Phylica, Polygala, Primeln, Proteen, Winterlevkojen, Psoraleen, Rhododendron, Rubus etc.

Man kann auch ganze Beete mit einer Art Pflanzen besetzen, z. B. Eriken, Camellien, Rhododendra u. s. w.

Neben und zwischen diesen Pflanzen kömmt man hin auf den Platz, wo die Orangerie aufgestellt ist. Es muß solches ein geräumiger ebener, ringsum geschlossener Platz seyn, damit es hier immer wärmer ist, als

im ganzen übrigen Garten. Ist der Platz nicht schon mit Gebäuden umgeben, z. B. vor dem Wohnhause, oder auch den Glashäusern, so muß man erst hohe Alleen um den ganzen Platz anlegen. Nur muß man sich hüten, daß man nicht Zugluft auf diesem Platze hat, oder erst veranlasse. Daher muß man vor allem an der Nordseite eine 12 Schuhe hohe Allee von Buchen oder Kastanien, Linden ꝛc. anlegen, selbst in gewissen Zwischenräumen Pappelweiden oder Lindenbäume anpflanzen. Eben so weit als die Orangerie stehet, muß auch gegen Osten eine solche Allee angepflanzt stehen. Eine solche Wand gegen Westen anzupflanzen ist nicht nothwendig, doch schadet sie auch nicht. Die Seite gegen Mittag muß offen bleiben, daher ist es gut, wenn die Alleen gegen Osten und Westen, vorne gegen Süden sich erweitern.

Die Orangebäume müssen die Wege begleiten, und an einen Conversationsplatz, oder einen Sitz, Tempel, oder Laube hinführen, und so eine perspective Aussicht veranlassen.

Es stehen zwei Beete in der Blumenanlage einander gegenüber, worauf die hohen Pflanzen, und zwar auf der einen Seite jene bemerkten Arten, welche Schatten lieben, und auf der andern Seite stehen die Melaleucen und Metrosideros ꝛc., und bilden so an den Seiten hinauf große dichte Gebüsche. Der Eintritt durch dieses Gebüsch ist schon imponirend, und reizt die Neugierde ungemein. Aber dann, aus diesem Gebüsche hervorgetreten, welches man, um die Täuschung noch zu verstärken, etwas schief anlegen kann, zeigt sich der lange Gang, welcher hin zu einem Sitze, oder Tempel ꝛc., oder zur Blumenstellage führt. Auf beiden Seiten

sind die Orangebäume so nahe aneinander gereihet, daß ihre Kronen aneinanderstoßen, und man nun im Schatten darunter wandeln kann. Auf beiden Seiten der Bäume laufen Rabatten, welche mit Blumen besetzt sind, wie jene Beete, worauf die höchsten Pflanzen stehen, um in solcher Art ganz zwischen Grünem zu wandeln. Besser ist es, hier das Levkojenfeld anzulegen. Man lasse lange Rabatten fortlaufen, auf welche man alle Arten Levkojen auspflanzen könnte, und die Einfassungen mit Reseden zumachen, um hier den meisten Wohlgeruch zu haben.

Man muß nun diese Pflanzen hier aussetzen, weil frühere, z. B. Rosen, zu bald verblühen. Man kann auch perennirende Rosen mit den Levkojen auf diesen Rabatten abwechseln lassen. Zwischen den Kübeln der Orangen stehen recht viele Töpfe mit Heliotropium peruvianum und Pelargonium triste, dann Hemerocallis japonica, welche noch mehr lieblichen Geruch verbreiten.

Zu Ende des Ganges angekommen, zeigen sich die Stellagen amphitheatralisch auf einem freien Platz. In der Mitte derselben stehen die Pelargonien, und auf den beiden Flügeln die schönsten Glas- und Warmhauspflanzen.

Die Stellagen gehen herab bis auf den Boden, die Staffeln sollen Schuh breit und mit Eisendraht vorne umgeben seyn, damit der Wind keine Töpfe herabwerfen kann. Die Stellage hat ein Rouleaux, welches man bis auf den Boden herabfallen lassen kann, und auf den Seiten eben so, damit die Pflanzen besonders stehen.

Auf den obersten Stufen kommen die höchsten Pflan-

zen zu ſtehen, die wohlriechenden ſtehen auf der unterſten Stufe.

Man ſtellt hier nur blühende Pflanzen auf, und nimmt die abgeblühten von Zeit zu Zeit weg, welche man dann auf die Beete ſetzt. Um aber die Mannigfaltigkeit hier zu vermehren, ſo ſtellt man eine Menge Gartenpflanzen in Töpfen zwiſchen den Glas- und Warmhauspflanzen auf, als Sommer-, Herbſt- und Winterlevkojen, Balſaminen, Nelken, Roſen, vorzüglich viele perennirende Roſen, auch Heliotropium peruvianum und Pelargonium triste, viele Pelargonien tricolor, Hemerocallis japonica, Celoſien, Melongenen, die vielen Arten zwergartiger Orangen, z. B. Citrus myrtifolia, C. pumila, mit ſilbergeſcheckten Blättern ꝛc. Volkamerien, Töpfe mit Reſeden, Spaniſchen Pfeffer, Gomphrenen, Azaleen ꝛc. Die Glashauspflanzen, welche man auf die Stellage bringt, ſind folgende:

Agapanthus umbellatus, einige Arten Albuca, Aletris, Aloen, Alſtroemerien, Amaranthus bicolor, und tricolor, sanguineus. Viele Arten Amaryllis, Amethystea coerulea, Anagallis, Andersonia, Andrewsia, Andromeden, Anigosanthes, Arctotis, Ardiſien, Argemone, Aristea, Aristolochia, Aucuba japonica, Azaleen, Bankſien, Bauhinia, Beaufortia, Bignonien, Browallia, Buddleja, viele Cactusarten, Calceolarien, einige Arten Calendula, Calla aethiopica, Callistachys, Calothamnus, einige Arten Campanula, Canna, Cassia, Catananche, Celsia, einige Arten Centaurea, Cestrum, Cheirostemon, Chorizema, Chryſanthemen, Cinerarien, Cistus, Clethra, Cneorum, Commelina, Corraea, Crassula, Crotalaria, Cuphea, Cypripedium, Daphne, Daturen,

Dianthus japonicus, Diervilla, Digitalis sceptrum, Campanula aurea, Dillenien, Diosmen, Ericen, Eucomis, Eugenia, Euphorbia, Eutaxia, Ferraria, Fuchsien, Fumaria, Gardenien, Gazania, Dryandra, Echium, Ekebergia, viele Arten Elichrysum, Embothrium, Epacris, Eranthemum, viele Arten Gladiolus, Glycinen, viele Arten Gnaphalium, Gnidien, Gompholobium, Gorterien, Grewillaea, Hakea, Hemimeris, Hermannien, Hibertia, Hibiscus in vielen Arten, Houstonien, Hyoscyamus aureus, Hypericum, Hypocalyptus, Jasminum, Indigofera, Justitien, Ixien, Kalmia, Kennedia, Lachenalien, Lasiopetalum, Lechenaultia, Leptospermum, viele Arten Lilien, longiflorum, concolor etc., Linum, Lobelien, Loddigesia, Lonicera in einigen Arten, Lubinia, einige Arten Lychnis, Lycium, Magnolien, Mahernia, einige Arten Malven, Melaleucen, Melia, viele Arten Mesembrianthemen, Mespilus japonica, Metrosideros, Mimulus, Monsonia. Einige Arten Moraea, Myoporum, Myrtus, Nerium in vielen Arten, Nicotiana vincaflora, Ornithogalum, Paeonia arborea, Passifloren. Die vielen schönen Arten Pelargonien, Phlomis, Phlox, Phylica, Pittosporum, Polygala, Pontederia, Proteen, Psoraleen, Pultenaea, Pyrus japonica, Rhododendra, Rivina, Rochea, Rosmarinus, Royena, einige Arten Salvia, Sanseviera. Einige Arten Scabiosa, Sedum, Sempervivum, Siegesbeckia, Sisyrinchium, einige Arten Solanen, einige Arten Sophora, Spartium, Spigelia, Sprengelia, Stachytarpheta, Tagetes lucida, Teucrium marum, Thea, Brunfelsia, Cobaea scandens, Thunbergia, Tigridia, Trachelium,

Tristania, Tropaeolum, Turnera, Veltheimia, Yucca. Alle diese Pflanzen, mit den vielen Spielarten von Camellien, Arbutus, Azaleen, Rhododendra und Acacien, Paeonia arborea sind diejenigen Pflanzen, welche im Glashaus angezogen zu werden verdienen.

Wir haben hier nur die Geschlechter angeführt, von welchen die Spielarten schöne Blumen machen. Sie empfehlen sich sämmtlich gut.

Die Warmhauspflanzen sind, welche die Stellage im Freien zieren: Abroma augusta, Achania malvaviscus, Actaea, Aletris, viele Amaryllisarten, Anthericum, Antholyzen, Arum, Begonien, Besterien, viele Arten Cactus, Caladium, Chironia, Volkameerien, Crinum, Cyanella, Dianella, Erythrina, Gesneria, Gloxinien, Haemanthus, Harrachia, einige Arten Hibiscus, Lantanen, Pancratium, einige Arten Passifloren, Plumbago, Ruellia, Salvia splendens.

Welche von Glas- und Warmhauspflanzen nach ihrer Größe sich zusammen reihen, läßt sich nicht so bestimmt angeben, als bei den Landpflanzen, indem es von der Kunst abhängt, große Exemplare erst zu ziehen, daher man diese exotischen Pflanzen so zusammenreihen muß, wie sie sich nach ihrer Größe vorfinden. Denn man hat sehr schöne niedrige Exemplare von Camellien, von Acacien, von Melaleucen, von Rhododendra, von Sophora tetraptera, von Magnolien u. s. w., die kaum 2 Schuhe hoch sind. Man hat aber auch Exemplare von 20 Schuh Höhe, die überall im Wege stehen. Angenehm sind durchaus jene hohen Exemplare nicht. Und eine Clethra arborea von 6 Schuh Höhe hat den Werth

für den Blumenfreund nicht, als eine von drei Schuh Höhe.

Aber nur die Glashauspflanzen und keine Warmhauspflanzen werden im Freien in Beete eingegraben. Eben so keine Fettpflanzen, als Cactus, Crassulae etc.

Die vorzüglichsten Blumen, auf welche der Blumenfreund hält, sind Levkojen, Rosen, Veilchen, Lilien, Martagons, Kaiserkrone, Iris, Spiräen, Syringen, Päonien, Primeln, Crocus, Georginen, Astern, Celosien, Balsaminen, als solche, welche im freien Garten stehen. Jede neue Spielart von diesen Pflanzen ist außerordentlich willkommen, und muß angeschafft werden. Dabei behalten alle Florblumen ihren alten Werth, so Nelken, Aurikeln, Tulpen, Hyazinthen, Ranunkeln, Anemonen ꝛc. Als Glashauspflanzen dagegen empfehlen sich folgende Geschlechter: Camellien, Azaleen, Magnolien, Rhododendra, Cobaea, Commelina, Digitalis sceptrum, Dillenien, Crotalarien, Daphne, Eranthemum, Gnaphalien, Punica, Hemimeris, Lachenalien, Lubinia, Lychnis, Nymphaea, Paeonia arborea, Fuchsien, Houstonien, Cinerarien, Canna, Pelargonien, Ericen, Metrosideros, Melaleucen, Banksien, Proteen, Eugenien, Hakeen, Elychrisen, Nerium, Gardenien, Hortensien, Calceolarien, Bignonien, Chrysanthemen, Gorterien, Gladiolus, Hibiscus, Ixien, Justitien, Lechenaultia, Lobelien, Moräen, Phlomis, Phlox, Pittosporum, Proteen, Pyrus, Citrus, Salvia, Tropaeolum, Veltheimien, Yucca, Cheiranthus cheiri, Arbutus, Amaryllis, Cistus. Alle diese Geschlechter liefern nur ausgezeichnet schöne Blumen, und jede Spielart ist daher erfreulich.

Die schönsten Warmhauspflanzen dagegen sind:

Adansonia, Adenandra, Aërides, Albuca, Aletris, Aloen, Alſtroemerien, Amaryllis, Annona, Anthericum, Antholyza, Ardisia, Arum, Asclepias, Astrapaea, Babiana, Banisteria, Barleria, Barringtonia, Bauhinia, Beaumontia, Begonia, Besleria, Blandfortia, Bletia, Blumenbachia, Bonplandia, Browallia, Cactus, Caesalpinia, Caladium, Canna, Carolinea, Cerbera, Chironien, Cissus, Clerodendrum, Convolvulus speciosus, Crinum, Crinodendrum, Croton, Cyclamen, Cyanella, Cymbidium, Cyrilla, Dalbergia, Daturen, Dianella, Dracaena, Erythrinen, Euphorbien, Gardenien, Geodorum, Gesnerien, Edwardsia, Ekebergia, Epidendrum, Gloriosa, Gloxinien, Haemanthus, Harrachia, Hastingia, Hedychium, Heliconia, Heliotropium, Hibiscus, Hoya, Jasminum, Lagerstroemia, Lambertia, Lantanen, Limodorum, Lotus, Mahernia, Malpighia, Maranta, Melaſtomen, Mogorium, Morraen, Muſen, Nelumbium, Neottia, Orchis, Pancratium, Pandanus, Paſſifloren, Pentapetes, Phytolacca, Pitcairnia, Plumbago, Plumerien, Poinciana, Portlandia, Ruellia, Salvien, Sarracenia, Schisandra, Solanen, Stapelien, Stewartia, Tabernaemontana, Tacsonia, Thunbergia, Tillandſien, Turnera, Tussilago, Urania, Veltheimia, Viburnum Tinus, Vicusseuxia, Vinca rosea, Volkameria, Watsonia, Witsenia, Zephyranthes. Alle die Spielarten von dieſen Geſchlechtern müſſen in der Sammlung der Warmhauspflanzen vorhanden ſeyn.

In einem ſolchen Garten treffen wir ſchon viele Obſtbäume, welche an der Gränze der Anlage ſtehen, um hier im Schatten wandeln zu können. Allein der

Blumenfreund ist mit dem Genuß der Blumen im Freien nicht zufrieden, er verschafft sich auch einen Wintergarten.

Der Wintergarten.

Der Wintergarten bietet eigentlich dem Blumenfreunde mehr Vergnügen, mehr kostbare Blumen, mehr Pracht, Wohlgeruch und Schönheit, Annehmlichkeit und Wonne, als der Garten im Freien.

Der Wintergarten befindet sich im Orangeriehause, dem Glashause. Er ist leicht einzurichten, nur muß das Haus auch geräumig genug seyn. Statt, daß die Pflanzen unter und übereinander stehen, richtet und ordnet man dieselben nach ihren Blumen, sorgt aber dafür, daß man den ganzen Winter über Blumen in Menge hat, welche entweder in dieser Jahreszeit blühen, oder welche herangetrieben werden.

Man hat aber auch bewegliche Glashäuser, welche im Sommer weggenommen werden, und wo die Orangenbäume im Boden stehen.

Wir wollen von den gewöhnlichen Wintergärten im Glashause zuerst sprechen: und zwar von der Einrichtung, dann von der Verzierung mit Blumen. Wir dürfen bei der Einrichtung nicht aus den Augen verlieren, daß im Winter für alle Pflanzen das Licht das vorzüglichste Element ist, nach welchem sich alle andere Elemente richten. Daher muß man auch die Pflanzen so aufstellen, daß jede genügend Licht genießen kann. Denn nicht alle Pflanzen bedürfen die nemliche Fülle des Lichts, als die andern, wir haben sehr viele Pflanzen, welche auch mit geringem Lichte vorlieb nehmen. Doch hier ist nicht hievon die Rede, welche Pflanzen viel Licht verlangen, und welche weniger, denn hievon

haben wir schon weiter oben gesprochen, wo von den verschiedenen Ueberwinterungsarten die Rede war.

Hier ist nur von Aufstellung der blühenden Pflanzen die Rede, welche mit den übrigen Glashauspflanzen im Glashause aufgestellt werden sollen. Und diese blühenden Pflanzen erheischen das meiste Licht. Wie nun im Glashause es nur möglichst leicht ist, die Pflanzen auf einer Stellage, welche vom Boden bei den Fenstern anfängt, und so bis hinauf zur Decke reicht, alle Pflanzen so aufzustellen, daß sie genügend Licht genießen können, so muß man alle Arten Stellagen nach dieser Richtung anbringen. Wo man aber noch Orangerie oder sonst große Pflanzen mit Kübeln unterzubringen hat, fangen zwar die Stellagen auch vom Fenster an, an welchem nun der Gang vorbeiführt, allein sie gehen nur 5, 6 — 8 Stufen hoch, dann ist die höhere Stellage Terrassenmäßig angelegt, worauf dann die hohen Pflanzen zu stehen kommen, doch so, daß die niedrigen ganz vorne stehen, und immer die höhern die hintern Reihen einnehmen.

So lassen sich mit einem Blick alle Pflanzen auf der Stellage übersehen.

Gemeiniglich sind unter den Fenstern 3—4 Schuhe breite Bretter angebracht, worauf die zartern Pflanzen stehen, welche das meiste Licht bedürfen, und dann führt ein 2—3 Schuhe breiter gerader Weg hinauf, an welchem auf der anderen Seite die Stellage anfängt. Man hat auch allerdings mit dem Raume zu geizen, und muß trachten, jedes Plätzchen zu benutzen.

Es fragt sich, wie sich eine angenehme Aufstellung der blühenden Pflanzen bezwecken lasse, ohne zu viel Raum zu verlieren?

Man muß die Stellage stehen lassen vom Anfange des Glashauses, bis zum Ende, wie sie ökonomisch angebracht ist. Allein in der Mitte läßt man die Stellage eine Runde beschreiben, so, daß sie bis an die Wand hinten ein Amphitheater bildet. Aber die Stufen der Stellage, und alles bleibt eben so, wie an der übrigen Stellage.

Wenn nun gleich in der Mitte ein ziemlich großer runder leerer Platz sich zeigt, so gewinnt man, eben weil hier die Stellage auf beiden Seiten und so in weiter Rundung bis hinter die Mauer reicht, daher auf den erweiterten Stufen diesen Raum wieder für die Pflanzen.

Es bleibt nun eine eben so zusammenhängende an einem Stück fortlaufende Stellage, wovon nur dieser Bogen zur Aufstellung der blühenden Pflanzen benutzt wird.

Damit aber noch mehr Licht einfallen kann, so läßt man die Ecken auf beiden Seiten mehr in Runde sich verlieren. In solcher Art können auch auf dem obern breiten Absatze die Orangebäume stehen bleiben, nur, daß man hieher die kleinsten oder die buschigen dazwischen stellt, damit hier alles bis hinauf zur Decke grün ist.

An den vordern Seiten, wo die Rundung anfängt, stehen statt der Orangen, hohe Bäume, mit regelmäßiger Krone von Rhododendra, welche in ihrer Blüte sich prachtvoll zeigen. Doch ehe wir die Blumen selbst ordnen, müssen wir auch erfahren, woher wir im December und im Winter dann die blühenden Pflanzen hernehmen.

Es blühen zu dieser Zeit ihrer Natur zufolge gar

wenige Blumen. Solche sind: Daphne odora, D. delphinium, Cluytia alaternoides, Banksia paludosa, Protea amplexicaulis, P. mellifera, Isopogon anethifolius, Banksia marcescens, Heliotropium peruvianum, Primula sinensis, noch viele Chrysanthemen. Im Warmhause blühen: Plumbago rosea, Geodorum pictum, Pitcairnia, Veltheimia, Ruellia varians und R. formosa, Begonien, Vinca rosea, Lantanen, Achania mollis, Lopezia fruticosa, Moraea, Northiana, Amaryllis brasiliensis, Astrapaea Wallichii. Aber im Treibkasten, und auch in dem Warmhause werden zur Blüte gebracht: Sparrmannia africana, Musa coccinea, Cactus alatus, Gardenia florida, Crassulae, Crinum, Maranta zebriza, Arum pedatum, Maerogyne convallariaefolia, Salvia splendens, Canna, Luhea speciosa, Jasminum triumphans, Passiflora alata, Hoya carnosa, Strelitzia reginae.

Dann werden schon länger her getrieben, und sind schon im October im Treibkasten eingestellt, welche dann im December, Januar bis März blühen, nachdem man solche früher oder später zum Treiben eingestellt hat: Ranunkeln, perennirende und hundertblättrige Rosen von allen Farben, so die Rosa unica, die Porzellainrose, Rosa unica carnea, R. coelestis, als die weißen Rosen, aber auch Rosa Banksia lutea flore pleno. Die herrlichen purpur- und blaufarbigen Monatsrosen in unendlicher Farbenabstufung und Menge, Winterlevkojen, Reseden, Veilchen, Maiblumen, Crocus, Vinca, Primeln, Aurikeln, Lack, worunter sich jener von Navarin ausnimmt, Corchorus japonicus, Calla aethiopica, Tulpen gefüllte, einfache, Duc de Toll, monströse Kaiserkronen, und Schachblumen, Viburnum

opulus roseum, Philadelphus coronarius, Coronilla emerum, Staphylea pinnata, Hyacinthen, welche in nemlicher Menge als wie Rosen vorhanden seyn müssen. Amaryllis Johnsonii, reginae, lutea, longiflora, miniata, formosissima, Senecio flore pleno, eine Menge Pelargonien, Malva rosea, Galanthus nivalis, Pulmonaria virginica, Cyclamen, Coum, Tropaeolum majus, Viola tricolor, Anemone hepatica, Viburnum Tinus, Syringa in einigen Arten, Scabiosen, Potentilla formosa, Fuchsien, sehr viele Arten Iris, Gentiana acaulis, Cynoglossum omphalodes. Späterhin kommen im Glashause zur Blüte die Winterlevkojen, in allen Farben, der Stangenlack, Hesperis matronalis flore pleno. Von diesen 3 Pflanzenarten kann man nicht genug haben. Corraea speciosa, Pyrus japonica, Narzissen, Tazetten, Jonquillen, Lachenalia, Kalmien, Hemimeris, Geum canadense, Chelone barbata, Calceolaria, Anagallis, Aloen, Camellien in sehr vielen Arten, Azaleen in vielen Arten, Paeonia arborea, viele Arten Acacien, Sophora tetraptera, Rhododendra, Magnolia purpurea, viele Eriken, Bauera rubicoides, Eutaxia myrtifolia, Lechenaultia, Lychnis fulgens, Lasiopetalum solanaceum, Chorizema, Pittosporum Tobira, Antholyzen, Cassia australis, Diosmen, Linum trigynum. Alle diese Pflanzen blühen von Weihnachten bis zum April.

Die Stellage wird dicht mit diesen Blumen besetzt, bis herab auf den Boden. Oben auf dem breiten Absatz der Stellage stehen die Orangen, und zwischen denselben die hohen Pflanzen, als Acacien, Melaleucen, Metrosideros, Diosmen, Ericen, Eugenien ꝛc. Am

hintern Theil der Stellage befindet sich ein runder Sitz, der in die Stellage einpaßt, und über welchen Sitz die Rhododendra, und Camellien, Magnolia, ihre Blumen herabfallen lassen. Der Platz in der Mitte soll frei bleiben, wenn man nicht ein Bassin allda anlegen kann, um sich am chinesischen Goldfisch ergötzen zu können.

Sonst stehen alle hohe Sträucher und Blumen auf den obern Stufen, auf den untern Stufen stehen nur die kleinen Pflanzen, und die wohlriechenden ganz unten. Man muß, um das ganze Haus mit Wohlgeruch zu erfüllen, eine Menge von den wohlriechenden Pflanzen, vorzüglich Reseden, Hyacinthen, Winterlevkojen, Lack, Rosen, Hesperis, Veilchen, Aurikeln, Heliotropium peruvianum und Azaleen hier beisammen aufstellen, aber auch viele Stöcke von Citrus myrtifolia, indem sich die niedlichen Früchte prächtig unter der Menge ausnehmen. Einen solchen Wintergarten soll jeder Blumenfreund in seinem Glashause einrichten.

Ein kostbarer Wintergarten aber ist jener unter einem beweglichen Glashause. Hier stehen alle Pflanzen in Erde, so die Orangen, wie die Camellien, Rhododendra, Magnolien- und Acacien-, die Fuchsien und Corräen, aber auch die Hyacinthen, Veilchen, Maiblumen und Rosen. Es ist hier zwischen den Orangebäumen ein Wald angelegt, und zwar so, daß ringsum an der Wand, und unter den Fenstern der Weg führt, eben so führt hinten an der Mauer, sowie in der Mitte ein breiter Weg durch. Hinten an der Mauer wachsen Schlingpflanzen oder Feigenbäume, und bedecken so die Wand. In der Mitte aber, wo der Weg ist, ist eine Laube von Passifloren und Cobaea scandens angelegt.

Soll dieser Wintergarten aber frühzeitig in Blüte stehen, daß die Camellien und Azaleen, Rhododendra und Paeonia arborea recht bald und miteinander blühen, dann muß das Dach auch von Glas seyn. Es läßt sich denken, wie außerordentlich üppig hier die Pflanzen hervor wachsen, und daß selbst die Camellien bald Riesen werden. Landblumen kann man hier nicht anbringen, nur Rosen und Hyacinthen, überhaupt solche, welche viel Wohlgeruch haben. Aber welche Pracht! Wenn die Camellien im dichten Walde stehen, und die Orangebäume mit ihren goldnen Früchten über solche hervorragen, und am Wege die herrlichen Päonien prangen, zwischen Reihen von Hyacinthen, Primeln, Veilchen und Maiblumen. So stehen an den vordern Seiten die wohlriechenden Gardenien und Calla aethiopica, welche mit ihren weißen glänzenden Blumen sich vor dem grünen Walde lieblich zeigen.

Im Kleinen findet sich ein Wintergarten im Zimmer, wo die Pflanzen in dem Vorfenster herangetrieben werden.

Der Garten der Gartenfreunde, oder die Garten-Anlage.

Solche sind größere Anlagen, oder eigentlich Naturgärten, welche man mit Blumen verziert. Es sind hierin Blumen nur Nebensache, und die Anlage die Hauptsache. Man findet große und kleine, mit Nutzgärten, mit Naturanlagen und Zierden vermischt. Es sind solche Gärten keinem Geschmacke unterworfen, sondern man bringt Alles darin an, was das Bedürfniß oder Luxus erheischen. So findet man daher solche Anlagen, wo Blumen zwischen Gemüse angepflanzt ste-

stehen, und man unter Obstbäumen eben so im Schatten gehen, als in Laubgängen sich gegen die Sonnenhitze sichern kann, welche Gärten noch oft mit einer Naturanlage verbunden sind. So ist der steife Geschmack, das Regelmäßige des französischen Gartens mit dem englischen Geschmack vereint.

Wie lassen sich in solchen Gärten, die man mit Recht gemischte Gärten heißt, mit Geschmack Blumen anpflanzen? Der Nutzgarten kann nur regelmäßig angelegt werden, weil alles Gemüse auf regelmäßigen Beeten gebaut werden muß; daher kann ein Blumengarten gleichfalls nur regelmäßig hierin angelegt werden oder die Blumen müssen hier auch auf regelmäßigen Beeten gepflanzt stehen. Solches ist immer in kleinen Gärten der Fall. Denn Gemüsegärten haben niemals eine große Ausdehnung. Und hiefür ist die hergebrachte Art, die Gemüsefelder mit erhöhten Rabatten zu umgeben, auf welche die Blumen gepflanzt werden, wohl die passendste. Denn das erste Augenmerk in jeder Gartenanlage muß die Verbindung aller Theile des Gartens seyn. Würde man also solche Beete anlegen, wie im Blumengarten des Blumenfreundes, so würden dieselben isolirt dastehen; man müßte auf der Stelle Lücken finden, welches für jeden Gartenfreund unangenehm ist. Denn die zierlichen Formen jener Beete passen nicht zu den geraden Reihen der Gemüsepflanzen und den in Reihen gesetzten Obstbäumen. Es sind die Beete gerade, somit müssen auch die Pflanzungen und die Wege gerade ausgehen.

Daher treffen wir die Rabatten die Wege begleitend, und obschon sehr einförmig, doch dadurch unterhaltend, daß die vielen Blumen auf den sonst langwei-

ligen langen Beeten den Blumenfreund unterhalten. Wie unpaſſend aber ſonſt ſolche lange Rabatten ſind, erhellet ſchon daraus, daß, wenn man in das Feld will, man über die Rabatten wegſteigen, oder erſt bis hin zum Wege herum gehen muß, welches wieder nur Langeweile verurſacht. Allein in ſolchen Gärten ſind Blumen offenbar nur Nebenſache, wo man alles Land nur zu benutzen Urſache hat.

Lohnt ſich dann der Fruchtbau nicht mehr ſo, wie man wünſcht, oder will man Blumiſterei treiben, dann verwendet man die Gemüſebeete in nemlicher Anlage zu Blumenbeeten, um doch möglichſt ſeinen Zweck zu erreichen, ohne zu viel Land dem Gemüſebau abnehmen zu müſſen. Aber einen offenbaren Misſtand hat eine ſolche Anlage, nemlich, daß man ſeine Anlage nicht im Schatten genießen kann. Denn der Gemüſebau und die Blumen vertragen keinen Schatten, daher darf man keine Obſtbäume im Garten anpflanzen, welche Schatten machen.

Man hat in ſolchen Gärten die Obſtbäume an den Seiten, wo ſie in Reihen ſtehen, und hier wieder für ſich beſtehen, d. h. mit dem übrigen Garten in keiner Verbindung ſtehen. So war bisher der Blumengarten nemlich auf den Rabatten, der Gemüſegarten auf den Beeten, und der Obſtgarten am Ende des Gartens jedes für ſich beſtehend.

Nur die fortlaufenden Reihen machen eine Art Verbindung, welche aber auffallend und gezwungen erſcheint. Solche Anlagen ſind ganz nach dem höchſten Nutzen berechnet, welches man deutſchen Geſchmack heißt. Die Regelmäßigkeit des franzöſiſchen Geſchmacks iſt hier mit dem Intereſſe verbunden, daher eine ſo ſteife widerliche

Form herauskommen muß. Der Nutzen entschädigt für den Verlust des Vergnügens, für freundliche Ansicht der heitern Natur. Allein theils thut dieser Geschmack an dem Nützlichen Noth, er wird und muß zur Gewohnheit werden, theils ist auch wirklich vielen der Baum in seinem Christkindleinsstand lieber und erfreulicher, als die schönste Blume, und der stattliche Rettig ihm interessanter als eine Tulpe. Und manchmal läßt sich auch dieser Geschmack wirklich rechtfertigen.

Es mag dieser Gartengeschmack sich in der Kenntniß des französischen steifen Geschmacks mit der Nothwendigkeit des Gemüse- und Obstbaues, wie solches auf dem Lande der Fall ist, gebildet haben, und die dermalige Vollkommenheit im Gemüse- und Obstbau macht den Deutschen Ehre. Alle andere Nationen sind hierin weit zurück, und eine solche Vollkommenheit gewährt dann auch wahrhaft hohes reines Vergnügen.

Auch mag vorzüglich Viel zu diesem Geschmacke das Verhältniß der Blumenzucht Veranlassung gegeben haben, daß ein großer Blumengarten gar zu Viel zu unterhalten kostet, ohne einen Ersatz hiefür zu geben. Aber eine geringe Blumenzucht kostet gar Nichts und gewährt doch unendlich viel Vergnügen, wobei dann der Nutzen vom übrigen Lande für den allenfalsigen Aufwand auf Blumen noch entschädigt.

Diese Gärten, wo Nutzen mit Blumenzucht verbunden ist, machen noch die Mehrzahl aus.

Der Garten ist in Quadrate vertheilt, welche mit Rabatten umgeben sind, und worauf meist perennirende Blumen angepflanzt stehen. Sie stehen gewöhnlich auf der Mitte der etwas erhabenen Rabatten, in einer Reihe, dazwischen stehen Rosen, und andere Ziersträu-

cher, auch niedrige Obstbäume, vorzüglich Spalier- und Pyramidenbäume.

Dann hat man noch hie und da ein Beet Blumen, z. B. Florblumen, Ranunkeln, Nelken, Tulpen, Hyacinthen, Levkojen ꝛc. zwischen den Gemüsebeeten stehen.

Um aber Schatten zu genießen, so stehen an den Seiten des Gartens Obstbäume in Reihen, welche dann am Abend den Schatten auf den Hauptweg, der mitten durch den Garten führt, werfen.

Ist aber der Garten groß, so stehen auch, indem die Quadrate breiter sind, Obstbäume in solchen Reihen der Länge nach hinauf.

Es befinden sich auch in solchen Gärten Lauben und Laubgänge, Alleen.

Wenn man nun solche Nutzgärten genauer ins Auge faßt, so kosten sie weit mehr, als sie eintragen. Sie haben dasselbe Verhältniß als die Zucht des Federviehes. Sobald der Garten fremder Arbeit bedarf, dann darf man ihn keinen Nutzgarten mehr heißen, so glänzend auch die Außenseite vorkommen mag.

Um nun aber doch das Vergnügen an Blumen hierin umsonst genießen zu können, muß man denselben hienach anlegen, oder denselben mit Vorbehalt gewisser zur Blumenzucht bestimmter Theile verpachten.

Will man aber solches nicht, denn es ist allemal sehr unangenehm, fremde Leute im Garten um sich zu haben, vorzüglich von der arbeitenden Klasse, welche auch nicht immer Blumenanlagen schonen, oder hat man keine Gelegenheit hiezu, wie solches auf dem Lande häufig der Fall ist, so muß man einen solchen Garten so

anlegen, daß man neben seinem Vergnügen doch immer noch einen Gewinn übrig habe.

Wir wollen hiefür einige Beispiele geben:

Ist der Garten klein, so lege man denselben ganz mit Blumen an, und pflanze an den passenden Orten viele Obstbäume. Hat man aber doch nothwendig, Gemüse darin zu bauen, so verlege man einige Beete an die entlegenen Theile des Gartens, umpflanze sie mit Rosenhecken, mit Spiräen, auch Stachelbeeren, oder mit Blumenpflanzen, z. B. Lavatera trimestris, perennirenden Astern, Scabiosen, Zinnia, Tagetes, Cerinthe ꝛc. Man darf auch schon Georginen, Malven und Sonnenblumen wählen, vorzüglich letztere, welche zugleich einen hohen ökonomischen Nutzen gewähren. Aber man darf solche nicht gegen die Mittagsseite anpflanzen, damit sie nicht Schatten auf die Beete werfen.

Den übrigen Theil des Gartens legt man dann wie den Blumistengarten, oder wie jenen des Blumenfreundes an, und vermeidet so die steifen langen Rabatten. Man kann deswegen immer hiebei soviel möglich den Platz für Blumen beschränken, daher den Gemüsebau erweitern, und viele Obstbäume an den Seiten und gegen Norden anpflanzen. Vorzüglich muß man in einem solchen Garten nur niedrige Obstbäume anpflanzen, welche dann weder zwischen dem Gemüse, noch auf den Blumenbeeten wären. Freundlich sehen aber solche niedrige verkrüppelte Obstbäume eben nicht aus, doch muß die Lust an Obst, und der Nutzen diesen Mangel ausgleichen. Hier ist aber nur ein Garten angenommen, bei dessen Benutzung man jeden Schuh Land anzusehen hat, um doch einen Gewinn hieraus zu ziehen.

Dasselbe gilt von einem größern Garten, welchen man auch nur ökonomisch zu benutzen hat.

Entweder bebauet man denselben mit Gemüse, weil sich dasselbe vortheilhaft bezahlt macht, dann kann man entweder den Garten nach der alten hergebrachten Form mit seinen fortlaufenden Rabatten anlegen, oder man wählt eine andere Gewinn bringende Benutzungsart, und reiht dann den Blumengarten an.

Im ersten Falle gewährt der Garten sehr hohen Gewinn, denn, wo Gemüse grün verkauft werden kann, zahlt sich der Gemüsebau sehr lohnend. Dann hat man auch Ursache, jeden Schuh breit Landes zu benutzen. Hier kann man dann auf den Rabatten seine Blumenzucht betreiben.

Man pflanzt dann nur die schönern perennirenden Pflanzen, vorzüglich die Lilien, Rosen, Iris und viele wohlriechende Pflanzen in die Mitte der Rabatte, dahinter aber pflanzt man lauter hochwachsende perennirende Pflanzen, z. B. Syringen, Viburnum, Georginen, Malven, perennirende Astern ꝛc. so, daß man also gleichsam in einer Allee von lauter Blumen wandelt.

Dann schadet es auch nicht, wenn man auf die Mitte der Rabatten zwischen den Blumen Spalierbäume aussetzt, indem die hohen Blumen dahinter über die Spalierbäume hervorsehen, somit selbst den für Blumen verwendeten Raum theuer bezahlen. Ja auch einzelne Obstbäume mit Kronen passen ganz auf die Rabatten, z. B. Pflaumen, Reneklauden, Aprikosen, hochstämmige Pfirschenbäume. Ein einziger solcher Baum kann die Nutzung der ganzen Rabatte theuer bezahlen. Aber an der vordern Seite der Rabatten, welche man im Ganzen 4 Schuhe breit anlegt, pflanzt man vor allem eine zier-

liche Einfassung, welche mit den vielen passenden niedrigen Blumen und den Erdbeeren abwechselt, dann alle einjährige und sonst schön blühende niedrige perennirende Blumenpflanzen, so Levkojen, Hyacinthen, Tulpen ꝛc. Wenn der Garten groß ist, so wird man zu allen Blumen auf diesen breiten Rabatten Platz haben.

Eine Abwechslung kann man in großen Gärten dahin anbringen, daß man auf einer andern Seite die Rabatten dicht mit Obstbäumen bepflanzt, welche keine zu starke Krone machen, dann die Rabatten mit zierlichen Straucharten bepflanzt wie ein Gebüsch, um hier in der heißen Tageszeit im tiefen Schatten wandeln zu können. Am vortheilhaftesten ist solches, wenn der Garten ganz gegen Mittag liegt, wo dann der Schatten der Bäume mehr wohlthuend, als schädlich ist.

Ich würde aber lieber den Garten ohne Unterbrechung mit Gemüse benutzen, und lieber den Blumengarten auf ein passendes Quadrat verlegen, wo man dann einen Blumengarten ganz in dem strengen Sinne des Wortes anlegen kann, welcher mehr Vergnügen gewährt, indem man hier mit einemmal alle die mannigfaltigen Blumen nach ihrem lieblichen Farbenwechsel übersehen kann, während den Blumenfreund die Blumen auf den Rabatten niemals genügend befriedigen. Es wäre bei dieser Anlage doch immer der Uebergang angenehmer, als wo die beiden verschiedenen Zweige des Gartenbaues so steif, ohne sich doch zu verbinden, nebeneinander hinlaufen.

Viele lieben aber deshalb die geraden fortlaufenden Rabatten, weil sie auf den Wegen gerne auf und abgehen, und so hiebei zwischen den lieblichen Blumen wandeln können. Deshalb möchte die dichte Bepflanzung

der hintern Theile der Rabatten mit höher wachsenden perennirenden Blumen, oder schönblühenden Sträuchern, als Magnolien, Rhododendra, Lonicera, Spiräen, Robinien, Syringen, Cytisus und dergl. auch die passendste seyn. Vorzüglich die Spalierbäume hier geben dann auch viel Schatten.

Will man aber den großen Nutzgarten in anderer, doch gewinnbringender Art benutzen, also kein Gemüse bauen, weil der Gemüsebau auch immer als die höchste Kultur des Bodens den meisten Aufwand erheischt, so legt man das Land zu Rasen nieder, und pflanzt den andern Theil mit Obstbäumen an. Wiesen und Obstbäume bringen zwar gewöhnlich nicht den höchsten, aber doch stets einen Ertrag, weil sie den geringsten Aufwand erheischen.

Hiebei aber haben wir das Angenehme, daß wir eine mit Blumen verzierte Naturanlage uns verschaffen können. Wir haben nur dahin zu trachten, in allen Theilen des Gartens eine gefällige Verbindung zu unterhalten, und doch hiebei den Nutzen zu befördern.

Deshalb — des Nutzens wegen — haben heutzutage solche Naturanlagen so vielen Vorzug, denn die Blumistengärten und sonstige Blumengärten kosten zu viel, und liefern keinen Ertrag. Dagegen gewähren verzierte Naturanlagen das angenehmste Vergnügen, und kosten wenig, geben aber doch einen hohen Ertrag.

Wir müssen aber erst die Verhältnisse einer Naturanlage auch kennen lernen, ehe wir solche beurtheilen können. Eine Naturanlage ist die künstliche Nachahmung der Vegetation, sowie wir solche als Bedeckung der Erde vor Augen haben, somit Wald und Wiese. Es

ist hier der Begriff beschränkt, denn eine Naturanlage ist eigentlich die Nachahmung der Oberfläche der Erde, mit Wald, Wiese, Wasser, Berg und Felsen, Hügel und Thal. Denn hier ist nicht die Rede von einem Parke, oder dem Landschaftsgarten, sondern nur von einer verzierten Naturanlage, wo die Vegetation nur nachgeahmt sind, die übrigen Naturgegenstände aber wegbleiben, weil der Platz solche nicht fassen würde.

Wir stellen also auch die Natur im Garten dar. Somit müssen alle Anpflanzungen dem Karakter der Natur entsprechen. Alle Pflanzungen müssen so geschehen, wie wir solche auch im Freien antreffen. Daraus folgt, daß wir die Blumen so anpflanzen müssen, wie sie in der Natur vorkommen, nemlich auf der Wiese. Wir legen künstliche Wiesen an, auf welchen dann in großen ebnen Beeten die Blumen angepflanzt werden, als wie solche auf der Wiese stehen. Geschlechter und Arten, jedoch von einerlei Höhe untereinander. Wir heißen diese Gestaltung den Wiesen-, den Blumenteppich. Wir treffen auf Wiesen die Primel, den Wiesensalbei, den Geisklee, den Spitzenwegerig, Campanulen, den Stein- und den rothen Klee, die Luzerne ꝛc. dazwischen eine Menge Grasarten, somit die verschiedenartigsten Pflanzengeschlechter untereinander, wie solche die Hand der Natur ausgestreut hat. Alle entsprechen dem Boden, ein Beweis, daß alle hier vorkommende Pflanzen eine und dieselbe Art Humus, Pflanzennahrung, erheischen.

Denn Waldpflanzen, z. B. Daphne, Lantanen, Loniceren, Fumarien, Vinca, Convallarien, Belladonna ꝛc. wachsen nicht auf der Wiese. Daher finden wir bei derselben Kraft — also gleichen Verhältnissen —

auch nur die Pflanzen von gleicher, oder doch nicht zu weit sich verlierender Größe.

Wollen wir also die Natur nachmachen, so müssen wir zwischen Rasen lauter niedrige stets gleich hohe Blumenpflanzen, jedoch um auch ganz die Wiese nachzumachen, von allen Farben untereinander auspflanzen, oder säen, z. B. alle Arten Levkojen untereinander, so Balsaminen, so Astern, so Celosien, so Hyacinthen, Tulpen, Ranunkeln, Anemonen und Aurikeln. Aber solche Anlagen müssen groß und ausgedehnt seyn, weil sie ja auch die große Wiese vorstellen sollen.

Hienach kann man sich auch erklären, wie widernatürlich es ist, in solchen Blumenanlagen einzelne höhere Pflanzenarten einzusetzen, welche schon einer andern Bodenart angehören. Solche einzelne hohe Blumen unterbrechen die Einheit der Natur, erscheinen somit als Kontraste, und stören die Harmonie des Ganzen.

Man pflanze in einem Tulpenbeete die schönste Hortensia oder eine Rose, ja selbst eine Paeonia: sie kann nichts zum Glanze, zur Erhöhung der Annehmlichkeit der übrigen Blumen beitragen. Daher kontrastirt sie nur mit der Schönheit der übrigen, und so verlieren beide, weil sie sich einander zurückstoßen, ohne sich einander anzunehmen. Was soll daher auf den Rabatten das Viburnum opulus roseum, oder Syringa persica, zwischen den schönen Lilien, Martagon, Iris, Levkojen, Balsaminen? Sie unterbrechen den Anblick, somit den Genuß, und das Auge an ihnen festgehalten eilt nun den schönern gewohnten Blumen nach.

Wie angenehm aber es ist, viele Blumen auf einmal zu übersehen, zeigt die Natur. Nicht im Walde pflanzt sie Blumen so üppig, als auf der Wiese, wo das

Auge von Nichts festgehalten über die ganze Oberfläche mit Vergnügen hineilt. Wer hervor und auf einmal in einen Tulpen-, Ranunkel- ꝛc. Flor tritt, wird unwillkührlich, ach wie schön, ausrufen müssen, weil ein Total-Eindruck seine Sinne überrascht. Das würde aber nicht seyn, wenn höhere Pflanzen einzelne Theile hievon verbergen würden. Man zeige einem ein schönes Gemälde nur theilweise, und der Eindruck wird kaum möglich seyn, während das ganze Bild einen ungemein starken Eindruck hervorbringen wird.

So stellten sich die Blumen auf der Wiese in der Ebene dar. Wollen wir strenge der Natur folgen, so sollten vor dem Walde, zwischen dem Rasen, vorzüglich vor dem Saume des Waldes nur jene obengenannten niedrigen Blumen angepflanzt werden.

Hat man nicht von einer Art so viele, um solche große Flächen damit bepflanzen oder besäen zu können, so kann man andere Arten vermischen, so Phlox reptans, mit Veilchen, Stiefmütterchen, Maiblumen, Cynoglossum omphalodes, Anemone hepatica, ꝛc. oder mit Iberis umbellata, Silene armeria, Lychnis dioica auch viscosa, — oder Primeln, Aurikeln, Gentianen, Saxifragen, Statice ꝛc.

Eben so lauter Rosen von gleicher Höhe, vorzüglich die perennirenden Rosen. Aber höher werdende Blumen machen schon auf Rasenplätzen einen mißfälligen Abstand, oder man müßte solche in sehr großen Flächen anwenden, z. B. alle Arten Papaver, eben so Scabiosen, Zinnien, Tagetes, Cerinthen, untereinander.

Schon Päonien und allenfalls Calendulen müssen in großen Flächen stehen, auch Reseden machen einen passenden Teppich.

Dagegen sollen hohe Ziersträucher nur in sehr grossen Flächen stehen, und zwar immer schon zunächst des Waldes, oder an dem Ende einer Anlage. Hohe Gewächse eignen sich nach ihren Verhältnissen eher als Gruppen.

Die Pflanzen kommen in der Natur hie und da als Gruppen vor, so bald einzeln, bald als viele, bald in Menge. So das Gebüsch und dann der Wald. Niedrige Pflanzen kommen nur selten als einzelne Pflanzen vor, meist in Gruppen, so die Veilchen an den Bergen, und die Fumaria im Vorsaum des Waldes, die Distel und das Bilsenkraut auf sterilem Boden. Einzelne niedrige Pflanzen wäre das Cypripedium calceolus in Laubwaldungen.

Auch diese Gruppen ahmen wir durch Anpflanzung nach. Wir bepflanzen auf Rasen einzelne kleine Beete mit Scabiosen, mit Balsaminen, mit Chelonen, mit Chelidonium glaucium, mit Lilien, mit Iris, mit Iris susiana, mit Martagons ꝛc. So treffen wir im Walde und an den Ufern der Flüsse das Lythrum ꝛc. so pflanzen wir Lavatera trimestris oder Zinnien, Polygala orientalis ꝛc. Wir finden aber auch Gruppen höherer Pflanzen, z. B. der Ellern, der Winden ꝛc., wir pflanzen dafür Sonnenblumen, Georginen und Trauerweiden wieder künstlich an. So kommen wir in der Natur von der einzelnen Pflanze zur Gruppe und dann zum Walde. Somit müssen wir auch denselben Uebergang nachmachen, und wir haben glücklich die Theile verbunden.

Wenden wir dieses für eine Gartenanlage an, so können wir die Natur nachahmen; dieselbe aber noch verschönern, mit Blumen zieren, müssen wir alles Regelmäßige der Anpflanzung vermeiden. Wir treten vom

Hause aus in das Blumenfeld, in der Mitte stehen die Beete, die Wiesen vorstellend, um dasselbe herum stehen die Pflanzen auf Gruppen, anfangs niedrige, dann außen herum höhere und immer höhere, bis hin am Gebüsche von lauter schön blühenden und Zierſträuchern, welches so die ganze Blumenanlage umschließt, und dann hin zum andern Theil des Gartens führt.

Das Blumenfeld muß zunächst der Wohnung angelegt seyn, um jeden Augenblick die Schönheit der Blumen, und deren Wohlgerüche genießen zu können; selbst vom Fenster aus muß man dasselbe genießen können. Die übrigen Anlagen machen nicht so viel Vergnügen, und wenn auch dieselben mehr Werth haben. Man soll unter Blumen wandeln, und sein Vergnügen nur zwischen den stets freundlichen Gefährten des menschlichen Lebens zubringen.

Hier ist die mit Blumen bedeckte Wiese, sowie das Haus auf der Wiese die freundlichste An- und Aussicht hat.

Würde man vom Hause heraus in den Wald treten, so würde der Blick zurückgeworfen, sich nur an die starren Naturgegenstände hängen, welche keine Anmuth der Seele zurückgeben. Deshalb hat man, selbst wo Häuser im Walde liegen, vor denselben einen freien Platz, wo das Auge herumschweifen kann, und wenigstens mehr Gegenstände zu betrachten hat. Der Wald ist nur der Ruhepunkt für das Auge, wenn es weit her über die Bewunderung der Natur schon ermüdet hingeeilt ist.

Die Anlegung des Blumenfeldes hat immerhin dieselben Regeln, als jede Blumenanpflanzung. Jede Blume muß sich an die andere anreihen, jedoch nicht eine die andere verbergen, oder ersticken.

Die Größe des Blumenfeldes hängt von der Größe des Terrains ab, denn wenn man auch alle Blumenfloren hat, und man hat den Platz nicht, so kann man solche nicht anwenden. In der Regel soll das Blumenfeld sehr umfassend seyn, man soll aber nicht allein alle Florblumen hier finden, sondern es sollen auch hier alle sehr schönen Blumen in höchster Vollkommenheit zu bewundern seyn. Hier ist auch das Versuchsfeld, wo man neue Pflanzen aussäet, oder anpflanzt, daher man hier immer neue Blumen zu bewundern hat. Eine regelmäßige Anlage in zierlichen oder selbst nur regelmäßigen Beeten ist nicht nothwendig. Doch soll es auch nicht an Eleganz in der Anpflanzung fehlen.

In diesem Punkte stehen sich der Blumistengeschmack und der moderne sogenannte englische Geschmack einander gegenüber. Ich würde zu regelmäßigen Beeten für alle Blumistenblumen rathen. Denn nur so sieht sie der Blumist gerne, und der Gartenfreund ist zufrieden, wenn nur der Blumist die Floren lobt. Blumen, wie sie jeder Blumenfreund liebt, sind ja hier nur Zierden, deshalb die zierlichen Beete diesen Zierden anpassend sind.

Im Ganzen kömmt auch nichts darauf an, wie die Blumen ausgesetzt sind, wenn sie nur so ausgesetzt sind, daß sie auch genossen werden können. Um aber die Florblumen betrachten und studiren zu können, denn mit bloßer Betrachtung ist der Blumist noch nicht zufrieden, müssen auch so bequeme Wege dahin führen, daß der Blumist sich nicht gestört findet, und so ruhig seine Betrachtungen anstellen kann. Daher ist auch die regelmäßige Anpflanzung nothwendig, weil hiebei alle Pflanzen besser ins Auge genommen werden können. Es ist deswegen nothwendig, in das Blumenfeld auch andere schöne Blumenpflanzen aufzunehmen, weil die Florblu-

men doch nicht das ganze halbe Jahr das Land in Blüte besetzt halten. Wenn die Nelken verblüht haben, so würden alle Beete ein trauriges Ansehen geben. Sind aber auf Zwischenbeeten perennirende Pflanzen ausgesetzt, dann hat man doch noch andere schöne Blumen zu bewundern.

Umgiebt wo möglich das Gebüsch die ganze Anlage, dann müssen zwischen dem Blumenfelde und dem Gebüsche einzelne, bald größere bald kleinere, Blumengruppen den Uebergang machen. Wir wollen einstweilen hiebei ruhen, und die Frage aufstellen, ob man bei dem Mangel von Blumen, da deren Anzucht doch nicht eines jeden Gartenfreundes Sache ist, hier statt des Blumenfeldes eine andere Zierde anzubringen ist?

So sahe ich hier in solcher Art den Gemüsegarten angelegt, auch eine Wasserkunst, oder vielmehr eine Menge Wasserkünste, und sehr erfreulich, wie bald hier der silberhelle Wasserstrahl aus einem Felsen im Wasser, oder aus einer Röhre aus dem grünen Rasen hervorsprang.

Anderwärts stand hier ein Tempel der Concordia geweiht, unter dem Schatten höherer Wehmuthskiefern und Cypressen, oder Pappelweiden ic. oder es stand auf einem solchen Platze eine Gruppe schöner Pappelweiden, unter deren Schatten eine Laube, oder ein Monument versteckt war. Auch traf ich auf meinen Reisen häufig hier im Mittelpunkte der Blumenanlage die Orangerie zierlich aufgestellt. Hohe Orangebäume standen hier in einem Kreise und rund herum zierliche Sitze, dazwischen unendlich viele Topfpflanzen, vorzüglich viele der wohlriechenden, so, daß der ganze Platz mit Wohlgeruch erfüllt war.

Die Zierlichkeit war so weit getrieben, daß um jeden Orangebaum die zierlichsten Topfpflanzen auf Stellagen recht

enge aneinander standen, und so den ungestalteten Kübel verbargen. Diese Zierde ist für die Mehrzahl der Gartenfreunde die passendste, weil doch die Meisten Orangerie und exotische Pflanzen haben. Vielfach steht die Orangerie auch vor dem Hause aufgestellt, welches aber nur dann angenehm ist, wenn ein Effekt damit verbunden ist, z. B. ein passender freier Platz, und wo man die Orangebäume so nahe aneinander setzen kann, daß sie Schatten geben. Sie mögen dann in Reihen oder im Kreise aufgestellt seyn. In jedem Falle soll die Orangerie nur mit dem Blumenfelde verbunden seyn, weil es eine Inkonsequenz seyn würde, Orangen in einer Naturanlage aufzustellen, so wie ich irgendwo gesehen habe, wo die Orangenbäume am Walde hinauf standen. Hellauf mußte man über den possierlichen Anblick lachen. Die regelmäßige Reihe Bäume vor dem unordentlichen Walde! Noch mehr fehlen aber jene Gartenfreunde, welche ihre Orangerie ohne allen Zweck nur auf einem Platze hinstellen lassen. Kann man doch so schöne Partien damit zieren, wo die Bäume sowohl, als der Platz an Annehmlichkeit gewinnen. Es mag die Orangerie wo immer stehen, aber nur muß sie zu den Verhältnissen des Platzes passen.

Ich sah auch recht häufig den Platz, wo das Blumenfeld stehen soll, oder die Mitte der Blumenanlage mit Rasen überlegt, welcher Platz zu einem häuslichen Gebrauch diente, Wäsche zu bleichen ꝛc. Solches ist vorzüglich in kleinen Anlagen, wie alle jene Plätze vor den Häusern sind, der Fall.

Nun kommen wir an die Umgebungen der Mitte, oder des Blumenfeldes. Hier sind lauter verschieden geformte Beete angelegt, worauf die Pflanzen nach gleichen Größen gruppirt sind, gegen die Mitte stehen

die niedrigern, weiter gegen das Gebüsch stehen immer höhere Pflanzen, bis die höchsten Zierpflanzen so vor dem Saume des Gebüsches bald in hervortretenden bald zurückweichenden Sienen sich zeigen. Ist der Platz groß, so werden diese Gruppen unendlich vervielfältigt, und statt der Wege ist hier eine Rasenanlage, auf welcher sich die Blumengruppen zierlich erheben. Die Anlage mit dem Gebüsch richtet sich ganz nach dem Terrain, denn es soll solches die regelmäßigen Laubgänge ersetzen, welche in dem alten Geschmacke recht trefflich die Verbindung aller Gartenpartien unterhalten hatten. Daher muß solches nur sehr passend angelegt werden, wenn es nicht langweilig erscheinen soll.

Wo man freilich den ganzen Garten in eine sogenannte englische Anlage umzuwandeln gedenkt, dann macht sich es so; vorne hin am Hause legt man das Blumenfeld und stellt hier die Orangerie auf, weiterhin kömmt man auf die Wiese oder die Blumenanlage geradehin in den Wald. Dieses wäre die Einrichtung des ganzen Gartens. Also Blumenfeld, Wiesen, Wald. Allein wo bleibt der Nutzen?

Und dann wie stellt sich die Verbindung des Hauses mit dem Walde her?

Entweder muß eine Allee seitwärts dahin führen, weil man doch solche nicht über das Blumenfeld hinführen kann, oder das Gebüsch muß bis an das Haus hervortreten. Letzteres würde wohl am besten entsprechen. Man kann diesen Vorsprung des Waldes noch besonders mit Blumen zieren, indem man am Saume des Waldes hin Vertiefungen auf einem freien Platz anbringt, welche man mit Blumen ziert.

Um diese Zierden zu vervielfältigen, kann man den Weg in den Wald hinein anfangs mit Gruppen

niedriger Gesträuche, auch einzelnen Sträuchern und Bäumen, später immer mit stärkern Gruppen, wie sich solche so naturgemäß aneinander reihen, und endlich ganz in Wald übergehend anlegen. Die Pflanzen, welche als isolirte Sträucher und Bäume dienen und schöne Zierden machen, sind folgende: Nur muß man auch darauf bedacht seyn, daß alle auf Gruppen gesetzte Sträucher und Bäume von gleicher Größe, Farbe und Form sind, oder man muß hier die Pflanzen erst nach ihrer Höhe ordnen, die hohen in die Mitte setzen und die niedrigern so um diese herum.

Lonicera tatarica, Viburnum opulus roseum, Acacien, Rhus, vorzüglich der Perückensumach, Philadelphus coronarius, der Erbsenbaum, Robinien, Sambucus racemosa, Syringa vulgaris, Liriodendron tulipifera, der Färberbaum, die Silberpappel ꝛc. Dann kann man Obstbäume strauchartig ziehen, welche in der Mitte solcher Gruppen sich sehr schön ausnehmen, vornehmlich die Quitten, Spiräen, Crataegus oxyacantha flore pleno und roseo, die Gleditschien, der Cytisus, Hydrangea quercifolia, der Kirschbaum mit gefüllten Blumen, der Vogelbeerbaum, Calycanthus, mehrere Arten Rosen.

Als einzeln stehende Bäume empfehlen sich nur solche mit breiten Kronen, die Roßkastanien, der Ahorn, die Platane ꝛc. Blumenpflanzen, welche die freien Plätze im Walde zieren, sind die Primeln, die Aurikeln, die Hortensien, die Pelargonien z. B. zonale, Maiblumen, Vinca, Veilchen, Lack, Andromeden, Ledum, Daphne, Rhododendra, Loniceren, Päonien, letztere auf größern freien Plätzen, die Erdbeeren, Anemonen, Cypripedium, Vicia, perennirende Astern, auf freien

Plätzen, Rubus odoratus, und die gefüllte Brombeere, viele Arten Solidago, Buphthalmum, Iris, Hemerocallis flava und fulva, Ornithogalum.

Pflanzen, welche das Wasser zieren, Nymphaea alba und lutea, Caltha, Vergißmeinnicht, gefüllte Ranunculus bulbosus, Iris-Arten ꝛc. Den übrigen Theil des Gartens legt man zu Rasen nieder, und besetzt ihn mit Obstbäumen, welche man weit auseinander pflanzt, doch so, daß die Reihen, worauf die Obstbäume stehen, bebaut und gedüngt werden können.

Man kann auf diesem Rasen Zwergobstbäume in Gruppen anpflanzen, eben so Weinreben, und dadurch dem Ganzen mehr Naturansicht verschaffen.

Wo man freilich die Natur verschönern will, pflanzt man vor dem Walde schon Obstbäume in regelmäßigen Reihen, legt Alleen an, bildet Hecken und Wände von Pappelweiden, Fichten und Taxus, Buchs ꝛc.

Diese Anlage paßt für jedes Terrain; denn wenn das Terrain klein ist, wie der Fall ist mit den Plätzen vor den Häusern, so legt man den ganzen Platz entweder zu einem Blumenfelde an, oder man legt Rasen an, auf welchem dann die schönern Blumen und Ziersträucher in Gruppen angepflanzt stehen, und das Ganze umgiebt dann ein Gebüsch, wodurch der Weg so geführt wird, daß derselbe bald hervortritt und man das Blumenfeld übersehen kann, bald aber auch sich wieder im Dickigte verliert.

Die Anlegung des Lustgebüsches selbst gehört nicht hieher, indem wir hier nur mit Blumen es zu thun haben, welche das Feld, den Rasen und das Gebüsch zieren sollen. — Wollen wir hier noch eine solche natürliche Blumenanlage berühren, welche ich irgendwo gesehen

habe. Auf einem mittelmäßig großen Platz vor einem Hauſe iſt Raſen angelegt. Vorne an demſelben befindet ſich ein großes rundes Beet ganz mit perennirenden Roſen bepflanzt, dahinter breitet ſich ein weiter ebener Raſen aus. Das Beet mit Roſen ſtößt hart an den freien leeren Platz vor dem Hauſe, und rechts und links ſchlängeln ſich 4 Schuhe breite Wege gegen das den ganzen Platz umgebende Gebüſch. So führt rund herum der Weg zwiſchen dem Gebüſch und dem Raſen herum, und an dem Rande deſſelben ſind kleinere 4—5 Schuhe breite Beete für Blumen angebracht. Gegen die hintere Seite zu geht der Weg vom Gebüſche weg, indem vor demſelben längliche 4 Schuhe breite Beete angelegt ſind, worauf zierliches Strauchwerk ſteht und welches ziemlich hervortritt. Weiterhin aber, ſchon dem Hauſe wieder gegenüber, iſt auf der einen Seite ein ſolches Beet, welches mit Georginen und auf der einen Seite eines, welches mit Sonnenblumen und rechts eines, welches mit Stockmalven bepflanzt iſt. Vor den Sonnenblumen ſtehen Lavatera trimestris und in der Mitte durch das Gebüſch iſt der Eingang, bis wohin zum Thore hohe Pappelweiden ſtehen. Aber an beiden Seiten vor dem Gebüſche, bis etwas hinein ſind auf beiden Seiten Roßkaſtanien allerartig angepflanzt, zwiſchen welchen Päonien in Gruppen hart am Gebüſche anſtoßend ſtehen. In ſolcher Art hat man eine einfache Naturanlage, welche doch mit imponirenden ſchönen Blumen geziert iſt, ohne eben damit überladen zu ſeyn. Auf der andern Seite am Hauſe hinauf war eine regelmäßige Rabatte angelegt, welche mit Reſeden eingefaßt und mit Levkojen bepflanzt war.

Im Gegenſatze mit ſolchen Blumenanlagen ſteht

der alte französische Gartengeschmack, welcher aber noch häufig anzutreffen ist, und den wir deshalb hier berühren, um sich einen Begriff von der Pracht der alten Gärten zu machen.

Solche Gärten hatten zwar sehr weitschichtige Anlagen; allein hier ist nur von der Blumenanlage die Rede. Ein gewisses Terrain war zum Blumenfelde bestimmt, gewöhnlich lag solches um das Schloß herum. Hier war ein ebener Platz und ganz mit zierlichen Beeten angelegt. Der ganze Platz war mit Alleen von Buchen umgeben, welche 12 Schuhe hoch waren und so eine grüne Wand bildeten. Diese Alleen standen bald in gerader Linie, bald standen sie zurück und bildeten Sienen, Nischen, Amphitheater, worin Figuren, Springbrunnen, Häuser ꝛc. angebracht waren, und welche man von einem erhöhten Standpunkte aus, vom Schlosse ganz übersehen konnte. Da, wo die Alleen in gerader Linie standen, waren die Orangebäume in einer langen unübersehbaren Reihe aufgestellt, dann an allen Alleen gingen die breiten Wege gerade vorbei. Dazwischen standen zierliche Sitze theils von Holz, theils von Steinen mit Figuren geziert. Gegen eine andere Seite hin standen Hecken von Taxus, welche in Pyramiden-, Kugel- und Thierformen geschnitten waren, auch an solchen befanden sich viele Sitze.

Auf der andern Seite des Wegs den Alleen gegenüber befanden sich lange gleichbreite Striche Rasen, auf welchen Obstbäume standen, welche in besonderen Formen gehalten waren, z. B. in Form von Rocken, Kugeln, Pyramiden, halben Kugeln, Fächern ꝛc. Doch standen diese Bäume sehr weit auseinander. Hinter diesen Strichen Rasen ging wieder ein 3 — 4 Schuhe brei-

ter Weg hin, an welchem gleichfalls in fortlaufender gerader Linie lauter 4 Schuhe breite Rabatten hinliefen, welche mit lauter perennirenden Blumenpflanzen, jedoch in ziemlicher Entfernung von einander, bepflanzt waren. Alle Rabatten waren auf beiden Seiten mit kurz gehaltenem Buchs eingefaßt. Hie und da hatten diese Rabatten 2 Schuhe breite Eingänge, aber gleichfalls die Enden mit Buchs eingefaßt. Auf einer andern Seite war dadurch eine Abwechslung angebracht, daß auf den langen fortlaufenden Rasentheilen kleine Fontainen angebracht, oder statt des Rasens ein Canal hellen Wassers hingeleitet war, worin allerlei niedliche Figuren standen, welche Wasserstrahlen in die Höhe spritzten. Innerhalb der Rabatten waren nun lauter schnörkelartige Beete angelegt, gleichfalls mit Buchs eingefaßt, und mit den angenehmsten Blumen besetzt, dazwischen waren wieder runde Beete angelegt, auf welchen Figuren standen, und in jeder Mitte eines ganzen Quadrats stand wieder eine sehr hohe, oder eine ganze Gruppe riesenartiger Figuren auf hohen Postamenten. Zur Abwechslung befanden sich statt der kleinern Figuren auch Bassins mit Gruppen von Figuren, welche alle das Wasser ausspritzten. Oder es waren auch auf solchen runden Beeten zierliche Bäumchen angepflanzt und mehr dergl. selbst einzelne Rosenstöcke standen hier. Ein Theil dieses Terrains, welches meist terrassenartig angelegt war, war ganz frei, nur zierliche Taxus oder Hecken vom Brustbeerbaume auch vom Buchs 4 — 5 Schuhe hoch umgaben diesen großen meist länglich viereckigen Platz, wo die schönsten und größten Orangebäume in Reihen, wie eine Promenade aufgestellt waren. Von diesem Platze aus hatte man eine weite Aussicht, vor, oder unter sich die Grup-

pen der schönsten Statuen, konnte das ganze Schloß übersehen, so wie den größten Theil des Gartens. Hier zeigten sich dann auch die Wasserkünste in ihrer schönsten Pracht und der Wohlgeruch der Orangeblüten erfüllte den ganzen Platz. Ringsum an den umgebenden Hecken und in den Reihen der Orangebäume standen zierliche hölzerne Sitze. Diesen Platz hieß man den Hauptplatz und er war der Conversation bei heiterm Wetter geweiht. Von diesem Platze aus führte auch ein sehr hoher schön gewölbter breiter Laubgang weit hin zu einem Tempel, auf dessen Dache schon von weitem die kolossale Figur die Bewunderung erheischte. Auf den andern Seiten führten Alleen von anderer Form, bald in einzeln stehenden Bäumen, vorzüglich Roßkastanien waren es, welche so gezogen waren, daß ihre Kronen in die Länge gezogen waren, und so unter der Scheere gehalten wurden, zu einer andern Partie des Gartens. Oder es waren hohe Linden angepflanzt. Doch dieses kam schon sehr selten vor, weil nichts für schön und passend gehalten wurde, was nicht unter der Scheere stand. Daher waren die Linden meist in längliche Kronen oder Kugeln geschnitten. Oder die Allee von Buchen war ganz belaubt, jedoch oben ganz oder halb offen. So standen sich dieselben einander gegenüber, worin man eine weite perspektive Aussicht hatte.

Alles war kostbar, aber das Geringste waren doch die Blumen, welche aber auch richtig vor lauter Figuren, Orangerie und Wasserkünsten, grotesken Bäumen, lauter Kunst, Pracht und Herrlichkeit übersehen wurden. Nur hie und da stand auf den zerschnörkelten Beeten ein Blumenflor, bald Ranunkeln, bald Tulpen, bald Ritterspora ꝛc. Welcher Kontrast gegen unsere derma-

lige blumenreiche Gärtnerei! Wir haben nun mehr Blumen, aber weniger Kunst, Pracht und Herrlichkeit.

Die Fenster- und Zimmergärtnerei.

Wir haben oben vernommen, welche Gewächse ins freie Land, welche ins Glashaus und für den Wintergarten, dann ins Warmhaus nur als schöne Zierpflanzen und Blumen passen. Daher müssen wir noch zur Vollständigkeit des Ganzen auch die Pflanzen nahmhaft machen, welche für den Zimmer- und Fenstergarten passen.

Denn es giebt sehr viele Pflanzen, welche aber doch in Gärten unterhalten werden, die für Blumenfreunde gar keinen Werth haben. Heutzutage ist auch die besondere Mode herrschend, bei uns wildwachsende Pflanzen und nordamerikanische, wenn sie nur einen langen botanischen Namen haben, in Gärten aufzunehmen, welche unsern alten beliebten wohlriechenden Blumen den Platz rauben.

Es ist aber nicht genug, daß wir nur schöne Blumen für den Zimmer- und Fenstergarten wählen, wir müssen auch solche den Verhältnissen anpassend finden, so, daß man seine ausgewählten Blumen ohne Garten, ohne Glas- und Warmhaus fortbringen und vermehren kann. Wir müssen daher zuerst die Blumen kennen lernen, welche sich für den Zimmer- und Fenstergarten eignen, und wie solche allgemein behandelt werden müssen.

Die Pflanzen, welche den Zimmer- und Fenstergarten zieren.

Hier passen nur solche Pflanzen, welche wohlrie-

chende und schöne, und sonstig sehr angenehme, auch schön gefärbte und gezeichnete Blumen haben. Gl. bedeutet Glashauspflanze, W. aber, daß die Pflanze ins Warmhaus gehört. Solche sind:

Acacia armata 3 — 4 Sch. Gl. — Agapanthus umbellatus Gl. 2 — 3 Sch. Aloë variegata Gl. 2 Sch. Alstroemeria peregrina 1 Sch. Gl. Amaryllis altissima, Belladonna brasiliensis, curvifolia, formosissima, Johnsonii, miniata, ornata, purpurea, reginae, sarniensis, Gl., 1 Sch., Anagallis collina Gl. blau und feuerroth, 1 Sch. Anthemis artemisiaefolia (Chrysanthemum indicum) Gl. 3—4 Schuh, die schönern Arten Antholyza fulgens, Meriana, ringens 1 Sch. Gl. Aristea cyanea 1 Sch. Gl. Aristolochia odoratissima Gl. hoch, Aster sinensis, in einigen Arten. Astrapaea Wallichii W. 3 Sch., Azalea nudiflora, calendulacea, coccinea, tricolor, pontica, — viscosa odorata — indica venusta 3 Sch. Gl., Babiana rubrocyanea, stricta 1 Sch. Gl., Banksia coccinea und speciosa 3 Sch. Gl., Bignonia pandorana, grandiflora, radicans Gl. hoch, Bletia Tankervillia W. 2 Sch., Cactus alatus 1 Sch., flagelliformis 1½ Sch., grandiflorus 3 Sch., Melocactus communis 1 Sch., speciosus 3 Sch., truncatus 6 Zoll hoch W., Calceolaria corymbosa 1 Sch. Gl., Calla aethiopica Gl. 2 Sch., Calliopsis bicolor einjährig, Camellia 2 — 3 Sch. Gl., coccinea, alba plena, myrtifolia, incarnata, pomponia, rosea, purpurea sexangularis, Campanula medium gefüllt, trachelium gefüllt 2 — 3 Sch., pyramidalis Gl. 4 Sch., Canna Gl. 2 Sch., Celosien in allen Arten, Cheiranthus annuus in allen Farben, Winterlevkojen, incanum, in allen Farben, und Lack,

vorzüglich den Stocklack, Chelone barbata 3 Sch., Cistus algarvensis Gl. 1 Sch., Citrus myrtifolia 2 Sch. dann mit silbergescheckten Blättern, nana 3 Sch. hoch, Clethra arborea 3 — 4 Sch. Gl., Cobaea scandens hoch Gl., Convallaria majalis mit gefüllten und mit rothen Blumen, Convolvulus speciosus W. hoch, Correa speciosa 2 — 3 Sch. Gl., Crassula coccinea, versicolor Gl. 2 Sch., Crinum zeylanicum 3 Sch. W., Cynoglossum omphalodes 6 Zoll, Cypripedium spectabile 1 Sch. Gl., Daphne odora, indica, Delphinium 3 — 4 Sch. Gl., Datura fastuosa einjähr. arborea Gl. 5 — 6 Sch., suaveolens 1 Sch. einjähr., Dianthus japonicus 1 Sch. Gl., Gartennelken, einige ächte Holländer-Arten, Digitalis sceptrum Gl. 3 Sch., purpurea zweijähr. Dillenia speciosa 4 Sch. Gl., Diosma ericoides, ciliata, fragrans 3 — 4 Sch. Gl., Disa grandiflora W. 2 Sch., Eriken, Sanderi, princeps, tricolor, cerinthoides, mammosa, vestita fulgens, jasminiflora, campanulata, praegnans, translucens, gummifera, leucanthera 3 Sch. Gl., Erythrina herbacea Gl. 2 Sch., Crista galli 4 Sch. W., Eucomis punctata Gl. 2 Sch., Ferraria pavonia Gl. 2 Sch., Fritillaria imperialis gelb und roth, gefüllt, 1 Sch., pumila, Gardenia radicans, florida, Thunbergia 3 Sch. Gl., Echium grandiflorum Gl. 3 Sch., Elichrysum proliferum Gl. 3 Sch., Embothrium coccineum, speciosissimum 3 Sch. W., Epidendrum fragrans W. hoch, Eranthemum bicolor 3 Sch. Gl., Gladiolus cardinalis Gl. 1 Sch., Glycine coccinea Gl. 2 Sch., Gnaphalium grandiflorum 3 Sch. Gl., Gorteria pavonina Gl. 6 Zoll., Haemanthus coccineus, puniceus W. 1 Sch., Har-

rachia speciosa 3 Sch. W., Heliotropium peruvianum grandiflorum Gl. 3 Sch., Hemerocallis alba 1 Sch. Gl., Hemimeris coccinea Gl. 2 Sch., Hesperis matronalis weiß und grau gefüllt, Hibiscus rosa sinensis W. einige Arten, Hibiscus syriacus alle Arten 3 Sch. Gl., Houstonia coccinea 3 Sch. Gl., Hoya carnosa hoch W. Einige Farben Hyacinthen, die Zwiebeln müssen alle Jahre neu angeschafft werden. Weiß, fleischfarb, rosenroth, purpurroth, gelb, hellblau, grau, dunkelblau, schieferschwarz. Blaue und rothe Hortensien 3 — 4 Sch. Gl., Jasminum sambac flore pleno und plenissimo 3 Sch. W., triumphans 3 Sch. Gl., Balsaminen, Iris susiana, florentina, pavonia, persica Gl. 2 Sch. Einige Arten Irien, crocata, cyanea, grandiflora, speciosa 12 Zoll hoch Gl., Ixora coccinea 1 Sch. W., Lantana camara, aculeata 3 Sch. W., Lasiopetalum solanaceum 2 Sch. Gl., Lechenaultia speciosa und formosa Gl. 1 Sch., Lilium pomponicum, uniflorum, concolor, tigrinum, superbum 2 — 3 Sch.

Lobelia cardinalis 3 Sch. Gl., fulgens 3 Sch. Gl., Lonicera japonica Gl. hoch, Lubinia atropurpurea 1 Sch. Gl., Lychnis coronata 3 Sch. Gl., fulgens 3 Sch., Magnolia fuscata Gl. 3 Sch. pumila 3 Sch. obovata 4 Sch. Gl., Thomsoni 3 Sch. Gl., Melaleuca fulgens, splendens, densa 2 — 3 Sch. Gl., Mesembrianthemum cristallinum einjähr. niedrig, Metrosideros glauca 3 Sch. Gl., Mimosa pudica 1 Sch. W., Mimulus aurantiacus 3 Sch. Gl., Monarda didyma 3 Sch. Moraea Northiana 3 Sch. W., Myrtus tomentosa 2 Sch. Gl., Narzissen, Jonquillen, Tazetten, Nerium splendens, weiß, gelb, gefüllter, purpurrother 3 — 4 Sch. Gl., Nico-

tiana vincaflora 3 Sch., Ocimum, das großblättrige, das kleinblättrige, schwarze, urticaefolium, Paeonia arborea 3 Sch. Gl., Pancratium amboinense W. 2 Sch., Passiflora princeps, racemosa, perfoliata, vespertilionis W. hoch, coerulea Gl., Pelargonium, Sultan, Catharina, Antonianum, Davejanum, tricolor, grandiflor., Prince regent novum Moreanum, grandis, Cleopatra, laxiflorum, Bolivar, Pelargonium triste Gl. 3 Sch., Phlomis Leonurus 3 Sch. Gl., Phlox subfruticosa Gl. 3 Sch., Pittosporum sinense Gl. 3 Sch., Plumbago capensis rosea 3 Sch. W., Poinciana pulcherrima 3 Sch. W., einige Aurikeln, dann jene mit gefüllten Blumen. Gefüllte Primeln, Primula sinensis, Protea coccinea, cordata, cynaroides, grandiflora, speciosa nigra 2 — 3 Sch. Gl., Pyrus japonica 3 Sch. Gl., Reseda, Rhododendrum arboreum, azaleoides, Cateswaeum, tauricum atrovirens, ponticum 3 — 4 Sch. Gl., Rochea falcata Gl. 2 Sch., Ruella ciliata 2 Sch. Gl., Rosen, Banksia lutea flore pleno Gl., perennirende Rosen, speciosa nigranda Bischonia, formosa, resplendens, pannosa, carnea, argentea bizarde triomphale, Nelkenrose, le grand Eveque muscosa, Vilmorin, unica, unica carnea, coelestis, pomponia, pullata, Ranunkelrose, de Nanci, la belle Alliance, multiflora, Noisetteana, provincialis, Maria Louise, die Theerose, die weiße, gelbe und purpurrothe, Rosmarinus, das Muskatkräutlein und das Pelargonium radula roseum, Punica granatum, Zwergart mit gefüllten Blumen, Ruellia coccinea W. 3 Sch., Salvia splendens W. 3 Sch., Scabiosa caucasica Gl. 1 Sch., Fuchsia coccinea 2 Sch. Gl.,

Schizanthus pinnatus, Clarkea pulchella, Senecio elegans flore pleno, Spartium junceum flore pleno Gl. 3 Sch., Corchorus japonicus 3 Sch., Stapelia variegata, Syringa rothmagensis, Thunbergia fragrans W. 3 Sch., Tillandsia farinosa 2 Sch. W., Marum verum 2 Sch. Gl., Tropaeolum flore pleno, Tulpen gefüllte, Duc de Toll, Monströse, Viburnum opulus roseum, Viola in einigen gefüllten Arten, Volkameria. Hiemit haben wir die schönsten Blumen, welche auch ganz für den Zimmergarten passen.

Die Behandlung der Zimmerpflanzen.

Zu allen den hier aufgezählten Pflanzen brauchen wir weiter Nichts, als ein frostfreies Zimmer; dann im Wohnzimmer 2 Vorfenster, dann auf einem Gang einen Platz, wohin man die abgeblühten Pflanzen stellen kann, wo solche die Elemente frei genießen können.

Das frostfreie Zimmer muß gegen Mittag liegen, und die Fenster müssen Läden, das Zimmer einen Ofen haben. Es ist hier eine Stellage angebracht, welche auf Rädern ruhet, um solche bald vor bald zurück zu schieben. Die Fenster haben Vorbretter, innen und außen.

Die Vorfenster im Wohnzimmer müssen unten weit hinausgebaut seyn. Das eine hat einen Lohkasten, welcher Nachts mit heißem Wasser geheizt wird. Man soll aber den ganzen Lohkasten ins Zimmer nehmen können. Das andere Vorfenster braucht keinen Lohkasten. Aber diese Vorfenster bleiben so das ganze Jahr über stehen.

Im frostfreien Zimmer hat man noch einen großen Tisch stehen. Im Vorfenster mit dem Lohkasten kommen Tillandsia, Cactus grandiflorus, Passifloren,

Astrapaea, Jasminum sambac, Ixora, Haemanthus, Crinum zeilanicum ꝛc. zu stehen. Im andern Vorfenster die andern Warmhauspflanzen, wo sie das ganze Jahr stehen bleiben.

Im Winter nimmt man Nachts die Töpfe herein, aber den Lohkasten muß man, außerdem daß man die Fenster noch offen läßt, mit warmen Wasser heitzen und in die Röhren des Nachts zweimal heiß Wasser eingießen. *) Wird es sehr kalt, so nimmt man den Kasten ganz herein. Die Glashauspflanzen aber werden ganz kalt gehalten, und zwar sehr rauh. Nur gefrieren dürfen sie nicht. Daher muß man alle Tage, wenn es nicht zu kalt ist und nicht regnet, die Fenster und Thüre aufmachen, vorzüglich am Mittage. Man kratzt öfters die Erde auf, verstellt die Töpfe und gießt nur immer sehr nothdürftig, wartet aber allemal, bis die Pflanzen durstig sind. Nur die Eriken soll man nicht so lange dursten lassen.

Ist es sehr kalt, so kann man etwas heitzen, die Stellage zurückschieben, und die Läden zumachen, ein Rouleau herablassen, auch selbst am Tage, dann muß man aber noch weniger gießen. Dagegen soll man die warmen Pflanzen öfter aber stets nur sehr mäßig gießen.

Im Februar giebt man allen Töpfen frische fruchtbare Erde, die aber aus einem Garten genommen seyn muß, doch ohne die Wurzeln ganz von Erde zu entblößen, daher solche nur oben auf.

---

*) Man vergleiche: Die Kunst, selbst die kostbarsten perennirenden Blumengewächse ohne Glas- und Treibhaus sich zu verschaffen. Das Resultat zwanzigjähriger Versuche für Blumenfreunde, von Reider. ꝛc. Nürnberg 1827.

Aber dann müssen die kalten Pflanzen auch um so mehr frische Luft erhalten. Den warmen Pflanzen giebt man im März eben so frische Erde. Allemal im December wird im Kasten die Lohe erneuert.

Sobald man die Stöcke vor die Fenster stellt, muß man mehr gießen.

Hat man ein Fenster oder eine Altane, welche gegen Norden liegen, so stellt man hieher Rhododendra, Hortensien, Magnolien, oder solche Pflanzen, welche schon aufgeblüht sind, und zwar Melaleucen, Metrosideros, Rosen, überhaupt nur strauchartige Pflanzen.

Die Stecklinge werden im Lohkasten im Vorfenster gemacht, wo dann die Töpfe mit Glasglocken bedeckt werden. In solcher Art kann man sehr bequem die schönsten der Blumen im Zimmer ziehen, und zur höchsten Vollkommenheit bringen.

Man hat es auch eher in seiner Gewalt, die Pflanzen rauh zu gewöhnen, und stellt selbst Warmhauspflanzen, z. B. Cactus speciosus, alatus, Volkameria, Harrachia speciosa, Amaryllis ꝛc. ins frostfreie Zimmer. Es schadet nicht, und ich weiß, daß mir selbst Volkamerien am Stocke erfroren sind, sie schlugen aus der Wurzel wieder aus, und blühten noch in selbigem Jahre. Aber je kälter man die Pflanze hält, um so weniger darf man auch gießen. Die meiste Noth hat man dann bei feuchtem trüben Wetter in dem Monat December. Dieser Monat ist für die Glashauspflanzen der gefährlichste Monat. Denn in der Vegetation ist völliger Stillstand, und die Pflanzen leiden sehr, dann müssen sie um so mehr Licht erhalten und man muß sich unausgesetzt mit denselben zu thun machen. Vorzüglich leiden die Warmhauspflanzen, und das Beste ist, sie in

dieſem Monat recht nahe vorne an das Fenſter zu ſtellen. Doch iſt es immer beſſer, ſie kalt zu halten, als daß man viel heitzt. Man ſuche das Einheitzen ſo lange als möglich zu erſparen, und nehme lieber dieſe Pflanzen Nachts ins Zimmer. Wenn die Pflanzen kein Licht haben, ſo treiben ſie nicht ſo ſchnell, als bei Wärme und Licht. Nach Neujahr hat man die härteſte Zeit überſtanden. Dann kann man, wenn es ſehr kalt wird, ſchon heitzen; doch aber immer nur ſehr wenig, und wenn trübe Witterung iſt, ſo ſuche man die zartern Pflanzen nur näher ans Licht zu bringen, und ſuche ſie ſo bis Lichtmeß fortzupflegen. Sobald man aber den Pflanzen friſche Erde geben kann, iſt man ſchon geborgen. Die Warmhauspflanzen kann man dann ſchon wärmer ſtellen.

Doch muß man ſich wieder auf der andern Seite vor einem ſehr ſchädlichen Fehler hüten, nemlich die holzigen Pflanzen, auch die Winterlevkojen und den Lack, Hesperis und noch viele andere Pflanzen nicht zu treiben. Sie machen ſonſt keinen ſchönen Blütenſtengel, ſondern die Stengel verlängern ſich, und die Farben erſcheinen bleicher. Solche Pflanzen, welche man nicht treiben will, im Gegentheil wo es beſſer iſt, die Blüte zurückzuhalten, ſtellt man immer zurück, hält ſie kalt, läßt ihnen aber doch vollkommen Licht zu. So oft die Witterung es erlaubt, ſtellt man die Stöcke vor's Fenſter, nimmt ſie aber Nachts wieder herein. Man giebt ihnen auch um Lichtmeß friſche Erde, ſelbſt friſchen Dung, dann muß man denſelben aber unausgeſetzt friſche Luft geben, und ſie alle Tage vor's Fenſter ſtellen, wenn es nicht zu kalt iſt. Da es nun ſo leicht nicht mehr ins Zimmer gefriert, ſo ſtellt man dieſe Töpfe in ein anderes

Zimmer oder Vorplatz auf die Fenstergesimse, und macht am Tage die Fenster auf. Die frische Luft stärkt die Pflanzen ungemein, und um so vollkommenere Blumen bringen dieselben. Später im März, wenn es nicht gefriert, läßt man auch Nachts die Töpfe vor den Fenstern gegen Mittag und macht nur die Läden zu.

Die Warmhauspflanzen muß man im Sommer recht warm stellen, und ganz hinterm Fenster halten, um so vollkommenere Blumen werden sie bringen.

Ueberhaupt trägt zur höhern Wärme allerdings der frische Dung, den man den Pflanzen frühzeitig giebt, viel bei; er erregt eine Gährung im Boden, und giebt so den Wurzeln Wärme, wodurch dieselben gereizt werden, sich zu verlängern, und Nahrung einzuziehen.

Hierauf beruhet auch die Kunst die Pflanzen zu treiben, daß sie frühzeitiger blühen. *) Man wählt die Töpfe mit Pflanzen aus, die man treiben will, und giebt ihnen im August frische Erde, welche aber im Freien gelegen haben, und recht fruchtbar seyn muß. Dann muß man die Stöcke gegen Mittag ins Freie stellen, wo die Elemente vollkommen auf die Erde wirken können, um die Pflanzen langsam wachsen zu machen. Es schadet auch nicht, wenn die Töpfe den ganzen Tag die Sonne haben. Doch vor Ende August gebe man den Töpfen keine frische Erde.

So lange als möglich läßt man die Töpfe im Freien, dann stellt man sie in eine Kammer ganz ans Fenster, bis man bemerkt, daß sie Zoll lange Keime oder Schosse gemacht haben. Dann giebt man den

*) Weiter oben haben wir die Grundsätze angeführt, auf welchen das Treiben der Pflanzen beruhet.

Töpfen 2 Zoll hoch frischen Stalldung, und oben auf wieder Erde, doch so, daß der Dung weder die Wurzeln noch den Stamm berührt. Dann nimmt man die Stöcke ins warme Zimmer, stellt sie in ein Vorfenster, wo man nichts weiter daran zu thun hat, als sie zu gießen und manchmal am Mittag bei Sonnenschein mäßig frische Luft zuzulassen. Bei starker Kälte muß man die Töpfe Nachts ins Zimmer stellen, und sonst immer Nachts die Fenster offen lassen. Um so schneller werden dann die Pflanzen heranwachsen. Man soll nur niemals die Wurzeln erkalten lassen, sonst stockt sogleich die Vegetation, und die Pflanzen werden krüppelhaft. Es würden aber die Töpfe kalt werden, wenn man sie Nachts draußen ließe, deshalb ist es besser, wenn man alle Nächte die Töpfe herein ins Zimmer stellt und die Fenster lieber zuläßt. Welche Pflanzen man treiben kann, haben wir weiter oben, wo vom Wintergarten die Rede war, gehört. Wenn man Ende August Rosen, Hyacinthen, Tulpen, Syringen, Reseden, Kaiserkronen u. s. w. einsetzt, so kann man zu Weihnachten Blumen in Menge haben.

Dritte Abtheilung.

Die blumistische Geschmackslehre.

Wie Blumen nach ihren Formen und Farben zu ordnen sind, daß sie sich zu einem angenehmen Ganzen verbinden, vielmehr als ein angenehmes Ganze sich darstellen, enthält die blumistische Geschmackslehre.

Solche setzt voraus, daß man von allen Pflanzen die Zeit ihrer Blüte, ihre Größe, Gestalt und Farbe kennt. Die Zeit der Blüte soll hier angegeben werden, aber die Gestalt und Form der Pflanzen kennen zu lernen, muß man lediglich ein Blumenlexikon zu Hülfe nehmen, weil man sonst ein Lexikon abschreiben müßte, und also nur das wieder zu geben hätte, was anderwärts schon vollständig abgehandelt sich finden würde.

Das Meiste kömmt auf die Höhe der Pflanzen an, weil nur gleich hohe Pflanzen sich zu einem angenehmen Ganzen verbinden lassen. Wir haben deshalb in der II. Abtheilung, wo von der Anlegung der Gärten und Bepflanzung derselben die Rede war, angegeben, wie sich die Pflanzenarten nach ihrer Größe in hohe, mittlere und niedrige gruppiren lassen.

Man kann dieſes nicht nach dem Winkelmaas bewerkſtelligen, aber doch kann man wenigſtens die Kontraſte vermeiden, welche das unüberlegte Zuſammenpflanzen hoher und niedriger Pflanzen veranlaßt. Man ſehe nur dermal die Rabatten und die Beete unſerer meiſten Blumengärten an.

Hier ſtehen die Pflanzen alle untereinander, neben einem Roſenſtock eine Gentiana acaulis, und neben einer 12 Schuhe hohen Syringa eine Narziſſe, oder auf einem zierlich geordneten Beete ſtehet über niedrige Pflanzen eine Robinia viscosa, oder eine Lonicera tatarica hervorragend, wie ein Kirchthurm über die Häuſer des Dorfes. Man denkt nicht allein nicht daran, daß ſolche Kontraſte höchſt geſchmacklos ſind, und daß ſie die harmoniſche Verbindung ſo grell unterbrechen, ſondern man thut ſich noch etwas zu gute dabei, gegen jede Regel eines guten Geſchmacks anzuſtoßen. Daher kömmt es, daß die Rabatten und Beete nur einen rauhen Anblick gewähren, wie jede Unordnung, und daß ſelbſt die Pflanzen einen nachtheiligen Stand haben. Denn hohe Pflanzen entziehen den niedrigen Pflanzen die Elemente, und hindern, daß man dieſelben nicht genügend betrachten kann.

Die Regeln des guten Geſchmacks aber ſind:

1) daß ſich die Pflanzen in ihren Größen verbinden,
2) in ihren Farben verſchmelzen,
3) nur dann Kontraſte bilden, wenn dieſe Verbindungen einförmig und langweilig zu werden anfangen, oder denſelben in Abwechslung neue Stärke zubereiten.

Die Verbindung der Pflanzen nach ihren Größen.

Man beobachte die Natur, und man wird die Pflanzen schon in Gruppen geordnet finden, welche dann nach ihrem Aeußern, abgesehen von deren Gestalt, einen sanften Eindruck auf uns machen, z. B. wir betrachten die wellenartige Linie des Schwarzwaldes, und vergleichen die blauen Streifen derselben am fernen Horizonte mit einem Walde, aus welchem einzelne Bäume hoch über die andern hervorragen. Man denke sich das Laubgebüsch, und aus demselben würden einige starrende Tannen, oder aus dem Fohrenwalde würden einige einzelne Pappelweiden, oder einzelne Eichbäume hervorragen. Dasselbe Verhältniß haben die Blumenpflanzungen, und noch in einem höhern Grade, indem sich die Blumen selbst neben und unter einander besser und lieblicher darstellen.

Dagegen kann man sich mit Blumenpflanzen wieder eher helfen, indem doch die Blumen überall sich gut ausnehmen, wenn sie jedoch auch wieder nur in Gruppen um höhere Pflanzen herumstehen. Daher kann man alle Pflanzen von gleicher Höhe zusammen stellen, und dann erst außen herum niedrigere Pflanzen wie in einem Kreise herumsetzen, welches besonders bei solchen Pflanzen der Fall ist, welche erst in gewisser Höhe ihre Blumen machen, und unten kahl, oder überhaupt blumenleer sind, z. B. Carthamus tinctorius, Zinnien, Tagetes erecta ꝛc., man kann um diese herum Oenothera purpurea, Calendula officinalis oder Iberis umbellata etc. setzen, welche dann ihre Blumen bis auf den Boden herabtragen. Dagegen haben solche hoch-

wachsende Pflanzen, z. B. Tagetes patula, Lavatera trimestris, Cerinthe major, Scabiosen ꝛc. dieses nicht nothwendig. Sonnenblumen, Georginen sehen gar leer aus, wenn man sie nicht mit andern Pflanzen umgiebt. Solche unten kahle Blumen dürfen niemals auf einem Beete allein stehen, sondern nur in einer Dickung, ringsum von weniger hohen Blumen umgeben, um dem Auge eine angenehme Weide zu verschaffen, welches sonst durch jene Nacktheit ermüdet würde. Hierin fehlen fast alle Gärtner, und sie denken wunder etwas Großes gethan zu haben, wenn sie ein Beet voll Stockmalven oder Georginen bepflanzt haben. Würde denn ein solches Beet sich nicht besser ausnehmen, wenn die großen hohen Blumen sich aus einem Blumenstrauße hervorhöben, und so verbunden mit einander sich selbst verschönernd darstellen? Man umpflanze die Georginen mit Lavatera trimestris oder mit Lychnis chalcedonica oder Chelidonium glaucium, dann noch unten hin Balsaminen oder Iberis umbellata, Oenotheren ꝛc. und man wird die schönen Blumen gar lieblich verschönert finden. Dann darf man Georginen und dergleichen hochwachsende Sträucher und Blumen nicht zu dicht setzen, keine zu großen vorzüglich keine runden Beete damit bepflanzen, weil man die in der Mitte stehenden Pflanzen nicht ganz übersehen kann. Hohe Pflanzen muß man nur in 2 Reihen auf länglich-ovalen Beeten aussetzen. Ein anderes Verhältniß haben niedrige Pflanzen, die man leicht übersehen kann. Diese Andeutung betrifft nur die Höhe der Pflanzen. Allein es müssen sich auch die Größen der Blumen mit einander verbinden. Denn man denke sich eine Paeonia officinalis oder edulis unter Sca-

bioſen oder Iberis umbellata, oder Gentiana acaulis, Cacalia sonchifolia, und man wird einen häßlichen Kontraſt bemerken. Wir reihen recht gut Veilchen, Maiblumen, Schneeglöckchen, Stiefmütterchen, Leberblumen ꝛc. untereinander, eben ſo Tulpen, Hyacinthen und Narziſſen, Aurikeln und Primeln, Roſen und Camellien und Levkojen, Eriken und Dioſmen, Melaleucen, Metrosideros, Beaufortien, Calothamnus zuſammen, und wieder Magnolien zu Rhododendra und Azaleen, Päonien, Hortenſien und Agapanthus, eben ſo Fuchſien, Correen und Daphne, Pelargonien, Monſonien und Geranien. Bei Topfpflanzen hat man eine größere Auswahl, indem man mehr niedrige Pflanzen als hohe haben wird, daher hohe Pflanzen ſich in niedrigen, und niedrige Pflanzen in hohen Exemplaren finden werden. So wird man viele Arten Melaleucen mit Grewilleen, Polygala, Dryandra und Proteen, Banksien zuſammenſtellen können, wie zu Paeonia arborea, Calla aethiopica und einige Arten Amaryllis, Chironien, Anagallis und Tagetes lucida, Senecio elegans, auch Calceolarien würden ſich zuſammenſchicken, ſowie Hibiscus-Arten, Volkamerien, auch Magnolien, ſowie Crassula, Aloën und Meſembrianthemen ſich zuſammenſchikken, ſowie Harrachia, Tropaeolum und Eranthemum, Jasminum sambac, Haemanthus und Gloxinien, Plumbago, Commelinen und Ixoren, Trachelium, Ruellien, Salvien, Gesnerien, Juſtitien, Volkamerien, Pittosporum, Gardenien, Nerium und Clethra, Punica und Orangen.

Von den Pflanzen im freien Lande aber ſchicken ſich zuſammen: Balſaminen und Tropaeolum majus,

Senecio elegans und Zinnien, Lilien und Martagons, Hyacinthen, Tazetten, Narzissen, Ranunkeln und Anemonen. Alle Arten Mirabilis jalappa und Cerinthen. Alle Arten Tagetes, Scabiosen und Tagetes patula, Chrysanthemum coronarium und Tagetes erecta und Astern, Rudbeckien, Coreopsis und Buphthalmen, Solidago und Saponaria, Anthemis, Phlox und perennirende Astern, Cyanen und Centaureen, Zinnien, Lupinen und spanische Wicken, Digitalis und Campanula trachelium und persicifolia, Spiräen und Solidago, Lonicera und Syringa, Robinien und Sumach, Hesperis matronalis und Winterlevkojen, Lack, Delphinium und Aconiten. Alle Arten Helianthus, zwischen Astern, Chelidonium und Papaver, Potentilla atrosanguinea, formosa, fruticosa, mit edlen Camillen, niedrigen Phlox-Arten, Iris und Nymphäen, Caltha ꝛc. Phlox reptans und Reseden, Cynoglossum omphalodes, Anemone hepatica etc. Ferraria tigridia und Iris susiana, hispanica und anglica, Nelken und Ritterſporn, Busch-, Sineſer-Carthäuſernelken und engliſche Pinks.

Dieſe Gruppirungen mögen Andeutungen geben, wie die Pflanzen nach ihrer Höhe und der Größe ihrer Blumen aneinander zu reihen ſeyen. Vor allem reihen ſich die Arten eines Geſchlechts aneinander, welches die natürliche Zuſammenſtellung iſt. Dann erſt reiht man Geſchlechter nach der Aehnlichkeit und Größe der Blumen zuſammen.

Um daher Blumenfreunden eine ſolche geſchmackvolle Zuſammenreihung von Pflanzen zu erleichtern, wollen wir die faſt ſämmtlich bekannten Blumenpflanzen

und einige Zierpflanzen nach verwandten Familien und natürlicher Ordnung hier vorstellen.

Farrenkräuter. Filices.

Diplazium, Lycopodium, Ophioglossum, Botrychium, Osmunda, Acrostichum, Ceterach, Polypodium, Hydroglossum, Onoclea, Asplenium, Scolopendrium, Blechnum, Woodwardia, Pteris, Cheilanthes, Adiantum, Davallia.

Sago-Palmen. Cycaceae.

Zamia, Zycas.

Schachtelhalmartige Pflanzen. Equisetaceae.

Equisetum.

Najaden. Najades.

Hippuris, Chara, Ceratophyllum, Najas, Saururus, Potamogeton, Ruppia, Zannichellia, Callitriche.

Arumartige Pflanzen. Aroideae.

Aponogeton, Tacca. Ambrosinia, Arum, Caladium, Calla, Dracontium, Pothos, Orontium, Acorus.

Rohrkolbenartige Pflanzen. Typhaceae.

Typha, Sparganium.

Cypergrasartige Pflanzen. Cyperoideae.

Carex, Schoenus, Eriophorum, Scirpus, Cyperus, Kyllinga.

Gräser. Gramineae.

Cinna, Anthoxanthum, Crypsis, Cornucopiae, Alopecurus, Phleum, Leersia, Phalaris, Beckmannia, Paspalum, Ceresia, Cynodon, Digitaria, Panicum, Ludolphia, Milium, Gastridium, Agrostis, Trichodium, Chamagrostis, Polypogon, Stipa, Aristida, Saccharum, Imperata, Erianthus, Lagurus, Penicillaria, Sorghum, Holcus, Andropogon, Chloris, Chondrosum, Tripsacum, Tragus, Cenchrus, Echinaria, Aegilops, Rottboellia, Aira, Catabrosa, Melica, Molinia, Spartina, Dactylis, Sesleria, Dinela, Cynosurus, Lamarckia, Koeleria, Eleusina, Lolium, Elymus, Asprella, Hordeum, Triticum, Bromus, Festuca, Danthonia, Poa, Briza, Uniola, Avena, Arundo, Bambos, Oryza, Ehrharta, Nardus, Lygeum, Zea, Coix.

Palmen. Palmae.

Calamus, Phoenix, Caryota, Areca, Elate, Bactris, Cocos, Elaeis, Nipa, Sagus, Chamaedorea, Martinezia, Morenia, Ceroxylon, Iriartea, Geonoma, Lodoicea, Phytelephas, Corypha, Sabal, Chamaerops, Rhapis, Latania, Borassus, Thrinax, Carludovica, Licuala, Mauritia, Nunnezia, Hyphene, Manicaria.

Spargelartige Pflanzen. Asparagineae.

Dracaena, Dianella, Flagellaria, Asparagus, Medeola, Trillium, Paris, Convallaria, Polygonatum, Maianthemum, Smilacina, Ruscus, Danae, Smilax, *) Rajania, Dioscorea, Tamus.

---

*) Warum wir lauter lateinische Benennungen gewählt ha-

Binsenartige Pflanzen.

Junceae.

Aphyllanthes, Lomandra, Juncus, Luzula.

Commelinenartige Pflanzen.

Commelineae.

Commelina, Zanonia, Callisia, Tradescantia, Pourretia, Guzmannia.

Froschlöffelartige Pflanzen.

Alismaceae.

Butomus, Damasonium, Alisma, Sagittaria, Scheuchzeria, Triglochin.

Zeitlosenartige Pflanzen.

Colchicaceae.

Narthecium, Helonias, Veratrum, Melanthium, Wurmbea, Colchicum, Merendera, Bulboeodium.

Lilienartige Pflanzen.

Liliaceae.

Peliosanthes, Xantorrhoea, Tulipa, Erythronium, Methonica, Uvularia, Streptopus, Fritillaria, Ptilium (Imperialis) Sowerbaea, Lilium, Yucca, Sanseviera, Aletris, Veltheimia, Tritoma, Pitcairnia, Aloë, Anthericum, Echeandia, Phalangium, Asphodelus, Eucomis, Massonia, Drimia, Hyacinthus, Zuccagnia, Muscari, Phormium, Lachenalia, Cyanella, Albuca, Eriospermum, Scilla,

---

ben, geschah blos deshalb, weil nicht alle Pflanzen deutsche Benennungen haben, und viele deutsche Benennungen unbekannter sind, als die lateinischen, z. B. wer wird unter Smilax die Sassaparillpflanze suchen. Manche Arten, z. B. Haber, Gerste, Levkojen ꝛc. würden freilich verständiger seyn. Allein der vollkommene Blumengärtner muß die lateinischen Namen kennen, welches wir nothwendig voraussetzen müssen. Die deutschen Namen der Familien selbst schienen uns aus dem Grunde nothwendig, um eine leicht faßliche Uebersicht zu erhalten.

Ornithogalum, Allium, Polyanthes, Hemerocallis, Agapanthus.

Narcissenartige Pflanzen.
Narcisseae.

Doryanthes, Agave, Furcraea, Alstroemeria, Haemanthus, Crinum, Cyrtanthus, Anigozanthos, Amaryllis, Pancratium, Narcissus, Levcojum, Galanthus, Hypoxis, Gethyllis, Tulbaghia, Bromelia, Tillandsia, *) Curculigo.

Schwertlilienartige Pflanzen.
Irideae.

Sisyrinchium, Witsenia, Tigridia, Ferraria, Iris, Vieusseuxia, Moraea, Ixia, Euridice, Belameanda, Aristea, Galaxia, Diasia, Gladiolus, Antholyza, Crocus, Wachendorfia, Pontederia, Marica, Babiana, Tritonia, Watsonia.

Pisangartige Pflanzen.
Musae.

Musa, Heliconia, Ravenala, Strelitzia.

Blumenrohrartige Pflanzen.
Cannae.

Mantisia, Canna, Globba, Amomum, Hedychium, Costus, Maranta, Peronia, Curcuma, Kaempferia, Thalia, Alpinia, Renealmia, Philydrum, Hellenia.

---

*) Wer freilich eine Tillandsia farinosa zu einem Galanthus nivalis stellt, der wird einen entsetzlichen Unterschied finden, wie die Maus zum Elephanten. Allein man muß nur immer in jeder Familie die gleich hohen zusammenreihen, dann findet sich die Verwandtschaft zusammen, z. B. die Alstroemeria und Haemanthus, Leucojum und Galanthus, Bromelia, Tillandsia und Agave; der Cyrtanthus, das Crinum und Pancratium etc.

Orchisartige Pflanzen.

Orchideae.

Rodriguezia, Aceras, Orchis, Ophrys, Satyrium, Aërides, Serapias, Neottia, Malaxis, Pletia, Geodora, Goodyera, Gomesia, Gymnadenia, Listera, Epipactis, Arethusa, Diuris, Limodorum, Cymbidium, Dendrobium, Cypripedium, Oncidium, Epidendrum, Vanilla.

Froschbißartige Pflanzen.

Hydrocharideae.

Vallisneria, Stratiotes, Hydrocharis, Nymphaea, Nelumbium.

Osterluzeyartige Pflanzen.

Aristolochiae.

Aristolochia, Asarum.

Oleasterartige Pflanzen.

Elaeagneae.

Thesium, Osyris, Hippophae, Elaeagnus, Nyssa, Conocarpus, Bucida, Terminalia, Lagetta.

Seidelbastartige Pflanzen.

Thymeleae.

Arione, Quisqualis, Passerina, Stellera, Struthiola, Pimelea, Lachnaea, Dais, Gnidia.

Silberbaumartige Pflanzen.

Proteaceae.

Stenocarpus, Adenanthos, Grewillea, Petrophila, Protea, Lambertia, Banksia, Hakea, Embothrium, Persoonia.

Lorbeerartige Pflanzen.

Laurineae.

Laurus, Hernandia, Myristica.

Knöterigartige Pflanzen.

Polygoneae.

Coccoloba, Brunnichia, Atraphaxis, Polygonum, Rumex, Rheum, Triplaris, Calligonum, Pallasia, Koenigia.

Meldenartige Pflanzen.

Atripliceae.

Phytolacca, Rivinia, Bosea, Petiveria, Polycnemum, Camphorosma, Pteranthus, Galenia, Basella, Salsola, Chenopodium, Atriplex, Axyris, Blitum, Salicornia, Pollichia, Corispermum, Acnida.

Amaranthartige Pflanzen.

Amaranthi.

Amaranthus, Celosia, Iresine, Achyranthes, Gomphrena, Illecebrum, Paronychia, Herniaria.

Wegerichartige Pflanzen.

Plantagineae.

Psyllium, Plantago, Littorella.

Wunderblumenartige Pflanzen.

Nyctagineae.

Enkianthus, Mirabilis, Calymenia, Boerhaavia, Pisonia.

Bleiwurzartige Pflanzen.

Plumbagineae.

Plumbago, Statice.

Lysimachienartige Pflanzen.

Lysimachiae.

Centunculus, Anagallis, Lysimachia, Hottonia, Lubinia, Coris, Limosella, Trientalis, Aretia, Diapensia, Androsace, Primula, Cortusa, Soldanella,

Dodecatheon, Cyclamen, Globularia, Samolus, Utricularia, Pinguicula, Menyanthes.

Läusekrautartige Pflanzen.
Pediculares.

Russelia, Polygala, Veronica, Sibthorpia, Dianthera, Erinus, Manulea, Euphrasia, Buchnera, Rhinanthus, Bartsia, Pedicularis, Melampyrum.

Bärenklauenartige Pflanzen.
Acantheae.

Barleria, Acanthus, Thunbergia, Ruellia, Justicia, Elytraria.

Jasminartige Pflanzen.
Jasmineae.

Nyctanthes, Syringa, Fraxinus, Ornus, Fontanesia, Chionanthus, Olea, Notelaea, Phillyrea, Mogorium, Jasminum, Ligustrum.

Keuschbaumartige Pflanzen.
Viticeae.

Stenochilus, Clerodendrum, Volkameria, Aegiphila, Vitex, Callicarpa, Cornutia, Tectona, Citharexylum, Myoporum, Duranta, Petraea, Lantana, Spielmannia, Zapania, Priva, Stachytarpheta, Verbena, Selago, Hebenstreitia, Gmelina, Hastingia.

Lippenblütige Pflanzen.
Labiatae.

Prostanthera, Lycopus, Amethystea, Ziziphora, Cunila, Monarda, Westringia, Rosmarinus, Salvia, Collinsonia, Ajuga, Teucrium, Satureja, Hyssopus, Nepeta, Lavandula, Sideritis, Bystropo-

gon, Mentha, Glechoma, Hyptis, Lamium, Galeopsis, Galeobdolon, Betonica, Stachys, Ballota, Marrubium, Leonurus, Phlomis, Molucella, Clinopodium, Origanum, Thymus, Thymbra, Melissa, Dracocephalum, Melittis, Horminum, Plectranthus, Ocymum, Scutellaria, Prunella, Cleonia, Prasium, Angelonia.

Braunwurzartige Pflanzen.
Scrophulariae.

Buddleja, Scoparia, Capraria, Halleria, Scrophularia, Dodartia, Linaria, Antirrhinum, Anarrhinum, Nemesia, Hornemannia, Digitalis, Usteria, Calceolaria, Columnea, Hemimeris, Monniera, Gratiola, Besleria, Mimulus, Lindernia, Browallia.

Nachtschattenartige Pflanzen.
Solaneae.

Juanulloa, Celsia, Hemitomus, Verbascum, Ramonda, Hyoscyamus, Nicotiana, Datura, Triguera, Solandra, Atropa, Nicandra, Physalis, Solanum, Saracha, Lycopersicum, Capsicum, Lycium, Cestrum, Billardiera, Bontia, Brunfelsia, Crescentia, Aquartia.

Borragenartige Pflanzen.
Borragineae.

Cordia, Ehretia, Varronia, Tournefortia, Messerschmidia, Ellisia, Hydrophyllum, Dichondra, Cerinthe, Heliotropium, Echium, Lithospermum, Pulmonaria, Echioides, Onosma, Symphytum, Lycopsis, Myosotis, Anchusa, Borrago, Cynoglossum, Rindera, Nolana, Aldeaea.

Windenartige Pflanzen.
Convolvulaceae.

Leucopogon, Falkia, Convolvulus, Ipomaea, Evolvulus, Macrostema.

Speerkrautartige Pflanzen.
Polemoniaceae.

Phlox, Polemonium, Cantua, Bonplandia, Cobaea.

Trompetenblumenartige Pflanzen.
Bignoniae.

Tecoma, Chelone, Penstemon, Sesamum, Josephinia, Bignonia, Martynia, Begonia, Jacaranda.

Enzianartige Pflanzen.
Gentianae.

Lisianthus, Gentiana, Swertia, Villarsia, Chironia, Spigelia.

Hundskohlartige Pflanzen.
Apocyneae.

Pergularia, Strophantus, Amsonia, Carissa, Ceropegia, Echites, Gomphocarpus, Gonolobus, Melodinus, Vinca, Tabernaemontana, Cameraria, Plumiera, Nerium, Stapelia, Periploca, Apocynum, Cynanchum, Asclepias, Allamanda, Rauwolfia, Ophioxylon, Cerbera, Arduina, Theophrasta, Strychnos.

Breiapfelartige Pflanzen.
Sapotae.

Sideroxylon, Chrysophyllum, Achras, Myrsine, Ardisia, Jacquinia, Mimusops, Inocarpus, Leea, Bumelia.

Dattelpflaumenartige Pflanzen.
Guajacanae.

Diospyros, Royena, Visnea, Styrax, Halesia, Andrewsia, Hoppea, Embryopteris.

Alpenroſenartige Pflanzen.
Rhododendra.

Kalmia, Rhododendrum, Azalea, Rhodora, Ledum, Befaria, Menziesia, Itea.

Heidenartige Pflanzen.
Ericae.

Blairia, Brossaea, Sprengelia, Erica, Cyrilla, Andromeda, Arbutus, Clethra, Pyrola, Galax, Poiretia, Epigaea, Gaultheria, Vaccinium, Oxycoccus, Epacris, Styphelia, Stylidium, Empetrum, Penaea, Pyxidanthera, Hudsonia.

Glockenblumenartige Pflanzen.
Campanulaceae.

Scaevola, Michauxia, Campanula, Canarina, Trachelium, Gesneria, Phyteuma, Roëlla, Lobelia, Goodenia, Jasione.

Pflanzen mit geſchweiften Blumen.
Semiflosculosae.

Lapsana, Rhagadiolus, Prenanthes, Chondrilla, Lactuca, Hieracium, Crepis, Borkhausia, Drepania, Hyoseris, Zacintha, Taraxacum, Apargia, Picris, Helminthia, Scorzonera, Tragopogon, Picridium, Urospermum, Geropogon, Hypochaeris, Seriola, Andryala, Catananche, Scolymus.

Pflanzen mit ſcheibenartigen Blumen.
Flosculosae.

Cnicus, Carduus, Onopordon, Berardia, Leu-

cea, Carlina, Atractylis, Carthamus, Arctium, Staehelina, Cynara, Serratula, Zoegea, Centaurea, Elephantopus, Sphaeranthus, Lagascea, Oedera, Nauenburgia, Echinops, Balsamita, Flaveria, Ethulia, Humea, Hippia, Gymnostyles, Tanacetum, Carpesium, Grangea, Artemisia, Micropus, Filago, Xeranthemum, Elichrysum, Gnaphalium, Baccharis, Conyza, Tussilago, Cacalia, Chrysocoma, Vernonia, Liatris, Eupatorium, Stevia, Kuhnia, Piqueria, Ageratum, Cephalophora, Calea, Tarchonanthus, Athanasia, Diotis, Santolina, Anacyclus, Acicarpa, Bacasia, Gazonia, Chaptalia, Heliopsis, Troximon.

Pflanzen mit Strahlenblumen.

Radiatae.

Cotula, Bellis, Matricaria, Chrysanthemum, Calendula, Madia, Osteospermum, Milleria, Eriocephalus, Bellium, Helenium, Pectis, Schkuhria, Tagetes, Boebera, Doronicum, Arnica, Gorteria, Mussinia, Grindelia, Inula, Erigeron, Boltonia, Aster, Solidago, Cineraria, Senecio, Othonna, Anthemis, Achillea, Parthenium, Buphthalmum, Siegesbeckia, Eclipta, Baltimora, Dysodium, Alcina, Dahlia, (Georgina) Melampodium, Polymnia, Encelia, Hymenesia, Sclerocarpus, Silphium, Coreopsis, Cosmea, Rudbeckia, Helianthus, Galardia, Galinsoga, Pascalia, Balbisia, Amellus, Zinnia, Verbesina, Bidens, Spilanthus, Agriphyllum, Arctotis.

Kardenartige Pflanzen.

Dipsaceae.

Morina, Dipsacus, Scabiosa, Knautia, Allionia.

Baldrianartige Pflanzen.
Valerianeae.

Valeriana, Fedia.

Rötheartige Pflanzen.
Rubiaceae.

Laugeria, Mussaenda, Pavetta, Richardia, Stigmatanthus, Scherardia, Asperula, Galium, Crucianella, Valantia, Rubia, Anthospermum, Houstonia, Spermacoce, Phyllis, Randia, Pinkneya, Rondeletia, Gardenia, Macrocnemum, Dentella, Cinchona, Genipa, Portlandia, Ixora, Coutarea, Hamelia, Duroia, Hillia, Serissa, Chiococca, Psychotria, Coffea, Paederia, Canthium, Cephaëlis, Erithalis, Vangueria, Guettarda, Plocama, Nonatelia, Hamelia, Mitchella, Opercularia, Cephalanthus, Morinda, Catesbaea, Chomelia.

Geisblattartige Pflanzen.
Caprifoliae.

Stroemia, Rhizophora, Xylosteon, Linnaea, Triosteum, Symphoricarpos, Diervilla, Lonicera, Viscum, Viburnum, Sambucus, Cornus, Hedera, Aidia, Argophyllum.

Araliaceae.

Gastonia, Cussonia, Aralia, Panax.

Doldenpflanzen.
Umbelliferae.

Aegopodium, Pimpinella, Carum, Apium, Anethum, Smyrnium, Thapsia, Seseli, Imperatoria, Chaerophyllum, Scandix, Coriandrum, Aethusa, Cicuta, Phellandrium, Oenanthe, Cuminum, Bubon,

Sison, Sium, Angelica, Ligusticum, Heracleum, Laserpitium, Ferula, Peucedanum, Cachrys, Crithmum, Athamanta, Selinum, Conium, Bunium, Ammi, Daucus, Caucalis, Tordylium, Artedia, Bupleurum, Echinophora, Astrantia, Sanicula, Eryngium, Hydrocotyle, Lagoecia, Willdenowia.

Ranunkelartige Pflanzen.
Ranunculaceae.

Clematis, Atragene, Thalictrum, Anemone, Adonis, Anamenia, Ranunculus, Ficaria, Myosurus, Trollius, Helleborus, Isopyrum, Nigella, Garidella, Aquilegia, Delphinium, Aconitum, Caltha, Paeonia, Xanthorrhiza, Actaea, Podophyllum, Cimicifuga.

Mohnartige Pflanzen.
Papaveraceae.

Sanguinaria, Argemone, Papaver, Chelidonium, Glaucium, Bocconia, Hypecoum, Corydalis, Fumaria.

Pflanzen mit Kreuzblumen, Schotenpflanzen.
Cruciferae.

Farsetia, Petrocallis, Raphanus, Sinapis, Brassica, Turritis, Arabis, Hesperis, Heliophila, Cheiranthus, Erysimum, Sisymbrium, Cardamine, Dentaria, Ricotia, Lunaria, Biscutella, Clypeola, Peltaria, Alyssum, Subularia, Draba, Cochlearia, Coronopus, Sennebiera, Iberis, Thlaspi, Lepidium, Anastatica, Vella, Myagrum, Bunias, Cakile, Erucago, Crambe, Isatis.

Kappernartige Pflanzen.
Capparideae.

Aldrovanda, Stephania, Cleome, Crataeva, Capparis, Reseda, Drosera, Parnassia.

Seifenbaumartige Pflanzen.
Sapindi.

Cardiospermum, Paullinia, Serjania, Koelreuteria, Sapindus, Allophyllus, Euphoria, Amirola, Cupania, Melicocca, Cossinia, Blighia, Carapa.

Ahornartige Pflanzen.
Acera.

Aesculus, Acer, Hippocratea.

Malpighienartige Pflanzen.
Malpighiae.

Banisteria, Gyrocarpos, Triopteris, Malpighia, Erythroxylum, Gaertnera, Hiraea.

Johanniskrautartige Pflanzen.
Hyperica.

Ascyrum, Hypericum.

Mangostanienartige Pflanzen.
Guttiferae.

Grias, Clusia, Garcinia, Mammea, Calophyllum, Elaeocarpus.

Pomeranzenbaumartige Pflanzen.
Aurantia.

Balanites, Ximenia, Fissilia, Murraya, Cookia, Citrus, Limonia, Triphasia, Ternstroemia, Thea, Camellia, Bergera.

Zedrachartige Pflanzen.

Meliaceae.

Quivisia, Winterania, Portesia, Trichilia, Melia, Swietenia, Cedrela, Ekebergia.

Weinstockartige Pflanzen.

Vites.

Avicennia, Cissus, Vitis, Ampelopsis.

Storchschnabelartige Pflanzen.

Geranien. Gerania.

Pelargonium, Erodium, Geranium, Monsonia, Tropaeolum, Impatiens, Oxalis.

Malvenartige Pflanzen.

Malvaceae.

Assonia, Pterospermum, Theobroma, Palavia, Malope, Kitaibelia, Malva, Althaea, Malachra, Pavonia, Urena, Napaea, Sida, Hibiscus, Malvaviscus, Lagunaea, Gossypium, Redoutea, Melochia, Ruizia, Stuartia, Gordonia, Carolinea, Bombax, Ochroma, Adansonia, Pentapetes, Abroma, Guazuma, Dombeya, Büttneria, Ayenia, Helicteres, Sterculia, Astrapaea.

Magnolienartige Pflanzen.

Magnoliae.

Illicium, Magnolia, Liriodendron, Dillenia, Quassia, Ochna, Gomphia.

Schuppenartige Pflanzen.

Annonae.

Annona, Porcelia, Uvaria.

Mondsamenartige Pflanzen.

Menisperma.

Cissampelos, Menispermum, Schisandra.

Sauerdornartige Pflanzen.

Berberides.

Diphylleia, Leontice, Berberis, Nandina, Epimedium, Hamamelis.

Lindenartige Pflanzen.

Tiliaceae.

Abatia, Lettsomia, Littaea, Waltheria, Hermannia, Mahernia, Corchorus, Heliocarpus, Triumfetta, Flacourtia, Grewia, Sparrmannia, Apeiba, Muntingia, Tilia, Bixa.

Cistrosenartige Pflanzen.

Cisti.

Cistus, Helianthemum, Jonidium, Viola.

Rautenartige Pflanzen.

Rutaceae.

Eriostemum, Zieria, Tribulus, Fagonia, Zygophyllum, Guajacum, Larrea, Porliera, Boronia, Correa, Crowea, Ruta, Peganum, Dictamnus, Melianthus, Diosma, Empleurum.

Nelkenartige Pflanzen.

Caryophylleae.

Moehringia, Radiola, Ortegia, Loeflingia, Holosteum, Mollugo, Minuartia, Polycarpon, Queria, Bufonia, Sagina, Alsine, Pharnaceum, Elatine, Spergula, Cerastium, Cherleria, Arenaria, Stellaria, Gypsophila, Saponaria, Dianthus, Silene, Cucubalus, Lychnis, Githago, Agrostemma, Velezia, Drypis, Frankenia, Linum.

Hauswurzartige Pflanzen.

Sempervivae.

Tillaea, Bulliarda, Crassula, Larochea, Coty-

ledon, Calanchoe, Sedum, Rhodiola, Sempervivum, Penthorum, Septas, Anacampseros.

Steinbrechartige Pflanzen.
Saxifragae.

Heuchera, Saxifraga, Tiarella, Mitella, Chrysosplenium, Adoxa, Hydrangea, Hortensia, Callicoma, Cunonia, Dionaea.

Fackelbistelartige Pflanzen.
Cacti.

Ribes, Cactus.

Portulackartige Pflanzen.
Portulaceae.

Bacopa, Portulaca, Talinum, Turnera, Montia, Tamarix, Telephium, Corrigiola, Scleranthus, Trianthema, Limeum, Claytonia, Portulacaria, Giesekia.

Zaserblumenartige Pflanzen.
Ficoideae.

Reaumuria, Nitraria, Sesuvium, Aizoon, Glinus, Mesembrianthemum, Tetragonia.

Nachtkerzenartige Pflanzen.
Onagrae.

Petaloma, Santalum, Schousboa, Myriophyllum, Proserpinaca, Cercodea, Trapa, Lopezia, Circaea, Ludwigia, Jussiaea, Oenothera, Gaura, Epilobium, Montinia, Fuchsia, Mentzelia, Haloragis, Jambolifera.

Myrtenartige Pflanzen.
Myrti.

Combretum, Lecythis, Tristania, Melaleuca,

Leptospermum, Fabricia, Calothamnus, Metrosideros, Eucalyptus, Psidium, Myrtus, Eugenia, Calyptranthes, Decumaria, Punica, Philadelphus, Caryophyllus, Barringtonia, Gustavia, Bekea, Bauera, Beaufortia.

Schwarzbeerenartige Pflanzen.

Melastomae.

Osbeckia, Blakea, Melastoma, Rhexia.

Weiderichartige Pflanzen.

Salicariae.

Grislea, Lagerstroemia, Lawsonia, Lythrum, Cuphea, Isnardia, Glaux, Peplis, Acisanthera.

Rosenartige Pflanzen.

Rosaceae.

Malus, Pyrus, Cydonia, Crataegus, Sorbus, Mespilus, Aronia, Rosa, Poterium, Sanguisorba, Ancistrum, Waldsteinia, Agrimonia, Cliffortia, Alchemilla, Sibbaldia, Tormentilla, Potentilla, Fragaria, Comarum, Geum, Dryas, Rubus, Spiraea, Cerasus, Prunus, Armeniaca, Amygdalus, Persica, Prockia, Plinia, Dalibarda, Calycanthus, Blackwellia, Homalium, Ludia, Acaena.

Hülsenfrüchtige Pflanzen.

Leguminosae.

Afzelia, Amerimnum, Aotus, Crudia, Aruna, Aspalathus, Bossiaea, Brownea, Butea, Dorycnium, Flemingia, Gompholobium, Hallia, Lebekia, Liparia, Loddigesia, Nissolia, Mimosa, Acacia, Gleditschia, Gymnocladus, Ceratonia, Tamarindus, Parkinsonia, Schotia, Cassia, Cathartocarpus, Spaen-

donces, Hoffmannseggia, Moringa, Haematoxylon, Adenanthera, Poinciana, Caesalpinia, Guilandina, Hymenaea, Bauhinia, Cercis, Anagyris, Sophora, Podalyria, Virgilia, Chorysema, Pultenaea, Daviesia, Viminaria, Mirbelia, Sphaerolobium, Oxylobium, Eutaxia, Callistachys, Ulex, Platylobium, Borbonia, Genista, Spartium, Cytisus, Crotalaria, Goodia, Rafnia, Lupinus, Ononis, Arachis, Ebenus, Anthyllis, Dalea, Psoralea, Melilotus, Trifolium, Medicago, Trigonella, Lotus, Dolichos, Phaseolus, Erythrina, Clitoria, Glycine, Kennedia, Abrus, Amorpha, Piscidia, Robinia, Caragana, Colutea, Lessertia, Phaca, Oxytropis, Astragalus, Biserrula, Glycyrrhiza, Galega, Indigofera, Lathyrus, Pisum, Orobus, Vicia, Faba, Ervum, Cicer, Scorpiurus, Ornithopus, Hippocrepis, Coronilla, Hedysarum, Aeschynomene, Dalbergia, Geoffraea, Pterocarpus, Securidaca, Copaifera.

Terpentinbaumartige Pflanzen.
Terebinthaceae.

Canarium, Cassuvium, Mangifera, Rhus, Cneorum, Comocladia, Amyris, Schinus, Pistacia, Bursera, Toluifera, Spondias, Ailanthus, Brucea, Fagara, Zanthoxylum, Ptelea, Dodonaea, Averrhoa, Juglans, Calodendrum.

Wegdornartige Pflanzen.
Rhamni.

Bursaria, Hovenia, Stavia, Staphylea, Evonymus, Celastrus, Rubentia, Cassine, Ilex, Prinos, Rhamnus, Oenoplia, Zizyphus, Paliurus, Pittosporum, Elaeodendrum, Pomaderis, Colletia, Ceanot-

hus, Phylica, Brunia, Lasiopetalum, Gouania, Aucuba.

Wolfsmilchartige Pflanzen.
Euphorbiaceae.

Excoecaria, Argythamnia, Hippomane, Omphalea, Mercurialis, Euphorbia, Phyllanthus, Kirganelia, Xylophylla, Kiggelaria, Clutia, Andrachne, Agyneja, Buxus, Pachysandra, Securinega, Adelia, Ricinus, Jatropha, Loureira, Aleurites, Croton, Acalypha, Tragia, Sapium, Hura, Dalechampia.

Kürbisartige Pflanzen.
Cucurbitaceae.

Gronovia, Sicyos, Bryonia, Melothria, Momordica, Cucumis, Trichosanthes.

Passionsblumenartige Pflanzen.
Passiflorae.

Modecca, Passiflora, Murucuya, Carica.

Nesselartige Pflanzen.
Urticeae.

Brosimum, Gunnera, Nephelium, Ficus, Dorstenia, Cecropia, Artocarpus, Morus, Broussonetia, Urtica, Forskalea, Parietaria, Humulus, Cannabis, Thelygonum, Datisca, Piper, Iva, Ambrosia, Xanthium.

Kätzchenblütige Pflanzen.
Amentaceae.

Nageia, Nepenthes, Fothergilla, Ulmus, Planera, Celtis, Salix, Populus, Myrica, Betula, Alnus, Carpinus, Fagus, Castanea, Quercus, Corylus, Liquidambar, Comptonia, Platanus, Pandanus.

Zapfentragende Pflanzen.

Coniferae.

Araucaria, Ephedra, Casuarina, Taxus, Podocarpus, Juniperus, Cupressus, Thuja, Pinus, Abies, Larix. Hiebei kömmt aber zu erinnern, daß die Pflanzen, welche zu Strauch- und Baumgruppen verwendet werden sollen, nicht nach der Form ihrer Blüte zusammenzureihen sind, sondern nur allein nach der Gestalt und Farbe ihrer Blüten und ihrer Kronen, z. B. eine Silberpappel und der Brustbeerbaum schicken sich wegen Verschiedenheit ihres Laubes nicht zusammen, eben so wenig die Blutbuche und die Colutea, oder die Acacia. Es schicken sich aber die Acacien eben so wenig zum Ahorn oder den Platanen, weil ihre Blätter eine gar zu große Verschiedenheit haben. Eben so schickt sich die Birke nicht zum Ahorn oder der Platane, weil ihre Kronen himmelweit verschieden sind, wie auch nicht die Pappelweide zur Eiche.

Doch das Weitere gehört nicht hieher, sondern dahin, wo von Anlegung der Naturgärten in einem Werke die Sprache ist.

Hier ist nur von solchen Pflanzen die Sprache, welche einander in Form ihrer Blumen verwandt sind, wo auch selbst wieder der Blumenfreund eine besondere Auswahl treffen muß, ohne sich streng an die hier aufgezählten Familien zu halten, indem solche nur allgemeine Andeutungen geben können.

Aber für den wissenschaftlich gebildeten Gärtner ist eine solche Ordnung im Pflanzenaufstellen nur allein Nothwendigkeit. Auch gewöhnt sich der Blumenfreund leicht daran, indem die Geschlechter und deren Unterschied sich besser einprägen. Zu wünschen ist jedem Blumen-

freunde, daß er sich von jeder der aufgeführten Familien einige, oder wenigstens nur ein Geschlecht anschaffe, und solches genauer beobachte. Er wird dann leicht im Stande seyn, jede neue Pflanze selbst zu bestimmen, indem er nur solche mit den vorhandenen Geschlechtern vergleichen darf. So z. B. die Calliopsis bicolor kömmt unter den aufgeführten Geschlechtern nicht vor, allein auf den ersten Blick wird der Blumenfreund erkennen, daß diese Pflanze eine Art Coreopsis ist, somit unter die Pflanzen mit Strahlenblumen oder Radiatae gehört. Daher haben auch die größern Geschlechter, z. B. Delphinium, Aconitum, Solidago, Saxifraga, Viola, Fumarien, Spiräen ꝛc. ihre bestimmenden Benennungen, als Aconitaceen, Saxifragen ꝛc., wie die Rosen ꝛc.

Weil aber, wie wir schon weiter oben bemerkt haben, es nothwendig ist, nur gleich hohe Pflanzen zusammenzustellen, wenn sie auch verwandte Blumen tragen, so wollen wir hier die beiläufige Höhe von allen bekannten Blumenpflanzen in einer Uebersicht zugleich mit der Zeit, in welchen Monaten solche blühen, geben.

Denn eine ästhetische Zierde eines Beetes ist es, wenn immer dasselbe mit blühenden Pflanzen besetzt ist. Es sieht nichts häßlicher, als auf einem Beete Lücken zu finden, oder die verdorbenen Theile einer Pflanze zwischen der üppigsten Vegetation. Denn hier ist der Abstand auf einem und demselben Platze zu grell. Anders verhält es sich, wenn ganze Beete abgestorbene Blumen tragen, darüber eilt das Auge leicht hinweg. Wenn aber auch blühende Pflanzen darauf stehen, auf welchen das Auge mit Wohlgefallen ruht, dann ist es unangenehm, daneben durch die verdorbenen Pflanzen gestö-

ret zu werden. Man ſoll daher auch die Beete entweder nur mit einerlei Arten Pflanzen, oder ſolchen, welche zu einer Zeit blühen, anlegen.

Nach folgenden Bemerkungen wird man die nöthigen Andeutungen erhalten.

Die Blütezeit der Blumenpflanzen und Zierſträucher.

Januar, Februar, März.

Im Freien.

Anemone hepatica 6 Zoll hoch, Adoxa moschatellina 4 Zoll hoch, Saxifraga 3 Zoll bis Schuh hoch, Tussilago bis Schuh hoch, Adonis vernalis, faſt Schuh hoch, Cyclamen coum, 4 — 5 Zoll hoch, Galanthus nivalis, Leucojum vernum 6 Zoll hoch, Erythronium dens canis Schuh hoch, Fumarien 8 — 9 Zoll hoch, Crocus, 2 — 4 Zoll hoch, Ixia bulbocodium, halb Schuh hoch, Daphne Mezereum, 2 — 3 Schuhe hoch, Comptonia asplenifolia, faſt Schuh hoch, Daphne collina 3 — 4 Schuhe hoch.

Im Glashauſe.

Corchorus japonicus, 4 — 6 Schuhe hoch, Magnolia purpurea, tomentosa, conspicua, 3 — 6 Schuhe hoch, Prenanthes spinosa, 3 — 4 Schuhe hoch, Ilicium floridanum 2 — 3 Schuhe. Othonna cheirifolia, 1 Schuh, einige Arten Helianthemum, 2 Schuh, Anthyllis herm. 1 Schuh, Rhododendrum azaloides, ponticum, erſteres 2 — 3 Schuhe, letzteres von 3 — 6 Schuhen, Cistus salvifolius, 2 — 3 Schuhe, purpureus, 3 Schuhe, vil-

losus, creticus, 2 — 3 Schuh, Prasium majus, 1 Schuh, Centaurea argentea, 2 — 3 Schuhe, einige Arten Allium, kaum 1 Schuh, viele Arten 2 — 3 Schuhe hoher Pelargonien, Erica ardens, oppositifolia, pallens, barbata, vernix, 2 — 3 Schuh hoch, Salvia dentata, 2 Schuh, Azalea indica, 4 Schuhe hoch, pontica, 2 — 3 Schuhe hoch. Alle Arten Camellien von 2 — 6 Schuh, Cluytia alaternoides, 2 Schuhe, Daphne odora, 2 — 3 Schuhe, Cyclamen hederaefolium, 3 Zoll hoch.

Im Warmhause.

Lachenalia, 5—8 Zoll hoch, Aletris, Schuh hoch, Solandra grandiflora, 4 — 6 Schuhe, Plinia, 2 — 3 Schuhe, Eugenien 4 — 6 Schuhe hoch, Passiflora alata, sehr hoch, Ruellia coccinea, 4 Schuhe.

Im Monat April.

Im Freien.

Tussilago fragrans 2 Schuhe hoch, Anemone hepatica, 6 Zoll hoch, Bellis 3 — 4 Zoll hoch, Soldanella alpina 6 Zoll, einige Arten Veilchen, Viola tricolor, Tussilago lobata, 1 Schuh hoch, Anemone nemorosa, Schuh, Pulmonaria officinalis, Schuh, Chrysosplenium alternifolium, 3 Schuhe hoch, Claytonia virginica, 3 Schuhe, Aquilegia, 3 Schuhe, Anemone pulsatilla, 4 Zoll, Cynoglossum omphalodes, 2 Zoll hoch, Saxifragen, von 6 Zoll bis 2 Schuhe, Tulipa, Fumarien, 9 Zoll hoch, Narcissen, Schuh, Scilla amoena, halb Schuh hoch, Sanguinaria canadensis, 2 Schuh, Hyacinthen, Ornithogalum umbellatum, 1 Schuh, Fritillarien, 2 Schuh,

Bulbocodium vernum, halb Schuh, Pyrus 12 — 24 Schuhe, Mespilus 5 — 6 Schuh, Prunus 12 — 20 Schuh, Prunus padus bis 12 Schuhe, Salisburia adianthifolia 5 — 6 Schuh, Acer tataricum 12 Schuhe, Cercis siliquastrum 6 Schuhe, Quercus, sehr hoch, Ulmus, sehr hoch, Populus, sehr hoch, Calycanthus praecox 3 — 4 Schuhe, Hamamelis virginica 2 — 3 Schuhe, Xanthorrhiza 3 — 4 Schuhe, Robinia pygmaea 3 — 5 Schuhe, Rhodora canadensis bis 4 Schuhe, Lonicera tatarica bis 10 Schuhe, Robinia altagana 4 Schuhe, mehrere Arten Vaccinium Schuh hoch, Andromeden, von 2 — 6 Schuhen, Daphne Cneorum 2 — 3 Schuhe, Corchorus japonicus.

Im Glashause.

Alle Pflanzen des vorigen Monats, Azaleen, Rhododendra von 2 — 8 Schuhen, Acacien von 3 — 20 Schuhen, Sophora tetraptera bis 20 Schuhe, Paeonia arborea bis 3 Schuhe, Calla aethiopica 3 Schuhe, Camellien, Veltheimien 2 Schuhe, Arum crinitum Schuh, sehr viele Pelargonien. Erica mutabilis, acutangula, fimbriata, gracilis praecox, Kalmiaeflora, trivialis, baccans, aristata, acuminata, persoluta, rubra, Linnaeoides, Sessilifolia, gelida, rufa, versicolor, costata, spicata, discolor, viscaria. Sämmtlich 3 — 5 Schuhe hoch. Hohe Ericen machen keine Zierden, und werden abgeschafft. Epacris purgens rosea 2 — 3 Sch., Cinerarien, zwischen 1 — 2 Sch., Hypericum balearicum 1 — 2 Sch., Dryandra tenuifolia 3 Sch., Epacris attenuata 3 Sch., Struthiola erecta 3 Sch., sehr viele Aloën, Gladiolusarten 2 — 3 Sch., Ixien, kaum Sch. hoch, Loddi-

genia oxalidifolia 2 Schuhe, Chorizema ilicifolia 2 Schuhe.

Im Warmhause.

Mahernia pinnata 2 Sch., Dracaenen 3 — 6 Sch., viele Amaryllis. Einige Kämpferien ꝛc.

Im Monat Mai.

Im Freien.

Epimedium alpinum 1 Sch., Primeln und Auriceln, Statice armeria 6 — 7 Zoll, einige Cypripedien, Isopyrum thalictroides 2 Sch., Arenaria verna 9 Zoll, Dodecatheon Meadia 9 Zoll, Fumaria formosa 5 Sch., Lychnis viscaria, 1 Sch., einige Arten Polygala 5 — 6 Z., Päonien. Alle Arten Iris von 6 Zoll bis 2 Sch., Polemonium 2 — 3 Sch., Saxifraga cotyledon 6 Zoll, Gentiana acaulis 3 — 4 Zoll, Laserpitium latifolium, Sch. hoch, Maiblumen, viele Arten Ranunculus bis 1 Sch., Geum canadense bis 2 Schuhe, Hieracium kaum Schuh hoch, Phlox divaricata 2 Sch., Chelidonium 3 Sch., Doronicum Pardalianches 4—6 Sch., Aquilegien 3 Sch., Syringen 6 Sch., Muscari, botryoides 6 Zoll, Jonquillen, Lilien, 2 — 3 Sch., Fritillarien 2 Sch., Hesperis matronalis, 3 Sch., Lack, Papaver nudicaule, 1 Sch., Cercis siliquastrum 3 Sch., Celtis occidentalis 2 Sch., Acer 25 Sch., Betula daurica 25 Sch., Fagus sehr hoch, Platanus 25 Sch., Aesculus 12 — 36 Sch., Juglans 25 Sch. Alle Arten Rosen, perennirende von 2 — 3 Sch., hundertblättrige von 2, 3 — 6 Sch., Pimpinellrosen 3 — 4 Sch., Rosa gallica 3 — 4 Sch., Rosa turbinata

bis 12 Sch., Amygdalus 2 — 3 Sch., viele Arten Spiräen von 2 bis 6 Sch., Cornus florida bis 6 Sch., Halesia diptera 4 — 5 Sch., Philadelphus coronarius 4 — 6 Sch., Staphylea pinnata 4 — 10 Sch., Viburnum opulus bis 10 Sch., Celtis orientalis 6 Sch., Broussonetia papyrifera 4 Sch., Robinia viscosa, caragana, 4, 6 — 8 Sch., Cytisus bis 8 Sch., Liquidambar imberbe 5 Sch., Carpinus betulus hoch, Hippophaë rhamnoides 4 Sch., Kalmia glauca 4 Sch., mehrere Arten Ledum 2 — 3 Sch., Polygala Chamaebuxus, 2 Sch., Vinca 1 — 2 Sch., Coronilla emerus 2 — 4 Sch., Lonicera caprifolium hoch, Adonis vernalis 1 Schuh, Ribes aureum 2 — 3 Sch., Iberis tenonana 1 Sch.

Im Glashause.

Alle Blumen des vorigen Monats, die meisten, und die schönsten Pelargonien. Die Pelargonien haben ziemlich einerlei Größe, die hohen taugen nicht, und nur einzelne, als tricolor, bicolor, triste, sind niedrige Stöcke, die meisten sind 3 — 4 Schuhe hoch. Erica arborea, racemosa, squarrosa, rubra, venusta, exserta, fragrans, mellifera, mollis, puerilis, campanulata, lacticolor, arctata, biflora, cordata, nigrita, densa, stellata, ursina, persoluta, conferta, patens, plumosa, racemosa, muscaria, tenuiflora, actaea, Donnia, pinifolia, discolor, flexuosa, Pattersonia, major, hybrida, ignescens, spuria, racemiflora, tubiflora, Andromedaeflora, Eucalypha, concinna; Aotus villosa 2 Sch., Bauera rubioides 4 Sch., Fuchsia lycioides 4 — 5 Sch., Magnolia amomaefolia 4 — 6 Sch., fuscata 3 Schuh. Alle

Arten Winterlevkojen, viele Arten Diosmen, 3 — 4 Sch., Indigofera australis 3 Sch., Edwardsia grandiflora 2 Sch., mehrere Arten Gnidien, Pultenaea stricta, 2 Sch., viele Arten Arbutus 3 — 6 Sch. Höhe, Cistus vaginatus 2 Sch., Hakea pugioniformis 3 — 4 Sch., Pittosporum undulatum 3 Sch. Einige Arten Aristolochien, viele Arten Crassula, meist 1 — 3 Sch., viele Arten Aloën von 1 — 3 Sch. Einige Arten Mesembrianthemen von 1 — 3 Sch., Portulacaria afra 2 Sch., Antholyzen 1 Sch., Irien kaum Sch. hoch, Massonien 1 — 2 Sch., Aucuba japonica 2 — 3 Sch., Lobelia cuneifolia 2 Sch., Chrysophyllum ferrugineum 2 Sch., Gompholobium latifolium 2 Schuh, Pontederia cordata 2 Schuh, Limonia trifoliata 3 Sch., Vieler Lack.

Die rosa Banksia thea und viele perennirende Rosen.

Im Warmhause.

Antidesma alexiteria 2 Sch., Crotalarien 3 — 4 Sch., Eugenia uniflora und zeylanica 4 — 6 Sch., Cactus flagelliformis 2 — 3 Sch., alatus, coronarius 1 Sch., Piteairnia bracteata 2 Sch., Ruizia variabilis 1 Sch., Euphorbien 1 — 2 Sch. Einige Arten Albuca, 1 — 2 Sch. Einige Arten Antherieum 3 Sch. Einige Arten Babianen 1 Sch., Ferraria undulata 2 Sch., Drimia pusilla kaum 8 Zoll, Catharina campanula 2 Sch., Bletia Tankervilliae 2 Sch., Neottia 1 — 3 Sch., Brucea ferruginea 3 Sch. Einige Arten Cassia 2 — 3 Sch., Erythrina herbacea 2 Sch., Euphorbia punicea 2 Sch., Hillia longiflora 1 Sch., Pergularia odoratissima 6 Schuh.

Viele Arten Amaryllis, Pancratium amboinense 2 Sch., Aërides odorata 1 Sch., Arum venosum niedrig, Alpinia racemosa 1 Sch., Amomum Afzelii 1 Sch., Kaempfera angustifolia 2 Sch., Urania speciosa 3 Sch., Phytolacca decandra 2 Sch., Jasminarten 3 — 4 Sch., Tillandsien 1 — 2 Sch. hoch.

Im Monat Juny.

Im Freien blühen.

Viele Arten Dianthus 1 — 2 Sch. hoch, die Ranunkeln und Anemonen, kaum Schuh hoch, Viola tricolor, Lilien und Martagons, Iris, Phlox reptans 2 Zoll hoch, setacea Sch. hoch, subulata 2 Sch., pilosa 2 Sch., Cypripedium, Fumaria spectabilis Sch. hoch, Valeriana rubra 2 Sch., Achillea nobilis 2 Sch., Papaver bracteatum 2 Sch., orientale 1 Sch., somniferum 3 Sch., rhoeas 2 Sch., Thalictrum spec. 2 Sch., Aconitum in vielen Arten 2 — 4 Sch., auch 6 Sch., Asphodelus ramosus 2 Sch. hoch, einige Arten Saxifragen, Linum flavum 2 Sch., Potentilla frat. 3 Sch., atropurpurea 3 Sch., formosa 2 Sch., Lithospermum virginianum 2 — 3 Sch., Lychnis fulgens 2 — 3 Sch., Lychnis dioica fl. plen. 2 Sch., Silene armeria 1 Sch., Trollius Sch. hoch, Buphthalmum grandiflorum 3 Sch., Caltha palustris fl. pleno 1 Sch., Crepis rubra 1 Sch., Hemerocallis 3 Sch., Rubus rosaefolius 3 Sch., Coreopsis einige Arten 3 — 4 Sch., mehrere Arten Centaurea 3 Sch., Scabiosen 3 Sch., Ajuga pyramidalis 2 Sch., Campanula einige Arten 2 — 3 Sch. Einige Arten Dracocephalum 1 — 2 Sch., Lychnis chalcedonica 3 Sch., Amsonia an-

gustifolia 2 — 3 Sch., Lathyrus einige Arten 3 Sch., Lupinen, viele Arten 2 — 3 Sch., Lunaria rediviva 2 Sch., Podalyria australis 3 Sch., Hesperis tristis 2 Sch., Agrostemma coron. 3 Sch., Oenotheren in vielen Arten 1 — 3 Sch., Cynoglossum linifolium Sch. hoch, cheirifol. halb Sch., Antirrhinum majus in vielen Arten 2 Sch., orontion Schuh hoch. Viele Arten Cyanen, Centaureen 3 Sch., Diospyrus virginiana 3 Sch., Catalpa Syringaefolia 4 Sch. Magnolia tripetala 3 Sch., Cytisus laburnum 5 — 6 Schuhe, Tilia sehr hoch, Magnolia acuminata 3 — 4 Sch., Ononis fruticosa 3 Sch., Chionanthus virginica 8 — 10 Sch., Evonymus in einigen Arten von 2 — 6 Sch., Hypericum Kalmianum 2 — 3 Sch., Atraphaxis alpina 2 Sch., einige Arten Rhamnus von 4 — 20 Sch., Rubus odoratus 4 — 6 Sch., Zizyphus paliurus 6 Sch., Colutea arborescens 6 — 8 Sch., Koelreutera paniculata 4 — 6 Sch. Einige Arten Rhus 3 — 10 Sch., Crataegus oxyacantha fl. pl. ros. bis 10 Sch., Sambucus racemosa 4 — 10 Sch., Robinia halodendron 4 Sch., Cistus grandiflor. 2 Sch., Rhamnus Alaternus 4 — 10 Schuhe, Celastrus scandens, Campanula trachelium 3 Sch., persicifolia 2 Sch., Tigridia pavonina 3 Sch. hoch, Iris Susiana 2 Sch.

Glashauspflanzen.

Cistus in vielen Arten, ladaniferus 3—6 Sch., algarviensis 2 Sch., salvifolius 3 Sch., Buddleja globosa, Mimulus glutinosus, Helianthemum in einigen Arten 2 — 3 Sch., Mimulus luteus 3 — 6 Sch. Die meisten Pelargonien, Erica longipedunculata, Satureifolia, Bank-

sia purpurea, elevata, Droseroides minor, elegans, Banksia acuta, petiolata, primuloides, bracteata, pistillaris, Hyacinthoides, blanda, concava, congesta, depressa, nivenia, nobilis, Halicaba, nivea, rostella, triflora, regerminans, Pyrolaeflora, Melanthera, margaritacea, Linnaea, laevis, erecta, epistomia, flammea, empetrifolia, Linnaea superba, splendens, reflexa rubra, simplicifolia, Absynthoides, aristata serotina, reflexa alba, Brachysema latifolium 3 — 5 Sch., Calothamnus quadrifidus 4 Sch., Indigofera purpurea 3 Sch., Brunia ericoides 2 Sch., Cliffortia ericaefolia 3 Sch., Andersonia Sprengeloides 3 Sch., Buchnera pedunculata 2 Sch. Alle Arten Citrus, einige Arten Bossiaea, Correa alba, speciosa 4 — 6 Sch., Crotalarien 3 — 5 Sch., Epacris grandiflora 5 — 6 Sch. Einige Arten Melaleucen und Metrosideros von 2 — 12 Sch., Oxilobium cordifolium 2 Sch., Pimelia linifolia 3 Sch., Lasiopetalum in einigen Arten 3 Sch., Swainsonia galegifolia 2 Sch. Einige Arten Elichrysum und Gnaphalium von 1 — 3 Sch., einige Arten Gnidia bis 3 Sch. Ein paar Arten Pittosporum 3 — 4 Sch., mehrere Arten Diosma von 3 — 6 Sch., Empleurum latifolium 3 Sch., Daviesia 2 — 3 Sch., Dillwynia 2 — 3 Sch., Asclepiaden 3 — 6 Sch., Hibbertia crenata 3 — 5 Sch., volubilis 3 — 5 Sch., Kennedia coccinea 2 — 3 Sch. Einige Arten Psoraleen, von 3 — 6 Sch., mehrere Arten Crassula. Einige Arten Sempervivum bis 3 Sch., viele 6 — 8 Zoll, mehrere Arten Amaryllis, Gladiolus, Statice mucronata halb Sch., Lotus creticus 6 Zoll, Punica 3 — 8 Sch., einige Andromeden von 1 — 3 Sch.,

mehrere Verbenen von 3 — 6 Sch., Daturen von 4 — 8 Sch., Alstroemerien 1 — 2 Sch., Tropaeolum majus, Senecio elegans flore pleno 3 Sch., einige Arten Lobelien, cardinalis, fulgens 3 — 4 Sch., ericoides und syphilitica 3—4 Zoll. Einige Arten Ptarmicen 3 — 6 Sch., Anagallis 2 — 3 Sch., Celastrus buxifolius 2 — 3 Sch., Digitalis sceptrum 2 — 3 Sch., Commelina coelestis 2 Sch., Kaulfussia amelloides 1 Sch., Leptospermen 4 — 6 Sch., Polygala speciosa 4 — 5 Sch. Es blühen noch viele Ixalcen, Rhododendra, dann Cakeolarien 1 — 2 Sch., Dryandra armata 3 Sch., Hakeen 3 — 5 Sch., Callistachys 3 — 5 Sch., Grewilleen 2 — 3 Sch., Protea speciosa 3 Sch. Viele Arten Gardenien, Tristanien 3 Sch., Houstonien 3 — 4 Sch.

Im Warmhause.

Aitonia capensis, 1 Sch., Andersonia sprengeloides, 2 Sch., Crotalaria elegans, 2 — 3 Sch., Gardenien, 2 — 4 Sch., Barringtonia speciosa, Bontia daphnoides, Justicia gendarussa 3—4 Sch., Samyda rosea, 2 Sch., Asclepias curassavica, 3 Sch. scandens, Dracontium, 2 — 3 Sch., Banisteria purpurea, 3 Sch. Mehrere Arten Crassulen, Pitcairnia bromeliaefolia, 2 — 3 Sch., Albuca, einige Arten 1 Sch. Einige Arten Cyrtanthus, 2 — 3 Sch., Galaxia grandiflora, 2 Sch., Gladiolus alatus, 2 Sch., Arum divaricatum, 2 Sch., Commelina tuberosa, 2 Sch., Marica martinicensis 2 — 3 Sch., Phytolacca octandra, 1 Sch., Cassia alata 3 Sch., Einige Arten Myrtus, 2 — 4 Sch., Aristolochia triloba. Einige Arten Haemanthus 1 Sch. hoch, Ore-

nicholaeum latifolium, 2 Sch., Nymphaea coerulea, Pontederien, Costus spicatus, ſämmtlich Waſſerpflanzen, viele Arten Epidendrum, Eugenien und Cestrum, 3 Sch., Volkameien 3 — 6 Sch., Hibiscus-Arten von 3 — 6 Sch., Ixora coccinea 2 Sch., Harrachia speciosa, 2 — 3 Sch., Arum verſchiedene Arten 1 Sch., Cactus grandiflorus, 3 Sch., speciosus, 4 — 6 Sch., Stapelien, 5 — 6 Zoll, Begonien 4 Sch., Passiflora perfoliata, racemosa, Kermesina, princeps, holosericea etc. Liparia sphaerica 2 Sch., Bauhinia forficata 3 Sch., Convolvulus speciosus ſehr hoch, Crinum von 2 — 6 Sch., Achania malvaviscus, 4 Sch., Lantanen 3 — 6 Sch., Moraea chinensis 3 Sch., Sisyrinchium 1 — 2 Sch., Ruellia formosa 4 Sch., varians 3 Sch.

Monat Juli.

Im Freien.

Epilobium alpinum, 1 Sch., Phlox amoena, 2 Sch., Polemonium 3 Sch., Spigelia marylandica 3 Sch., Doronicum altaicum 3 Sch., Monarden, 2 — 3 Sch., Tradescantia, 1 — 2 Sch., Phlox paniculata, 4 — 5 Sch., Asclepias incarnata, nivea 3 Sch., Podalyria alba, 3 Sch. Viele Arten Aconitum 3 — 8 Sch., Delphinium puniceum 3 Sch., Phlox maculata, 3 Sch., Eupatorium in einigen Arten 3 — 5 Sch., Senecio elegans, 3 Sch., viele Arten Solidago, 3 — 5 Sch., Salvia horminum, 3 Sch. Viele Arten Delphinium 2 — 3 Sch., Crepis barbata, 2 Sch. Viele Arten Rudbeckien von 3 — 6 Sch., Chelone barbata 3 Sch., Penstemon campanulatum, 2 Sch., Linum perenne 3 Sch.

Einige Arten Vicia, 2 — 8 Sch. Einige Arten Verbenen und Veronica, 2 — 4 Sch., Hemerocallis coerulea, 2 Sch., Carduus tinctorius, 3 Sch., Reseda odorata, 6 Zoll, Cacalia sonchifolia, 2 Sch., Millefolium 1 Sch., Saponaria, 3 Sch., Nigella damascena, 2 Sch., Reseda undulata, 1 Sch., Cerinthe, 3 Sch., Digitalis, 2 Sch., Scabiosa, 3 Sch., Chelidonium, 3 Sch., Calendula, 1 Sch., Chrysanthemum coronarium, 3, carinatum 1 Sch., Calendula stellata, 2 Sch., Amaranthus caudatus, hypochondriacus, 3 Sch., Ricinus, 3 Sch., Mirabilis, 3 Sch., Zinnia, 3 Sch., Tagetes, 3 Sch., Gilia capitata, 2 Sch., Schizanthus, 3 Sch., Calliopsis bicolor, 3 Sch., Ipomäen, Nicotiana vincaeflora, 3 Sch., Lopezia mexicana, 2 Sch., Nymphaea alba, Ranunculus bulbosus, 2 Sch., Ailanthus glandulosus, 4 — 6 Sch., Gymnocladus canadensis, 3 Sch., Liriodendron tulipifera bis 20 Sch., Noiſetteroſen und viele perennirende Roſen, Viburnum dauricum, 6 Sch., Aralia hispida, 3 Sch., Cytisus wolgaricus, 3 — 4 Sch., Hydrangea quercifolia, Aesculus hirsuta, 6 Sch., Ptelea trifoliata, 6 Sch., Cytisus argenteus 4 Sch., einige Arten Hypericum 2 — 3 Sch., purpureum 2 Sch., Styrax grandiflorum 3 Sch., Amorpha fruticosa 3 Sch., einige Arten Rhus von 3 — 6 Sch., Cornus canadensis 4 — 6 Sch., Kalmia latifolia 3 Sch., Evonymus americanus 2 Sch., Spartium junceum 3 — 4 Sch., Lycium barbarum 6 — 10 Sch., Clematis florida hoch, Jasminum officinale 5 Sch., Rubus fruticosus 6 Sch., Balſaminen 2 Sch., Celoſien 1 Sch., Gomphrenen, Levkojen, Georginen, Sonnenblumen 5 — 6 Sch., Iberis umbel-

lata 1 Sch., Moluccella laevis 1 — 6 Sch., Verbascum grandiflorum 2 Sch., Tropaeolum 1 Sch., Nelken, Rudbeckien 3 — 4 Sch.

Glashauspflanzen.

Die Hortensien 2—6 Sch., Loniceren hoch. Viele Arten Cistus 3 — 4 Sch. Viele Arten Helianthemen 2 — 3 Sch., einige Arten Hypericum 2 — 3 Sch., Lobelien 2 — 3 Sch., Verbenen 2 — 3 Sch., viele Gnaphalien 1 — 3 Sch. Es blühen noch viele Pelargonien, Erica paniculata, Lachnaea, rubra, Droseroides, major, Dickinsonia articulata, comosa, conferta und rubra, Kennedya, Parmentiera, ventricosa und superba, hirta, campestris, comosa alba, ovata, protrudens, inflata, muscosa, pedunculata, ramentacea, Walkeria superba, canescens, incana, incarnata major, Juliana, moschata, propendens, obliqua, perspicua, pubescens major, Petiverii minor-minima, recurvata, oblata und major, penicillata rubra, pinifolia, coccinea, Aitonia, princeps, Sanderi, imbecillis, decora, glauca, Sebana, rosea, vestita, carnea, cystifolia, rupestris, Sparrmannia, lutea, magnifica, massonia, ferruginea und minor, complanata, Dikinsonia alba, glomerata, Pehiza, retorta, parvifolia, rotundifolia, selfaria, thymifolia, exsurgens, coccinea und fulgida, Petiveria aurantia, Sebana minor, tetragona, Thunbergia, assurgens, capitata, decumbens, urceolaris, Melastoma, triumphans, pinifolia, penicillata, Monsoniana minor, marifolia, Sebana fusca, aurantia und lutea, Patersonia coccinea, Hibbertia und minor, glabra, formosa, foliosa, mollissima, conspicua, ve-

stita alba, grandiflora, coronata, Beaufortia decussata und glauca 6 Sch., Bouvardia triphylla 2 Sch., Epacris pulchella und minor 2 Sch., Fuchsia coccinea 2 Sch. und gracilis 4 Sch., Hermannia flammea 2 Sch., Lambertia formosa 2 Sch. Viele Melaleucen, Metrosideros, Grewillea linearis 3 Sch., Lachnaea purpurea 1 Sch., Lavandula pinnata 2 Sch., viele Psoraleen 4 — 6 Sch., Leptospermen 4—8 Sch., Cassia corymbosa 3 Sch., viele Gnidien 3 — 4 Sch., Magnolia pumila 3 Sch., Banksia praemorsa 3 — 4 Sch., Gardenien, Clethra 3—6 Sch., viele Dioſmen, Dryandra 3 — 6 Sch., Heliotropium 2 — 5 Sch., viele Proteen 2 — 6 Sch., Protea cordata 2 Sch., Baeckea virgata 4 Sch., Bosea Yervamora 4 Sch., Buddleja salvifolia 2—3 Sch., Platylobium formosum 2 Sch., Aristolochia glauca, Bignonien hoch, Capparis spinosa 3 Sch., Cobaea scandens ſehr hoch, Talinum 2 Sch., viele Arten Amaryllis, Antholyzen 1 Sch., Gladiolus versicolor 2 Sch., Witsenia corymbosa 1 Sch., Juſtitien 2 — 6 Sch., Gorteria rigens 6 Zoll, Tagetes lucida 1 Sch., Senecio 3 Sch., Clematis 2 Sch., Hemimeris 2 Sch., Eucomis punctata, regia 1 — 2 Sch., Campanula pyramidalis 5 — 6 Sch., aurea 1 — 2 Sch., Swainsonia coronillaefolia 2 Sch., Canna 2 Sch., Erodium incarnatum 8 Zoll, Roella ciliata 1 Sch., Trachelium coeruleum 2 Sch., Stewartia Malachodendron 3 Sch., Sempervivum villosum 1 Sch., Globularia longifolia 3—6 Sch., Fuchsia lycioides 3 — 6 Sch., Andromeda speciosa 2 Sch., Grewia occidentalis 3 Sch., Mimulus glutinosus, aurantiacus 3 — 4 Sch., Heimia

salicifolia 3 Sch., Atraphaxis undulata 2 Sch., Nerium 3 — 6 Sch., Crassula 2 — 3 Sch., Rochea falcata 2—5 Sch., Passiflora coerulea, Tropaeolum flore pleno 1 Sch., Calceolarien, Lechenaultien 1 Sch. hoch, Polygala 3 — 5 Sch., Agrostemma 3 Sch., Callicomis serrata 4 — 6 Sch., Malva rosea miniata 3 Sch.

Im Warmhaus.

Chironien 2 Sch., Achania malvaviscus, mollis 3 Sch., Achras mammosa 4 — 5 Sch., Annona hexapantha 5 Sch., Asclepias curassavica. Einige Arten Cestrum, Asclepias gigantea 3 Sch., Epidendrum aloïfolium 2 Sch., Blakea trinervis 2 Sch., Bignonia leucoxylon 4 Sch., viele Arten Passifloren, laurifolia, foetida, Gronovia scandens 5 Sch., Roxburghia gloriosioides 4 Sch., Securidaca volubilis 4 Sch., Dracontium nymphaefolium hoch, Nymphaea coerulea, Cactus hexagonus 6 Sch., heptagonus, Euphorbia melo Schuh hoch, Alburn fragrans 1 Sch., Babiana villosa 1 Sch., Cyanella capensis 2 Sch., Gladiolus grandiflorus 2 Sch., Arum colocasia 1 Sch., Begonien 3 — 4 Sch., Adianthum reniforme 1 Sch., Calea lobata, Monsonia speciosa 2 Sch., Besleria melittifolia 3 Sch., Adenanthera pavonia 3 Sch., Allamanda cathartica 4 Sch., Bauhinia divaricata 3 Sch., Brunfelsia americana 3 Sch., Carolinea princeps 3 Sch., Hedysarum 3 — 4 Sch., Ixoren 2 Sch., Heliocarpus americanus 5 Sch., Aristolochia odorata hoch, Thunbergia fragrans 4 Sch., alata 3 Sch., Crinum in vielen Arten 2 — 6 Sch., Haemanthus, Pancratium 2 Sch.,

Tacca integrifolia 1 Sch., Amethystea coerulea 2 Sch., Calceolaria pinnata 3 Sch., Ipomaea coccinea hoch, Convolvulus speciosus hoch, Campanula capensis 2 Sch., Sida Dilleniana 3 Sch., Hedysarum vespertilionis, Nelumbium speciosum, Heliconien 5 — 6 Sch., Gloriosa superba 5 — 6 Sch., Vinca rosea 2 — 3 Sch., Hedysarum gyrans 2 Sch., Mimosa pudica 2 Sch., Melastomen 5 — 6 Sch., Hoya carnosa hoch, Lotus iacobaeus 2 Sch., Plumbago 2 — 3 Sch., Jasminum Sambac 3 — 4 Sch., Glorinien 1 Sch., Erythrina crista galli 4 Sch., herbacea 2 Sch., Cyrtanthus angustifolius 2 Sch., Poinciana pulcherrima 2 Sch., Sida rosea, S. arborea 2 — 3 Sch.

Monat August.

Im Freien.

Nepeta 2 Sch., Astrantien 3 Sch., Phlox-Arten 3 — 5 Sch., Gnaphalium margaritaceum 2 Sch., Coreopsis 3 — 5 Sch., Podalyria australis 3 Sch., viele Arten Solidago 3 — 4 Sch., viele Arten perennirende Astern zu 2, 3 — 6 Sch., viele Aconiten, Delphinien, Georginen bis 6 Sch., Polygala orientalis 4 — 6 Sch., Malva althaea 6 Sch., humilis 3 Sch., Malva trimestris 4 Sch., Balsaminen 2 Sch., Malva moschata 2 Sch., Chrysocoma in einigen Arten 3 Sch., Collinsonia canadensis 3 Sch., Oedera prolifera 3 Sch., Buphthalmum in einigen Arten 3 Sch., einige Arten Veronica 3 — 4 Sch., Boltonia glastifolia 5 Sch., viele Arten Rudbeckien 3 — 4 Sch., Veratrum 3 Sch., Lathyrus odoratus 3 Sch., Lathyrus latifolius 4 Sch. Alle Arten Antirrhinum 2 Sch., Scabiosen 3 Sch., Tagetes, Zinnien 3 Sch., Gaura

biennia 2 Sch., Calendula, Levkojen, Astern 3 Sch., Anthemis arabica 3 Sch., valentina 3 Sch., Salvia horminum 2 Sch., Daturen 3 Sch., Scabiosa stellata 3 Sch., Xeranthemum annuum 3 Sch., Elichrysum fulgidum 3 Sch., Gomphrenen 2 Sch., Capsicum 1 Sch., Nicotiana vincaeflora. Alle Arten Mohn, Reseden, Medicago intertexta, coronata 5 Zoll, Viola tricolor, Simphoricarpos 3—4 Sch., Dracocephalum Moldavica 1 Sch., Nigella damascena flore pleno 2 Sch., Ximenesia encelioides 3 Sch., Atropa physaloides 3 Sch., Convolvulus tricolor 2 Sch., Convolvulus purpureus, Mirabilis 3 Sch., Ricinus 3 Sch., Ceanothus americanus 2 Sch., Cephalanthus occidentalis 4 Sch., Itea virginiana 3 Sch., Annona triloba 4 Sch., Gordonia pubescens 3 Sch., Hibiscus syriacus 3 — 6 Sch., Aesculus macrostachya 6 Sch., Noisetterosen. Alle einjährige Pflanzen des vorigen Monats, Balsaminen, Ipomäen, Zinnia, Scabiosen, Nigella, Tagetes, Calendula.

Glashauspflanzen.

Lupinus arboreus 3 Sch., Stachytarpheta 3 Sch., Dianthus japonicus 6 Zoll, Aristolochia Sipho 2 — 3 Sch., Bignonien 5 — 6 Sch., Hibiscus syriacus flore pleno 3 — 6 Sch., Glycine reniformis 2 Sch., Iresine celosioides 2 Sch. Einige Arten Celsien 2 — 3 Sch. Es blühen noch viele Arten Pelargonien, Erica pumila, intertexta, calycina major, obcordata rubra, paradisiaca, peltata, flagelliformis, taxifolia, deflexa, Noisettea, metulaeflora, sordida, aggregata, densa, infundibuliformis

Lambertia, proboscidea, Struthiolaeflora, ignescens, rubella, rubens, Sebana, sanguinea, templea, denticulata rubra, mucoroides, rigida, bruniades, lucida, quadriflora, strigosa, albens, denticulata, Bandonia, gemmifera, argentiflora, aspera, caffra, Daphnaeflora, fastigiata, flaccida, pendula, phyllicoides, Shannoneana, spicata, tricolor, ampullacea, Broadleyana, carinata, Salisburya, Jasminiflora, vestita, incarnata, verticillata, mammosa, alba, pellucida, pallida, nitida, horrida, nudiflora, Swainsonia, arbutiflora, cupressina, mirabilis und major, physodes, pilosa, tricolor minor, elongata, imperialis, monsonia, massonia, elata, Bucciniformis, Solanen, Daturen, als ceratocaula, suaveolens Schuh hoch, Hermannia cuneifolia 1 Sch., viele Arten Melaleucen, Metrosideros, Fuchsien, Beaufortien, Blaeria purpurea 2 Sch., viele Arten Diosmen, Trachelium coeruleum, Lechenaultien, Clethra, Polygala, Psoraleen, Leptospermen, einige Arten Hypericum, Plectranthus fruticosus 2 Sch., einige Arten Proteen, Banksien, Celastrus cassinoides 3 Sch., Donnia glutinosa 3 Sch., Hakeen 3 — 4 Sch., Nerium, Struthiola virgata 3 — 4 Sch., Stylidium fruticosum 2 Sch., Eutaxia myrtifolia 3 Sch., Platylobium triangulare 2 Sch., Tristania nereifolia 3 Sch., Jasminum revolutum 3 Sch., grandiflorum 4 Sch., gracile 3 Sch., Kennedia monophylla 2 Sch. Einige Arten Mesembrianthemen, Crassula coccinea 2 Sch. Einige Arten Amaryllis, Antholyza ringens 1 Sch., Tuberosen, auch im Lande. Viele Arten Gnaphalien, Hortensien, Anigozanthus flavida 2 Sch., Aster fruticosus 3 Sch., Magnolia fuscata,

Pittosporum sinense 3 Sch., Lonicera japonica hoch, Nymphaea rubra, Phlox suffruticosa 3 Sch., Catananche coerulea 1 Sch., Bryonia laciniosa 2 Sch., Rivina laevis 3 Sch., Polygala myrtifolia 3 Sch., Scaevola laevigata 2 Sch., Gentiana Asclepiadea 2 Sch., Spiraea tomentosa 3 Sch., Solanum violaceum 2 Sch., Houstonia crocea 3 Sch., Kaempferia 2 — 3 Sch., Marum verum 1 Sch., Spartium junceum gefüllt 3 Sch., Agapanthus umbellatus 2—3 Sch., Hemerocallis japonica 2 Sch., Dillenia scandens 3 Sch., Rosa pannosa, Rosa resplendens 2 Sch., Amaranthus tricolor 2 Sch., Datura arborea 4 — 10 Sch.

Im Warmhaus.

Citrus trifoliata 3 — 6 Sch., Abroma augusta 3 — 4 Sch., Ardisien 2 — 3 Sch., Clerodendrum fragrans, Cl. viscosum 3 — 4 Sch., viele Arten Hibiscus, Ruellien 3 — 4 Sch., Tradescantia discolor 3 Sch., viele Arten Passifloren, Grewia asiatica 3 Sch., Duranta ellisia 2 Sch., Aralia capitata 2 Sch., Annona glabra 4 Sch., Basella rubra, alba 2 Sch., Begonien. Einige Arten Cissus 2 Sch., Crithmum latifolium 2 Sch., Cactus melocactus 2 Sch., Anthericum albucoides 2 Sch., Mespilus japonica 3 — 6 Sch., Hedychium coccineum 3—5 Sch., Gladiolus tristis 1 Sch., Alstroemerien 2 — 3 Sch., Witsenia maura 1 Sch., Dianella ensifolia 2 Sch., Gloriosa superba, einige Arten Glorinien ꝛc. Aeschynomene grandiflora 1 Sch., Abrus precatorius 3 Sch., Convolvulus speciosus hoch, Passiflora quadrangularis, viele Arten Crinum, Pancratien,

Amaryllis, Dionaea muscipula 3 Sch., Elephantopus scaber 3 — 4 Sch., Amaranthus bicolor 2 Sch., cruentus 2 Sch., Browallia elata 2 Sch., Böhmeria capensis 2 Sch., Convolvulus nil. 2 Sch., Nymphaea lotus, Damasonium indicum. Viele Arten Canna, Costus arabicus, speciosus 2 Sch., Heliconia Psittacorum 4 Sch., Kaempferia galanga 2 Sch., rotunda, speciosa, Alpinia nutans 1½ Sch., Lagerstroemia 2 Sch., Vinca rosea, Melastomen, Ixoren, Harrachia speciosa, Chironien, Musen 5 — 6 Sch., Caryota urens 2 — 3 Sch., Dillenia speciosa 4 Sch. Alle Arten Plumbago, Cerbera Manghas 4 — 5 Sch., Portlandia grandiflora 4 — 6 Sch., Carica papaya 5 — 6 Sch., Rhapis acaulis 3 — 4 Sch., Chamaerops humilis bis 12 Sch., Vernonia axilliflora 4 — 5 Sch., Jatropha gossypifolia 5 — 6 Sch., Cavanillea phoenicea 2 Sch., eine Menge Stapelien, Cyrilla pulchella 1 Sch., Pentapetes phoenicea 3 Sch., Gesneria bulbosa 3 Sch., Malva coccinea 3 Sch., Plumerien 5 Sch., Lantanen 3 — 5 Sch., Malpighien 2 — 3 Sch., Salvia splendens.

Im Monat September und October.

Im Freien.

Es blühen noch alle Sommergewächse, als Zinnien, Tagetes, Lavateren, Scabiosen, Nigellen, Levkojen, Moluccella laevis, Calendulen, Balsaminen, Delphinien, Cyanus, Centaureen, Crepis, Cerinthe, Oenotheren, Salvia horminum, Astern, Celosien, Amaranthen, Gomphrenen, Reseden. Es blühen auch noch Viola trico-

lor, Georginen, Mirabilis, Solidago, Phlox, Aconitum, Delphinium, Campanula trachelium, Sonnenblumen aller Art, die perennirenden Aſtern, Eupatorium, Sineſer Nelken, Coreopsis, Saponaria, Spiräen, Leucojum autumnale halb Sch., Crocus autumnalis, Colchicum 3 Zoll, einige Arten Veronica, Verbascum, Antirrhinum, Linum perenne, Agrostemma, die Stockmalven, Mohn, Lupinen, Rudbeckien, Convolvuli, Chrysanthemum coronarium, Heranthemen, Ricinus, Nicotiana vincaeflora, Noiſetteroſen, perennirende Roſen, Vitex agnus castus 2 Sch., Chelone, Tuberoſen gefüllte, Valerianen.

Glashauspflanzen.

Lonicera flexuosa 5 — 6 Sch., Stevia salicifolia 2 Sch., Chrysanthemum indicum 3—5 Sch., Uropetalon serotinum 2 Sch. Es blühen noch viele Pelargonien, Erica, calycina minor, tenuifolia, declinata, fibula, floribunda, Plukenetii, nana, cernua, imbricata, coccinea und major, mucronata, globosa, Rollinsonia, Archeria, praegnans, coccinea, carneola, multiflora, vestita, coccinea v. purpurea, Smithia, speciosa, Cyrthoides, glandulosa, lanuginosa, cumulata, pura, Solandra, rosacea, radiata, pinea, erubescens, palustris, pulchella, Sebana viridis, tiaraeflora, rugosa, eriocephala, Plukenetia alba, turgida, pyramidalis, perlata rubra, corrugata, picta, serratifolia, flava, viridis, denticulata alba, perlata, Senectula, laxa, Petiveriana coccinea, glutinosa, superba, viridiflora, viridescens, planifolia, setacea, Cerinthoides lanata, pulverulenta, Cerinthoides capitata, filamentosa, purpurea, aurea,

pinastri, colorans sulphurea, Everana, vestita fulgens, v. rosea, Leea; Phyllicen, Gomphocarpus arborescens 3 Sch., einige Arten Proteen, Septas capensis 1 Sch., Cacalien 1 Sch., Oxalis tricolor 6 Zoll, Veltheimia viridifolia 1 Sch., Eucomis 1—2 Sch., Agapanthus, einige Arten Lobelien, Sanseviera carnea 3 Zoll, Lubinia atropurpurea 2 Sch., Cobaea scandens, Jucca 5 — 8 Sch., Datura arborea, Olea nigra 2 Sch., viele Arten Hibiscus syriacus, Epacris grandiflora, Phlomis leonurus 3—4 Sch., Citrus, Hortensien, Houstonien, Melaleucen.

Im Warmhaus.

Crowea saligna 3 Sch., Bixa orellana 2 Sch., einige Arten Cestrum 3 — 4 Sch., Duranta Plumieri 2 Sch., Lantanen, Passifloren, Nissolia fruticosa 2 Sch., Pitcairnia angustifolia 2 Sch., viele Arten Stapelien, Musen, Hoya, Begonien, Gloxinien, Jasminus sambac, Ruellien, einige Arten Amaryllis, Drimia elata 1 Sch., Cyrilla pulchella. Viele Arten Croton, Cinchona caribaea 2 Sch., Erythrina speciosa 2 Sch., Hamellia ventricosa, Desmanthus virgatus 3 Sch., Haemanthus quadrivalvis 1 Sch., Martynia proboscidea 1 Sch., Pentapetes phoenicea 2 Sch., Globba marantina 2 Sch., Maranta arundinacea 2 Sch., Alpinia calcarata 2 Sch., Vinca rosea, Strelitzia reginae.

Monat November, December.

Im Glashause.

Chrysanthemum indicum, und Tuberosen, perennirende Rosen und die meisten genannten Pflanzen des vorigen Monats.

Im Warmhause

blühen noch die Pflanzen des vorigen Monats.

Ueberhaupt darf man gewisse Pflanzen nach den Jahreszeiten als blühend annehmen, z. B. Winterblumen:

Winterlevkojen, Camellien, Acacien, Calla aethiopica, Daphne, Corraea speciosa, perennirende Rosen, Veltheimien, Lachenalia, Hyacinthen, Fritillarien, Chrysanthemen, Heliotropium peruvianum, Tropaeolum majus, die perennirende Scabiosa.

Frühlingsblumen sind: Primeln, Tulpen, Narcissen, Rosen, Rhododendra, Azaleen, Veilchen, Maiblumen, Lack, Gentianen, Ranunkeln, Crocus, Schneeglöcklein, Myosotis omphalodes, Päonien, Syringen, Viburnum, Iris, Lonicera, Jasmin, Ericen, Digitalis, Gladioli, Pelargonien, Cinerarien.

Sommerblumen. Die Sommerlevkojen, Noisetterosen, alle einjährige Landpflanzen und Glashauspflanzen, so Zinnien, Scabiosen, Lavateren, Sonnenblumen, Nigellen, Tagetes, Oenotheren, Mirabilis, Cerinthen, Celosien, Gomphrenen, Heranthemen, Delphinium, Nelken, Aconitum, Rudbeckien, Solidago, Buphthalmum, überhaupt fast die meisten perennirenden Rabattenpflanzen und Hortensien, Houstonien, Justitien, Magnolien, Fuchsien, Daturen, Solanen, Metrosideros, Melaleucen, Leptospermen, Hemerocallis, Amaryllis, Citrus, Punica, Nerium, Passifloren, Melastomen, Plumerien, Plumbago, Alströmerien, Chironien, Haemanthus, Begonien, Bignonien, Hibiscus, Glorinien, Asclepiaden, Ruellien, Gesnerien, Ericen, Erythrinen, Agapanthus, Volkamerien, Campanula, Hemimeris, Re-

ſeden, Viola tricolor, Heliotropium, Vinca, Lantanen, Aloën, Crassulae, Meſembrianthemen, Stapelien, Hedychien, Lupinen, Clychriſen, Gnaphalien, Lychnisarten, Georginen.

Die Herbſtblumen ſind Tuberoſen, die Arten Plox, Phlomis, Strelitzien, Yucca, Myrthus, Phyllicen, Epacris, Veltheimien, Aletris, Eucomis, Catananche, Cobaea.

Die Anordnung der Blumen nach ihren Farben.

Wir ſtellen die Blumen theils nach ihren Farben, theils untereinander. Deshalb bepflanzen wir einzelne Beete mit Blumen einer Pflanze, z. B. Paeonia officinalis fl. pleno, mit Cacalia sonchifolia, Phlox reptans, oder den einzelnen Arten Levkojen von einer Farbe ꝛc. Oder wir ſäen und pflanzen in Reihen z. B. Pechnelken, Buſchnelken, engliſche Pinks, Iris, Lychnis, Lavateren, Sonnenblumen, wo dann die Blumen wie Bänder erſcheinen; oder wir reihen auf den Stellagen die Blumen nach ihren Farben. Es iſt ſchwer, hierüber allgemeine Regeln zu geben, indem eines Theils die Farbenzuſammenreihung eigenſinnig vom Geſchmack abhängt, weil einer grelle, der andere ſanfte Farben liebt, wieder ein anderer nur Wohlgefallen an bunten Farben hat. Doch kann man hier helfen, wenn man die Blumen ſo ordnet, daß die ſanften Farben in bunte, und ſo in grelle übergehen. Man entſpricht dann eines jeden Geſchmack. So reihen ſich die weißen an die fleiſchfarbigen, braunen, grünen, gelben, blauen, bis zu den roſafarbenen, dunkelrothen, purpurrothen, ſcharlachrothen, dem Goldigen, in beiden entgegengeſetzten Extremen der weißen zum Scharlachrothen, wie die Nar-

ciſſe zur Amaryllis formosissima. Zwiſchen den einzelnen Farben, als gelb, blau, roth, werden die bunten Blumen eingereihet, als Alſtrömerien, Pelargonien, Aurikeln, Nelken, Strelitzien, Paſſifloren, Balſaminen, Tillandſien, Aloën, Stapelien. Die blaue Farbe iſt am ſeltenſten, die weiße und gelbe die gemeinſten, weil beide keine Schattirungen geben. Gelb empfiehlt ſich, wenn es ins Braune übergeht, und weiß, wenn es ins Röthliche ſchillert. Aber die meiſte Schattirung hat Roth. Einzelne Farben erſcheinen erſt grell, wenn ſie zwiſchen dunklen Farben ſtehen, z. B. das Roth zwiſchen gelb und weiß. Steht roth zwiſchen blau, braun oder grün, ſo iſt der Uebergang ſanfter. Solche Uebergänge muß man ausſtudiren, und hienach ſeine Blumen zuſammenreihen, wenn man ſolche vor ſich hat. Allerdings iſt es oft ſchön, grelle Contraſte zu erzeugen, z. B. eine Paeonia arborea noch ſchöner darzuſtellen. Welche Blumen hat man um dieſelben herumzuſtellen? Die Paeonia arborea iſt roſenroth, ſomit müſſen wir keine rothen Blumen, ſondern weiße, blaue, bunte um dieſelbe ordnen. Gelbe nehmen ſich zum Rothen nicht gut aus. Dagegen nimmt ſich eine Gruppe gelber Blumen zwiſchen blauen gar prachtvoll, und eine Gruppe blauer zwiſchen weißen Blumen ſehr ſanft ſchön aus, ſo wie eine dunkelrothe oder purpurrothe Blume zwiſchen blaßrothen Blumen. Weiße Blumen zwiſchen gelben ſieht garſtig aus.

Aber man ſoll auch nicht die Blumen, wenn ſie nicht recht groß ſind, einzeln nach ihren Farben aneinander reihen, ſondern immer nur in Gruppen. So laſſe man alle weiße, und immer nach ihren Abſtufungen, dann die blauen, die gelben oder die rothen aufſtellen.

Man muß dann aber vorzüglich darauf bedacht seyn, daß alle Blumen in möglichst gleichen Linien aneinander zu stehen kommen, damit der Blick nicht aufgehalten wird, denn nur so ist der Genuß vollkommen. Man beobachte genau, welche Blumenformen in der Ferne sich besser, als in der Nähe präsentiren, und stelle sie auch so auf der Stellage hoch oder niedrig, z. B. die Hyacinthen wollen von der Seite angesehen seyn, mehr niedrig, wo sie auch mehr Geruch verbreiten, die Pelargonien wollen in etwas schiefer Höhe stehen, wo sich der Glanz ihrer Farben schimmernd ausnimmt. Die Ericen wollen nur in gerader Richtung aufgestellt seyn, wie eine Wand; die Tulpe paßt gar nicht auf die Stellage, denn man muß ihr in den Busen schauen können, daher von oben herab, und man wird ganz bezaubert werden. Eben so die Ranunkeln, um ihre schöne runde Form zu genießen; die Levkojen wollen niedrig stehen; die Nelken hoch, majestätisch, die Aurikeln dem Auge ganz nahe, um ihr prachtvolles Farbenspiel erkennen zu lassen. Daher passen dieselben Stellagen für Aurikeln und Nelken. Pelargonien erheischen eigene Stellagen, eben so die Camellien. Georginen wollen nur in Reihen stehen, um sie betrachten zu können, Astern wollen auf hohen Beeten stehen, um ihnen näher zu seyn ꝛc. Die Blumen müssen so aufgestellt seyn, daß diejenigen, welche lange Blumenkronen haben, ganz durchschaut werden können. Daher stellt man Aurikeln, Cactus, Amaryllis, Alströmerien, Strelitzien, dem Auge gegenüber, die runden oder gefüllten, oder Dolden-Strahlen-Blumen tiefer. Einem Cactus grandiflorus, oder der Strelitzia reginae, der Musa coccinea, Tillandsia farinosa, Amaryllis, Lilium longiflorum im Becher, so tief in den

Busen zu sehen, ist ein unendlich wonnevoller Sinnengenuß.

Im Freien nehmen sich alle Blumen schöner auf Rasen, als auf der Erde aus, daher muß man trachten, alle Pflanzungen nur im Grünen zu machen. Solches kann man noch besonders bewerkstelligen, wenn man die ganzen Beete mit Pflanzen bedeckt, indem man nur gleich hohe und zu gleicher Zeit blühende Pflanzen dahinsetzt, oder man säet einjährige niedrige Pflanzen dazwischen, z. B. zwischen Levkojen Reseden, zwischen Balsaminen Viola tricolor. Wo Lilien und Martagon stehen Cynoglossum omphalodes, oder Cheirifolium linifolium, Buschnelken, englische Pinks, Silene armeria, Nolana prostrata, Iberis umbellata, Pechnelken ꝛc.

Die Bildung der Kontraste.

Solche stellen sich sowohl in der Form der Pflanzen, als in der Farbe dar, und dienen, entweder die Einförmigkeit zu beseitigen, oder andern Blumen eine höhere Schönheit beizugesellen.

Kontraste in den Farben sind grelle Farben, z. B. Punica granatum zwischen den Pomeranzenbäumen, oder die Musa coccinea im Warmhause. Die Pelargonien, hybidrum und zonale und deren einzelne Arten unterbrechen den Farbenschmelz der andern Pelargonien. Welche schöne Wirkung machen Pelargonium Fürst Blücher, translucens, laxiflorum, Moreanum, fulgens unter den übrigen Arten. Oder welche liebliche Wirkung macht der schwarze Mohn unter der Menge so lebendiger Farben der andern Mohnarten? Man betrachte eine Strelitzia, welche grelle Farben deren Blu-

me hat? Das Gelb, Blau und Weiß fesseln hier die Augen.

Eben so angenehme Kontraste machen einzelne Pflanzen, z. B. ein Granatapfelbaum mit gefüllter Blüte, der sehr viele Blumen trägt, oder eine Datura arborea mit ihren vielen großen Blumen, Agave americana mit ihrem hohen Stengel und wunderbaren Blättern, oder ein Nerium splendens so hoch, als ein Pomeranzenbaum. Eine Paeonia arborea mit vielen Blumen. Ein Rhododendrum mit hunderten von Blumen, eine Hortensia mit hunderten ihrer großen Blumen. Alle dergleichen vollkommene Exemplare großer Blumen machen einen höchst lebhaften, unbeschreiblich angenehmen Eindruck, und dürfen daher in keinem Garten fehlen. Mehr solche sind: Agapanthus umbellatus, Gruppen von Melaleucen und Metrosideros, Magnolia grandiflora mit ihren vielen großen Blumen, Magnolia purpurea; eine Yucca Draconis, Astrapaea Wallichii, Musa coccinea und rosea, Cactus hexagonus etc. und noch sehr viele Pflanzen mit ihren großen Blumen, vorzüglich, wenn die Blumen auch sehr grelle Farben, oder sonst etwas beliebtes Ausgezeichnetes haben. So sind auch die Sträucher, als Blutbuchen, Perükkensumach und Silberpappeln, einen angenehmen Kontrast gebend, und in jedem Garten zu empfehlen.

Die Anordnung des Ganzen.

Man muß in der Blumisterei die Natur verschönern helfen, so wie wir weiter oben gehört haben, wie solches durch das Gefüllmachen der Blumen, durch Erzeugung größerer Blumen und neuer Spielarten geschiehet. Wir müssen immer den Pflanzen nachhelfen, da-

her sie an den passenden Ort anpflanzen, oder aufstellen. Eine Pflanze, welche zuvor nicht in die Augen gefallen ist, an dem passenden Orte aufgestellt, wird da gewiß einen angenehmen Eindruck machen. So kömmt gar viel darauf an, solches geltend zu machen.

Eine geschmackvolle Aufstellung der Pflanzen, die Anreihung der Blumen nach ihren Formen und Farben, die rechte Reinlichkeit, verschönern den Garten und die Blumen. Im Blumengarten muß Kunst und Geschmack arbeiten, die Natur zu verschönern. Es wäre daher sehr gefehlt, Alles der Natur zu überlassen. Man vergesse nur nicht, daß die Blumen bewundert seyn wollen, das ist der rechte Genuß von Blumengärten. Daher muß der Gärtner es verstehen, mit seinen Blumen zu prahlen, und nach diesem Zwecke das Ganze anordnen.

Wir wollen hiefür einige Andeutungen geben. Die Blumen dürfen nicht ohne Zweck angepflanzt, nicht willkührlich, d. h. ohne Geschmack aufgestellt seyn. Darin fehlen alle unsere gewöhnlichen Gärtner. Sie stellen ihre Orangerie hin, nur daß die Bäume im Freien stehen. Höchstens stellt man die Bäume in ein paar Reihen. Man denkt gar nicht daran, daß die Orangen auch einen passenden Platz, welches allemal ein schon dafür ausgezierter Platz sein muß, verlangen, indem man mit den Bäumen auch ein anderes Land darstellen muß. Selbst im Glashaus stehen so die Bäume eingekerkert, wo man doch mit mehr Geschmack und ohne größere Kosten recht leicht einen angenehmen Wintergarten einrichten könnte. Man darf sich nur die Mühe geben, auf eine sinnige Zusammenstellung zu denken.

Eben so stellt man ohne Zweck die Topfpflanzen

auf. Da reiht sich Pflanze an Pflanze drunter und drüber, bald so auf dem Boden, bald auf Stellagen. Das Auge sucht sich müde, Blumen herauszufinden, die in der Menge verloren gehen. Es sieht ganz barbarisch aus, wenn man so alle verblühte Pflanzen der Camellien, der Azaleen, Rhododendra und Päonien, zwischen Magnolien, Metrosideros, Amaryllis, Fuchsien, Volkamerien, Hortensien, Houstonien, Chironien, Harrachia, Ixoren, Plumbago, Nerium und Rosen stehen siehet. Das heißt doch den Geschmack beleidigen. Auf Stellagen gehören nur blühende Pflanzen. Dann muß man die Blumen hier nur geschmackvoll nach einer gewissen Ordnung aufstellen, welche Ordnung man auch stets nachzuweisen im Stande ist. So muß man mehrere Stellagen anlegen, um nicht alle Pflanzen untereinander zu stellen, sondern hier auf einer Stellage diejenigen aufzustellen, welche studirt seyn wollen, und die ihre Schönheit nur bei genauer Betrachtung erkennen lassen. Dort aber auf einer Stellage um einen Theil des Gartens zu zieren, z. B. den Eingang, oder ein Thor, Thüre, freien Platz u. s. w. nur große leuchtende Blumen z. B. in Form einer Pyramide, oder einer Terrasse. Hier sind vorzüglich die Riesenexemplare manchen Blumengeschlechts gut zu verwenden.

Wie sehr artig lassen sich selbst die abgeblühten Pflanzen im Garten aufstellen, wenn man Gruppen damit bildet, und durch sie den Uebergang zu einem Lustgebüsche herstellet. Ob man so die Töpfe in eine Ecke des Gartens oder an eine Mauer hinstellt, oder ob man artige freundliche Partieen damit anlegt, das kostet nicht mehr und nicht weniger. Wie ungeschickt sehen die hohen Acacien und Melaleucen, Metrosideros und Cle-

thra, Nerium und Sparrmannia, Dioſmen und Rhododendra, Magnolien und Camellien, ſo neben einander an einer Mauer angelehnt? Hier ſind ſie für den Genuß ganz verloren. Würde man dieſelben nach ihren Formen und ihrer Größe in Gruppen aufſtellen, wie Gebüſch, und ſchlängelnde Wege durchführen, und Sitze dazwiſchen anbringen, welche man mit Blumen umgiebt, welche mit Töpfen eingegraben werden, und würde man dazwiſchen die Orangerie aufſtellen, ſo hätte man ſich ein Paradies ohne jeden Koſtenaufwand geſchaffen.

So iſt es auch mit unſern Landpflanzen. Mit Ekel und Widerwillen ruht das Auge auf langen langweiligen Rabatten. Da iſt doch nichts unausſtehlicher, als eine lange fortgeſetzte Rabatte. Dieſelbe ſieht ſo plump, ſo ſchwer, und ſo faul aus, daß man hievon gleich auf den Geiſt, der im Garten herrſcht, ſchließen kann. Wie leicht kann man die Rabatte unterbrechen, bald ein Rundel, bald einen Stern anbringen, und durch Wege die Langweiligkeit unterbrechen?

Und wenn man erſt die Wirthſchaft darauf ſieht, wie eine Syringa neben Bellis perennis, oder eine abgeblühte Päonie neben einer Rudbeckia purpurea, oder ein Roſenſtrauch neben Scabioſen oder Levkojen erbärmlich daſteht, und wie die ſchönen Blumen von den verdorrten niedergeſchlagen werden. Das zeugt von einer erbärmlichen Wirthſchaft.

Das überläßt man Alles der Natur. Allein der aufmerkſame Gärtner bindet jede Pflanze an, welche nicht in ihrer Schönheit ſich zeigen kann, denn viele Blumen, beſonders die gefüllten werden zu ſchwer, hängen herab, und zeigen ſich nicht genügend; daher bin-

det man die Rosen, die Syringa ꝛc. auf, eben so die Pelargonien, und sonst alle Pflanzen, welche sich nicht aufrecht erhalten können. Das Hängen der Blumen gegen die Erde ist unangenehm. Die Pflanzen sollen stehen, sie zeigen mehr Kraft, und nur das imponirt und gefällt. Es äußert daher die natürliche Stellung einer jeden Pflanze auch ein eigenes Wohlgefallen, so von dem Veilchen hinauf bis zum Tulpenbaum, und ein stehender aufgebundener Veilchenstock würde einen eben so widerlichen Anblick gewähren, als ein niederliegender Rosenstock. Man erhalte also jeder Pflanze ihre natürliche Stellung, und suche sie nur besser und leichter darzustellen, so hat man seinen Theil zur Verschönerung der Natur beigetragen.

Man kann auch hiebei künstliche sehr angenehme Täuschungen hervorbringen, z. B. wenn man Doldenblumen zusammenbindet, z. B. Hortensien, Azaleen, Rhododendra, so machen solche einen prächtigen Anblick. Nur muß man diese Täuschung nicht bemerken lassen. So ist es auch mit den Stäben für Pflanzen. So nothwendig das rohe Holz für die Pflanzen zum Anbinden ist, so sehr beleidigt solches das Auge. Daher man zu Draht seine Zuflucht nehmen, oder das Holz zu verbergen suchen muß.

Selbst die bloße Erde soll man weder in Beeten noch in Töpfen vorsehen lassen, denn die Erde giebt nur einen rauhen Anblick. Man bedeckt alle bloße Erde mit Moos. Solches hat noch die gute Folge, daß die Erde nicht so schnell austrocknen kann.

Hängende Blumen haben auch wieder ihren Ort, wo sie angenehm erscheinen, z. B. alle windende Pflanzen, die Ipomäen, das Geisblatt ꝛc. im Freien, die Co-

baea scandens, Jasmin, Passiflora coerulea im Glashaus, und die Hoya carnosa und die vielen Arten Passifloren im Warmhause, sowie das Sedum, Cactus flagelliformis auf Mauern ꝛc.

Nicht alle Blumen haben Wohlgeruch. Des Gärtners erste Sorgfalt ist, den ganzen Garten mit Wohlgeruch zu erfüllen. Deshalb muß er im freien Lande überall in ganzen Beeten und Gruppen solche Pflanzen aussetzen, welche wohlriechen; dergleichen können nicht zu viel seyn. Levkojen und Reseden müssen in jedem Garten im Ueberflusse seyn, sonst verdient er den Namen Garten nicht. Dann viel Hesperis matronalis gefüllt und einfach, Syringen, Rosen, Maiblumen und Veilchen, Philadelphus coronarius, Mirabilis, Geißblatt. Wo sich diese in Menge finden, ist nicht gut weilen. Aber auch an solchen Orten, wo man diese Pflanzen nicht ins freie Land setzen kann, muß man Töpfe in Menge mit diesen Blumen besetzt aufstellen, solche selbst unter alle Florblumen mengen. In allen Ecken des Gartens müssen noch Töpfe mit Heliotropium peruvianum und Pelargonium triste, dann Hemerocallis japonica stehen. Auf den Stellagen zu jeder Jahrszeit müssen eine Menge Töpfe mit Theerosen, perennirenden und Noisetterosen stehen, und überall im ganzen Garten häufige Gruppen von Garten- und perennirenden Rosen.

Das ist auch ein großer Fehler unserer Gärtner, daß sie große Stellagen voll Blumen aufstellen, ohne nur etwas Wohlgeruch denselben beizumischen, ja man trifft ganze Felder voll perennirender Gewächse, und an wohlriechende Pflanzen ist gar nicht gedacht.

Dann ist die vorzügliche Zierde in einem Garten,

Reinlichkeit auf den Wegen, besonders vor den Stellagen.

Blumensträußer, Blumenbouquets zu binden.

Der Gärtner, der sich mit seinen Blumen geltend machen will, muß auch seine erzeugten Blumen so zusammen zu reihen verstehen, daß eine die andere erhebt, und die Farben so in einander verschmelzen, daß das Auge mit Wohlgefallen darauf verweilet. Dieses zu bewerkstelligen, geht man folgendermaßen zu Werke. Die Blumen schneidet man nur mit einem Messer mit langen Stielen ab. Das Abreißen und Abbrechen der Blumen beschädigt die Pflanzen.

Dann werden einzelne Pflanzen, welche Spitzen machen, ohne schöne Blüten, z. B. Amaranthus caudatus, Bandgras oder Orangeblüthen ꝛc. 2 Schuhe lang geschnitten, und in die linke Hand genommen. Um diese werden nun die Blumen herumgelegt, und zwar oben herum bunte Strahlenblumen, wo alle von gleicher Höhe sind, und sehr grelle mannigfaltige Farben haben. Man legt dieselben enge und so aneinander, daß der ganze Strauß hier ein kugelförmiges hervortretendes Aussehen erhält, und leicht übersehen werden kann. Deshalb kann man doch solche Blumen, welche nur kurze Aehren machen oder eine andere Gestalt haben, z. B. Reseden, Heliotropium peruvianum, Pelargonium, Hortensien ꝛc. dazwischen anreihen, nur dürfen die Spitzen nicht weit hervorstehen. Weiter unten gegen die Hand zu aber werden Blumen nach Farben, welche nicht zu weit hervorstehen, als Aconitum, Delphinium, Tagetes, Scabiosen, Levkojen, Zinnia, Nigella, Lychnis, aber immer noch einzelne Farben

herum angelegt, die wie Bänder dann sich zeigen. Ganz unten werden noch eine Menge Reseden angefügt, und der Strauß fest mit Bast umwunden.

Die Farbenaneinanderreihung ist dieselbe, als wie oben bemerkt worden. Man kann aber hier die Zusammensetzung noch viel lieblicher und prachtvoller machen. Auch kann man solche einzelne Bänder einerlei Blumen von Rosen anbringen, und die gelbe Farbe durch Chrysanthemum coronarium oder Calendula oder Crepis barbata recht geschmackvoll ersetzen.

Man nimmt auch zu ganz großen Bouquets oben als einen Büschel Georginen, oder Hortensien, oder Iris, oder Viburnum opulus roseum ꝛc., welche aber etwas länger hervorstehen müssen, damit man unter ihnen die dicht aneinander gelegten Blumen ganz übersehen kann.

Dann hat man ganze Aufsätze von Blumen, welche in großen Schalen, auf großen Tellern angelegt werden. Man beobachtet auch hier die angenehme Farbenzusammensetzung, und legt so in der Mitte allenfalls eine Sonnenblume oder einige Georginen, dann um dieselben herum eine bunte Farbenmenge, und in den äußern Kreisen herum Blumen mit einzelnen Farben in lieblicher Schattirung. Wer nur so Blume an Blume reiht, ohne Bedeutung, hat keinen Geschmack.

Dann hat man auch Blumen mit Töpfen auf der Tafel, oder auch Blumen in Bouqueten. Solche werden entweder als Sträußer in Urnen aufgestellt, oder als besondere Aufsätze, als Blumenhügel, wozu aber besondere Formen von Porzelain oder Thon gemacht seyn müssen, und welche in der Mitte eine Erhöhung haben, worein die Blumen eingesteckt werden. Auch sind

solche Formen innen hohl, so, daß eine wohlriechende Blume, z. B. eine Volkameria, ein Reseden-, ein schöner Nelken- ein Rosenstock, sich etwas über den Blumenknopf erhebt, und wie ein Busch darüber steht. Man kann auch ein paar solche Stöcke darunter stellen, und so die Kronen zusammen binden. Aber bei allen Bouqueten muß man auch eine Menge wohlriechender Blumen, als Levkojen, Hesperis, Rosen, Reseden, Heliotropium peruvianum, Hyacinthen, Monarden, Orangeblüten mit einweben. Aber weiße Lilien taugen nicht ins Zimmer.

Als einzelne sehr zierliche wunderschöne Blumen in eben so zierliche Porzelaintöpfe dienen Camellien, Eriken, Lechenaultien, Rosa laurentina, Bischonia, vorzüglich Banksia lutea plena, die gar lieblichen Theerosen, die neuen schönen Arten Aurikeln, die Hyacinthen von Konstantinopel, Amaryllis-Arten, auch einige Arten Iris und Ixien, aber auch Reseden, Muskatkräutlein, Nachtfeil, Lack, Veilchen, Maiblumen ꝛc. Man wählt nur solche Pflanzen, welche niedrig bleiben, und daher nicht viel Platz einnehmen. Denn große Pflanzen brauchen hohe Töpfe, welche auf die Tafel nicht passen, auch schon die Oberfläche der Erde hierin kein gutes Ansehen macht. Man muß aber die Tafel nicht mit Blumen überhäufen, sonst nehmen sich solche nicht so angenehm aus, als wenn man nur wenige sehr schöne zu bewundern hat.

Die Bildung eines vollkommenen Blumengärtners und die ökonomischen Verhältnisse des Blumengartens.

Die erste Bedingung eines Blumengärtners ist, daß

er lesen und schreiben könne, und vorzüglich auch lateinisch lesen, die Wörter aussprechen und schreiben.

Er muß ein praktischer Gärtner seyn, er muß wenigstens einige Jahre lang in einem Blumengarten, im Glas- und Warmhause sich versucht haben. Er muß alle Gartenarbeiten selbst verrichten können, so graben, rechen, pflanzen, säen, alle Veredlungsarten mitmachen können.

Dann muß er die allgemeine Kultur aller Pflanzen kennen, was jeder gemeine Gärtner verstehen muß. Ferner muß er das Glas- und Warmhaus zu behandeln und zu unterhalten wissen, und die Vermehrung der Pflanzen durch Stecklinge, Ableger und Senkermachen sehr gut verstehen.

Alle diese Kenntnisse sind die gewöhnlichen Kenntnisse eines Gärtners, und werden nothwendig vorausgesetzt, d. h. ohne in solchen genügend bewandert zu seyn, verdient derselbe nicht den Namen eines Blumengärtners.

Aber hiebei muß er noch folgende besondere löbliche Eigenschaften haben, „er muß unausgesetzt thätig seyn, sowohl im Nachsehen und der Aufsicht über alle Theile der Gärtnerei und der Pflanzen, sowie des Personals. Die Vermehrung der Pflanzen ist dessen vorzügliche und unausgesetzte Beschäftigung, welcher alles andere nachstehen muß.“

Das Nächste ist die Veredlung und Erzeugung neuer Spielarten: darin muß er sich ausweisen, was an ihm ist. Die Vollkommenheit jeder einzelnen Pflanze muß durch ihn bewerkstelligt werden; er muß Prachtexemplare aufzuweisen haben, und dadurch die Ueberzeugung geben, daß er auch ein praktischer Gärtner im eigentlichen Sinne des Worts ist.

Zur Aus- und Fortbildung eines guten Geschmacks dagegen muß der Gärtner sich eine der ersten blumistischen und Garten-Zeitschrift halten und dabei wenigstens ein Pflanzenlexikon besitzen, um über jede einzelne Pflanze sich Raths zu erholen, und deren Namen richtig schreiben und aussprechen zu können. Dieses sind die Bedingungen, die erst einen Blumengärtner empfehlen.

Der Gartenbesitzer, der einen Blumengärtner sucht, soll dieses Alles von demselben fordern, und soll denselben nicht eher aufnehmen, als bis er sich über alle diese Bedingungen praktisch ausgewiesen hat. Man soll daher lieber eine Probezeit gestatten, und die Kosten hiefür aufwenden, denn es ist nichts Verderblicheres, als ein so betitelter Blumengärtner, der nichts als den Schlendrian kennt, und glaubt, wenn er Nelken einschneiden und Rosmarin stopfen, allenfalls um Lichtmeß Spargel ziehen, und einen Obstbaum veredeln kann, daß er schon Alles verstehe.

Dann beherrscht solche Meister noch der Eigendünkel, daß sie Alles besser verstehen wollen und keine Lehre annehmen, und Alles, was sie thun, ist, daß sie heimlich doch das nachäffen, was sie anderwärts sahen.

Schon darin empfiehlt sich ein Blumengärtner, wenn er alle andere Blumengärten genau beobachtet, alles selbst untersucht, und es sich nicht verdrießen läßt, Stundenweit zu gehen, um eine neue Blume in der Blüte zu sehen. Eine solche Aufmerksamkeit empfiehlt, und beweißt, daß es dem Gärtner Ernst um Fortbildung ist.

Dann muß aber auch der Gartenbesitzer es nicht an Aufmunterung fehlen lassen; er muß alle Pflanzenkataloge und einige gute Journale halten, einige gute Gartenschriften anschaffen, überhaupt eine kleine Garten-

bibliothek einrichten, um so damit dem Gärtner, der doch diesen Aufwand nicht machen kann, unter die Arme zu greifen. Denn der Geschmack in der Blumengärtnerei wird nur allein durch viele gute Gartenschriften gebildet und verbessert.

Der Gartenbesitzer muß aber auch einen solchen gebildeten aufmerksamen Gärtner so bezahlen, daß er nicht sein Gewerb und seine Fähigkeit nur für seine Unterhaltung zu mißbrauchen, d. h. seinen Herrn zu veruntreuen gezwungen ist. Dem Gärtner die Gartenwirthschaft in Pacht zu geben, heißt soviel, als auf alle Vervollkommnung in der Gartenkunst Verzicht leisten. Denn der Pachter hat dann nur zu sorgen, durch den Anbau und Erzeugung solcher Pflanzen, die täglich gesucht sind, seinen Pachtschilling heraus zu bringen. Die ganze Wirthschaft ist eine Frohnde, und giebt kein erfreuliches Bild.

Ist der Gärtner aber schlecht bezahlt, so arbeitet er schlecht, denn es liegt ihm Nichts an seinem Dienst, es geht dann sicher Alles zu Grunde. Wenn man nach einer Pflanze fragt, so ist sie verdorben, wahrscheinlich aus Nachlässigkeit zu Grunde gegangen oder verschleppt. Vorzüglich ist solches häufig bei solchen ephemeren Gärtnern der Fall, die, um sich zu erhalten, noch andere Gärten besorgen müssen. Solche nehmen aus einem Garten, was ihnen gefällt, und verkaufen es dem andern Besitzer, indem sie in solcher Art die beste Gelegenheit zum Unterschleif haben.

Ein vernünftiger billiger Gartenbesitzer, dem es um die Blumisterei Ernst ist, muß seinem Gärtner wenigstens jährlich 300 Fl. in monatlichen Raten, und frei Quartier im Garten geben. Dann muß dem Gärtner der

Verkauf aller übrigen Pflanzen überlassen seyn, nur ist ihm die Bedingung gemacht, daß er von jeder Pflanzenart 2 Exemplare dastehen haben muß, welche ausschließend Eigenthum des Gartenbesitzers sind, und worüber auch ein Inventar angefertigt werden muß. Pflanzen in Gartenanlagen sind ohnedem nur Eigenthum des Gartenbesitzers. Das Blumenabschneiden aber muß dem Gärtner geradezu verboten seyn.

Um die Kosten für Unterhaltung des Gärtners zu decken, kann man demselben die Besorgung eines Gemüse- und Obstgartens oder sonstigen Nutzgartens, einer Bienenzucht, früher Gemüsetreiberei übergeben, deren sämmtlicher Ertrag aber nur ausschließendes Eigenthum des Gartenbesitzers bleibt.

Es ist aber wirklich vortheilhafter, die Gemüsegärtnerei möglichst, und nur auf den eigenen Bedarf zu beschränken, denn es kömmt niemals viel dabei heraus. Man muß sich sein Vergnügen anschlagen, aber nicht noch Gewinn sich versprechen, denn ein Blumen- oder Lustgarten und Gewinne sind einander ganz entgegengesetzt.

Große Gärten soll man zu Obst- und Grasgärten niederlegen. Solche machen den geringsten Aufwand, und geben daher nur reinen Gewinn. Behandelt man die Obstbäume zweckgemäß, und stehen sie auf bearbeitetem Lande, und düngt man den Rasen, so kann man auch noch einen Gewinn davon abnehmen.

Eine Baumzucht ist auch immerhin einträglich, theils für eigene Verwendung, weil doch ein großes Ersparniß gemacht wird, theils auch, wenn man mit dem Verkauf der Bäume nicht zu eilen hat, solche als herangewachsene Stämme theuer bezahlt werden. Und dann

kann man auch am sichersten seinem Gärtner nachrechnen.

Am einträglichsten aber ist die Bienenzucht, denn solche gewährt ohne Kosten doch den höchsten reinen Ertrag. Darauf muß der Gartenbesitzer eigentlich vor Allem besorgt seyn, ja eine gutbegründete Bienenzucht trägt soviel als der Gärtner kostet. Ich habe anderwärts nachgewiesen, daß 25 gewöhnliche Bienenkörbe recht leicht jährlich 200 Fl. reinen Ertrag liefern, sowie solches auch schon Herr Pfarrer Christ nachgewiesen hatte. *) Aber selbst aus der Blumenzucht kann dem Gartenbesitzer ein Ertrag zugehen. Er kann seine vorbehaltenen 2 Exemplars jeder Blumenart alle Jahre selbst verkaufen oder vertauschen, und sich immer 2 andere nachziehen lassen.

In solcher Art machen sich doch immer die ökonomischen Verhältnisse eines Gartens, daß der Gartenbesitzer wenigstens einen Theil der Unterhaltungskosten herausziehen kann, ohne dem Vergnügen in der Beförderung der Blumenzucht Einhalt thun zu müssen.

Die Blumenzucht macht aber auch noch folgende Auslagen nothwendig.

Die jährliche Nachschaffung der neu bekannt werdenden Pflanzen. Diese erheischen einen bedeutenden Aufwand. Daher kann ein gebildeter und gewandter Gärtner hierin große Ersparung machen, theils dadurch, daß er gleichfalls neue und schöne Pflanzen dagegen vertauscht, theils auch, daß er durch Samen und Stecklinge sich solche anzieht. Es lassen sich Stecklinge in Kartoffeln eingesteckt, auch in frische Erde eingeschlagen 60 und mehr Stunden weit transportiren, und Stecklinge kosten in keinem Falle soviel, als schon bewurzelte Pflanzen.

Das Holz zum Heizen der Gewächshäuser; daran läßt sich nichts ersparen. Ein aufmerksamer Gärtner

*) Die rationelle Bienenwirthschaft oder Theorie und Praxis der gesammten Bienenhaltung nach den ältern und neuesten Erfahrungen versucht, geprüft und berichtigt v. Reider. Nürnberg 1825.